

# **UNAUSFORSCHLICHER REICHTUM**

**Texte**

**des Jahrgangs**

**07 (1938)**



**Konkordanter Verlag Pforzheim**

Folgende mit Stern markierten Artikel wurden in einem späteren UR erneut veröffentlicht und sind nicht Bestandteil dieses Dokuments:

- 38/05 Die geheime Verwaltung** (A.E.Knoch)\*  
*Erwählt vor dem Niederwurf der Welt (Eph.1:4)* (siehe UR 71/196)\*
- 38/19 Die Enthüllung Jesu Christi** (A.E.Knoch)\*  
*Die vier Reiter* (siehe UR 67/73)\*
- 38/47 Die geheime Verwaltung** (A.E.Knoch)\*  
*Die Herrlichkeit Seiner Gnade (Eph.1:5,6)* (siehe UR 71/245)\*
- 38/69 Die Enthüllung Jesu Christi** (A.E.Knoch)\*  
*Die Seelen unter dem Altar (Off.6:9-11)* (siehe UR 67/137)\*
- 38/91 Die geheime Verwaltung** (A.E.Knoch)\*  
*Die Vergebung der Kränkungen (Eph.1:7,8)* (siehe UR 72/05)\*
- 38/97 Die Enthüllung Jesu Christi** (A.E.Knoch)\*  
*Das sechste Siegel* (siehe UR 67/184)\*
- 38/105 Stellvertretung oder Einschluss?** (A.E.Knoch) (siehe UR 81/241)\*
- 38/143 Die Enthüllung Jesu Christi** (A.E.Knoch)\*  
*Die Hundertvierundvierzigtausend (Off.7:1-8)* (siehe UR 67/214)\*
- 38/149 Der Gott des Judas Iskariot** (A.E.Knoch) (siehe KS 03 und Sonderschrift 203)\*
- 38/179 Die geheime Verwaltung** (A.E.Knoch)\*  
*Die Trennungslinie (Eph.1:13-23)* (bis Seite 182 siehe UR 72/101)\*
- 38/193 Die Enthüllung Jesu Christi** (A.E.Knoch)\*  
*Die unzählbare Schar (Off.7:9-17)* (siehe UR 67/258)\*
- 38/205 Das ungleiche Joch** (A.E.Knoch) (siehe UR 77/233; UR 82/255)\*
- 38/223 Die geheime Verwaltung** (A.E.Knoch)\*  
*Was ist Geist?* (siehe UR 82/126)\*
- 38/233 Die Enthüllung Jesu Christi** (A.E.Knoch)\*  
*Die sieben Posaunen (Off.8:2)* (siehe UR 68/37)\*
- 38/251 Die himmlischen Königreiche** (A.E.Knoch)\*  
*Das Königreich Gottes und das Königreich der Himmel* (siehe UR 05/92)\*

Copyright der Pdf-Dateien 2013 by Konkordanter Verlag Pforzheim

Leipziger Straße 11, 75217 Birkenfeld (Deutschland)  
www.KonkordanterVerlag.de  
[info@KonkordanterVerlag.de](mailto:info@KonkordanterVerlag.de)

neu erfasst und bearbeitet im September 2013

Inhaltsverzeichnis

<b>Band 7, Jahrgang 1938</b>	<b>3</b>
<b>38/03 An unsere Leser (A.E.Knoch)</b>	<b>6</b>
<b>38/05 Die geheime Verwaltung (A.E.Knoch)*</b>	<b>7</b>
Erwählt vor dem Niederwurf der Welt (Eph.1:4) (siehe UR 1971/196)*	7
<b>38/11 Notizen zum Römerbrief (G.Rogers)</b>	<b>7</b>
Gott ist für uns – Römer 8:31-34	7
<b>38/18 Wer gelangt zur Entrückung?</b>	<b>11</b>
<b>38/19 Die Enthüllung Jesu Christi (A.E.Knoch)*</b>	<b>12</b>
Die vier Reiter (siehe UR 1967/73)*	12
<b>38/25 Ist Gottes Wort verständlich? (J.Winteler)</b>	<b>12</b>
Der Dienst des Paulus	12
<b>38/26 Die Paulusbriefe</b>	<b>13</b>
<b>38/28 Die Vorbereitungsbriefe: Römerbrief, beide Korintherbriefe und Galaterbrief</b>	<b>15</b>
Das in den vorbereitenden Briefen noch nicht enthüllte Geheimnis	16
38/32 Gemeinsame, gleichberechtigte Losnießer	18
38/33 Gemeinsamer Körper, gleichwertige Glieder	18
38/33 Gemeinsame, gleichgestellte Teilhaber	18
<b>38/35 Der Übergangs-Charakter der früheren Paulusbriefe (A.E.Knoch)</b>	<b>19</b>
38/41 Die Zeit	23
<b>38/44 Verlagsmitteilung</b>	<b>26</b>
Onnaspeurlijke Rijkdom	26
<b>38/45 Einigkeit – eine Mahnung und Bitte (A.E.Knoch)</b>	<b>26</b>
<b>38/47 Die geheime Verwaltung (A.E.Knoch)*</b>	<b>27</b>
Die Herrlichkeit Seiner Gnade (Eph.1:5,6) (siehe UR 1971/245)*	27
<b>38/53 Tochter, Jungfrauschaft oder Jungfrau? (1.Kor.7:36-38)</b>	<b>27</b>
<b>38/55 Notizen zum Römerbrief (G.Rogers)</b>	<b>29</b>
Die Liebe Gottes (Römer 8:35-39)	29
<b>38/64 Etwas vom Codex Sinaiticus (A.E.Knoch)</b>	<b>35</b>
<b>38/65 Die Grenzen des Dienstes der zwölf Apostel (P.Petry)</b>	<b>35</b>
38/68 Die Apostelgeschichte handelt vom Königreich (A.E.Knoch)	37
<b>38/69 Die Enthüllung Jesu Christi (A.E.Knoch)*</b>	<b>38</b>
Die Seelen unter dem Altar (Off.6:9-11) (siehe UR 1967/137)*	38
<b>38/75 Ist Gottes Wort verständlich? (J.Winteler)</b>	<b>38</b>
Die vorbereitenden Briefe	38
<b>38/78 Der Römerbrief</b>	<b>40</b>

38/79 Lehrmäßiger Aufbau des Briefes an die Römer	41
<b>38/80 Der erste Brief an die Korinther</b>	<b>42</b>
38/83 Lehrmäßiger Aufbau des 1.Korintherbriefes	44
<b>38/84 Der zweite Brief an die Korinther</b>	<b>44</b>
<b>38/85 Der Brief an die Galater</b>	<b>45</b>
<b>38/87 Der Gottes- und der Menschenwille</b>	<b>46</b>
<b>38/89 An unsere Leser (A.E.Knoch)</b>	<b>47</b>
<b>38/91 Die Geheime Verwaltung (A.E.Knoch)*</b>	<b>49</b>
Die Vergebung der Kränkungen (Eph.1:7,8) (siehe UR 1972/05)*	49
<b>38/97 Die Enthüllung Jesu Christi (A.E.Knoch)*</b>	<b>49</b>
Das sechste Siegel (siehe UR 1967/184)*	49
<b>38/105 Stellvertretung oder Einschluss? (A.E.Knoch) (siehe UR 1981/241)*</b>	<b>49</b>
<b>38/125 Hebräische Studien (A.E.Knoch)</b>	<b>49</b>
Er hat die Ewigkeit in ihr Herz gelegt (Pred.3:11)	49
<b>38/129 Ist Gottes Wort verständlich? (J.Winteler)</b>	<b>52</b>
Die Vollkommenheitsbriefe des Paulus	52
<b>38/133 An unsere Leser (A.E.Knoch)</b>	<b>54</b>
<b>38/135 Die geheime Verwaltung (A.E.Knoch)</b>	<b>56</b>
Das Geheimnis Seines Willens (Eph.1:9,10)	56
<b>38/139 Der Ratschluss Seines Willens</b>	<b>58</b>
<b>38/140 Das Lob Seiner Herrlichkeit</b>	<b>59</b>
<b>38/140 Die frühere Erwartung</b>	<b>59</b>
<b>38/143 Die Enthüllung Jesu Christi (A.E.Knoch)*</b>	<b>61</b>
Die Hundertvierundvierzigtausend (Off.7:1-8) (siehe UR 1967/214)*	61
<b>38/148 Wann kommt der Herr? (A.E.Knoch)</b>	<b>61</b>
<b>38/149 Der Gott des Judas Iskariot (A.E.Knoch) (siehe KS 03 / Sonderschrift 203)*</b>	<b>61</b>
<b>38/165 Ist Gottes Wort verständlich? (J.Winteler)</b>	<b>61</b>
Der Brief an die Epheser	61
<b>38/168 Der Brief an die Philipper</b>	<b>64</b>
<b>38/169 Der Brief an die Kolosser</b>	<b>64</b>
<b>38/171 Abraham, der Vater und Jerusalem, die Mutter unser aller (A.E.Knoch)</b>	<b>65</b>
<b>38/177 Verlagsmitteilung</b>	<b>69</b>
<b>38/177 Nachruf Missionar Franz Bläsner</b>	<b>69</b>
<b>38/179 Die geheime Verwaltung (A.E.Knoch)*</b>	<b>70</b>
Die Trennungslinie (Eph.1:13-23) (bis Seite 182 siehe UR 1972/101)*	70
38/182 Der euch angehende Glaube	70
38/183 »Die gemäß euch« oder »mich«	71
38/184 Die gemäß (etwas)	72

Das gemäß euch _____	72
38/186 Der Geist der Weisheit _____	74
38/187 Der Geist der Enthüllung _____	74
38/188 Die Augen des Herzens _____	74
38/188 Das Erwartungsgut Seiner Berufung _____	75
38/188 Der Reichtum Seiner Herrlichkeit _____	75
38/189 Die überschwängliche Größe Seiner Kraft _____	75
38/192 Die Vervollständigung des Alls _____	77
<b>38/193 Die Enthüllung Jesu Christi (A.E.Knoch)* _____</b>	<b>78</b>
Die unzählbare Schar (Off.7:9-17) (siehe UR 1967/258)* _____	78
<b>38/205 Das ungleiche Joch (A.E.Knoch) (siehe UR 1977/233; UR 1982/255) _____</b>	<b>82</b>
<b>38/211 Lehre uns beten _____</b>	<b>82</b>
<b>38/215 Ist Gottes Wort verständlich? (J.Winteler) _____</b>	<b>84</b>
Die Verheißungsbriege des Paulus – Der 1. und 2.Thessalonicherbrief _____	84
38/218 Aufbau des 1.Thessalonicherbriefes _____	87
38/219 Aufbau des 2.Thessalonicherbriefes: Gegenüberstellung _____	88
<b>38/221 An unsere Leser _____</b>	<b>89</b>
<b>38/223 Die geheime Verwaltung (A.E.Knoch) _____</b>	<b>90</b>
Was ist Geist? (siehe UR 1982/126) _____	90
<b>38/233 Die Enthüllung Jesu Christi (A.E.Knoch) _____</b>	<b>90</b>
Die sieben Posaunen (Off.8:2) (siehe UR 1968/37) _____	90
<b>38/240 Ein Zuspruch – wahre Gesinnung _____</b>	<b>90</b>
<b>38/241 Warum machst Du mich also? (A.E.Knoch) _____</b>	<b>90</b>
<b>38/245 Christus, die herrliche Erwartung (W.Mealand) _____</b>	<b>93</b>
<b>38/250 Die Lachisch Briefe _____</b>	<b>97</b>
<b>38/251 Die himmlischen Königreiche (A.E.Knoch)* _____</b>	<b>97</b>
Das Königreich Gottes und das Königreich der Himmel (siehe UR 2005/92)* _____	97
<b>38/255 Ist Gottes Wort verständlich? (J.Winteler) _____</b>	<b>97</b>
Die persönlichen Briefe des Paulus _____	97
<b>38/255 Der 1. Brief an Timotheus _____</b>	<b>97</b>
38/256 Aufbau des 1.Timotheusbriefes: Gegenüberstellung _____	98
<b>38/257 Der 2. Brief an Timotheus – _____</b>	<b>99</b>
Aufbau des 2.Timotheusbriefes: Gegenüberstellung _____	99
<b>38/257 Der Brief an Titus – Aufbau des Titusbriefes _____</b>	<b>100</b>
<b>38/259 Der Brief an Philemon – Aufbau des Philemonbriefes _____</b>	<b>101</b>
<b>38/261 Überblick _____</b>	<b>102</b>
<b>38/262 Verlagsmitteilung _____</b>	<b>103</b>

**38/03 An unsere Leser (A.E.Knoch)**

Wir danken unserem Gott, dass Er es uns in Gnaden gewährt hat, wieder ein Jahr lang von Seiner herrlichen Wahrheit zu zeugen. Wir danken aber auch vielen unserer Leser, die mit ihren Gebeten und ihrer selbstlosen Mithilfe und Unterstützung uns unser Werk so erleichtert haben. Vor allem danken wir denen, die mit so viel Eifer fernstehende Geschwister zu erreichen suchten, sodass auch andere sich jetzt der kostbaren Schätze erfreuen dürfen, die sie selber so reich gemacht haben. Danken möchten wir aber an dieser Stelle noch einmal allen unseren Freunden für ihre Geduld, die sie uns bewiesen, wenn sie immer noch nicht das Werk in Empfang nehmen konnten, das wir ihnen gern schon längst in die Hände gelegt hätten, die Konkordante Wiedergabe.

Zur Ermunterung sei ihnen mitgeteilt, dass der eigentliche Text fertig gesetzt ist, die Konkordanz in Angriff genommen wurde und wir hier jetzt hauptsächlich an der Prüfung der Probedrucke arbeiten. Bei den vielen kleinen Zeichen, verschieden dicken Buchstaben usw. ist es kaum zu vermeiden, dass sehr viel mehr Druckfehler vorkommen als in gewöhnlichen Büchern. Viele, viele Verse werden neu gesetzt werden müssen und dann wieder überprüft, ob nicht bei dieser Arbeit neue Fehler gemacht wurden. Wir wissen wohl, dass sich unsere Freunde von der Größe der Arbeit keinen Begriff machen können, die in dem ganzen Werk steckt, vielleicht wird ihnen dies verständlicher, wenn sie es einst in den Händen haben.

Wären wir nicht auch oft körperlich so gehemmt, gäbe es nicht so viele andere, ebenso dringende Arbeit, zum Beispiel am Englischen, so viele Aufhaltungen und unvorhergesehene Schwierigkeiten, wir würden längst mit allem fertig sein. Aber es gefällt dem Herrn nun einmal, Sein Werk durch solche tun zu lassen, die wenig menschliche Kräfte und menschliche Mittel haben. Auch darin können wir Seine Weisheit erkennen. Immer wieder hat Er uns zum Beispiel während sich die Sache hinzog, irgendeinen neuen Gedanken geschenkt, der eine Verbesserung bedeutete, einen Ausweg, um dem deutschen Leser den Sinn des Urtextes verständlicher machen zu können.

Die letzte Arbeit kann nun eigentlich nur hier am Ort geschehen, sodass alles auf den Schultern der Wenigen liegt, die hier sein können, und die hier bei uns Raum haben, während für manch lieben Gehilfen von früher, der treu mit an der Konkordanz gearbeitet hat, jetzt nichts mehr zu tun ist. Unser kleines Haus wird den Winter über sehr voll sein, und wir sind dankbar für jede Fürbitte unserer Freunde um Kraft und Segen für unseren Kreis.

Was nun unser Blatt anbetrifft, so möchten wir unseren Lesern besonders die Studien über den Epheserbrief ans Herz legen. Keine andere Epistel ist so wichtig für uns wie diese. Und können wir nicht hinzufügen, dass keine andere so wenig verstanden wird? Unser Gebet für jeden einzelnen Leser ist das des Apostels von Epheser 1:15-23. Aber selbst dieses benötigt eine Erklärung. Paulus redet nicht von dem Glauben *in* euch oder *bei* euch an den Herrn Jesus, sondern von dem, euch *angehenden*, wörtlich euch *gemäßen* Glauben in dem Herrn Jesu, das heißt dem Glauben, wie er unserer gegenwärtigen Verwaltung entspricht. Er hat diesen Glauben im Sinn, wenn er von dem Erwartungsgut Seiner Berufung und dem Reichtum der Herrlichkeit seines Losteils inmitten der Heiligen schreibt, von allem, was die überschwängliche Größe Seiner Kraft uns bedeutet. Und es ist dieser Glaube, der der Gegenstand unserer Betrachtungen sein soll, worauf wir gegen Ende des Jahres hoffen, die Frage gründlich zu untersuchen: »Was ist Geist«?

Die Studien über die Offenbarung werden uns einige der tragischsten Szenen der Endzeit vor Augen führen. Wie viel wurde doch schon über die vier apokalyptischen Reiter geschrieben! Wir werden versuchen zu zeigen, was sie bedeuten, durch Vergleiche mit den Schilderungen der Endereignisse in der großen prophetischen Rede unseres Herrn. Dann wollen wir forschen, wer die »Seelen unter dem Altar« sind. Darauf folgt das »Sechste Siegel« mit seinen Schrecken. Zwei Gruppen werden uns sodann beschäftigen, die »144 000« und die »Unzählbare Schar«, worauf wir zu den »Vier ersten Posaunen« kommen. Seien wir

dankbar dafür, dass wir an diesen Plagen kein Teil haben werden. Nicht solange wir auf Erden sind, brechen sie los. Wir wurden erwählt zur Rettung.

Unsere Notizen zum Römerbrief werden vorläufig mit dem achten Kapitel im März zum Abschluss kommen. Es beginnt dann ein vollständig anderer Teil der Epistel, den wir vorläufig nicht zu behandeln gedenken. Die Artikelreihe »Ist Gottes Wort verständlich?« wird uns aber noch bis zum Jahresschluss beschäftigen. Sie soll uns vor allem lehren, wie wir heute die Wahrheit richtig schneiden oder teilen müssen, um nicht an dem hängen zu bleiben, was gar nicht für uns bestimmt ist. Anderenfalls kann die Wahrheit selber für uns zum Irrtum werden, wie es jede Wahrheit wird, wenn man sie dort hinsetzt, wo sie nicht hingehört. Wie vielen ist die Bibel ein neues Buch geworden, seit sie es lernten, alles an der rechten Stelle zu sehen. Danken wir dem Herrn, dass Er uns diesen Schlüssel zum besseren Verständnis Seines Wortes in die Hand gegeben hat, und tun wir unser Bestes, ihn auch anderen erreichbar zu machen. Ihm in diesem Dienst immer wohlgefälliger zu werden ist unser besonderes Anliegen auch für das neu beginnende Jahr.

**38/05 Die geheime Verwaltung (A.E.Knoch)\***  
*Erwählt vor dem Niederwurf der Welt (Eph.1:4) (siehe UR 1971/196)\**

**38/11 Notizen zum Römerbrief (G.Rogers)**  
*Gott ist für uns – Römer 8:31-34*

Den hehren Höhepunkt des Evangeliums erreichen wir in dem jubelnden Siegesruf, mit dem dieses Kapitel abschließt. Diese frohlockenden Worte werden Heiligen in den Mund und ins Herz gelegt, die noch selber leiden. Freunde edler Gesangeskunst sind begeistert von dem Wohlklang dieses erhabenen Triumphliedes. Es ist voll von all dem Schwung und der Schönheit alttestamentlicher Dichtung. Aber, was noch weit kostbarer ist, es ergreift die Herzen derer, die ein Recht dazu haben, es zu singen, sodass ihr Gottvertrauen gestärkt wird, und eine nicht zu dämpfende Freude sich in anbetendem Lob Luft machen muss. In was für eine uneinnehmbare Feste der Gnade hat uns doch Gott gebracht! Und um welchen unvorstellbaren Preis der Leiden für Sich Selbst und für Seinen Sohn hat Er unsere Rettung bewirkt und all unsere Ängste vertrieben!

Die noch übrigen Teile des Briefes vermögen der Offenbarung des Evangeliums, die nun erfolgt ist, nichts Wesentliches mehr hinzuzufügen. Die drei Kapitel neun bis elf zeigen, wie die Versöhnung der Welt dadurch ermöglicht wird, dass Gott das erwählte Volk bis auf einen kleinen Überrest verwirft. Die Versöhnung der Welt ist die Grundlage, von der aus Gott Sein Evangelium nun direkt an alle Menschen richten kann, unter Ausschaltung derer, die ein königliches Priestertum hätten werden sollen (2.Mose 19:6). Diese zeitweilige Verwerfung muss näher begründet werden, sodass Gottes nunmehrige gnädige Stellung zur ganzen Welt und Seine Verheißungen an Israel sich nicht gegenseitig ausschließen müssen. Die Kapitel 12 bis 16 nehmen einige, bereits besprochene Punkte wieder auf, erläutern sie und wenden sie an auf unseren täglichen Wandel in den mannigfachen Lagen des Lebens. Die Pflicht, unsere Körper Gott darzubringen, wird besonders betont, dazu kommen Einzelheiten über unsere Heiligung und die Verwandlung unseres Dienstes, als Folge solcher Hingabe.

Jetzt werden uns nur noch einige frohlockende Fragen gestellt, auf die keine Antwort in Form weiterer Belehrung erfolgt. Wir haben schon genugsam gehört, dass Gott alles für uns zum Guten auswirkt, dass Er für uns ist, auch in allem, was gegen uns zu sein scheint. Da Gott unsere Sache zur Seinen gemacht hat und jeder Beschuldigung, die man gegen uns aufbringt, durch das Opfer Seines Sohnes begegnet, wird Er uns auch mit Ihm alles schenken, was nötig ist, um das Angefangene zu vollenden. Wer darf Anklagen erheben gegen solche, die Gott gnädig zu Söhnen und Heiligen erwählt hat? Gott Selbst hat sie für gerecht erklärt. Wo ist der zu finden, der verdammen darf, da Christus, der Richter aller, für sie starb? Nein viel mehr, Er ward auch auferweckt um ihrer Rechtfertigung willen und sitzt nun zur Rechten Gottes, Sich für sie verwendend. Wer soll die scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus

Jesus hineingetauft sind? Keine Gewalt der Menschen, Geister oder sonstiger Wesen kann die von Gottes Liebe trennen, die mit dem Sohn Seiner Liebe vereint sind. Also, die beiden wichtigsten Seiten des Evangeliums – die unanfechtbare Rechtfertigung in Christus Jesus und die unauflösliche Vereinigung mit Ihm – sind die leitenden Gedanken in diesem Freuden-Erguss.

**Römer 8:31.** »Was sollen wir nun vorbringen zu diesem?« Dieses, das mag sich auf die Dinge beziehen, die in den Versen unmittelbar vorher erwähnt sind, oder wahrscheinlicher, auf alles, was über Gottes Rettermacht bis dahin gesagt ward. Eine Betrachtung dieser Dinge kann uns die rechte Einschätzung wirklicher Werte lehren; denn dies alles wurde uns zur gegenwärtigen Rettung und Hilfe gegeben, während wir noch von Schwachheit und Leiden umgeben sind, und Feinde uns von überall her bedrängen. Selbst dann brauchen wir nichts zu fürchten, noch sollten wir unser Frohlocken aufschieben auf die Zeit, wenn die Herrlichkeit erreicht ist. Wir leiden, aber sollten aller damit verbundenen Schande nicht achten. Wenn Gott für uns ist, wer ist wider uns? Alle Feinde Gottes werden auch die unsrigen sein. Die Welt, das Fleisch und der Teufel sind Gottes Freunde nicht, also werden sie auch nicht die der Seinen sein können. Aber alle Feinde stehen so unter Seiner Herrschaft, dass auch ihr ärgster Widerstand uns zum Heil ausfallen muss. Sogar das Fleisch in uns selbst und in den Brüdern muss Seiner gnädigen Absicht dienen.

Stets werden wir Feinde haben, die da suchen, uns zu schaden, und Jesus Christus durch uns. So wie sie Ihn ohne Ursache hassten, werden sie uns gleichfalls hassen. Die Welt kennt keine Gnade für Deserteure, und stets wird die Gesellschaft solche ächten, die sich ihr nicht gleichstellen wollen und dadurch ihr Urteil über ihr sündliches Treiben sprechen. Der Feind wird immer emsig am Werk sein, unseren Glauben in Übung zu erhalten. Aber dies kann nur unser Bestes bedeuten und uns die Erfahrung schenken, wie völlig Gott für uns ist als unser Beschützer.

**Römer 8:32.** »Er, der doch Seines eigenen Sohnes nicht verschont, sondern Ihn für uns alle dahingibt, wie sollte Er uns mit Ihm nicht auch alles in Gnaden gewähren?« Dieser Vers bestätigt es nachdrücklichst, dass Gott für uns ist – der Seines eigenen Sohnes nicht verschont. Paulus gebraucht hier dasselbe Wort wie die Septuaginta in der Geschichte von Isaaks Opferung. Was damals auf dem Berg Morija geschah, müsste vor allem das Opfer Abrahams heißen. Es war Abrahams Glaube, nicht Isaaks, der geprüft ward und das Wohlgefallen Gottes erwarb. Im Glaubensgehorsam brachte Abraham sein Kostbarstes als Opfer dar. Im Licht seiner Seelenqual, als er Isaak dahingab, erblicken wir einen Schimmer dessen, was im Herzen Gottes vorging, als Er das so unendlich größere Opfer brachte und Seines eigenen Sohnes nicht schonte. Das Opfer Gottes war um so viel größer, wie das Abrahams, als Gott größer ist als er. Gott ging den Weg bis zum Ende, den Abraham nicht zu gehen brauchte, denn Abraham war nicht Gott und Isaak nicht der Sohn Gottes. Aber Gott gab uns hier ein Gleichnis, damit wir Sein eigenes, vollendetes Opfer besser verstehen können. Gott ist Liebe und die Quelle aller wahren Liebe. Seine Liebe ist ein unerschöpflicher Vorrat, den alles, was aus Ihm sich schon in die Welt ergossen, nicht geringer gemacht hat. Als Gott die gewaltigste Schaustellung und den bleibendsten Beweis Seiner Liebe dem Weltall geben wollte, da verschonte Er nicht Seines eigenen Sohnes. Gott aber hebt uns gegenüber Seine Liebe hervor, dass Er Seinen Sohn gab, um am Kreuz erhöht zu werden, wie Mose die Schlange in der Wildnis erhöhte (Röm.5:8; Joh.3:14-16). Diese uns so geläufigen Worte bedeuten uns wenig, weil es uns nicht bewusst wird, dass die Qual im Herzen Gottes größer war, als die Abrahams oder irgendeines menschlichen Wesens, das sein eigenes Kind liebt.

Liebe ohne Leiden ist unmöglich in einer Welt, die durch die Sünde versenkt ward in Leiden. Je größer die Liebe, je größer ist auch die Leidensfähigkeit. Gott liebte Seinen Sohn in besonderer Weise. Sein Verlangen, Ihn zu verschonen, war größer, als es in den Herzen menschlicher Eltern je sein kann. Gläubige Eltern, denen ein geliebtes Kind geraubt wird, leiden nicht umsonst, wenn sie dadurch auch nur eine schwache Ahnung von dem größeren Leiden Gottes erhalten. Es ist nicht viel weniger als Lästerung, zu meinen, Gott sei gefühllos



und Qual hätte keinen Raum in Seinem Herzen. Wie kann Er Seine Liebe einer leidenden Menschheit anpreisen, und zwar durch die Leiden Seines eigenen Sohnes, wenn Er keinen Anteil hat an dem Opfer? Selbst in der Qual des Kreuzes war Christus das Wort und das Ebenbild Gottes. Er veranschaulichte dort vor den Ohren und Augen der Schöpfung die Qual in Gott, die Ihm die Sünde verursacht. Dass der Mensch gesündigt hat und Gott dadurch litt, ist eine Wahrheit, die die ganze Schrift durchzieht. Die Sünde entriss Gott Sein Liebstes.

### *38/13 Gott bringt das größte Opfer*

Der Ausdruck »Sein eigener Sohn« gewinnt besondere Bedeutung, wenn wir bedenken, dass Gott den Abraham befahl, seinen einzigen Sohn, den Isaak, zu opfern. Gott hat von Seinem Freund Abraham nicht mehr verlangt, als Er Selber zu tun beschlossen hatte. Man betrachte einmal Gottes Opfer im Licht des Opfers Abrahams, als er gehorsam das Messer ergriff, um eigenhändig den Sohn zu schlachten, den Gott ihm so wunderbar gegeben hatte. Die Liebe, die zwischen dem Vater und dem Sohn besteht, ist der Maßstab für des Sohnes Liebe zu uns. »So wie Mich der Vater liebt, also liebe auch Ich euch« (Joh.15:9). Und der Sohn bewies Seine Liebe, indem Er Sich Selbst für uns dahingab (Gal.2:20). Des Sohnes Liebe ist nicht größer, als die des Vaters, noch brachte Er ein größeres Opfer für uns. »Sein eigener Sohn«, das weist hin auf eine einzigartige Beziehung zum Vater als Teilhaber an Seiner eigenen Natur und Wesensart. Der Sohn ist immer eins mit Ihm in allem, was der Vater will. Es ist diese Beziehung und diese Liebe, die Vater und Sohn verbinden, die es uns möglich machen, zu sehen, wie Gott uns Seine Liebe zu uns anpreisen kann durch den Tod des Christus. Jedem ist es klar, dass dieser Tod uns die Liebe Christi beweist. Wie aber kann er uns die Liebe des Vaters beweisen, wenn des Sohnes Opfer uns nicht des Vaters Opferliebe ebenso deutlich vor Augen stellt, als Seine eigene? Wann werden wir wirklich glauben, Gott sei die Liebe, und Liebe leide mit dem Geliebten? Der Vater hat den Sohn nicht nur nicht verschont, sondern Ihn für uns alle dahingegeben. Christus wurde überliefert nach dem besonderen Ratschluss und der Vorhererkenntnis Gottes. Es gefiel Jehova, Ihn zu zerschlagen (Jes.53:10). Es war Er, der Ihn in die Qual dahingab. Und Christus ging an das Kreuz im Gehorsam gegen den Willen Seines Gottes und Vaters. Wir dürfen ruhig sagen, dass dies Gott furchtbar schwer fiel, eben weil Er Gott ist. Dennoch, wenn wir Gottes Liebe durch unsere eigene in ihrer göttlichsten Form schwach beleuchten dürfen, dann müssen wir sagen: »Nie hat es für Gott etwas Schwereres geben können, als Seinen geliebten Sohn in einer Stunde zu verlassen, als dieser den Vater am nötigsten brauchte.« Solch ein Tod und solche Misshandlung eines Gerechten, und solches Verlassenwerden von Gott, dem Er doch stets gehorcht und Ihn erfreut hatte, beweist, wie völlig Gott Ihn dahingab. Gottes eigener Sohn wurde zum Fluch für uns (Gal.3:13). Wahrlich, als Ihm das Herz brach am Kreuz, fand dies mehr als ein Echo im Herzen Gottes. Als der, der einstmals in Gottes Gestalt das Dasein hatte, herabstieg zum Tod am Kreuz, wurden Gott und alle Himmel beraubt. Die Erde kennt keine Qual, die der Himmel nicht heilen könnte, weil sie keine Qual kennt, die der Himmel nicht mitgetragen.

### *38/14 Er leidet mit Seinem Geliebten*

Und diese Qual wurde für uns, um unsertwillen, erduldet. Das Leiden war nicht zwecklos und wird auch nicht fruchtlos sein. Der Apostel hat in dieser Epistel gezeigt, wie wir in dem Blut Christi gerechtfertigt sind, dass wir Gott versöhnt sind durch den Tod Seines Sohnes, und dass das Kreuz unseren alten Menschen gerichtet und beiseitegesetzt hat. Wer an dem Wort vom Kreuz zweifelt oder das Leiden Christi gering schätzt, sieht nicht, wie Gott uns darin Seine eigene Liebe erweist. Es gibt nichts anderes, weder in der Natur, im Gewissen oder im Gesetz, das einem Sünder Gottes Liebe beweisen kann. Die Natur kann lachen, wenn dein Herz bricht. Sonnestrahlen werden auf dem Antlitz deines toten Kindes tanzen. Das Gewissen wird dir selber die Schuld an deinem Leiden aufladen. Das Gesetz wird streng verkünden, du habest dir allen Segen verscherzt. Nur die Tatsache, dass Gott Christus dahingab für unsere

Sünde und Ihn auferweckte zu unserer Rechtfertigung, kann uns Gottes Liebe beweisen. Wir sollten nicht leichthin sagen: Er hat Ihn willig hingegeben. Eltern geben ihre geliebten Kinder nicht so bald willig hin. Sogar Ungläubige haben eine natürliche Liebe, die den Verlust ihrer Kinder sehr bitter macht. Manche aufrichtige Prediger haben schon Leichenfeiern mit betrüben, fragenden Herzen verlassen, weil sie den leidtragenden Ungläubigen kein Wort des Trostes zu sagen vermochten. Dieses Unvermögen, Trauernde zu trösten, treibt manche Menschen in die Arme des Spiritismus und anderer falscher Philosophien.

Da Gott uns Sein Bestes gab, **wie sollte Er uns mit Ihm auch nicht alles in Gnaden gewähren?** Dies ist dieselbe Gedankenverbindung, die wir Römer 5:9,10 fanden. Wenn Gott mit solchen Kosten Seinen Sohn dahingab, wie könnte Er uns Geringeres vorenthalten? Es gibt nichts, was nicht des Christus wäre; denn »das All besteht zusammen in Ihm« (Kol.1:17). Es gibt kein Leben, außer durch Ihn. So gibt es auch keine Not, der Er nicht begegnen könnte. Die große Gabe schließt die geringere in sich. Wer einen Edelstein schenkt, wird er die Schachtel verwehren? Wenn es Gott Qual bereitet hat, Seinen eigenen Sohn in den Tod zu geben für uns, wird Er uns nicht mit Freuden das andere geben? Die große Gabe wird die kleinen in ihrem Gefolge bringen; denn der Zweck der großen wird ohne die kleinen nicht erreicht. Und die geringeren ohne die große Gabe würden kein Segen sein.

Manchmal zweifeln wir, weil wir uns so unwürdig fühlen. Aber es ist ja aus Gnaden, dass Gott alles geben will. Die Hingabe Seines eigenen Sohnes muss auf all Sein übriges Tun an uns ihr Licht fallen lassen. Christus ist besser als alles andere. Waren wir je Seiner würdig? Und alles andere ist zusammengefasst in Ihm. Wir sind höflich genug, beim Gottesdienst zu singen: »Du allein sollst es sein!« Wir würden dergleichen aufrichtiger singen, wenn wir uns mehr dessen bewusst werden, wie völlig wir alles haben in Ihm. Solche, die Gottes eigenen Sohn gering schätzen, trachten und eifern, um allerhand »gute Dinge« zu bekommen. Aber denen, die Seinem Sohn glauben, gibt Gott alles aus Gnaden.

**Römer 8:33.** »**Wer wird die Auserwählten Gottes bezichtigen?**« Die Erwählten haben viele Verkläger, aber keine Anklage kann erhoben werden, die nicht im höchsten Gerichtshof gehört wird, dort, wo die Erwählten freigesprochen sind von jeder Schuld. Die zu beschuldigen, die Gott erkor, stellt die Gerechtigkeit Seiner Wahl infrage. Bis jetzt wurden die Erwählten in diesem Brief noch nicht so genannt. Bei Paulus sind die Berufenen auch die Erwählten (1.Kor.1:26,27). Die Tatsache, dass einige Menschen den Ruf Gottes hören, beweist es, dass sie Erkorene sind. Man sollte es beachten, dass Menschen in erster Linie für Dienst, für Heiligkeit und Unbeschuldbarkeit berufen werden. Nicht so sehr für die endgültige Errettung; denn zuletzt wird Gott alle erretten, sondern um als dafür Erwählte Gottes Willen zu tun. Er hat die Armen erkoren, um reich im Glauben zu sein. Die Gemeinde ist erwählt, um heilig und makellos zu sein vor Ihm.

### *38/16 Gott ist es, der da rechtfertigt*

»**Gott ist es, der da rechtfertigt!**« Dies ist gleichsam die Antwort auf jede Beschuldigung der Auserwählten. Die Letzteren sind zugleich die Gerechtfertigten. Rechtfertigung hat zwei Seiten. Sie ist Gottes Freispruch von jeder Anklage, die gegen den Gläubigen erhoben werden kann, und sie ist außerdem die Mitteilung göttlicher Gerechtigkeit. Die eine ist die Rechtfertigung von allen sündigen Taten, die wir gegen den geoffenbarten Gotteswillen begangen haben. Diese Rechtfertigung erhalten wir aus Gnaden, durch das Blut Christi und durch den Glauben. Die andere ist Rechtfertigung von der Erbsünde in uns. Während wir um ihretwillen zur Sterblichkeit und zum Tod verurteilt sind, so hat doch unser Sterben mit Christus uns von aller Verdammnis gerechtfertigt, die, wie wir selber es fühlen, uns um dieser Sünde willen gebührt. Mit anderen Worten, wir haben uns zu rechnen als dieser Sünde gestorben, und zwar genauso völlig, wie wir ihr sterben werden, wenn unsere Sterblichkeit im leiblichen Tod endet. Mit Christus gestorben stehen wir vor Gott als solche, an denen das Todesurteil vollstreckt ist, und die nun Gott leben, getrennt durch ein tiefes Todestal von aller

Sünde. Dies ist Rechtfertigung durch den Tod, nicht durch den Glauben. Gott rechtfertigt in beiden Fällen.

**Römer 8:34.** Die Antwort an alle, die verdammen möchten, ist vierfach. »**Christus Jesus, der da stirbt.**« Er ist der Einzige, dem das Recht übertragen ist, Gericht zu halten, zu vergeben oder zu verdammen, und Er, unser Richter, starb für unsere Sünde. Und Er starb auch unserer Sünde und begegnete so jeder Beschuldigung, die Verdammung fordern könnte. Und der zweite und hervortretendere Gedanke, »vielmehr aber auferweckt ist«, folgt gleich darauf. Das »vielmehr« soll nicht bedeuten, die Auferstehung Christi sei größer als Sein Opfer, sondern sie sei der beste Beweis unserer Rechtfertigung. Tod ohne Auferstehung rettet nicht. Wir setzen unser Vertrauen auf einen lebendigen Retter, der für uns starb und über den der Tod nicht mehr Herr ist. Die Gemeinde beachtet dies »vielmehr« längst nicht genug. Viel sogenannte Evangelisation ignoriert Christi Grablegung und Auferstehung. Auferstehung ist das Unterpfand unserer Rechtfertigung und die Verheißung unserer folglichen Verherrlichung. Wir haben ebenso wenig noch Verdammnis zu fürchten, wie unser auferstandener Herr. Die dritte Antwort an die, die verurteilen wollen, ist, dass der Retter »**auch zur Rechten Gottes sitzt**«. Er ist unser aufgefahrener Befreier und unser Haupt. Dies würde nichts für uns bedeuten, wären wir nicht auch in dieser Stellung mit Ihm vereinigt. Die Juden hatten in Esther eine Freundin bei Hofe. Aber Christus ist mehr als ein Freund bei Hofe und dem Vater lieber, als Esther es dem König war. Er, den Gott für uns alle dahingab, hat die Menschheit auf den Thron Gottes getragen. Ein Mensch sitzt auf dem Thron des Weltalls und Er ist für uns.

#### *38/17 Christus verwendet Sich für uns*

Und viertens, »**der Sich auch für uns verwendet**«. Dies ist auch ein Teil von Gottes Errettung. Brauchen wir überhaupt Gebete, so brauchen wir die Seinen. So wie Sein Geist in uns fleht, so vertritt Er, in Übereinstimmung damit, unsere Sache vor Gott. Während wir nicht wissen, um was zu beten, Er weiß es. Er, der auf Erden der große Beter war, fährt damit fort in der Gegenwart Gottes. Welch feste Gewissheit können uns doch diese vier Tatsachen geben! Hier haben wir vierfache Zuflucht vor allen, die wider uns sind. Die vier Hörner des ehernen Altars konnten von allen ergriffen werden, die einer Freistatt bedurften (1.Kön.1:50; 2:28). Sowohl bei Adonia als auch bei Joab wurde die Unverletzlichkeit der Tat anerkannt, dennoch starben sie beide. Aber hier wird uns Christus als der beschrieben, der eine vierfache Zuflucht und ein nie versagender Schützer vor allen ist, die verurteilen möchten. Alles, was Er in diesen vier Retterbetätigungen ist, ist zur Sicherheit derer, die Ihm vertrauen. Wie not tut uns doch ein solcher Erretter. Seine Größe umfließt unsere Mängel, Seine Ruhe unsere Ruhelosigkeit. Hier finden wir Ruhe fürs Herz und Ruhe fürs Gewissen in jener Vollkommenheit, die unser wird in Ihm. Eine Vollkommenheit, die unsere Schwachheit und unser Mangel nicht verdunkeln können.

---

Der »unausforschliche Reichtum des Christus« umfasst himmlische, früher nicht offenbarte Schätze. Christus irdischem Reichtum kann man in den Propheten, Evangelien und sonstigen Schriften nachspüren, die Ihn als den König der ganzen Erde verkünden. Aber jetzt wissen wir von überirdischen Ehren, die uns früher verborgen waren. Diese wurden zur selben Zeit offenbart, wie die himmlische Bestimmung Seines Körpers. Es war notwendig, dass Er den höchsten Platz im Himmel einnehme, ehe wir mit Ihm in der Ausübung der damit verbundenen Ämter vereinigt werden konnten.

#### **38/18 Wer gelangt zur Entrückung?**

Aus 1.Thessalonicher 4:16 geht hervor, dass die einzige Bedingung, um zur Entrückung zu gelangen, die ist, *in Christus* zu sein. Die Vollendung unserer Errettung ist ebenso

ausschließlich aus Gnaden, wie ihr Anfang es war. Wir hatten nichts zu tun, als wir glaubten und Christus als Retter annahmen. Und wir haben ebenso wenig etwas zu tun, um teilzuhaben an dem, was unser Heil vollkommen macht, die Erlösung des Körpers. Ob wir dann wachen oder schlummern (nicht schlafen), werden wir mit Ihm sein, weil Er für uns starb, und um keines sonstigen Verdienstes willen. Die Toten in Christus stehen auf zuerst, dann werden die überlebenden *zugleich* mit ihnen entrückt werden, dem Herrn entgegen in die Luft.

Diese gesegnete Erwartung hat der Herr allen Seinen Heiligen vorgehalten von den Tagen des Paulus an. Und tatsächlich wird auch jeder, der vorher entschlief, in seinem nächsten bewussten Augenblick den Posaunenruf hören. An anderer Stelle sagt uns der Apostel (Eph.4:4), dass es für die Glieder des Christus nur *ein* Erwartungsgut ihrer Berufung gebe, ebenso wie nur *ein* Geist sie alle zusammentauft zu *einer* Körperschaft. Und so wird auch das schwächste und geringste Glied nimmer von unserem Haupt zurückgelassen werden. Niemand von uns ist würdig einer solchen Gnade, dennoch sollen wir sie alle erhalten.

Durch alle Jahrhunderte hindurch haben tausende von eifrigen Gläubigen behauptet, besondere Offenbarungen empfangen zu haben, was die Zeit oder die Bedingungen zur Entrückung anbetrifft. Aber keine davon harmonierte mit der Schrift. Die Geister, die diese Dinge enthüllen, sind nicht von Gott, wenn gleich verstellt zu Boten des Lichts (2.Kor.11:14,15). Aus Unwissenheit über ihre Methoden und Ziele haben die Ehrlichsten ihnen geglaubt. Paulus hatte den Auftrag, das Wort Gottes zu vervollständigen (Kol.1:25) und keine weitere Offenbarung ist notwendig oder sollte erwartet werden. In wie vielen Kreisen ist es dem Feind gelungen, durch solche Botschaften, die nicht in Erfüllung gingen, den ganzen Gegenstand der Wiederkunft des Herrn verdächtig und verächtlich zu machen und die enttäuschten Gläubigen aufs Tiefste zu erschüttern. Mögen wir nicht in die schlau gelegten Schlingen des Betrügers fallen. Noch nie ist wohl jemand diesen entgangen, der Stimmen und Gesichten neben dem Wort Gottes sein Gehör lieh. Wollte man alle die Christen aufzählen, die trotz ihrer reinen Beweggründe und wahren Liebe zum Herrn durch Achten auf »besondere Botschaften« entgleist sind, es würde eine lange, traurige Liste werden, und zwar zurückreichend bis zu den ersten Anfängen der Gemeinde hin. Nur wenn wir das Wort demütig und betend erforschen und recht teilen, werden wir sicher sein. Der Feind schreckt nicht einmal davor zurück, durch zugeflüsterte, falsch angewandte Bibelstellen Fallen zu legen.

**38/19 Die Enthüllung Jesu Christi (A.E.Knoch)\***  
*Die vier Reiter (siehe UR 1967/73)\**

**38/25 Ist Gottes Wort verständlich? (J.Winteler)**  
*Der Dienst des Paulus*

Der Dienst des Paulus ist eine Episode der Gottes-Offenbarung, die, obwohl mit der übrigen in Beziehung stehend, doch gänzlich von ihr verschieden ist. Je mehr wir über den Dienst des Apostels erfahren, desto mehr gewinnen wir die Überzeugung, dass derselbe eine Pause oder Unterbrechung in Gottes Wegen mit Israel darstellt. Er füllt die Zeitspanne aus, die zwischen der Verwerfung des Königreichs und der Wiederkunft des Königs in Kraft und Herrlichkeit vergeht. Um die Bedeutung des Namens »Paulus« am Eingang eines jeden Briefes voll und ganz würdigen zu können, sollten wir alle diejenigen Stellen studieren, in denen er seinen Dienst beschreibt. Dieser Dienst wurde ihm nach seiner Absonderung von den Zwölfen aufgetragen (Ap.13:2,9; Röm.1:1; Gal.2:2,7-9). »Saulus« hätte ebenso gut genügt wie »Paulus«, wenn es sich nur darum gehandelt hätte, seine Persönlichkeit festzustellen. Es liegt auf der Hand, dass »Saulus« sein ursprünglicher Name war, den er beibehielt, solange er mit der Beschneidung verbunden blieb. Erst als der heilige Geist ihn für ein besonderes Werk abgesondert, wurde auch sein Name ein anderer (Ap.13:9). Paulus, mit dessen Name jeder Brief beginnt, ist hier nicht bloß der Mensch, der den Brief schreibt, sondern die ihm bei seiner Absonderung zugelegte Benennung ist ein Hinweis auf den

einzigartigen und eingeschalteten Charakter aller dieser Schreiben; denn sie betreffen eben diese Unterbrechung und eingeschaltete Zeitperiode (Röm.11:15,25-27). Und dies ist, wie wir meinen, der leitende Hauptgedanke, der uns am Eingang eines jeden Briefes grüßt.

Paulus steht allein, wenn er die gewaltigen Lehrbriefe an die Römer und Epheser verfasst, ebenso die persönlichen Schreiben an Timotheus und Titus. In allen seinen übrigen Briefen tut er sich mit anderen Brüdern zusammen. In diesen Briefen, die zum größten Teil Zurechtweisungen für solche sind, die von den Erstgenannten abfielen, verlangt der göttliche Grundsatz von den »zwei Zeugen« wenigstens zwei Namen in der Einleitung. Im Galaterbrief, wo es darauf ankommt, den größten überhaupt möglichen Einfluss zur Geltung zu bringen, vereinigt er sich mit allen Brüdern, die bei ihm sind, in der Verteidigung seines besonderen Evangeliums. Zum Lehren genügt ein Einzelner. Wo ermahnt und gestraft werden muss, sind zwei oder mehrere notwendig, um etwaige Härten zu lindern und Vorurteilen entgegen zu wirken.

### **38/26 Die Paulusbriefe**

Allein die Paulusbriefe sind für die Gegenwart bestimmt. Der ganze übrige Teil der heiligen Schriften ist entweder auf die Zeit vor oder nach der gegenwärtigen Verwaltung der Gnade anzuwenden. Paulus allein bringt uns die Wahrheiten für die Gemeinde, die da ist der Körper des Christus. Diese können nirgends außerhalb seiner Briefe gefunden werden. Alle anderen Teile der göttlichen Wortoffenbarung beschäftigen sich mit Israel oder den Nationen in anderen Verwaltungen. Was für die Letzteren Wahrheit ist und sich in anderen Zeiträumen oder Äonen abwickelt, darf nicht mit der Wahrheit für heute vermischt werden, ansonsten es zu Verwirrung und Irrtum führt. *Alle Schrift ist als Offenbarung der Wege Gottes nützlich, aber sie muss am richtigen Platz ihre Anwendung finden.* Die Wahrheit muss auf die richtige Verwaltung und Zeit bezogen werden, sonst hört sie auf *Wahrheit* zu sein.

Wir teilen die Schriften des Paulus ein in seine Briefe an die Gemeinden und seine persönlichen Briefe an Timotheus, Titus und Philemon. Paulus schrieb neun Briefe an sieben Gemeinden und vier an drei Privatpersonen.

Die Briefe an die Gemeinden werden in drei Gruppen unterteilt. Die Briefe jeder einzelnen Gruppe sind nahe miteinander verwandt. Der Römer-, der Epheser-, und der 1.Thessalonicherbrief eröffnen jeder eine Gruppe. Sie stellen die Wahrheit lehrmäßig dar, während die übrigen Briefe derselben Gruppe das betreffende Thema weiter erläutern und Abweichungen von seiner Wahrheit berichtigen.

Die besten Ergänzungen zum Römerbrief haben wir in den beiden Korintherbriefen und dem Galaterbrief. 1.Korinther 15:21-24 wird die im Römerbrief (Röm.5:18) enthaltene Lehre von der Rechtfertigung des Lebens durch die Auferstehung und Lebendigmachung aller erweitert. Die Versöhnung von 2.Korinther 5:18-21 ergänzt dieselbe Lehre von Römer 5:8 und 10. Der Galaterbrief hebt die Lehre von der Rechtfertigung allein durch den Glauben (Röm.3:21-4:25) nachdrücklich hervor, weil diese von den unverständigen Galatern verdreht worden war.

Der Epheserbrief wird durch den Philipper- und den Kolosserbrief ergänzt.

Der 2.Thessalonicherbrief vervollständigt den ersten; zum Beispiel nimmt 2.Thessalonicher 2:1-8 Bezug auf die 1.Thessalonicher 1:10; 4:13-18; 5:9 in Aussicht gestellte Errettung vor dem Zorn und den tröstlichen Zuspruch von der Wiederkunft des Herrn.

Die Thessalonicher-Gruppe nennen wir die Verheißungsbriefe, da sie von der Wiederkunft unseres Herrn handeln. Die Römer-Gruppe bezeichnen wir als die Vorbereitungsbriefe, weil sie von der Übergangs-Entwicklung handeln, die die Heiligen auf die höchsten Offenbarungen vorbereitet, die in der Epheser-Gruppe enthalten sind und die wir deshalb die Vollkommenheitsbriefe nennen.

Jede dieser drei Gruppen wird durch eine der geistlichen Gaben der Gnade charakterisiert (1.Kor.13:13):

die Römer-Gruppe (Vorbereitungsbriefe) durch *Glauben*,  
 die Thessalonicher-Gruppe (Verheißungsbriefe) durch *Erwartung*,  
 die Epheser-Gruppe (Vollkommenheitsbriefe) durch *Liebe*.

### ***Die Vorbereitungsbriefe***

#### *Glaube*

Römerbrief	Rechtfertigung Versöhnung Wandel
1.Korintherbrief	Wandel
2.Korintherbrief	Versöhnung
Galaterbrief	Rechtfertigung

### ***Die Verheißungsbriefe***

#### *Erwartung*

- 1.Thessalonicherbrief
- 2.Thessalonicherbrief

### ***Die Vollkommenheitsbriefe***

#### *Liebe*

Epheserbrief	Lehre Wandel
Philipperbrief	Wandel
Kolossierbrief	Lehre

### ***Die persönlichen Briefe***

- 1.Timotheusbrief
- 2.Timotheusbrief
- Titusbrief
- Philemonbrief

Der Hauptgegenstand der griechischen sogenannten neutestamentlichen Schriften ist das messianische Königreich (Luk.12:32; Ap.1:6). Dieses wird vom Volk verworfen, nach den vier Berichten über unseres Herrn irdischen Dienst. Es wird noch einmal angeboten und erneut abgelehnt in der Apostelgeschichte, und gleichzeitig erweist sich der Dienst der Zwölf immer mehr als ein Fehlschlag. Das Schreiben an die Hebräer und die Briefe des Jakobus, Petrus, Johannes und Judas lenken den Blick auf ein Königreich in ungewisser Ferne. Die Offenbarung schildert seinen Anbruch in Kraft und Herrlichkeit. Der Gegenstand der Paulusbriefe ist *nicht* dieses Königreich.

#### *38/28 An die Stelle irdischen Segens tritt die himmlische Bestimmung*

Es war Gottes Vorsatz, die Nationen durch Israel zu segnen. Aber wenn das Volk versagt, kann dies nicht geschehen. In den Briefen des Paulus sehen wir die Nationen gesegnet, *während Israel beiseitegesetzt ist* (Röm.11:25). Die Sphäre der Segnungen ist von der Erde in den Himmel verlegt (Eph.1:3; Eph.2:6; Phil.3:20,21). Sinnesumkehr und Vergebung sind durch Rechtfertigung und Versöhnung ersetzt. Gnade tritt anstelle der Barmherzigkeit.

Der Gesichtskreis in den Briefen des Paulus ist in Bezug auf Zeit und Raum viel weiter als in der sonstigen Schriftoffenbarung (1.Kor.15:24-28). Er ist nicht auf die Erde beschränkt, sondern umfasst das gesamte All (Eph.1:9,10; Kol.1:20). Er wird auch nicht vom Anfang und Ende der Äonen begrenzt, sondern hier wird uns ein Vorsatz enthüllt, schon vor ihrem Beginn gefasst (2.Tim.1:9) und dürfen wir Blicke tun in die Zeit nach ihrer Vollendung

(1.Kor.15:28). Wir dürfen eine Entwicklung schauen, die lange vor dem Schöpfungsbericht beginnt und sich über das letzte Gesicht der Offenbarung des Johannes weit hinaus erstreckt.

### **38/28 Die Vorbereitungsbriefe: Römerbrief, beide Korintherbriefe und Galaterbrief**

Die Offenbarungen, die Paulus empfing, wurden ihm nicht auf einmal, sondern in gewissen Abständen enthüllt. Sie umfassen drei deutlich gekennzeichnete Botschaften:

1. Das Evangelium Gottes (Röm.1:1)
2. Das Geheimnis des Evangeliums (Röm.16:25)
3. Die geheime Verwaltung der Gnade (Eph.3:3-9)

Die zwei erst erwähnten Botschaften sind in den Vorbereitungsbriefen deutlich niedergelegt und erläutert, während die dritte Botschaft zu dieser Zeit noch nicht enthüllt und schriftlich bekannt gemacht war.

1. *Das Evangelium Gottes* oder das Evangelium des Paulus wurde ihm durch eine Offenbarung enthüllt (Gal.1:11,12). Von diesem war zuvor durch die Propheten in den heiligen Schriften geweissagt worden. Sein Hauptziel ist, den Nationen den Segen der Rechtfertigung durch Glauben zu bringen, und zwar auf dem Grund der abrahamitischen Verheißung von Christus als dem verheißenen Samen (Gal.3:8).

Für dieses Evangelium wurde Paulus durch den heiligen Geist von den Zwölfen abgesondert (Ap.13:2; Röm.1:1). Er nannte es mit Vorliebe von Anfang an »mein Evangelium« (siehe Röm.2:16; Gal.1:11; 1.Tim.1:11; 1.Tim.2:7; 2.Tim.2:8; Tit.1:3). Wenn von diesem Evangelium Gottes auch nach Römer 1:2 und 3:21 in den Schriften der Propheten zuvor geweissagt ward, so will das noch nicht sagen, dass die zwölf Apostel und die 70 Jünger es verkündigt hätten. Nein, dieses Evangelium ist eine besondere Botschaft, die Juden und Heiden den Segen der Rechtfertigung allein durch den Glauben brachte, im Gegensatz zu der Verkündigung von Sinnesumkehr und Taufe zum Sündenerlass für den Eintritt ins Königreich. Das Wort in Römer 4:9-11 bestätigt uns, dass die Glückseligkeit der Rechtfertigung (Röm.4:6) nicht durch das Gesetz oder mittelst der Beschneidung zustande kommt. Das Evangelium der Nichtbeschneidung, Rechtfertigung aus Glauben, ruht demgemäß auf dem bedingungslosen Bund mit Abraham, und zwar als er noch nicht beschnitten war, also unabhängig von seinen Werken. Das Evangelium der Beschneidung (durch Jakobus erläutert) fordert daher im Gegensatz zu dem des Paulus noch Werke (Röm.3:21-31; Röm.4:6-10; Röm.5:2; Gal.2:16; Gal.5:2-6; Jak.2:14,17,26).

In den ersten vier Kapiteln des Römerbriefes werden wir in den Kern der abrahamitischen Verheißung eingeführt, der Rechtfertigung aus Glauben allein, ohne Werke. Es ist nun zum klaren Verständnis höchst wichtig, dass wir bereits Römer 1:16 das erste unterschiedliche Moment gebührend beachten. Wir sehen, dass dort den Juden noch eine Vorrangstellung eingeräumt wird (Röm.2:10; 3:1,2; 15:27), während in den Vollkommenheitsbriefen alle ihre alten Rechte nichts mehr gelten.

2. *Das Geheimnis des Evangeliums (die Versöhnung)* wurde dem Paulus durch eine weitere Offenbarung bekannt gemacht (Röm.16:25-27; Gal.2:1,2). Der Römerbrief (Kap.5-8) und der zweite Korintherbrief (Kap.5:18-21) führen uns in dieses Geheimnis ein. Nun sehen wir, dass auch der Römerbrief eine fortschreitende Enthüllung enthält. Während uns das Evangelium Gottes, die Rechtfertigung aus Glauben, zurückführt bis auf Abraham, führt uns das Geheimnis des Evangeliums bis auf Adam zurück. Es zeigt uns Adam als Vorschattung Christi. Nach Römer 16:25 war die Versöhnung verschwiegen in den früheren Schriften, im Gegensatz zum Evangelium Gottes, das von der Prophetie klar in den Vordergrund gerückt war (Röm.1:1,2). Römer 11:25 erklärt uns Paulus die Ursache »des Geheimnisses des Evangeliums«, indem er sagt, dass die Verwerfung Israels die Versöhnung der Welt bewirkte. Solange Israel als Volk

nicht verworfen war, hielt sich Gott ihm gegenüber an Seine eigenen Verheißungen. Die Gnade und Barmherzigkeit Gottes, auf welche Israel den ersten Anspruch hatte, mussten von diesem Volk verschmäht werden, bevor den Nationen der Weg offen stand für eine Gnade, unter der alle physischen Vorteile und Unterschiede aufhörten, wie dies 2.Korinther 5:16 bereits angetönt wird. Nach Römer 16:25-27 sehen wir nun, dass Paulus auf den Befehl des äonischen Gottes prophetische Schriften niederzuschreiben begann. Es handelt sich hier um Schriften, die eine Gnade enthüllten, die bis dahin ein Geheimnis gewesen war. Von dieser Gnade hatte kein Prophet gesprochen noch geweissagt (Röm.16:25-27; 2.Kor.12:1-4; Eph. 6:19). In dieser Gnade stand Petrus nicht und hat sie auch nie begreifen können (1.Pet.1:13 zu Röm.5:2). Aus Apostelgeschichte 15:11 ersehen wir, dass Petrus auf die Gnade und die damit verbundene Errettung erst hofft. Er erwartet beide erst in der Endzeit (1.Pet.1:5), bei der Offenbarung Jesus Christi (1.Pet.1:13). Petrus hat die Briefe und die Botschaft des Paulus nicht verstehen können (2.Pet.3:15). Auch uns muss Gott das Verständnis dafür schenken, sonst werden sie uns gleichfalls unverständlich bleiben.

Obwohl Paulus dem göttlichen Befehl (Röm.16:26) durch das schriftliche Niederlegen des Geheimnisses des Evangeliums (die Versöhnung) in den Kapiteln 5-8 des Römerbriefes und in dem 2.Korintherbrief nachgekommen ist, sind doch die letzten und höchsten Offenbarungen erst in seinen Gefängnisbriefen zu finden (Eph.3:5). Es war ihm als dem einzigen Verwalter dieser Gnade vorbehalten, in seiner Gefängniszeit in Rom das Wort Gottes zu vervollständigen (Kol.1:25,26; Eph.3:2,5,7-9). Erst dann war die Zeit der Mündigkeit der Gemeinde gekommen. Alle Offenbarung der früheren vorbereitenden Briefe bringt uns Bruchstücke der Wahrheit. Das Wort Gottes war bis dahin noch unvollständig.

3. *Die geheime Verwaltung der Gnade* wird in den Vorbereitungsbriefen nur angedeutet. Paulus wird entrückt in den dritten Himmel (2.Kor.12:4) und hört Worte, die er nicht aussprechen darf. Er sieht die Vollendung am Ende der Äonen (1.Kor.10:11; 15:24) und Himmel und Erde vereint in Christus (1.Kor.15:28). Er sieht, dass wir durch Verwandlung einst das Bild des Himmlischen tragen werden (1.Kor.15:49-52), ein Haus anlegen, nicht mit Händen gemacht, äonisch in den Himmeln (2.Kor.5:1,2). Er enthüllt uns, dass die Heiligen einst die Welt, ja auch die Boten richten werden (1.Kor.6:3). Dies alles sind aber noch Teil-Erkenntnisse, die die Heiligen vorbereiten sollen auf die späteren Enthüllungen in den Vollkommenheitsbriefen.

### ***Das in den vorbereitenden Briefen noch nicht enthüllte Geheimnis der gegenwärtigen geheimen Verwaltung der Gnade.***

Paulus enthüllt uns durch eine erneute Offenbarung (Eph.3:3-6) dieses Geheimnis mit seinen drei klar unterschiedenen Gesichtspunkten:

Jetzt sind Gläubige aus Israel und aus den Nationen »**im Geist**«

1. gemeinsame, gleichberechtigte Nutznießer eines Losteiles im Himmel geworden.
2. Sie bilden einen gemeinsamen Körper, dessen gleichwertige Glieder sie wurden.
3. Sie sind gemeinsame, gleichgestellte Teilhaber der Verheißung in Christus Jesus.

Dies alles ist nicht handgreiflich auf der Erde, sondern *geistlich* inmitten der Himmlischen. Paulus sieht jetzt eine aus der übrigen Menschheit herausgerufene Schar, die einen Platz und eine Bestimmung in den Himmeln erhält.

Nie zuvor war die himmlische Segens-Sphäre und die himmlische Bestimmung der Gemeinde, das heißt der mit Paulus und seiner Botschaft verbundenen Gläubigen enthüllt worden.

Der Brief an die Philipper ergänzt die überragende Höhe der Offenbarung des Epheserbriefes, indem unser Bürgertum nun in die Himmel gehört, aus welchen wir unseren



Herrn erwarten, der unseren Körper der Niedrigkeit umwandeln wird, dass er gleichgestaltet werde dem Körper Seiner Herrlichkeit (Phil.3:20,21).

Solange die himmlische Bestimmung nicht enthüllt war, konnten auch die Nationen nicht Israel gleichgestellt sein; denn aller irdische Segen des messianischen Reichs wird den Verheißungen Gottes gemäß nur durch Sein erlöstes Volk als dem königlichen Priestertum den Nationen vermittelt werden. In diesem irdischen Segens- und Wirkungsbereich hätten die Gläubigen aus den Nationen *nicht* gleichberechtigt, gleichwertig und gleichgestellt werden können, weil Gottes Verheißungen unabänderlich sind.

Nach der Lust Seines Willens (Eph.1:6) hat Gott eine bis dahin geheim gewesene Verwaltung eingeschoben in den Entwicklungsgang. Die Gemeinde ist die unbekannteste Körperschaft, die als Segensträger für die *himmlischen Regionen* auserwählt und vorausbestimmt wurde vor dem Niederwurf der Welt (Eph.1:4). Zu diesem Zweck aber musste vorerst das Losteil des Paulus und der mit ihm verbundenen Israeliten von der Erde in den Himmel verlegt werden, um auch den Nationen (ungehindert der unverbrüchlichen Bündnisse, Verheißungen und Vorrechte Israels) nach Epheser 1:13 *dasselbe* Losteil uneingeschränkt zu geben. Die Vollkommenheitsbriefe allein enthüllen uns diese himmlische Bestimmung und bis dahin verborgen gebliebene Segens-Sphäre des Körpers Christi und zeigen uns Christus nicht nur als Haupt der Gemeinde, sondern auch als Haupt der gesamten irdischen und himmlischen Schöpfung.

Die *himmlische Bestimmung* der Gemeinde beruht auf ihrer herrlichen, erhabenen Stellung in Christus (Kol.2:9,10) und der damit verbundenen Aufgaben im gesamten All. Diese sind nach Epheser 1:9-11: »... für eine Verwaltung der Vervollständigung der Zeitläufe, aufzuheben das All in dem Christus, sowohl das in den Himmeln als auch das auf der Erde, in Ihm.«

Wir werden in Christus den Einen erkennen, der in weit erhabenerem Sinn Seinen Körper, *die Gemeinde*, als Werkzeug des Segens in den Himmeln gebraucht, als Er auf Erden Seinen natürlichen Leib gebraucht, um Segen zu vermitteln.

### *38/32 Im Körper Christi sind keine Rangunterschiede*

In der geheimen Verwaltung der Gnade sind nach Epheser 4:3-6 nur noch:

1. *ein Körper*, 2. *ein Geist*, 3. *eine Berufung*, 4. *ein Herr*,
5. *ein Glaube*, 6. *eine Taufe*, 7. *ein Gott und Vater aller*.

Die vorhin erwähnten drei unterschiedlichen Punkte des Geheimnisses werden in den zwei ersten Kapiteln des Epheserbriefes ausführlich erörtert. Epheser 1:3-14 handelt davon, dass die Nationen dasselbe Siegel oder Pfand, denselben Geist und folglich auch dasselbe Losteil erhalten wie Paulus und seine Brüder aus der Beschneidung, die sein Evangelium annahmen. Epheser 1:20-2:10 handelt von dem *einen Körper* und zeigt, dass die Gläubigen aus den Nationen in diesem Körper ebenso gesegnet sind, wie die Gläubigen aus Israel. Epheser 2:11-22 zeigt, dass die untergeordnete Stellung der Nationen *im Fleisch* sie nicht länger von der völligen Teilhaberschaft an der Verheißung des Evangeliums des Paulus ausschließt.

Jede dieser drei Phasen des Geheimnisses ist mit einer unterschiedlichen Beziehung verknüpft.

1. *Die auf Gott Bezug nehmende Seite* wird zusammen mit dem himmlischen Losteil erschaut.

Hier ist die Rede von dem Platz, den wir nach Gottes Vorausbestimmung in Seinem Plan, Seiner Absicht und Seinem Vorsatz einnehmen.

2. *Die auf Christus Bezug nehmende Seite* tritt uns in der Beschreibung des gemeinsamen Körpers entgegen; denn von diesem ist Er das Haupt.

3. *Die auf die Menschen Bezug nehmende Seite* des Geheimnisses wird bei der Besprechung

unserer gemeinsamen Teilhaberschaft behandelt.

### 38/32 Gemeinsame, gleichberechtigte Losnießer

Die mit Gott in Beziehung stehende Seite des Geheimnisses kommt zuerst (Eph.1:3-14). Sie zerfällt in zwei Teile. Verse 3-12 wird das Losteil des Paulus und der mit ihm Verbundenen von der Erde in den Himmel verlegt. Ihre Segnungen sind inmitten der Himmlischen. Sie herrschen nicht auf Erden wie die Braut des Lammes, sondern in den unermesslichen Gebieten des Weltalls (Eph.1:20-23; 2:6). Epheser 1:13,14 wird den Nationen – »auch ihr« – dasselbe Losteil zugesprochen, weil sie denselben Geist erhielten und in Ihm dasselbe Pfand besitzen. Deshalb sind sie gleichberechtigte Mitempfänger dieser himmlischen Würden.

### 38/33 Gemeinsamer Körper, gleichwertige Glieder

Hierauf wird die mit Christus in Beziehung stehende Seite erörtert (Eph.1:20-2:10). Zuerst wird Ihm als dem Haupt über das All die Stellung über allem zuerkannt. Dann kommt Sein Körper hinzu, als die allumfassende Ergänzung, Fülle oder Vervollständigung. Bis dahin hatte die Erlösung nur den verlorenen Erdenbewohnern Heil gebracht. Die Himmel, in denen die Sünde ihren Ursprung nahm, schienen nicht von dem Werk am Kreuz erreicht zu werden. Der größte Teil des Weltalls war noch unversorgt. Die Braut des Lammes soll Gottes Werkzeug sein, um der Erde das Heil zu vermitteln. Die Gemeinde, die da ist Sein Körper, wird das für die Himmel notwendige Organ darstellen. Auf diese Weise ist sie die Vervollständigung (*plêrōma*), die das ganze Weltall vollendet, füllt, ergänzt (Eph.1:23). Christus und die Glieder Seines Körpers werden das Herrscheramt im großen Lichtweltenreich Gottes ausüben.

Der Körper wurde aus gläubigen Juden und Heiden gebildet. Sollen die Juden in dieser neuen Sphäre ihre Vorrangstellung behalten? Sie sollen es nicht. Zuerst redet der Apostel die Nationen an, »auch ihr« (Eph.2:1). Im dritten Vers wendet er sich zu den Israeliten, »unter welchen wir«. Aber beide sind mit eingeschlossen, wenn Er

»uns zusammen lebendig macht«,

»uns zusammen auferweckt«,

»uns zusammen niedersetzt«

inmitten der Himmlischen, in Christus Jesus. Demnach sind die Glieder untereinander gleichwertig. Es ist ein gemeinsamer Körper.

### 38/33 Gemeinsame, gleichgestellte Teilhaber

Die auf die Menschen Bezug nehmende Seite des Geheimnisses wird zuletzt erörtert (Eph.2:11-22). Der Unterschied zwischen Israel und den Nationen war ein fleischlicher, zusammengefasst in dem Ritus der Beschneidung. Auf diesem Boden hatten die Heiden, selbst wenn sie an das Evangelium glaubten, keinen Anteil an Israels Heiligtum und Gottesdienst. Sie waren nichts weiter als dessen Gäste, ohne eine eigene Erwartung oder einen eigenen Gott, so weit wie das Fleisch in Betracht kam. Aber jetzt, wo sie gleichberechtigte Losnießer und gleichwertige Glieder eines gemeinsamen Körpers wurden, sind alle ihre Segnungen geistlich, die fleischliche Unfähigkeit ist verschwunden. Und aus diesem Grund sind sie Mitbürger und Glieder des Gottesfamilie, zusammen auferbaut zu einer Wohnstätte Gottes im Geist (Eph.2:19-22).

Es ist von allergrößter Wichtigkeit, darauf zu achten, durch welchen Kanal eine solche Gnade fließt. Wir werden nicht »Teilhaber Seiner Verheißung in Christus Jesus durch das Evangelium«, sondern *gleichgestellte* Teilhaber Seiner Verheißung durch *die* Frohbotschaft, »deren Diener ich (Paulus) geworden bin«. Der Apostel ist nicht so töricht, hier den Ephesern oder sonstigen Heiligen, die diesen Brief erhielten, bloß mitzuteilen, dass er ein dienender Bruder am Evangelium sei. Er sagt ihnen nicht, sie seien gleichgestellte Teilhaber durch das Evangelium der Beschneidung, welches die Zwölf verkündigten; denn sie können niemals gleichgestellte Teilhaber mit Israel an dessen irdischen Segnungen sein. Er sagt ihnen, diese Gnade werde ihnen zuteil durch *das* Evangelium, das *er* ihnen gepredigt hatte, und das in Verbindung mit einem Geheimnis stand (Röm.11:15,25; 16:25; Eph.3:1; 6:19). Dieses

Geheimnis des Evangeliums schloss die gewaltige Wahrheit der Versöhnung und Verherrlichung mit ein (Röm.5-8). Vordem hatten sie schon ein Evangelium erhalten, aber dieses hatte sie im Fleisch dem irdischen Gottesvolk untergeordnet. Sie waren die »Unbeschnittenen« und mussten als solche eine niedrigere Stellung als die Beschneidung einnehmen. Hier werden sie dazu ermahnt, sich dieser Frist zu entsinnen (Eph.2:11,12). Diese Verse beziehen sich nicht, (wie es die Übersetzer geglaubt haben, wenn man ihre Wiedergabe derselben in Betracht zieht) auf die Zeit, wo sie *ungläubig* und *ungerettet* waren. Sie handeln von einer Frist, als sie wohl Teilhaber waren, aber nicht gleichgestellte. Damals waren sie »Gäste der Bundesverheißungen« (nicht »fremd den Verheißungen«).

### *38/34 Alles ist nun im Geist*

*Ehe sie glaubten, konnten sie nicht einmal das sein.* Auf fleischlichem Boden (nicht auf geistlichem) hatten sie »keine Erwartung«, denn Israel hatte damals noch die Vorrangstellung. Sogar Gott mussten sie als den Gott Israels ansehen. Wären sie persönlich nach Jerusalem gekommen, so wäre ihnen dies alles schmerzlich bewusst geworden. So gereift sie auch in geistlichen Dingen sein mochten, durften sie es doch nicht wagen, einen anderen Teil des geheiligten Tempelkomplexes zu betreten, als den Vorhof der Heiden. Sie waren sehr offenbar nicht gleichgestellte Teilhaber.

Aber jetzt, wo das Geheimnis der gegenwärtigen Verwaltung offenbar ist, wird der Jude nicht mehr aus den »Heiligen der Heiligen« ausgeschlossen, noch der Heide im äußersten Vorhof gelassen, sondern beide dürfen im Geist in das Allerheiligste eingehen. Der Jude, der nicht aus Aarons Geschlecht ist, wird ebenso wenig zurückgewiesen, wie der Heide, der nicht aus dem Samen Israels stammt. Fleischliche Untauglichkeit schwindet vor der geistlichen Gnade.

*Jetzt ist »im Geist«* Vollkommenheit, Mündigkeit, Reife, Vollendung, Fülle, Vervollständigung, Allgenugsamkeit, nennt es wie ihr wollt, für uns gekommen (Kol.1:25-28). Wir stehen nicht mehr vor einem Rätsel, sondern kennen nun diese unaussprechliche Gnade, die unser ist in Christus Jesus.

### **38/35 Der Übergangs-Charakter der früheren Paulusbriefe (A.E.Knoch)**

Es ist ermutigend, zu sehen, wie sehr das Interesse für »verwaltungsgemäße« Wahrheit zunimmt, oder für das, was viele »das Geheimnis« nennen. Dennoch scheint noch ein gut Teil Geheimnisvolles das Thema zu umgeben, nach den so vielerlei Ansichten darüber zu urteilen. Dauernd suchen Leute mit abweichenden Meinungen über den Gegenstand sich Gehör zu verschaffen. Wie fast jede neu wieder aufgefundene Wahrheit wird sie nicht richtig verdaut. Anstatt dass man alle Tatsachen als ein Ganzes ruhig und besonnen abwägt, wird einigen auffallenden Zügen übertriebene Bedeutung beigelegt, und sie werden zu Ausgangspunkten überraschender Folgerungen, die sich als unberechtigt und unhaltbar erweisen, sobald man alle in Betracht kommenden Punkte beachtet.

Die meisten Erörterungen drehen sich um die Frage, wie viel von der Heiligen Schrift »jüdisch« sei. Dann wird für gewöhnlich eifrigst untersucht, ob die früheren Paulusbriefe »jüdisch« seien oder ob sie sich auf uns beziehen. Mit anderen Worten, manche suchen diese Briefe in der Apostelgeschichtszeit unterzubringen, während wieder andere sie nur auf die Gegenwart anwenden. Ist es nicht klar auf den ersten Blick, dass beide Ansichten falsch sind, und dass der Römerbrief weder ein Teil der Apostelgeschichte ist noch auf einer Stufe mit dem Epheserbrief steht. Anstatt darüber zu debattieren, ob die Korintherbriefe jüdisch seien oder nicht, würde es nicht weiser sein, die Einzelheiten zu untersuchen und festzustellen, wie viel mit dem Königreich übereinstimmt und was die späteren Enthüllungen vorbereitet?

Es ist leider üblich, zu versuchen, die Thessalonicherbriefe als »jüdisch« zu stempeln und dann alles darin abzulehnen. Wäre dies nicht so ernst und betrüblich, könnte man es phantastisch nennen. Da diese Briefe die allerersten sind, können wir nicht erwarten, das Geheimnis in ihnen zu finden. Aber jeder, der sich die Mühe machen will, sie genau mit der

Apostelgeschichte zu vergleichen, wird sehen, dass sie mit dem Königreich brechen, aber dafür die Grundlage legen für das Geheimnis. Wo sie von der Endentwicklung handeln, eröffnen sie ganz neue Ausblicke, die der Beschneidung nie offenbart waren, noch bei deren Aposteln zu finden sind, und die später dem Geheimnis einverleibt werden.

Alles in diesen frühen Paulusbriefen gehörte entweder mit zur Königreichs-Verwaltung und wird nun dahinten gelassen, oder es ist eine neue Enthüllung und wird in unsere heutige Verwaltung mit hinein genommen. Aber es geht nicht an, alles zusammen zu schütteln und über Bord zu werfen. Im ersten Korintherbrief wird es deutlich ausgesprochen, dass Teile desselben abgetan werden. Die meisten übernatürlichen »Gaben« gehören hierher. Dies beweist aber nicht, dass alles in dieser Epistel überlebt ist; denn es heißt auch wieder von anderem ausdrücklich: »... bis dass Er kommt«.

### *38/36 Teile des früher Gültigen in der Mündigkeit abgetan*

Ich habe manchmal gehofft, eine gut gemeinte Mahnung, sich streng an »das Geheimnis« zu halten, würde viel in dieser Sache helfen. Aber selbst unter denen, die viel von dem Geheimnis reden, wissen nur wenige, was es in Wirklichkeit ist. Infolgedessen lehnen sie gerade das ab, was das Geheimnis eigentlich ausmacht. Besonders der dritte Punkt desselben wird übersehen, der die Nationen zu gemeinsamen Teilhabern der Verheißung in Christus Jesus erhebt, durch *das* Evangelium, dessen Diener Paulus geworden (Eph.3:6,7). Dies eine Wort macht es klar, dass sowohl die *frühere Botschaft* des Paulus als auch *die Verheißungen* zum Geheimnis gehören, und dass darum auch die Thessalonicherbriefe in das Letztere mit einzufügen sind.

Man hat mich beschuldigt, der Urheber der »Trennung« zu sein, die Apostelgeschichte 28:28 einsetzt. Selbst wenn dies wahr sein sollte, habe ich sie aber doch nie zu einer chinesischen Mauer gemacht, um alles Frühere auszuschließen, was ja auch im Widerspruch mit den Worten sein würde, in denen das Geheimnis enthüllt wird. Alles dies beweist, wie wenig im Allgemeinen beachtet wird, was das Geheimnis tatsächlich ist. Wenn jemand darauf bestehen würde, vor Apostelgeschichte 28:28 seien die Nationen noch nicht *gemeinsame* Losnießer mit Israel gewesen oder ein *gemeinsamer* Körper oder *gemeinsame* Teilhaber der Verheißung in Christus Jesus durch das Evangelium des Paulus, so würde ich »Amen« dazu sagen. Aber sobald jemand direkt gegen den dritten Punkt angehen würde und sagen, die Verheißung und das Evangelium seien nicht länger in Kraft – dann würde ich energisch Einspruch erheben.

Da dieser dritte Punkt des Geheimnisses in bestimmtester Weise die Verheißungen und das durch den Dienst des Paulus vermittelte Evangelium sich einverleibt, können wir keine zeitliche Grenzlinie ziehen, wie Apostelgeschichte 28:28 eine ist, von der an wir irgendetwas rechnen dürfen, es sei denn das Geheimnis selber, das heißt, alles, was das Wort »gemeinsam« umfasst. Der Leib oder besser Körper Christi, die Verheißung und das Evangelium des Paulus reichen zurück vor Apostelgeschichte 28. Allerdings ward das himmlische Losteil noch nicht klar enthüllt, aber in den Vollkommenheitsbriefen erwähnt Paulus ausdrücklich die Erwartung (Kol.1:5; Eph.1:12) und sein früher verkündigtes Evangelium als immer noch gültig.

Nichts in Apostelgeschichte 28:28 berechtigt uns dazu, diese Krisis den Zeitpunkt zu nennen, zu dem alle unsere Segnungen zuerst bekannt gemacht wurden. So etwas zu tun ist nicht Glaube. Apostelgeschichte 28:28 ist die klare Grenzlinie, die die Verwaltung des Königreichs, das Thema des ganzen Buches, abschließt. Am Schluss der Apostelgeschichte dürfen wir wohl nach einem bestimmten Wort, das sich auf das Königreich bezieht, ausschauen, und hier haben wir es. Damit harmonierend haben wir die Enthüllung des Geheimnisses im Epheserbrief um etwa dieselbe Zeit oder bald danach. Dies eröffnet die neue Verwaltung. Aber schon während der späteren Teile der Apostelgeschichte hatte Gott unter den Nationen Gnade gespendet, die weit über das hinausgeht, was zum Reich gehört. Es gab

eine Übergangsverwaltung zwischen den beiden. Dies ergibt sich nicht aus der Apostelgeschichte, sondern aus den Paulusbriefen, die zu dieser Zeit entstanden.

Sollten wir es versuchen, das »Geheimnis« zu verstehen, ohne die früheren Briefe des Paulus heranzuziehen, es würde uns dies unmöglich sein. Das Loseil der Apostelgeschichte ist auf Erden, und die Nationen haben keinen Anspruch auf dasselbe. Aber im Römerbrief sind die Letzteren Gottes Kinder und Losnießer geworden (Röm.8:17). In Israel konnten sie höchstens Proselyten werden, nie aber ein gemeinsamer Körper. Im Korintherbrief erfahren wir viel über den Körper Christi, der doch der Apostelgeschichte völlig unbekannt ist, und es ist dieser Körper, der später zu einem gemeinsamen wird. Die Verheißung in Christus Jesus für die Nationen ist im Thessalonicherbrief enthalten, und das Evangelium des Paulus wird in seinen Briefen erläutert. Von beiden aber weiß die Apostelgeschichte nichts.

Als ein extremes Beispiel dieser Verstümmelung des Geheimnisses habe ich eine geschickt geschriebene kleine englische Schrift erhalten, betitelt: »Vor Apostelgeschichte 28:28 und nachher«. Sie besteht aus fünfzehn Gegensätzen, die an sich lehrreich sind. Aber die ganze Idee, dass alles, was vor Apostelgeschichte 28:28 offenbart ward, nicht in das Geheimnis hineingehört, ist falsch, und es entstehen daraus künstliche und irreführende Unterschiede, die den ganzen Gegenstand in Nebelschwaden unbefriedigender Ungewissheit gehüllt haben. Niemand zum Beispiel der nun annimmt, der Römerbrief sei »jüdisch«, kann ihn verständnisvoll lesen, ohne auf dauernde Widersprüche zu stoßen. Und dasselbe gilt von allen Paulusbriefen, die vor Apostelgeschichte 28 geschrieben wurden. Der Unterschied zwischen ihnen und der Apostelgeschichte ist sehr groß. Sie stellen uns eine gänzlich andere Erwartung vor Augen, ebenso wie ein anderes Evangelium, trotz einiger übereinstimmender Punkte.

Gott hat alles, was auseinander gehört, klar und deutlich auseinander gehalten. Paulus musste seinen Namen an den Anfang eines jeden seiner Briefe setzen, und dieser sein besonderer Dienst durfte nicht in die Apostelgeschichte eindringen. Alle Paulusbriefe sind von Gott zusammengebunden, besonders ist der Epheserbrief mit dem Thessalonicher- und Römerbrief verknüpft, indem ihre Botschaft dem Geheimnis einverleibt wird, durch ausdrückliche Erwähnung derselben. Jeder Versuch, diese Einheit zu zerstören und die früheren Briefe »jüdisch« zu machen, kann nur Verwirrung anrichten. Paulus war der Apostel der Nicht-Beschneidung. Er schrieb an die Gemeinden aus den Nationen. Er widersetzte sich jüdischen Einflüssen, man denke nur an den Galaterbrief. Er hatte für die Nationen ein neues Evangelium erhalten und eine neue Erwartung, und diese wurden dem Geheimnis einverleibt.

Als Ergebnis dieser nebelhaften Vorstellungen ist nun hin und wieder ein geheimnisvoller »Körper« erschienen, wie ein Geist, der keine Bleibe zu finden vermag. Angeblich ist er nicht »der Körper«, also können wir ihn nicht in unserer Verwaltung dulden, aber im Königreich gibt es ebenfalls keine Stätte für ihn. So scheint ihm das Geschick beschieden, ewig umherwandern zu müssen. Doch dies ist gänzlich überflüssig. Er bestand schon in der Übergangszeit zwischen Königreich und Gegenwart. Er bestand buchstäblich aus denselben Personen wie der gemeinsame Körper des Epheserbriefes, als er zuerst offenbart wurde. Wir sollten ihn nicht länger so geisterhaft umherirren lassen. Wenn eine Körperschaft von Menschen eine neue Verfassung erhält, durch die alle zum gleichen Rang erhoben werden, dann ist da keine neue Körperschaft. Es ist die alte mit veränderter Verfassung.

Der verständnisvolle Leser kann einen fast stets vorhandenen Kontrast zwischen den früheren Briefen des Paulus und der Apostelgeschichte bemerken, zur selben Zeit aber auch eine dauernde Vorbereitung auf die letzten und höchsten Enthüllungen. Nehmen wir die Versöhnung im Römerbrief. Von nichts dergleichen berichten »der Apostel Taten«. Doch im Epheserbrief haben wir sie wieder, genannt das »Evangelium des Friedens« (Eph.6:15) und »das Geheimnis des Evangeliums« (Eph.6:19). Ja, die dabei gebrauchten Ausdrücke zeigen, wie Paulus im Geist weit über das Königreich hinaus versetzt wird und die neue Schöpfung betritt. Er löst die Heiligen von der Erde, indem er sie in die Luft entrückt, er versieht sie mit himmlischen Körpern, sodass sie völlig bereit für die neue Offenbarung sind, die ihr Loseil in die Himmel verlegt.

### *38/38 Die Zungen hören auf, das Herrenmahl bleibt*

Die herrschende Verwirrung und der Widerspruch ergeben sich besonders deutlich aus der üblichen Behandlung der Worte von Paulus vom 11. bis 14. Kapitel des ersten Korintherbriefes. Dieser Teil der Epistel ist besonders wichtig für unsere heutige Untersuchung; denn hier ist ausdrücklich die Rede von dem Wechsel von der Unmündigkeit zur Reife (1.Kor.13:11). Hier wird uns klar gesagt, dass die »Zungen« (eine übernatürliche Gabe) aufhören werden (1.Kor.13:8). Und dennoch, wie viele liebe Gotteskinder haben sich auf diesem Punkt betrügen lassen, haben das Zungenreden für eine besonders hohe Errungenschaft gehalten. Andererseits wird uns ebenso bestimmt gesagt, dass das Herrenmahl bleibt »bis dass Er kommt« (1.Kor.11:26). Und wie viele rechnen es zu den Dingen der Unmündigkeit. Wie viel besser wäre es, beides zu glauben und nicht weiser zu sein, als es geschrieben steht. In unserer großen Unwissenheit, was das Geheimnis anbetrifft, sind wir kaum in der Stellung, allerhand aus des Apostels Worten zu folgern, als sei er im Irrtum und Gottes Wort unzuverlässig.

Die Folgerung (zu unterscheiden vom Glauben), die davon ausgeht, dass jedes Buch der Bibel während der Verwaltung geschrieben wurde, von der es handelt, und dass nur immer eine Verwaltung auf einmal Geltung hat, ist falsch. Es kann sein, dass die Offenbarung Johannes viel später geschrieben wurde, als die Paulusbriefe. Ist sie deshalb ein Teil des »Geheimnisses«? Episteln konnten wohl in der Apostelgeschichtszeit geschrieben werden und dennoch von einer anderen Verwaltung handeln; denn wahrscheinlich entstand der Epheserbrief innerhalb der Apostelgeschichte 28 erwähnten zwei Jahre. Lange vorher schrieb Paulus von Dingen, die nichts mit dem pfingstlichen Haushalt zu tun haben. Rechtfertigung ist eines derselben. Versöhnung war diesem Haushalt unbekannt. Das Geheimnis der Auferstehung stand sogar im Gegensatz zu ihm. All solches Folgern wendet sich nicht nur gegen klare Tatsachen, sondern gegen das Geheimnis selber.

Einstmals hörte ich eine Ansprache über das Zungenreden. Einen Satz werde ich nie vergessen. Der Redner sagte: »Wir finden nichts in der Schrift, das uns zu der Annahme berechtigt, das Zungenreden solle nicht für dauernd sein.« Er war ein sehr achtbarer Mann, voller Eifer, und dennoch war sein Ausspruch offenkundiger Unglaube. Ebenso ist es mit dem Herrenmahl. Die Zeit, für die es gilt, ist nicht eine Sache der Folgerungen, sondern des Glaubens. Wenn uns einige Einzelheiten Not bereiten, so beweist das doch nicht, dass Paulus im Irrtum war, oder die Schrift hier verkehrte Angaben über die Dauer der Gültigkeit dieses Mahles machte, sondern dass wir mit unseren Folgerungen auf dem Holzweg sind. Es ist absolut nichts an dem Herrenmahl, das im Gegensatz zum »Geheimnis« steht. Die Entwicklung zu einem gemeinsamen himmlischen Lohnteil, einem gemeinsamen Körper und gemeinsamen Teilhabern (Eph.3:6) berührt sein Fortbestehen in keiner Weise. Ganz im Gegenteil. Das Brot ist die Gemeinschaft des Körpers Christi (1.Kor.10:16). Der Körper Christi ist ein wichtiges Element des Geheimnisses. Er muss da sein, bevor er sich zu einem Körper entwickeln kann, in dem alle Glieder den gleichen Rang haben. Paulus wusste etwas vom »Geheimnis«, als er 1.Korinther 2:6,7 schrieb.

Bereiten uns einige der, mit dem Herrenmahl verknüpften Sprachfiguren Schwierigkeiten, so wollen wir sie doch lieber untersuchen, anstatt das abzuändern, was klar und unmissverständlich ist. Wahrscheinlich stößt sich niemand an der Vorstellung, einen Becher zu trinken, obgleich so etwas unmöglich ist. Dies ist die wohlbekannteste Sprachfigur Metonymy oder Zusammenhang. Der Becher wird genannt anstatt seines Inhalts. Buchstäblich ist dies Wein. Aber in einer anderen schönen Sprachfigur wird er »der Becher des Segens« genannt (1.Kor.10:16). Tatsächlich erhalten wir Segen durch Christi Leiden. Diese werden durch Sein Blut versinnbildlicht. Und dieses Blut wieder wird durch den Wein in dem Becher dargestellt.

### *38/40 Sprachfiguren sind wichtig zum Verständnis der Schrift*

Es gibt eine Sprachfigur, die wir vielfach gebrauchen ohne uns dessen bewusst zu werden. Ich habe sie »Beibehaltung« genannt. Sie ist das Gebrauchen einer nicht mehr gültigen Bezeichnung unter neuen Verhältnissen. Wenn wir zum Beispiel lesen »Blinde sehen«, so sind sie nicht mehr blind. Wörtlich hätte es heißen müssen »Blindgewesene sehen«, »Lahmgewesene wandeln« usw. Johannes sieht die Toten stehen vor dem großen weißen Thron. Sie sind dann nicht länger tot. Paulus nennt sich den Diener eines neuen Bundes, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes; denn der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig (2.Kor.3:6). Aber in Wirklichkeit hatte Paulus gar nichts mit einem Bund zu tun. Er nannte bloß das, was jetzt an die Stelle des Bundes trat, mit diesem Namen, weil es keinen anderen gab, der so klar ausdrücken konnte, was er meinte. Ganz gewiss war das, was den alten Bund ablöste, nicht »jüdisch«, stand es doch im Gegensatz zu diesem und hat auch nichts zu tun mit dem neuen Bund, der erst aufgerichtet wird, wenn der Herr wiederkommt (Röm.11:26,27).

Ebenso ist es mit dem »neuen Bund« beim Herrenmahl. Unser Herr hatte von einem neuen Bund gesprochen, in welchem der Segen allein durch Sein Blut kommen wird. Auch dies war bildlich; denn es war kein richtiger Bund. Gott wird dann Seine Gesetze in die Herzen Israels schreiben. Es wird keinen buchstäblichen Kontrakt darüber geben zwischen dem Volk und Gott, wie beim alten Bund. Unser Herr gebrauchte den Ausdruck »neuer Bund« in diesem bildlichen Sinn in Bezug auf Seine Jünger aus der Beschneidung. Warum sollte Er nicht unter demselben Bild davon geredet haben, als Er Paulus die Bedeutung des Herrenmahles enthüllte? Israel war Segen verheißen unter dem alten Bund. Wir erhalten Segen durch das, was an die Stelle des alten Bundes getreten ist. Deshalb heißt dies ein neuer Bund.

Manche werden einwenden, dies sei »jüdisch«. Und das ist es auch. Aber sind denn Erlösung, Opfer, die Heilige Schrift, Christus Selber und auch unser eigener Apostel Paulus etwa nicht jüdisch? Die Bezeichnung »jüdisch« ist viel zu umfassend, um hier von Nutzen zu sein. Bei einer Betrachtung wie der unsrigen kann sie nur schaden. Wenn wir alles verwerfen, was auch nur entfernt mit Israel zusammenhängt, wird uns nicht allzu viel übrig bleiben. Lasst uns bedenken, dass Christus so viel bedeutet wie Messias, ein speziell jüdischer Titel. Israel ist heute verworfen, aber ehe es dazu kam und Gott Sich in besonderer Weise mit diesem Volk befasste, entstanden fast alle Bezeichnungen und Begriffe, deren sich der göttliche Verfasser in Seiner Offenbarung bedient, auch wenn Er nicht mehr zu Israel redet, sondern zu uns. Unser Segen kommt heute nicht durch das jetzt beiseitegesetzte Volk, dennoch kann er oft am besten ausgedrückt werden, indem wir die alten Bezeichnungen dafür gebrauchen. Sogar das Königreich wird von Paulus herangeholt, um bildlich etwas zu bezeichnen, was wir heute haben (Kol.1:13).

Viel von der Verwirrung und Wankelhaftigkeit über diesen Gegenstand wäre zu vermeiden, wenn man nur Sprachfiguren richtig verstünde. So ist doch zum Beispiel der Körper Christi nichts anderes als ein Gleichnis. Er besteht nicht als ein buchstäblicher Körper, sondern ist eine Schar von Gläubigen, die mit Christus in lebendiger Verbindung stehen. Dennoch können dieselben Leute noch unter anderen Bildern beschrieben werden. So waren die Korinther zweifellos Glieder des Körpers Christi. Trotzdem entfernten sie sich von ihrer Einfalt und Reinheit. Um diesen ihren Zustand zu beschreiben, bedient sich der Apostel eines völlig anderen Gleichnisses. Er sagt, er habe sie Christus anvertraut. Er vermeidet das Bild der Heirat; denn das könnte Verwirrung bringen, weil Israel stets als die Braut oder das Weib Jehovas erscheint. Hier ist nichts anderes in Sicht, als die Einfalt und Reinheit, in der die Gläubigen zu Christus stehen sollten. Sie sollten der Stellung einer Braut zu ihrem Verlobten gleichen. Wir dürfen nie ein Gleichnis überstrecken und Gedanken hineinlegen, die nicht von dem Zusammenhang gefordert werden.

### ***38/41 Die Zeit***

Die zwei verschiedenen Ansichten über die früheren Briefe des Paulus ergeben sich aus zwei verschiedenen Methoden der Auslegung. Im einen Fall gilt der Grundsatz (bewusst, aber

vielleicht auch manchmal nur im Unterbewusstsein), dass alles, was zu einer bestimmten Zeit geschrieben wurde, sich auf die dann bestehende göttliche Verwaltung oder Haushaltung beziehen müsse, und dass niemals zwei Verwaltungen zur selben Zeit nebeneinander verlaufen könnten. Alles dies entspringt der falschen Vorstellung, eine »Haushaltung« sei ein Zeitabschnitt. Von diesen Ausgangspunkten her gelangt man dann zu Folgerungen, die einigen klaren und deutlichen Stellen widersprechen. Die Methode, der wir den Vorzug geben müssen, ist, die unmissverständlichen Aussagen von Paulus gründlich zu untersuchen, besonders alle, die sich auf das Geheimnis beziehen. Dann werden wir, auch ohne zu folgern, erkennen, dass sie alle in schönster Harmonie sind, und wir können sie annehmen, wie sie dastehen. In Bezug auf das Geheimnis brauchen wir dann nur solche Einschränkungen vorzunehmen, die der Gegenstand selber fordert. Nach der ersten Ansicht sind alle früheren Paulusbriefe »jüdisch«, beziehen sich auf das messianische Königreich und sind nicht für uns. Nach der zweiten entstammen sie einer Übergangs-Epoche und bereiten das heute Gültige vor.

### *38/42 Paulus schreibt an gemischte Gemeinden*

Die erstere Auslegung reißt Paulus Briefe auseinander und zieht einen Trennungsstrich zwischen ihnen. Wo derselbe verläuft, kann man kaum genau sagen, so vielfach und verschieden sind die Ansichten in diesem Punkt. Uns erscheint dies alles als ein menschlicher Versuch, zu scheiden, was Gott zusammengefügt hat. Die Briefe des Paulus sind klar und ausdrücklich nicht für die Beschneidung, sondern für uns während Israels Verwerfung. Die Tatsache, dass sie zum Teil geschrieben wurden ehe das Königreich endgültig in Apostelgeschichte 28:28 abgelehnt war, ist lange nicht so bedeutsam wie die, dass sie geschrieben wurden, nachdem die Juden in Jerusalem, in Judäa und im eigenen Land es abgelehnt hatten. Ja, der ganze verwaltungsgemäße Teil des Römerbriefes (Röm.9-11) gründet sich auf Israels Verwerfung, steht im direkten Gegensatz zur Königreichs-Botschaft. Das Geheimnis trennt nicht die früheren Dienste des Paulus von der neuen Offenbarung, sondern gründet sich auf dieselben.

Die zweite Auslegung zieht den Trennungsstrich, wo Gott ihn angedeutet hat – zwischen der Apostelgeschichte und den Paulusbriefen in ihrer Gesamtheit. Die Apostelgeschichte ist ein Buch für sich und sein Gegenstand ist das Messiasreich. Alle Paulusbriefe werden durch seinen Namen miteinander verbunden und da ist kein äußerer Unterschied zwischen ihnen. In der Apostelgeschichte ist sogar der Dienst des Paulus »jüdisch«, das heißt, alles geschieht im Blick auf das Messiasreich, obgleich dasselbe immer mehr in die Ferne rückt. In den Paulusbriefen aber ist dieses Reich nicht in Sicht, selbst wenn etliche der gebrauchten Ausdrücke noch ans Jüdische anklingen. In der Apostelgeschichte ist das Messiasreich der Gegenstand der Erwartung. Nach den Paulusbriefen kommt es nicht eher, als bis die Vollzahl der Nationen eingegangen ist.

Was nun die Zeit anbelangt, so erfahren wir nichts über Israels Verwerfung als bis zum Schluss der Apostelgeschichte. Aber in den frühen Paulusbriefen wird sie schon klar vorher verkündigt. Lange bevor Paulus die Stadt Rom betrat, hatten die Gläubigen dort von Israels Verstockung und Blindheit gehört. Hieraus ergibt sich, wie unweise es ist, vom Gesichtspunkt der Zeit aus über Apostelgeschichte und Paulusbriefe Behauptungen aufzustellen. Dies ist der Fehler, in den wir alle nur zu leicht verfallen. Im Geist reichen die früheren Briefe zeitlich weit über die Apostelgeschichte hinaus, obgleich sie vor dieser geschrieben wurden. Sie setzen Apostelgeschichte 28:28 als selbstverständlich voraus. Paulus hatte diese Entwicklung längst kommen gesehen. Mit prophetischem Blick erkannte er weit mehr, als der Schreiber der Apostelgeschichte. Nicht einmal Petrus konnte in die Offenbarungen des Paulus eindringen. Wie konnte Paulus Kapitel 9-11 des Römerbriefes schreiben, wenn dem nicht so gewesen wäre? Anzunehmen, er habe den Römerbrief geschrieben nachdem er Rom wieder verlassen, ist unmöglich. Die ganze Lehre von der Versöhnung gründet sich auf Israels



Verwerfung als Segenskanal. Sie setzt dieselbe einfach voraus. Möchten wir uns nicht in unhaltbaren Ideen verlieren, die sich angeblich auf Zeit-Beweise gründen.

Es scheint beinahe überflüssig, darauf hinzuweisen, dass die früheren Paulusbriefe an die Nationen gerichtet sind und nicht an die Juden, obgleich es wohl stets unter den Empfängern etliche Juden gegeben hat. Erstens war Paulus ausdrücklich als Amtsträger Christi Jesu für die Nationen ausgesandt worden (Röm.15:16). Er war betraut mit dem Evangelium der Vorhaut (Gal.2:7) im Gegensatz zu Petrus, dem Empfänger des Evangeliums der Beschneidung. Im Römerbrief sagt er: »Ich sage es zu euch, den Nationen, da ich zwar der Apostel der Nationen bin« (Röm.11:13). Vom nationalen Gesichtspunkt aus ist der Römerbrief allein für die Nationen. Individuell wird darin auch der Jude angeredet (Röm.2:17). Aber die römischen Gläubigen als Ganzes kamen aus den Nationen.

Die Korintherbriefe sind nicht minder klar. Der Apostel sagt: »Ihr wisset, dass als ihr Nationen waret, ihr abgeführt wurdet zu den stimmlosen Götzen« (1.Kor.12:2). Es waren die Nationen, die damals Abgöttern dienten und nicht Gott. Israel war in den Tagen des Paulus frei von dieser Art Sünden. Von Israel wird auch gesprochen, aber es wird nicht angeredet. »Betrachtet den Israel nach dem Fleische« (1.Kor.10:18). Das Fürwort »unser« veranlasst oft Gedankenverwirrung, weil es den Angeredeten einschließen kann, aber nicht muss. Paulus spricht (1.Kor.4:8) von den Korinthern als »ohne uns« (*bêmōn*, dasselbe Wort). Er erwähnt *unsere* Drangsal, *unseren* Zuspruch (2.Kor.1:4,5) und *unsere* Väter (das heißt seine und die seiner jüdischen Brüder, 1.Kor.10:1), als zu unterscheiden von den Korinthern. Meist schließt das »uns« die Letzteren mit ein, aber durchaus nicht immer.

Manche behaupten, wenn die Nationen in der dritten Person erwähnt werden, dann beweise dies, dass die Angeredeten Juden seien (1.Kor.5:1; Röm.2:14 usw.). Aber wie lässt sich dies mit der Tatsache vereinen, dass in denselben Briefen auch die Juden in der dritten Person erwähnt werden (Röm.1:16; 1.Kor.1:22), also an wen sollen dann die Briefe gerichtet sein? Scheinbar an keine von beiden. Wie klar tritt dies zutage, wenn alle zwei zugleich genannt werden. Paulus beschuldigt Juden sowohl als Griechen (Röm.3:9). Solche Schlüsse sind in hohem Grade irreführend und eitel. Lasst uns sie meiden.

#### *38/44 Erläutert das Geheimnis*

Es bedarf wohl keiner Beweise, dass der Galaterbrief für die Nationen ist. Der Epheserbrief wäre klar »jüdisch« durch Vers 12 des ersten Kapitels. Von da an aber werden die Nationen mit eingeschlossen und beide werden eins gemacht im Geist.

Die Thessalonicher (1.Thess.2:14,15) stehen im Gegensatz zu den Juden. Wir meinen, dass diese Briefe an eine gemischte Schar gerichtet wurden, die in überwiegender Zahl aus den Nationen stammte. Einige Juden waren wohl sicher darunter. Jede Klasse konnte einzeln angeredet werden, ebenso wie sie in der dritten Person erwähnt werden konnte, wie es die Umstände mit sich brachten. Diese Briefe enthalten viel neue Wahrheit und enthüllen früher unbekanntes Dinge. Sie enthalten nicht das Geheimnis des Epheserbriefes, aber sie bereiten darauf vor und werden ihm größtenteils einverleibt.

Wir wiederholen unseren Vorschlag, dass bei jeder Erörterung und Besprechung über den Gegenstand die tatsächlichen Ausdrücke, die das Geheimnis beschreiben, allen vor Augen gehalten werden, besonders die dritte Klausel, in der die Verheißung und das Evangelium erwähnt werden. Bei einer Versammlung würde ich alle drei Klauseln auf eine Wandtafel schreiben oder sie in dem Raum auf einer Karte gemalt oder gedruckt aufhängen lassen. Diese wichtige Stelle, Epheser 3:6, dauernd vor die Augen der Geschwister zu bringen, wo diese zugänglich ist, wäre schon deshalb sehr zu empfehlen, weil das Suchen und Forschen nach Klarheit über diese Sache mehr und mehr zunimmt. Es ist seltsam, dass man fast nie von dem Geheimnis selber in klaren, unmissverständlichen Schriftworten ausgedrückt etwas erblickt oder hört. Und die meisten, die darüber reden und schreiben, verraten nur zu deutlich, dass seine Einzelheiten ihnen verschleiert sind.

Was an der so häufig beobachteten Methode, Gottes Wort zu handhaben, so bedenklich ist, ist dieses: Was Gott klar gesagt hat, wird nicht beachtet (sicherlich ganz unbewusst), und dann werden wichtige Elemente der Wahrheit aufgrund menschlicher Schlüsse weggefolgert, Schlüsse, die oft gänzlich willkürlich und unhaltbar sind. Es ist die alte Geschichte. Gottes Wort und Menschenwort gegeneinander aufgereiht, aber das Menschenwort in der verführerischsten Verkleidung; denn es gibt vor, die höchste und reifste Wahrheit zu verfechten, während es sie zum Teil verstümmelt und entstellt. Möge Gott uns Gnade geben, uns streng an Seine Enthüllungen zu halten, unseren eigenen Ideen darüber aber misstrauen. Nur dann kann uns das unbeschreiblich herrliche Vorrecht zuteilwerden, in Seine geheime Verwaltung schauen zu dürfen und uns der Fülle Seiner Weisheit, Gnade und Liebe zu erfreuen.

### **38/44 Verlagsmitteilung**

Unseren Lesern die Mitteilung, dass die Zeitschrift »**Das Prophetische Wort**« bisher Maranatha-Verlag, Klosterlausnitz/Thür. in die Hände der Brüder Adolf Heller und Karl Geyer gelegt worden ist. Wir wünschen den neuen Herausgebern Gottes reichsten Segen für ihre Arbeit.

### *Onnaspeurlijke Rijkdom*

Wieder ein **Unausforschlicher Reichtum**. Diesmal in Holländisch. Unsere Brüder in Holland haben soeben die erste Nummer dieser neuen Monatsschrift veröffentlicht, und wir sollten ihnen so viel Fürbitte und Ermutigung zukommen lassen, wie nur möglich. Nach einem Wort an die Leser schreibt Bruder Lukkien von »Drei Entdeckungen«, nämlich dass die Heilige Schrift meint, was sie sagt, dass Gott die Ruchlosen rechtfertigt und dass Er alles in allen werden wird. Hierauf folgen »Die Errettung des Ungläubigen« von A.Oosterhuis und eine kurze Studie über konkordante Übersetzung. Wir nehmen die neue Schrift in unsere Liste auf, sodass sie jeder bestellen kann, der sie verwenden könnte.

### **38/45 Einigkeit – eine Mahnung und Bitte (A.E.Knoch)**

Einigkeit ist eine der kostbarsten Gaben der Gnade in unserer heutigen geheimen Verwaltung. In anderen Haushaltungen ist eine solche Einheit unmöglich, weil es in denselben die mehr und die weniger Bevorzugten gab oder geben wird. In vergangenen Zeiten, sogar als unser Herr noch auf Erden weilte, trennte eine tiefe Kluft ein einzelnes Volk von den anderen Völkern. Im Tausendjahrreich, ja selbst auf der neuen Erde, wo es so viele Segnungen gibt, können nicht alle dem Herrn gleich nahe sein und dieselben Vorrechte haben. Weil das Kreuz uns *allen jedes* Recht auf Segen genommen, kann niemand einen Anspruch auf irgendetwas erheben. Und weil die Gnade uns erreichte, als wir alle in der gleichen Verdammnis waren, und weil heute der Segen rein geistlicher Art ist, ohne dass fleischliche Vorzüge oder Nachteile mitzureden haben, deshalb werden heute alle, die da glauben, durch den Geist zu einer Einheit verbunden, einer Einheit, wie es keine solche in Gottes Verfahren mit der Menschheit bisher hat geben können oder in den kommenden Äonen einst geben wird.

Wir sind eins, weil das Kreuz uns alle gleich tief erniedrigt, die Gnade aber uns alle gleich hoch erhöht in die Himmelswelt. Aber, dem Herrn sei es geklagt. Wie haben wir versagt, wenn es galt, diese Einheit zum Ausdruck zu bringen. Nicht nur die Namen-Christenheit ist in tausend Fetzen zerrissen, auch die Heiligen sind in unzählbare Lager gespalten. Einst haben wir uns der so beglückenden Hoffnung hingegeben, eine Erkenntnis der uns zuteil gewordenen Gnade würde weitere Entzweiungen verhindern, und alle, die auch nur ahnend das Wesen dieser Gnade erschauten, würden ihr Äußerstes tun, die Einigkeit des Geistes zu halten. Doch es kam anders. Erkenntnis der Gnade allein scheint nicht genügende Kraft zu haben, uns zusammenzuschließen. Es muss gegründet sein auf das Kreuz, um eine Macht in unserem Leben zu werden.

Bevor der Apostel uns mahnt, die Einheit des Geistes zu halten, spricht er uns zu, mit aller Demut und Sanftmut zu wandeln, mit Geduld einander ertragend in Liebe (Eph.4:2).

Sicherlich kommt soviel Uneinheit deshalb, weil es an diesen Letzteren fehlt. Ist es nicht leider nur zu wahr, dass neues Licht häufig zu neuen Trennungen führte? Nicht dem Licht dürfen wir Vorwürfe machen, sondern uns selber. Nicht die zunehmende Erkenntnis ist zu beklagen, sondern der Mangel an Demut, mit dem sie einhergeht, der Mangel an Sanftmut, mit dem man oft höhere Wahrheit verkündigt; der Mangel an gegenseitiger Tragkraft, sowohl in denen, die weiter gehen, als in den anderen, die es noch nicht können. Was wir alle aufs Dringendste brauchen, ist eine tiefere Erkenntnis des Kreuzes, das uns zeigt, wie Gott uns betrachtet. Nicht nur als selber schuldig des Todes, sondern eines Todes, wie er fluchwürdiger nicht gedacht werden könnte. Eines Todes, der Trennung von Gott bedeutet und Schmach und Schande in den Augen der Menschen.

### *38/46 Alle Gläubigen sind eine Einheit*

Wir vermögen es kaum in Worte zu fassen, wie sehr es uns treibt, die reichen Schätze, die wir im Wort Gottes entdecken durften, mit anderen zu teilen. Wir hoffen, dass viele unserer Freunde ähnlich empfinden. Doch dürfen wir hiermit sie alle bitten, immer geduldiger mit denen zu werden, die die Dinge noch nicht so sehen können, wie wir es tun, oder es gar als Irrtum erklären und sich selber aus diesem Grund von uns zurückziehen. Wir richten an alle, die uns nahe stehen, die flehendliche Bitte, sich niemals von einem Bruder zu trennen, bloß weil er in der Lehre nicht mit uns übereinstimmt. Haben wir tatsächlich die Wahrheit für heute in all ihrer Kraft, werden wir auch demütig danach trachten, die Einheit des Geistes zu halten mit dem Band des Friedens.

Da ist dann von besonderem Nutzen, nach den Punkten Ausschau zu halten, auf denen man mit den Brüdern übereinstimmt und diese hervorzuheben. Auch unter unseren Lesern wird es kaum zwei geben, die in allen Stücken dieselbe Ansicht vertreten. Vermögen wir es nicht, in einem Geist der Demut an die trennenden Dinge heranzugehen, ist es besser, zu warten, bis wir es können. So herrlich uns auch eine neuentdeckte Wahrheit erscheinen mag, oder so viel höher und erhabener als das, was die anderen besitzen, lasst sie uns im persönlichen Verkehr mit den Brüdern dadurch empfehlenswert machen, dass diese in uns ihre köstlichen Früchte erblicken. Nicht Überheblichkeit und Ungeduld mit den Schwachen, keine Geringschätzung des Standpunktes der anderen, kein Sich-Zurückziehen von ihnen, als sei man besser als sie. Durch solch einen Geist wurde noch niemals jemand gewonnen. Sondern ein Überwinden der Gegner durch das leuchtende Zeugnis der Liebe und Demut in unserem Wort und Wesen, wenn wir die Wahrheit bekannt machen wollen oder verteidigen müssen.

Neigen wir nicht alle dazu, die trennenden Punkte zwischen uns und den anderen hervorzuheben? Sie höher einzuschätzen, als das, was uns eint? Aber nicht durch Lehren hat der Herr die Seinen zu einem Körper getauft, sondern allein durch den Geist. Diese Verbindung brauchen wir nicht zu machen; denn sie besteht. Gott hat sie gemacht, und nichts was wir tun, kann daran etwas ändern. Wir aber sollten im praktischen Leben sie halten und jeden als Mitbruder anerkennen, den der Herr als Sein anerkennt.

### **38/47 Die geheime Verwaltung (A.E.Knoch)\***

*Die Herrlichkeit Seiner Gnade (Eph.1:5,6) (siehe UR 1971/245)\**

### **38/53 Tochter, Jungfrauschaft oder Jungfrau? (1.Kor.7:36-38)**

Beim genauen Durcharbeiten des ersten Korintherbriefes und Vergleichen unserer Wiedergabe mit den Arbeiten anderer, ist es uns aufgefallen, dass die Verse 36 bis 38 des siebten Kapitels den Übersetzern scheinbar allerhand Schwierigkeiten bieten. Damit die etwas dunkle Stelle einen vernünftigen Sinn erhalte, hat man sie sehr frei und sehr verschieden wiedergegeben. Wir bringen zum Vergleich die betreffenden Verse, wie sie bei Menge, in der Elberfelder und zuletzt in der Konkordanten Bibel lauten. Nach eifrigem Studium hat uns der Herr an eine Lösung erinnert, die wir hiermit den Geschwistern vorlegen möchten. Vielleicht kann diese die Schwierigkeit befriedigend erklären.

Menge schreibt: »Meint jedoch jemand, an seiner unverheirateten Tochter nicht recht zu handeln, falls sie die Jugendblüte überschreite, und demnach ein äußerer Zwang vorliegt, so tue er, was er will; er versündigt sich nicht: sie mögen heiraten. Wer dagegen in seinem Herzen fest geworden ist und sich in keiner Zwangslage befindet, sondern Herr ist über seinen Willen und sich fest entschlossen hat, seine Tochter unverheiratet zu lassen, der wird gut daran tun. Also, wer seine unverheiratete Tochter verheiratet, tut gut, und wer sie nicht verheiratet, wird noch besser tun.«

In der Elberfelder Bibel aber heißt es sehr anders: »Wenn jemand denkt, er handle ungeziemend mit seiner Jungfrauschaft, wenn er über die Jahre der Blüte hinausgeht, und es muss also geschehen, so tue er, was er will, er sündigt nicht: sie mögen heiraten. Wer aber im Herzen feststeht und keine Not, sondern Gewalt hat über seinen eigenen Willen und dies in seinem Herzen beschlossen hat, seine Jungfrauschaft zu bewahren, der tut wohl. Also, wer heiratet, tut wohl, und wer nicht heiratet, tut besser.«

Die Konkordante Wiedergabe würde ohne nähere Erklärung die hier vorliegende Schwierigkeit auch nicht lösen, im Gegenteil sie vielleicht noch vermehren; denn gerade um der hier etwas unverständlichen Erwähnung der Jungfrau eines Mannes willen, hat sich Menge dadurch geholfen, dass er den Mann zum Vater, die Jungfrau zu seiner unverheirateten Tochter macht, während Elberfeld meint, es müsse sich um Jungfrauschaft handeln. Bei uns lautet die Stelle folgendermaßen:

»Wenn aber jemand meint, es sei unschicklich für seine Jungfrau, so sie über-vollreif ist, und es sollte also werden, so tue er was er will, er sündigt nicht. Lasset sie heiraten. Wer aber in seinem Herzen beständig stand und nicht genötigt ist, aber Vollmacht hat was den eigenen Willen betrifft, und dies entschieden hat im eigenen Herzen (seine Jungfrau zu bewahren), der wird trefflich tun. Sodass auch, der seine Jungfrau heiratet, trefflich tun wird, der sie aber nicht heiratet, besser tun wird.«

### *38/54 Orientalische Ehe-Gebräuche*

Es scheint uns eine befriedigende Erklärung dieser Stelle, dass Paulus hier von unverheirateten Männern spricht, denen von den Eltern ein Mädchen ausgesucht war. Im Orient werden sogar noch heute die Ehen vielfach von den Eltern der jungen Leute gestiftet, oft noch im Kindesalter werden ein Knabe und ein Mädchen füreinander bestimmt. Manchmal haben sie sich noch nie gesehen. Die meisten unverheirateten Männer damals hatten wohl »ihre« Jungfrau, ein Mädchen, das sie heiraten sollten, sobald dasselbe die nötige Reife erlangte. Da gab es Fälle, wo der Jüngling durch Kontrakte oder durch den Willen seiner Eltern zur Heirat genötigt war. Paulus redet nun von solchen, bei denen kein äußerlicher Zwang zu diesem Schritt vorlag, und die selber im Herzen nicht nach der Ehe verlangten. Diese würden besser tun, das Mädchen nicht zu heiraten. Es bedeutete dies wohl auch keine Härte gegen das Letztere und keine Untreue. Die Betreffenden hatten sich schwerlich bereits gesehen, auch hatte der Mann in diesem Fall ja auch gar nicht um das Mädchen geworben, es war eine von den Eltern abgemachte Sache. Die Eltern des Mädchens würden bald einen anderen Gatten für die Tochter finden. Nur was Paulus mit dem »bewahren« meint, ist nicht so ohne Weiteres ersichtlich. Das Wort kann auch »hüten«, »behalten« oder »halten« bedeuten. Der Sinn der übrigen Worte dieses Abschnitts ist aber zu klar, um eine andere Wiedergabe zuzulassen. Es ist die Rede vom Heiraten, nicht vom Verheiraten einer Tochter, und von einer Jungfrau, nicht von Jungfrauschaft. Paulus könnte ja auch Fälle im Auge haben, wo die einem gläubigen Mann bestimmte Jungfrau selber um des Herrn willen ledig bleiben wollte, der Mann also in Übereinstimmung mit ihren Wünschen sie in diesem Stand lassen, sie darin halten, bewahren sollte. Wir können nicht alle Stellen restlos erklären, nur sie möglichst getreu und wörtlich wiedergeben, im Hinblick zum Herrn, der immer neues Licht schenken muss und wird.

Selbstverständlich können wir diese Erklärung nicht in den eigentlichen Text unseres Bibelwerkes setzen. Denn in demselben haben wir nur möglichst wortgetreu den Urtext zu

verdeutschen, aber nicht erläuternde Zusätze zu machen. Wir müssen und wollen es vermeiden, den Gläubigen unsere persönlichen Auslegungen aufzunötigen. Jeder soll sich selber sein Urteil bilden können. Aber in Fällen wie diesen bringen wir eine kurze Notiz in der Konkordanz bei dem betreffenden Wort, also hier bei dem Wort »Jungfrau«, in der auf die Möglichkeit hingewiesen wird, dass dies die rechte Erklärung sei.

### **38/55 Notizen zum Römerbrief (G.Rogers)**

#### ***Die Liebe Gottes (Römer 8:35-39)***

Liebe ist von Gott und ebenso ist die Menschheit von Ihm. Und der Mensch wurde im Bild und in der Gleichheit Gottes gemacht, mit einem Verlangen nach und einer Fähigkeit für die Liebe Gottes und Seiner Geschöpfe. Weil die Worte Augustins: »Du hast, o Gott, unser Herz erschaffen zu Dir, darum ist es unruhig, bis dass es ruht in Dir«, so wahr sind, deshalb werden sie von allen Generationen der Gläubigen wiederholt. Der im tiefsten Inneren nagende Hunger des Menschen ist der nach der einzigen Liebe, die ihn voll befriedigen kann. Jede andere Liebe ist nur ein »gebrochener Lichtstrahl« der großen Sonne, der Liebe Gottes. Der Mensch hat ein instinktives Verlangen nach einer besseren Liebe als der, deren er selber heute fähig ist. Er ahnt etwas von einer vollkommenen Liebe, die unser schwaches Abbild derselben so durchströmen und veredeln soll, dass auch sie zu makelloser Schönheit und Reinheit sich entfaltet. Kurz gesagt, der Mensch ist dazu bestimmt, teilzuhaben an Gottes Liebe. Die Liebe, die zwischen dem Vater und dem Sohn besteht, ist zugleich Muster und Verheißung der Liebe, für deren Genuss der Mensch erschaffen ward und neu erschaffen wird. Es ist eine erlösende Liebe, die hinausgeht zu Feinden in verwandelnder, triumphierender Siegeskraft.

Das Evangelium verkündigt diese Liebe. Ohne sie wäre es ihm unmöglich, dem Menschen das Heilmittel zu bringen, das er braucht. Liebe ist ein Erbauer, Hass ein Zerstörer. Das Maß der Liebe eines Menschen ist das Maß für seine Umgestaltung in Christi Bild. Die unüberwindliche Liebe Gottes soll einmal den Hass aus dem Weltall verbannen. Wenn sie einst den Hass in einem jeden Geschöpf auslöschen wird, dann sollte sie ihn sicherlich schon jetzt aus dem Herzen eines jeden Heiligen zum Schwenden bringen. Eine volle Einlösung bringt ein solches Maß göttlicher Liebe mit sich, dass sie Hass, Neid und Groll unmöglich macht. Bevor wir nicht völlig es ergriffen haben, wie Gott uns liebt und in Liebe für uns wirkt, werden wir immer in Versuchung sein, Hass mit Hass zu erwidern. Wenn wir uns aber sonnen im Licht der Gottesliebe, dann leben wir in einer untrübaren Ruhe inmitten aller Angriffe durch Feinde, Verfolger und Verleumder. Der Gipfelpunkt des lehrhaften Teils des Evangeliums beschäftigt uns in sehr richtiger Weise mit Gott, und Gott ist Liebe.

So furchtlos hat die Erkenntnis der Liebe Gottes den Paulus gemacht, dass er kühn alle feindlichen Mächte in die Schranken ruft, um ihr Ärgstes zu tun. Da sie keinen einzigen Heiligen scheiden können von Gottes Liebe, müssen alle ihre Angriffe ihm zum Segen werden. Paulus hat alles nur Erdenkliche an Leiden erduldet und entdeckt, dass sich nichts zwischen Christus und ihn zu schieben vermag. Heilige, die der Feind als ebenso viele widerstandslose Schafe betrachtet, um sie zur Schlachtbank zu führen um Christi willen, erfahren, dass sie durch Leiden mehr als Überwinder werden. Indem der Apostel jede nur infrage kommende feindliche Macht oder Begebenheit sich vergegenwärtigt, bleibt er dennoch der Überzeugung, dass er in der Liebe Gottes vor allen geborgen sei. In Seiner Gnade hat Gott alle Anschuldigungen des Feindes und des eigenen Gewissens zum Schweigen gebracht. Seine Kraft hat uns in Christus Jesus versetzt, und dort kann Er uns mit dem gleichen Wohlgefallen betrachten wie Seinen Sohn Selber. Es ist mehr als töricht, zu meinen, wie es so viele tun, ein wirklich Gläubiger könne sich scheiden von der Liebe Gottes. Der inspirierte Schreiber hat hier keine Scheingläubigen im Auge. Keine Vorbehalte dürfen die Unbeirrbarkeit seiner Behauptung trüben, dass alle, von Gott vorher Erkannten und Auserwählten auch in völliger Sicherheit sind.

**Römer 8:35.** »Wer wird uns scheiden von der Liebe Christi?« Das »wer«, welches sich eigentlich auf Personen beziehen müsste, wird hier von allerhand unpersönlichen Zuständen

gebraucht, als seien sie persönliche Feinde, Krieger, die die Waffen gegen uns ergreifen. Die Liebe Christi hat sich, wie Paulus im Vers vorher gesagt hat, so gewaltig für uns betätigt, indem Christus für uns starb, auferweckt ward, zur Rechten Gottes ist und sich dort für uns verwendet, dass sie uns nun auch sicherlich festhalten wird. Inmitten all unserer Leiden können wir in solcher Liebe Erquickung und Stärkung finden.

Heilige sind dazu berufen, mit Christus und für das Evangelium zu leiden. Treues Einstehen für ihn und die Wahrheit ist mit Kosten verbunden. Alle, die Gott mehr fürchten als Menschen, haben teil an diesen Leiden. Ja, sie sind geradezu das Merkmal der Heiligkeit und Hingabe. Unser Herr hat uns Trübsal verheißen, also wozu anderes erwarten? **Drangsal, Druck und Verfolgung** sind den Seinen vorausgesagt. Gott hat schon manches besonders herrliche Loblied von den Lippen solcher erhalten, die bis zum qualvollsten Tod Verfolgung erlitten. **Hunger, Blöße und Gefahr** haben den Heiligen noch nie so viel geschadet, wie Luxus und Genuss. Das **Schwert** des Henkers war vermutlich das, was Paulus selber vor sich sah. Keines dieser Dinge sind Zeichen des Missfallens Gottes. In den Zeiten, wo es den Gläubigen zu gut geht, neigt man zu der Ansicht, Leiden und äußeres Misslingen bewiesen das Fehlen des göttlichen Segens. Sichtbare Erfolge gelten dagegen als das Merkmal göttlicher Gunst. Christi Diener schämen sich oft so der Gemeinschaft seiner Leiden, dass sie durch Kompromisse den verheißenen Verfolgungen aus dem Weg gehen. Aber wer treu ist, findet in dem Leiden jene Allgenugsamkeit der Gnade und Erfahrung der Gottesliebe, von der andere wenig wissen. Die Wahrheit ist um einen Preis zu erhalten.

**Römer 8:36.** »So wie es ist geschrieben«, nämlich Psalm 44:23. Sogar die Söhne Korahs wissen etwas von diesen Leiden. Sie waren das Vorrecht der Kinder Gottes von Abel an durch alle Jahrhunderte hindurch. »**Deinetwegen werden wir zum Tode gebracht den ganzen Tag, wir werden gerechnet wie Schlachtschafe.**« Vielleicht hat das Schwert Paulus an diese Stelle erinnert; denn es weist hin auf Schlachtung. Die Feinde der Heiligen Gottes betrachteten diese nur als Schafe, zur Schlachtung bestimmt, und das blutige Werk wurde den ganzen Tag hindurch fortgesetzt. Feindschaft zwischen dem Samen der Schlange und dem Samen des Weibes ward nie unterbrochen. Das Hauptgewicht liegt auf dem Wort »um Deinetwillen«. Dass Menschen für Unrecht tun leiden müssen, ist gerecht und verständlich. Aber stets haben sich viele daran gestoßen, dass Treue gegen Gott Tod und Verfolgung mit sich bringt. Der Psalmist bezeugt es, dass Menschen auch zu seiner Zeit für ihre Gottergebenheit hingeschlachtet wurden. Er wirft dies Gott vor und klagt darüber, dass Seine Hand ohne Ursache schwer auf den Menschen laste. Paulus zitiert diese Worte in einem sehr anderen Geist; denn er weiß, dass alles Leiden den Heiligen zum Besten gereicht. Er hat Ursache genug gehabt, sich der Trübsale zu rühmen, und ist entschlossen, Christus zu verherrlichen, und sollte es auch durch Sterben sein. Wenn er stirbt, so ist das Gewinn für Christus. Alle sterben, aber nicht alle sterben so, dass sie Christus verherrlichen. Neben die Worte des Psalmisten: »**Wir werden zu Tode gebracht den ganzen Tag**«, können wir den Ausspruch des Paulus stellen: »**Ich sterbe täglich**« (1.Kor.15:31). Von den Millionen von Märtyrern haben nur wenige verleugnet, sehr wenige in ihren Qualen geschrien, aber viele haben Christus gelobt bis zum letzten Atemzug. Sie waren sich bis zum Ende seiner Liebe bewusst. Christi Liebe macht unseren Leidenskelch süß.

**Römer 8:37.** »**Jedoch in diesem allen sind wir mehr als Sieger durch den, der uns liebt.**« Nein, anstatt uns von ihm zu scheiden, wandelt sich alles, was uns überwinden sollte, durch seine Liebe in Sieg, ja, in mehr als Sieg. Alle diese feindlichen Kräfte und Umstände sind nur das Material, mit dem Gott für unser Wohl wirkt und dadurch auf neue seine Liebe zu uns erweist. Unsere Gegner müssen im Grunde *für* uns kämpfen und Gottes Absichten fördern. Durch die Liebe Christi werden sie zu Dienern des Gotteswillens, zu unserem Heil. Paulus hat häufig Worte neu geprägt, um die überschwängliche Gnade Gottes auszudrücken. Das Verb *hupernikao*, »über-siegen« (wir sagen »mehr als siegen«) ist ein solches. Es genügt ihm nicht, zu sagen, wir würden Sieger sein; er behauptet, dass wir Über-Sieger sein können, und zwar in allem. Gott ist nicht damit zufrieden, die Folgen der Sünde aufzuheben und den

Menschen zur paradisischen Unschuld zurück zu bringen. Er wird einen so überragenden Sieg über Sünde und Tod erringen und Seinen Gegnern solche Beute abnehmen, dass sie allen Seinen Heiligen und der ganzen ächzenden Schöpfung unendlichen Segen bringen wird. Gott wird keinen Verlust erleiden. Sein Opfer wird Ihm Verherrlichung bringen, und Sein Sohn wird von der Mühsal Seiner Seele die Früchte sehen. Auch wird Er nicht zulassen, dass irgendeines der Seinen, das leiden musste, zu kurz kommen wird, ebenso wenig wie es die ganze Menschheit wird, durch ihr unfreiwilliges Gestelltwerden unter Sünde und Tod. So wie die Perle die Folge einer Verletzung ist, so ist da eine äonische Herrlichkeit für die bereitet, die, weil sie des Christus sind, mit Ihm zusammen leiden (2.Tim.2:10).

### *38/58 Leidende sind Überwinder auch in Verfolgung*

Wie kann man mehr erringen als den Sieg? Den Feind in die Flucht zu schlagen, das heißt siegen. Aber aus dem Kampf hervorzugehen ohne Wunde oder Verlust, dafür mit Beute reich beladen, das ist mehr als Sieg. Unüberwindlichkeit in der Schlacht, das ist Sieg. Aber durch den Streit gestählt und gestärkt zu sein, die Liebe Gottes und Christi in ganz anderer Weise erfasst zu haben, das ist Über-Sieg. Wer mehr als überwindet, ist nicht nur erlöst von aller Furcht, sondern vollgewiss, dass Gott für uns ist, und deshalb alle unsere Feinde uns dienen müssen. Unser Gottvertrauen wächst durch die Erkenntnis, dass Er viel größer und stärker ist, als jede gegnerische Macht, und dass Seine Kraft und Liebe auf dem Plan sind, um alles, was gegen uns zu sein scheint, zum Guten zu wenden. Es gilt nicht nur, das Böse zu überwinden mit Gutem, sondern das Böse zum Diener des Guten zu machen. Nicht nur ist die Liebe Gottes stärker als aller Hass, sondern der Hass selbst wird umgebracht, und seine Kräfte werden in den Dienst der göttlichen Liebe gestellt. Wir werden mehr als Sieger sein, wenn die schlaun und starken Versuche des Feindes, uns von der Liebe Gottes zu scheiden, nicht nur misslingen, sondern uns eine herrlichere Erfahrung dieser Liebe vermitteln. Wie viel mehr als ein Überwinder der Gläubige zu sein vermag, das weiß nur der, der viel und oft in Kampf und Leid geraten ist. Paulus ward inspiriert, von einer Überzeugung zu schreiben, die er nicht durch eine Offenbarung erhielt, sondern durch viel schwerste Erfahrung. Jeder Gläubige, der viel gelitten hat, besitzt diese Überzeugung.

Die Geschichte der Gemeinde ist eine Geschichte der Leiden, der Verfolgungen und der Erfahrungen der Liebe Gottes in den schwersten Stunden. Die Tage der Trübsal gehören nicht nur der Vergangenheit an. Heute werden die Menschen in steigendem Maße wieder zu Feinden Gottes und der Seinen. Die Angriffsmethoden Satans auf die Schrift werden immer raffinierter. Grober Materialismus geht Hand in Hand mit Spiritismus und Dämonismus. Aber auch wir können mit Paulus all dies überblicken und sagen: »In dem allen sind wir mehr als Sieger.«

Es hat nie eine Zeit gegeben, zu der die Gläubigen ohne diese Überzeugung durchkommen konnten. Wer diese Worte nur auf die Verhältnisse des Paulus anwendet und meint, sie seien nicht für uns, dem ist das Wunder des Evangeliums auch noch nicht aufgegangen. Paulus begegnete seinen Feinden mit den Worten: »Hier stehe ich und überwinde«, und er entdeckte, dass er noch mehr tun konnte. Niederlage war undenkbar, ein knapper Sieg unmöglich, ein überwältigender Triumph aber sicher. Viele sind stets abgefallen und werden es noch weiterhin tun. Aber das ist keine Niederlage wahrer Gläubiger. Es bedeutet nur die Reinigung der Gemeinde von Mitläufern, die sie herunterziehen.

Wir siegen einzig und allein durch Ihn, der uns liebt. Wir überwinden, weil Er unseren Kampf ausgekämpft hat. Sünde und Tod konnten uns nicht scheiden von Seiner Liebe. Hat Er uns geliebt, als wir Ungerechte und Feinde waren, wie viel mehr wird Er uns in Seiner Liebe bewahren. Nicht weil unsere Liebe so stark ist, sind wir sicher, sondern weil Seine Liebe uns mit einer Kette bindet, die nichts zu lösen vermag.

**Römer 8:38.** Hört den im Leiden erprobten Apostel reden. Er spricht aus Erfahrung. Er kann so viele Trübsale als die seinen aufzählen, wie sie nur wenige in solcher Fülle erdulden mussten. Aber die Gnade, die ihn überwältigte, ihn, den ersten und vornehmsten Sünder, hat

es ihm selbstverständlich gemacht, dass keine Macht uns scheiden könne von der Liebe Gottes. Er spricht: »**Ich bin überzeugt, dass weder Tod noch Leben ...**« – Tod und Leben sind absolute Gegensätze. Sie sind die zwei großen Möglichkeiten, die dem Menschen widerfahren können. Aber keines von beiden, weder der Tod noch das Leben, sei es das Leben vor dem Tod oder nach der Auferstehung, können uns von Gottes Liebe scheiden. Vor dem Tod sind wir niemals sicher. Sterblichkeit und Krankheit sind seine Vorläufer. Aber Gott wird uns in Seiner Liebe vom Tod befreien. Leben auf dieser Seite des Todes ist oft mehr zu fürchten, als der Tod selber. Es braucht oft mehr Mut, das Leben weiter zu führen, als zu sterben. Im Gegensatz zu der Feigheit des Selbstmörders steht der Geist des Liedes:

»Lehre mich leben, Herr,  
weit leichter wäre der Tod!  
Lehre mich leben, Herr,  
auch in der furchtbarsten Not.  
Lehr mich Dir dienen, Gott,  
auch wenn mir leuchtet kein Licht.  
Lehr mich im Siege steh'n,  
wo jede Stütze mir bricht.«

### *38/60 Der im Leiden erprobte Paulus fordert alle Gegner heraus*

Menschliche Liebe schon kann »stark sein wie der Tod«. Die Liebe Gottes ist stärker als der Tod und als alles, was das Leben mit sich bringen könnte. Der Tod kann unsere Lieben von uns selber scheiden, von unserer Liebe aber nicht. Wie viel weniger kann er etwas an Gottes Liebe ändern.

Und nun ruft Paulus alle geistlichen Mächte in die Schranken mit den Worten: »**weder Boten noch Fürstlichkeiten**«. Viele derselben sind unsere Feinde, und wir müssen damit rechnen, dass sie uns angreifen werden. Aber hierfür werden wir mit der ganzen Waffenrüstung Gottes angetan (Eph.6:10-17). Der Heilige wird wohl für den Kampf ausgestattet, aber nicht für Niederlagen. Über diese Mächte werden wir mehr als Sieger sein, sowohl jetzt wie in den kommenden Äonen, Böses mit Gutem überwindend. »**Weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges**«, das umfasst alle Zeitelemente. Manchmal wollen die Dinge der Zeit einen zersetzenden Einfluss auf den Glauben und die Liebe ausüben. Noch gefürchteter ist die unbekannte Zukunft. Aber sie kann weder für ein wirkliches, noch ein eingebildetes Übel Raum haben, das Gottes Liebe verändern könnte. »**Noch Mächte**«, seien sie menschlich oder dämonisch, politisch oder religiös, sie sind nicht zu fürchten. Und die Grenzen des Raumes, »**weder Höhe noch Tiefe**«, erhalten keinen Platz, wo Gottes Liebe nicht gegenwärtig wäre. »**Noch irgendein anderweitiges Erschaffenes**.« Selbst das Vergehen der alten Schöpfung und das Erstehen der neuen kann uns nur zu mehr als Überwindern machen. Die Worte »**irgendein anderweitiges Erschaffenes**« können irgendetwas in der alten Schöpfung bedeuten, dass bisher nicht erwähnt worden ist, was Paulus übersehen konnte.

Keines von all diesem »**kann uns scheiden von der Liebe Gottes, die da ist in Christus Jesus, unserem Herrn**«. Es will so scheinen, dass die Wahrheit, Gott sei die Liebe, schwerer als eine andere zu erfassen ist; denn obgleich sie fortwährend verkündigt wird, sind unsere Herzen so schwerfällig, sie anzunehmen. Wir sind nicht so völlig überzeugt von dem Gnadenwesen Seiner Liebe, als von der Tatsache unserer eigenen Unwürdigkeit und Schlechtigkeit. Oder vielleicht hat uns die Gnade so wenig umgewandelt, dass die Worte »**einhergeführt von Bosheit und Neid, einander verabscheuend und hassend**« (Tit.3:3) noch immer auf uns passen. Man findet gar nicht so selten eifrige Gläubige, deren Zustand mit diesen Worten zu schildern wäre. Solche können natürlich keinen rechten Begriff von der Liebe Gottes haben. Wir erkennen die Liebe Gottes in dem Maße, in dem wir selber durch sie beherrscht werden.



Ein liebloser und ungütiger Mensch ist das unnatürlichste unter allen Gottesgeschöpfen, denn der Mensch wurde im Bild Gottes gemacht, der die Liebe ist. Dass es so viel Liebe in den Menschenherzen gibt, beweist unsere Herkunft von Gott. Dass es so viel Hass und Neid und Bosheit gibt, beweist unsere Entfremdung von Gott. Die Errettung in Christus vertreibt den Hass und läutert und vervollkommnet die Liebe. Solange unsere Liebe sich nur zu denen ausstreckt, die uns sympathisch sind, zu den Liebenswerten, den Angenehmen, den Würdigen, so lange ist an unserer Liebe nichts Geistliches dran. Sie ist seelisch und weiter nichts. Aber die Liebe als Frucht des Geistes ist von Gott. Sie befähigt uns, zu lieben, wie er liebt, und, was das Beste ist, sie befähigt uns, seine eigene Liebe zu verstehen. Wenn wir beginnen, zu lieben, wie Er liebt, und alle, die Er liebt, dann werden wir auch beginnen, die Liebe Gottes zu kennen. Paulus kannte sie gut, sie floss durch sein Herz hinaus zu allen Menschen. Wir kennen diese Liebe so wenig, weil wir so wenig lieben. Wir meinen nur zu leicht, Gottes Liebe gleiche der unsrigen; dass er uns liebt, weil Er etwas Gutes oder Schönes an uns sieht, und dass Er aufhören könnte, uns zu lieben, wenn wir Ihn enttäuschen oder wenn Er uns züchtigen muss.

Es ist überhaupt nichts Göttliches oder Geistliches an einer Liebe zu denen, die uns angenehm sind. Eine sehr gescheite Frau hat einmal gesagt, man könne durch Schmeichelei die Liebe eines jeden Menschen erwerben, das heißt, dass die Leute die lieben, die ihnen Weihrauch streuen, sodass ihre Eitelkeit Nahrung erhält. Aber Gott liebt Seine ärgsten Feinde und gebietet uns, dasselbe zu tun. Dies wird uns nur deshalb möglich, weil Gott es tut, und nur dann, wenn wir es durch den Geist Seines Sohnes tun. Es ist für uns erstaunlich, ja geradezu unglaublich, dass Gott alle Seine Geschöpfe liebt, alle die selbstsüchtigen, stolzen, eingebildeten, falschen und boshaften Menschen, während er gleichzeitig ihre Sünden hasst. Und es ist für manche Gläubige schwer begreiflich, dass Gott ebensoviel Ursache hat, die anderen zu lieben, wie sie selber. Sie meinen nur zu leicht, Gott sähe doch noch etwas Besseres in ihnen. Aber die Gnade kann auch das Wunder wirken und hat es in einigen gewirkt, dass sie wirklich die Liebe Gottes erkennen und nun ebenfalls die Undankbaren, die Unwürdigen und Unwerten lieben. Dies ist wahrer Gottesdienst.

Es ist die Aufgabe des Glaubens, nicht nur einer göttlichen, unüberwindlichen Liebe zu vertrauen, die niemals abkühlt und sich nie in Hass verwandelt, sondern auch zu beweisen, dass der Heilige es vermag, mit Gottes Liebe zu lieben, mit der Liebe als Frucht des Geistes. In Stephanus begegnete dieser Geist einem wilden religiösen Hass mit einer Christus gleichen Liebe und einem Flehen für seine Feinde (Ap.7:60). Paulus kam zu dieser Überzeugung von der Unwandelbarkeit der Liebe Gottes, weil die Hochflut dieser Liebe sein eigenes Herz durchströmte, und er in der Kraft dieser Liebe liebte und diente. Er predigte die Gnade nicht nur mit dem Wort, sondern auch mit der Tat. Er redete nicht nur von Gottes Wahrheit, sondern lebte sie aus. Die Liebe Gottes wird durch die schlechten Anlagen eines Menschen nicht erstickt, sonst wäre dies durch Saul geschehen, den vornehmsten Sünder. Wenn unsere Liebe zu irgendeinem menschlichen Wesen versagt, so ist es, weil das Fleisch in uns über den Geist triumphiert.

### *38/62 Die Liebe Gottes wurde Fleisch in Christus unserem Herrn*

Liebe ist der Grundton des inspirierten Bildes von Gott. Alle Seine übrigen Züge und Betätigungen sind Kundgebungen Seiner Liebe. Gerichte und Züchtigungen tragen mit dazu bei, die Hülle der Unwissenheit fortzureißen, die uns diese Liebe verbirgt. Gericht ist die Dienstmagd der Gnade. Alles Erschaffene kam von Gott, durch und in dem Sohn Seiner Liebe. Und ebenso hat unsere Errettung ihre Ursache, ihren Ursprung und ihr Ziel in dieser Liebe. Es ist der folgerichtige Höhepunkt des Evangeliums, dass es die Liebe Gottes in Christus Jesus uns gegenüberstellt. Wir haben gesehen, wie die Liebe durch Leiden und Tod für die Sünder ging, eine Liebe, hervorgehoben durch den Tod Christi Jesu für Sünder. Gott ist Liebe, aber die Natur beweist uns dies nicht. Gott opfert Seinen Sohn, um es zu bezeugen. Eine Liebe, die Hass, Verfolgung und Kreuzigung überlebt, eine Liebe, die von der Mehrzahl

verachtet wird, aber niemals abnimmt, eine Liebe, wie sie unser arges Herz kaum zu fassen vermag; nur eine solche Liebe und nichts Geringeres kann unsere Rettung bewirken.

Die Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, ist die Liebe, die Er über die Heiligen ausgießt. Sie findet sich nur in Christus und in denen, die Seinen Geist haben. Der Vater liebt alle Seine Söhne, wie Er den Sohn Selber liebt. In Ihm sind wir Gott ein süßer Geruch. Seine Liebe findet völlige Befriedigung in Christus, dem Ursprung einer neuen Schöpfung, in welcher es nichts mehr geben wird, was dem Herzen einer heiligen und unendlichen Liebe schmerzlich sein muss.

Die Liebe ist fleischgeworden in Christus Jesus, unserem Herrn. Die Sklaven eines solchen Herrn können Ihm nur dann annehmbar dienen, wenn sie wie Er alle Menschen lieben und Kanäle Seiner Liebe sind. Wenn an die Stelle der Furcht inmitten von Feindschaft und Verfolgung die Liebe treten würde, könnten wir unseren Herrn nicht so oft falsch darstellen. Furcht lässt sogar ein zahmes Tier ungebärdig werden. Heilige sollten von aller Furcht erlöst sein durch die Erkenntnis der bewahrenden Gottesliebe. Sind sie sich klar darüber, dass Gott in Seinem eigenen Herzen dieselben Ursachen findet, unsere Feinde zu lieben, wie uns selber zu lieben, dann werden auch sie alle anderen mit Christi Gesinnung ansehen. Gott liebt tatsächlich Seine Feinde, wenn Er auch viel von ihren Plänen vereitelt, ebenso wie Er uns selber vor vielem Bösen zurückhält. Wenn Er es auch so wenden kann, dass der Zorn des Menschen Ihn verherrlicht, so wirkt trotzdem der Zorn des Menschen an sich nicht die Gerechtigkeit Gottes. Wir denken so leicht, wir könnten unserem Herrn auch in liebloser Weise dienen. Nie für einen Augenblick, selbst nicht wenn der Eifer für Seines Vaters Haus Ihn verzehrte, oder wenn Er die Heuchler und Scheinheiligen entlarvte, sprach oder tat Er etwas anderes als in Liebe. Sein Strafen und Bloßstellen entsprang einem vollkommenen Verständnis, absoluter Gerechtigkeit und unbeirrbarer Liebe. Bevor wir nicht sicher sind, dass wir die Menschen verstehen und lieben, wie Er es tat, sollten wir Ihn nicht in Tadeln und Strafen nachahmen, sonst werden wir sicherlich nur Zerrbilder Seiner Art und Weise sein.

Zweimal wurde in dieser Epistel die Liebe Gottes besonders hervorgehoben (Röm.5:3-8; 8:35-39). In beiden Fällen in Verbindung mit den Leiden der Gläubigen und Treuen. Inmitten heftigster Angriffe kann nichts das Herz so stillen als das sichere Bewusstsein der Liebe dessen, der alles im Weltenall lenkt. Mit jedem verfährt Seine Liebe anders; denn Er hat einen besonderen Gedanken und Plan für einen jeglichen einzigen Heiligen. Jeder ist umgeben und beschirmt von Seiner versorgenden Liebe. An beiden Stellen werden wir deshalb Seiner Liebe versichert, damit wir jedem Feind lächelnd ins Gesicht sehen können und frohlocken in all unserer Trübsal.

Es ist unser Vorrecht, die Überzeugung des Paulus zu teilen. Die Liebe Gottes, die das Herz erfüllt und befriedigt, ist das krönende Glück der Erde und des Himmels gleichfalls. Die Schöpfung und die Welt der Menschen mit liebenden Augen zu betrachten, heißt, diese Dinge so anzusehen, wie Gott sie sieht. Und wenn wir Trübsale willkommen heißen in der sicheren Überzeugung, dass die Liebe aus jeder Prüfung einen Schrittstein zum Sieg machen wird, können wir uns nicht länger fürchten. Die Feinde, die wir treffen und überwinden, werden bald unsere Verbündeten und Mitsklaven sein.

Das Evangelium hat uns zur Ruhe gebracht am Herzen Gottes. Welch ein Gegensatz zwischen dem Anfang und Abschluss dieser wunderbaren Offenbarung. Zuerst mussten wir uns mit der Enthüllung des Zorns Gottes beschäftigen, der sich gegen unsere Sünde kehrt. Und nun leben und wandeln wir im Sonnenschein Seiner unveränderlichen und gänzlich unverdienten Liebe. Was hat doch die Liebe bewirkt! Uns mangelt nur noch völlige Umgestaltung in das Bild Seines Sohnes, und uns wird versichert, dass der, der uns liebt und schon so viel für uns getan hat, nicht verfehlen wird, unsere Errettung vollkommen zu machen. Und ein wichtiger Teil derselben ist ein zuversichtliches, gegenwärtiges Ruhen in Seiner Liebe.

### **38/64 Etwas vom Codex Sinaiticus (A.E.Knoch)**

Vor etwa vier Jahren wurde die Sinai-Handschrift der Bibel aus Russland nach dem Britischen Museum in London überführt. Während ich 1936 in England weilte, versuchte ich, die gerade ausgestellten Seiten mit meinen Arbeiten zu vergleichen. Als der Wachhabende mich sah, kam er herzu, und ich erklärte ihm, was ich tat, worauf er mich zu den Herren führte, die die Handschrift bearbeiteten und untersuchten. Wir hatten eine angeregte Aussprache über das Werk, vor allem über die alten Verbesserer des Textes, für die ich mich besonders interessiere. Denn der Codex Sinaiticus unterscheidet sich durch einen wichtigen Umstand von den anderen sehr alten Bibelhandschriften. Er wurde nach seiner Fertigstellung mehrmals korrigiert, und zwar von verschiedenen Verbesserern, was an ihrer Handschrift und der Farbe der Tinte zu erkennen ist. Ich sprach mit den Herren auch über meine Ansicht, der eine dieser Verbesserer sei mehr ein *Bearbeiter* des Textes gewesen, und habe ihn dem besten, damals vorhandenen Zeugnis angepasst, das uns ja leider inzwischen verloren gegangen ist.

Nach vierjähriger Arbeit am Sinaiticus haben die englischen Gelehrten jetzt einen Bericht veröffentlicht, der das, was ich schon lange annahm, bestätigt. Sie haben keine Mühe gescheut, jede kleinste Einzelheit zu erforschen, auch den Text mit ultravioletten Strahlen nach abgewaschenen oder ausradierten Buchstaben zu untersuchen. Tischendorfs gelehrte Arbeiten wurden in ihrer Zuverlässigkeit und Genauigkeit glänzend als überaus wertvoll erwiesen. Das Wichtigste für die Freunde der Konkordanten Wiedergabe aber ist die Tatsache, dass in dem genannten Bericht der größte Wert auf den besagten Verbesserungen gelegt wird. Als man den Text festlegte, nach dem man die englische revidierte Bibel herstellen wollte, wählte man, was damals unter den Fachleuten für die reinste, ursprünglichste Niederschrift galt, möglichst frei von allen späteren Hinzufügungen und Verstümmelungen. Jetzt aber scheint sich in der Gelehrtenwelt eine andere Ansicht durchzusetzen. Gerade die hinzugefügten Verbesserungen sind wertvoll; denn sie wurden augenscheinlich nach einer noch älteren, genaueren Urschrift gemacht, die wir nicht mehr besitzen. So heißt es in dem Bericht, dass die zahllosen Korrekturen die Sinai-Handschrift in eine besondere Klasse emporrücken lassen und »wahrscheinlich das fruchtbarste Feld für zukünftige Untersuchungen sein werden«. Ich selbst bin längst der Überzeugung, dass dieselben ein höchst wertvoller Teil der Handschrift sind. Jetzt haben führende Fachleute auf diesem Gebiet dieselbe Ansicht vertreten.

### **38/65 Die Grenzen des Dienstes der zwölf Apostel (P.Petry)**

Eine Frage, die heute viele Gläubige bewegt, ist die, ob man zu Recht einen Unterschied zwischen dem Evangelium des Paulus und dem der Zwölf feststellen kann. Es sei mir gestattet, meinerseits zu dieser Frage Stellung zu nehmen. Es liegt mir fern zu behaupten, Petrus und Paulus hätten zwei Evangelien verkündigt, die wenig oder nichts miteinander zu tun haben. Andererseits aber habe ich auch gelernt, und zwar vor allem durch das Blatt »Das Prophetische Wort«, das Wort Gottes recht zu schneiden und auf die Verschiedenheiten von Königreich und Gemeinde in den Schriften des Neuen Testaments zu achten. Ich bin der Überzeugung, dass die Briefe des Paulus für uns am wichtigsten sind, wie er sich ja auch mehrmals als Apostel und Lehrer der Nationen bezeichnet (Röm.11:13; 15:16; 1.Tim.2:7; 2.Tim.1:11). Dass ferner die Schriften aus dem Kreis der Zwölf an Israel gerichtet sind, und nur an dies, steht für mich ebenfalls fest. Das heißt nicht, sie hätten uns nichts zu sagen oder seien wertlos für uns. Alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre usw. (2.Tim.3:16). Wo aber Unterschiede in der Lehre zwischen Paulus und Petrus zutage treten – und der Unterschiede sind manche, warum würde sonst gerade in unserer Zeit Paulus beschuldigt, das schlichte Evangelium Christi verfälscht zu haben – da muss für uns der Apostel der Nationen ausschlaggebend sein.

Ich möchte nun in Kürze klar zu machen suchen, dass tatsächlich die Zwölf nur für Israel geredet und geschrieben haben, und dass sich die Behauptung, die man hin und her hören

kann, der erste Heidenmissionar sei der jüdische Almosenpfleger Philippus gewesen, nicht aufrecht erhalten lässt. Oder dass die Zwölf und andere jerusalemitische Gemeindeglieder eine Missionstätigkeit auf rein heidnischem Boden entwickelt hätten, bevor Paulus seine eigentliche Tätigkeit begann.

### *38/65 Kornelius und der Kämmerer waren Proselyten*

Da beruft man sich vor allem auf die Predigt des Petrus im Haus des römischen Hauptmanns Kornelius. Aber was die Apostelgeschichte darüber erzählt, scheint mir gerade ein schlagender Beweis *gegen* die Annahme einer Predigt der Zwölf an andere als Juden. Es ist nicht zu bestreiten: Petrus musste erst durch ein besonderes Eingreifen Gottes, durch ein Gesicht vom Himmel dazu willig gemacht werden, das Haus des Kornelius zu betreten. Und Petrus betrat damit keineswegs rein heidnischen Boden; denn Kornelius stand der jüdischen Synagoge in Cäsarea sehr nahe, er war nach Apostelgeschichte 10:2 ein sogenannter Proselyt des Tores. Dass ein solches Einwirken Gottes auf Petrus in dem vorliegenden Fall nötig war, beweist doch unwiderleglich, dass Petrus bis dahin nicht im Entferntesten daran dachte, Heiden das Evangelium zu verkündigen. Bestätigt wird dies durch die scharfe Kritik, die sich Petrus von den Judenchristen in Jerusalem gefallen lassen musste, als dort sein Verhalten in Cäsarea bekannt geworden war (Ap.11:1-3). Die Zwölf haben den Missionsbefehl des Herrn (Mat.28:19,20 und Ap.1:8) offenbar so verstanden, dass sie sich mit ihrer Predigt zunächst an Israel zu wenden hätten, und erst wenn das Königreich aufgerichtet wäre, auch an die übrigen Nationen.

Auch die Geschichte von dem Kämmerer aus dem Mohrenland versetzt uns nicht auf rein heidnischen Boden. Der Kämmerer – im griechischen Text heißt er ein Eunuch, ein Verschnittener – kommt nach Jerusalem, um anzubeten. Er liest im Propheten Jesaja. Er gehört wie Kornelius zu den »Gottesfürchtigen«, den Gottverehrer, die dem Götzendienst entsagt haben. Die Bedeutung dieser Geschichte liegt auch nicht darin, dass ein Heide zu Christus kommt, sondern vielmehr, wie Bornhäuser in seinen »Studien zur Apostelgeschichte« glaubhaft macht, darin, dass ein Verschnittener, der nach 5.Mose 23:1 nicht in die Gemeinde des Herrn kommen durfte, die Erfüllung der Verheißung Jesaja 56:3 erfährt und durch die Taufe in die judenchristliche Gemeinde aufgenommen wird.

Aber hat nicht Philippus nach Apostelgeschichte 8 den Samaritern das Evangelium verkündigt? Das steht nirgends geschrieben, sondern nur, dass er in die Stadt Samariens kam und ihnen das Evangelium predigte. Ebenso heißt es nachher von Petrus und Johannes: »Sie predigten das Evangelium vielen samaritanischen Flecken.« Damit ist nicht schon gesagt, sie oder Philippus hätten sich an *heidnische* Samariter gewandt. Diese Annahme wird schon widerlegt durch den Bericht Apostelgeschichte 11:19: »die da zerstreut waren ... gingen umher bis gegen Phönizien und Cypern und Antiochien und redeten das Wort zu niemand denn allein zu den Juden.« Sollte aber jemand denken, es sei zu weit gegangen, wenn man dieses Wort auch auf Samarien mit beziehen wollte, um eine vorgefasste Meinung als richtig zu erweisen, so höre er, was Professor D. Bornhäuser, sicher ein völlig unparteiischer Zeuge, hierzu schreibt:

»Eine Anzahl Männer der Urgemeinde zerstreuen sich über Judäa und Samaria und verkündigen dort das Evangelium. Von ihrer Arbeit in Judäa wird weiteres nicht erzählt, beachtenswert ist nur, dass uns mehrfach die Formel »ganz Judäa« begegnet. Judäa ist ganz jüdisch. So bedeutet es grundsätzlich nichts Neues, nichts anderes, wenn der Bevölkerung draußen auf dem Land ebenso das Evangelium von Jesus, dem Christus und Herrn, gebracht wird, wie zuerst der Hauptstadt Jerusalem. Wie liegen aber die Dinge in Samaria? Die Landschaft hat eine gemischte Bevölkerung. Man denke nur an Sebaste, die frühere Hauptstadt Samarias! Wurde das Evangelium nun auch »ganz Samaria« gebracht? Auch den Griechen, die in der Landschaft wohnten? Nein. In Apostelgeschichte 11:19 heißt es: »Die Männer, welche sich infolge der Drangsal, die sich über Stephanus erhob, zerstreut hatten, gingen (evangelisierend) umher bis nach Phönizien, Cypern und Antiochia, sagten aber *nur*

*Juden* das Wort.« Erst in Antiochia begannen einige dieser Männer aus Cypern und Kyrene auch den Griechen das Evangelium von Jesus dem Herrn zu sagen. Alle bisherige Evangelisationsarbeit geschah also unter Angehörigen Israels, unter Israeliten, auch die in Samaria.

Das geht auch ganz deutlich hervor aus der Stelle Apostelgeschichte 15:1. Die Judaisten, welche aus Jerusalem nach Antiochien gekommen waren, sagten: »Wenn ihr euch nicht *beschneiden* lasset, nach der Weise des Mose, dann habt ihr keinen Teil an der Errettung.« Paulus und Barnabas, von der Gemeinde zu Antiochien nach Jerusalem abgeordnet, um über diese Frage mit den Aposteln und Ältesten zu verhandeln, ziehen durch Phönizien und *Samaria* und erzählen die Bekehrung der *Heiden* und machen große Freude allen *Brüdern*. Was heißt das anders als: die Bruderchristen in Samaria sind Israeliten. Sie sind beschnitten nach der Weise Mose. Dasselbe ergibt sich auch aus Apostelgeschichte 9:31. Nach der Bekehrung des Saulus heißt es dort: »So hatte nun die Gemeinde Frieden durch ganz Judäa und *Samaria*.« Die christlichen Samariter gehörten also ebenso gut zur *Gemeinde* wie die Judäer. Sie sind wie diese Israeliten.

Von dieser Tatsache aus wird auch der Bericht über die Evangelisierung Samarias, den wir Apostelgeschichte 8:4-25 haben, verständlich. Philippus kommt hinab in »*die*« Stadt Samarias und verkündigt ihren Bewohnern das Evangelium. Darob ist große Freude in »*jener*« Stadt. Was ist das für eine Stadt, die man als »*die*« Stadt, als »*jene*« Stadt bezeichnen kann, dessen gewiss, dass die Leser wissen, welche damit gemeint sei? Man darf die eigentümliche Näherbestimmung »*die*«, »*jene*« nicht verwischen, indem man übersetzt: »Philippus ging hinab in *eine* Stadt Samarias« (Luther). Erst recht darf man nicht mit Menge sagen: »Philippus ging in die *Hauptstadt* Samarias.« Es muss sich um eine Stadt handeln, deren Bevölkerung israelitisch ist. »Ihre Massen hörten fleißig und einmütig auf das, was ihnen von Philippus gesagt wurde« (Ap.8:6), und »viele Männer und Frauen ließen sich taufen« (Ap.8:12). Fragen wir uns, an welche Stadt hier gedacht sein kann, dann bleibt keine andere übrig als Sichem. Sichem, am Fuß des Garizim gelegen, auf dem die israelitischen Samariter Gott anbeteten, hatte augenscheinlich für sie eine ähnliche Bedeutung, wie Jerusalem für die Judäer. Diese alte, uralte Hauptstadt Israels, gegen die Jerusalem jung ist, war für die Samariter so sehr Mittelpunkt, dass gesagt werden kann: »*Samaria* hat das Wort Gottes angenommen«, wenn das Evangelium in Sichem festen Fuß gefasst hat. Eine Bestätigung dieser Schätzung Sichems als der »kultischen« Hauptstadt der israelitischen Samariter gibt uns Jesus Sirach (50:25,26). Er nennt dort die Samariter, denen er sehr abhold ist, »das törichte Volk von Sichem«.

Soweit die Ausführungen Bornhäusers. Da ihm der uns geläufige Unterschied zwischen Königreichs- und Gemeindeschriften fremd ist, verdienen sie besonderer Beachtung. Es scheint uns einwandfrei erwiesen: die Apostelgeschichte weiß nichts von einer Verkündigung des Evangeliums durch die zwölf Apostel und ihnen nahestehende Judenchristen aus Jerusalem, außer an Juden und jüdische Proselyten. Die Ersten, die das Evangelium auch Griechen verkündigten, waren nach Apostelgeschichte 11:20 Männer von Cypern und Kyrene, und das geschah in Antiochia, in der Gemeinde, die Barnabas und Paulus als Erste für das Missionswerk an den Nationen abordnete.

### **38/68 Die Apostelgeschichte handelt vom Königreich (A.E.Knoch)**

Die obigen Ausführungen unseres geschätzten Bruders erweisen es klar, dass die zwölf Apostel niemals die Heiden evangelisierten. Sobald die Nationen in unser Blickfeld rücken, nimmt Paulus ihre Stelle ein (Ap.11:20,25). Noch deutlicher ergibt sich dies aus der Abmachung zwischen Paulus und den anderen Aposteln. Nicht nur sollen Letztere sich auf die Beschneidung beschränken, sondern sie bringen das Evangelium *der* Beschneidung (nicht *an* sie), während dem Paulus das Evangelium *der* Nichtbeschneidung anvertraut ist (Gal.2:7). Noch größere Klarheit aber erhalten wir durch Beachtung des Gegenstandes der

Apostelgeschichte. Da sehen wir, dass sogar der Dienst des Paulus, soweit wie dieses Buch davon berichtet, sich auf dasselbe Thema beschränkt.

Die Apostelgeschichte beginnt mit der Frage: »Herr, ob Du wohl in dieser Zeit wiederherstellst dem Israel das Königreich«? (Ap.1:6). Sie erzählt von der Verkündigung dieses Reichs durch die Zwölf, den Juden und Proselyten im Land, und wie diese es verworfen haben. Dann verkündigt Paulus dasselbe Königreich den Juden außer Landes und den Nationen, und wieder sind es die Juden, die es verwerfen (Ap.28:26,27). *Die Apostelgeschichte handelt von einem verworfenen Königreich.*

Unendliche Verwirrung und falsche Lehre entspringt der blinden Behauptung, die Apostelgeschichte handle von der heutigen Gemeinde. Sogar die Rolle des Paulus in diesem Buch hat es mit dem Königreich zu tun. Nur wenn wir dies nicht mit seinen Briefen vermengen, kann die Wahrheit unsere Herzen erleuchten, um zu erfassen, was uns heute gilt. Dürfen wir um die Gebete unserer Freunde bitten, dass Gott Seinen Kindern die Augen auftun möge, zur Erkenntnis dieser so einfachen und doch so lebenswichtigen Dinge.

**38/69 Die Enthüllung Jesu Christi (A.E.Knoch)\***  
*Die Seelen unter dem Altar (Off.6:9-11) (siehe UR 1967/137)\**

**38/75 Ist Gottes Wort verständlich? (J.Winteler)**  
*Die vorbereitenden Briefe*

1.Korinther 13:8-13 spricht Paulus von der Übergangsperiode, die von der vorbereitenden Briefgruppe in die vollkommene Enthüllung der Ephesergruppe hineinführt. Die Unmündigkeit des Kindesalters wird der Mündigkeit des Mannes gegenübergestellt. Paulus erklärt dieses mit den Worten: »Als ich ein Unmündiger war, da sprach ich wie ein Unmündiger, ich war gesonnen wie ein Unmündiger, ich rechnete wie ein Unmündiger; als ich aber ein Mann ward, habe ich abgetan, was da ist des Unmündigen.« Wie ein Kind zu einem Mann heranwächst, ohne sein Dazutun, so wird die damalige Übergangszeit der Unmündigkeit von der späteren Zeit der Mündigkeit abgelöst. Die Mündigkeit ist in dieser Beziehung *keine* Errungenschaft, sondern stellt eine Ära dar, in die Gottes Heilige hineingeführt werden (Eph.3:5,19; Kol.1:25-27). Paulus spricht 1.Korinther 13:11: »Als ich ein Mann ward, tat ich ab, was des Unmündigen war«, *nicht* von seiner *eigenen Mündigkeit in geistlichen Dingen*, sondern er beschreibt und erläutert sein natürliches Wachstum. Er schließt sich folgerichtig in die damalige Ära der »bruchteilweisen Erkenntnis« mit ein, wie es der 12. Vers schildert: »Dann aber werden wir erkennen ...« Er sagt 1.Korinther 13:8, dass die Erkenntnis abgetan werde, um sich Vers 10 klarer auszudrücken, *welche* Erkenntnis er meint, nämlich die »bruchteilweise«. Viele haben schon gefolgert, dass in der Vollkommenheit die Erkenntnis überhaupt *abgetan* werde, dem ist aber nicht so. Der 12. Vers sagt deutlich: »Dann aber werde ich *erkennen*, wie auch ich erkannt worden bin.« Gerade mit diesem Ausspruch wird eindeutig dargetan, dass, wenn das Vollkommene gekommen sein wird, nur die »bruchteilweise Erkenntnis« abgetan wird. Vielfach wird der 12. Vers auch so ausgelegt, als beziehe sich die Vollkommenheit auf jene Zeit, in welcher wir bei dem Herrn sein werden. Dies ist nun nicht richtig. Schon 2.Korinther 3:7,8, besonders aber Vers 18 beschreibt uns die fortschreitende Verwandlung von Herrlichkeit zu Herrlichkeit. Wir ersehen hieraus, dass es ein wachstümliches Erkennen gibt, bis zur Vollkommenheit, die ihren Höhepunkt in der Ephesergruppe (den Vollkommenheitsbriefen) erreicht, dort wo nur noch *ein* Glaube möglich sein wird. 2.Korinther 3:18 lesen wir: »Wir alle aber, mit enthülltem Angesicht, wie in einem Spiegel die Herrlichkeit des Herrn betrachtend, werden umgestaltet in dasselbe Bild, von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, als von dem Herrn, dem Geist.«

Die Worte »dann aber werde ich erkennen, wie auch ich erkannt worden bin« weisen uns hin auf jene Erkenntnis in den Vollkommenheitsbriefen, in welchen der Apostel erklärt, dass die Gläubigen schon *vor* dem Niederwurf der Welt auserwählt wurden (Eph.1:4,5). In seinem

letzten Brief, 2.Timotheus 1:9, wird »unsere Berufung nach Seinem eigenen Vorsatz« als eine »vor den äonischen Zeiten« geschehene geschildert.

### 38/76 Die Ära der Vollkommenheit ist nicht die Reife des Einzelnen

Paulus hat Einzelne in Korinth, die »vollkommen« waren, bereits mündlich in einige tiefere Offenbarungen eingeführt, die er später in der Ephesergruppe enthüllt (1.Kor.2:6,7,10); anderen jedoch, die fleischlich gesinnt waren (1.Kor.3:1,2), hat er Milch zu trinken gegeben, nicht feste Nahrung, weil sie die starke Speise noch nicht ertragen konnten, die 1.Korinther 2:9,10 erwähnt ist.

Die Ära (Zeit) der Vollkommenheit darf nicht verwechselt werden mit der Mündigkeit oder Reife *jedes einzelnen Gläubigen*. Die erstere brach an, als es Gott gefiel, in Seinem Wort alles zu vervollständigen, zu enthüllen und niederzulegen in den Vollkommenheitsbriefen des Paulus. Die Mündigkeit des Einzelnen aber sollte unser aller zu erstrebendes Ziel sein. Paulus hat sich in diesem Dienst bemüht, einen jeden vollkommen darzustellen in Christus Jesus (Eph.3:16-19; 4:12-14; Kol.1:28,29; 4:12; Phil.3:15). Er redet davon, indem er 1.Korinther 12:31 schon über alle Gaben hinaus auf das herrliche Ziel hinweist, wenn er spricht: »Und ich zeige euch noch einen Weg, der mit dem Übertreffenden übereinstimmt.«

Betrachten wir nun die Kundgebungen des Geistes in Wundergaben (1.Kor.12). Im tausendjährigen Reich werden sie gegenwärtig sein, um zu verbinden und wieder herzustellen. Aber wie kann es danach, in dem vollkommenen Zustand, Gaben der Heilung geben, wenn keine Krankheit mehr sein wird? Dann gibt es keine Lahmen mehr, die gesund gemacht werden müssen, keine Toten, die ins Leben zurückzurufen sind. Die Herrlichkeit und Vollkommenheit selber, die dieses Zeitalter auszeichnen werden, machen alle solche Gaben überflüssig.

Diese Gaben spielten eine große Rolle in dem früheren Dienst des Paulus und in seinen ersten Briefen. In der korinthischen Gemeinde waren sie an der Tagesordnung. Aber wir erwähnten schon, wie dann eine Krisis kam, zu welcher der Apostel ihnen sagte, dass sie aufhören würden (1.Kor.13:8-10). Auf welche Weise? Dadurch, dass die Reife oder Vollkommenheit kommt, gerade wie es am Tag Gottes sein wird. Die Vollkommenheit jenes Tages wird manchem Millenniumssegens ein Ende bereiten.

Wenn der frühere Dienst des Paulus dem Dienst Israels im Millennium entspricht (nur mit einer geistlichen Tendenz und ohne das Maß materieller Segnungen, die dann erlebt werden sollen), so ist es leicht zu verstehen, warum dieses alles bei seiner darauf folgenden Aufgabe aufhört, dem Amt, das unsere gegenwärtige Gnade umfasst. Da sehen wir, warum seine späteren Briefe keine Wunderkräfte erwähnen.

In des Apostels eigener Erfahrung tritt eine große Veränderung ganz deutlich zutage. Es gab eine Zeit, als die bebende Erde die Kerkertüren sprengte und ihn in Freiheit setzte (Ap.16:26). Aber seine letzten Jahre verbrachte er als der Gefangene des Herrn in Rom. Diese Tatsache und der grelle Gegensatz zu früher werden in jeder einzelnen der späteren Episteln ganz besonders hervorgehoben. Sie sind geschrieben von dem, der jetzt »ein Gebundener Christi Jesu ist« (Eph.3:1; 4:1; Phil.1:7,13,14; Kol.4:10,18). Einstmals hatten Tüchlein, von seinem Leibe genommen, genügt, um Kranke zu heilen (Ap.19:12). Später erduldet er den Pfahl im Fleisch (2.Kor.12:7-9). Timotheus leidet an häufiger Gebrechlichkeit (1.Tim.5:23) und Trophimus bleibt krank in Milet zurück (2.Tim.4:20)! Siehe auch Philipper 2:25-27! Eins liegt klar genug auf der Hand: Ist die Vollkommenheit in der Tat jetzt da, so ist sie es nicht in der körperlichen Sphäre; denn der Leib erhält jetzt nicht einmal soviel Erleichterung als einst. Das einzige Heilmittel für Paulus Pfahl im Fleisch war »genügende Gnade«.

Aus all dem geht hervor, dass die Tendenz in geistlicher Richtung sich weiter entwickelte bis zur Vollkommenheit hin. Bei dem einen Extrem beginnend, wo für den Geist anscheinend kein Raum da war, sind wir bei dem anderen angelangt, wo das Fleisch keinen Raum mehr hat.

Alles ist nun Geist. Die größte Herrlichkeit dieser geistlichen Vollkommenheit ist ihre Kundgebung inmitten völliger Schwachheit. Lasst uns deshalb nicht unser Fleisch anschauen, um Gottes Gedanken mit uns zu ergründen. Es kommt der Tag, wo der Geist, von dem wir bisher nur ein Unterpand haben, auch in unseren Körpern wirken wird, sodass sie geistliche Körper werden – vollkommen und vollendet wie die Körper jener, die die neue Erde bevölkern; angetan mit Kräften, die noch weit über das hinausgehen, was jene genießen werden.

Lasst uns bis dahin auf das Völligste uns der hohen, überwältigenden und alles überragenden geistlichen Segnungen erfreuen, die Er in den himmlischen Regionen hat über uns ausgeschüttet. Dort sind unsere Heimat, unsere Hoffnung und unsere Bestimmung. Lasst uns jene irdischen Angelegenheiten denen überlassen, deren Heim und Zukunft auf Erden ist, und unsere Herzen und Sinne auf das, was droben ist, richten. Wir können im Fleisch nicht dort sein, aber wir können es im Geist. Und ebenso wie Seine Gegenwart an jenem Tag unser Paradies sein wird, so lasst uns jetzt im Geist dort eintreten, wo Er ist, zu Gottes rechter Hand, und unser Alles finden in Ihm.

### ***38/78 Der Römerbrief***

#### *Die Grundlage alles Weiteren*

Die vier Vorbereitungsbriefe sind eine wunderbare Gruppe, in welcher der erste, der Römerbrief, insofern dem Epheserbrief, dem ersten der Vollkommenheitsgruppe, entspricht, als beide die Wahrheit in Form eines Lehrgebäudes darbieten, während die anderen dieselben Wahrheiten vom praktischen Standpunkt des täglichen Lebens aus behandeln. Der Brief an die Galater bringt wie der an die Kolosser weniger eine neue Wahrheit, sondern in ihnen werden die Abtrünnigen von dem Evangelium des Römer- und Epheserbriefes zurechtgewiesen. Der zweite Korintherbrief befasst sich vor allem mit dem Evangelium der Versöhnung von Römer 5-8, der erste Korintherbrief dagegen straft die Abweichungen von dem Weg, der im letzten Teil des Römerbriefes angegeben ist.

Nachdem wir die Anordnung und die charakteristischen Merkmale der vorbereitenden Briefgruppe betrachtet haben, möchten wir nun die Bauart und den Inhalt jedes einzelnen Briefes kurz illustrieren und erläutern und kommen damit zum ersten Brief des Paulus an die *Römer*.

*Sünder*, möchtest du wissen, wie du vor Gott gerecht werden kannst? Lies den Römerbrief!

*Heiliger*, möchtest du in vollkommenem Frieden mit Gott sein? Betrachte den Römerbrief!

Es ist tatsächlich jener Teil des Gotteswortes, der dazu befähigt, allen Menschen Gottes gegenwärtige Gnade, die zu den höheren Enthüllungen des Epheserbriefes vorbereitet, zu zeigen.

Alle Enthüllung durch den Herrn und Seine Apostel *vor* der Absonderung des Paulus zu seinem im Römerbrief erläuterten Dienst ist beschränkt auf die Beschneidung und betrifft das durch die Propheten dem Israel verheißene Königreich. Sie steht weit hinter der Gnade zurück, die durch Paulus in diesem Brief enthüllt wird. Jene haben Sündenerlass durch Sinnesumkehr verkündigt, hier aber haben wir vollständige Rechtfertigung oder einen Freispruch allein auf Glauben gegründet.

Wie es durch den lehrmäßigen Aufbau veranschaulicht wird, ist der Römerbrief von drei großen Lehrpunkten beherrscht:

1. Rechtfertigung
2. Versöhnung
3. Gottes Souveränität

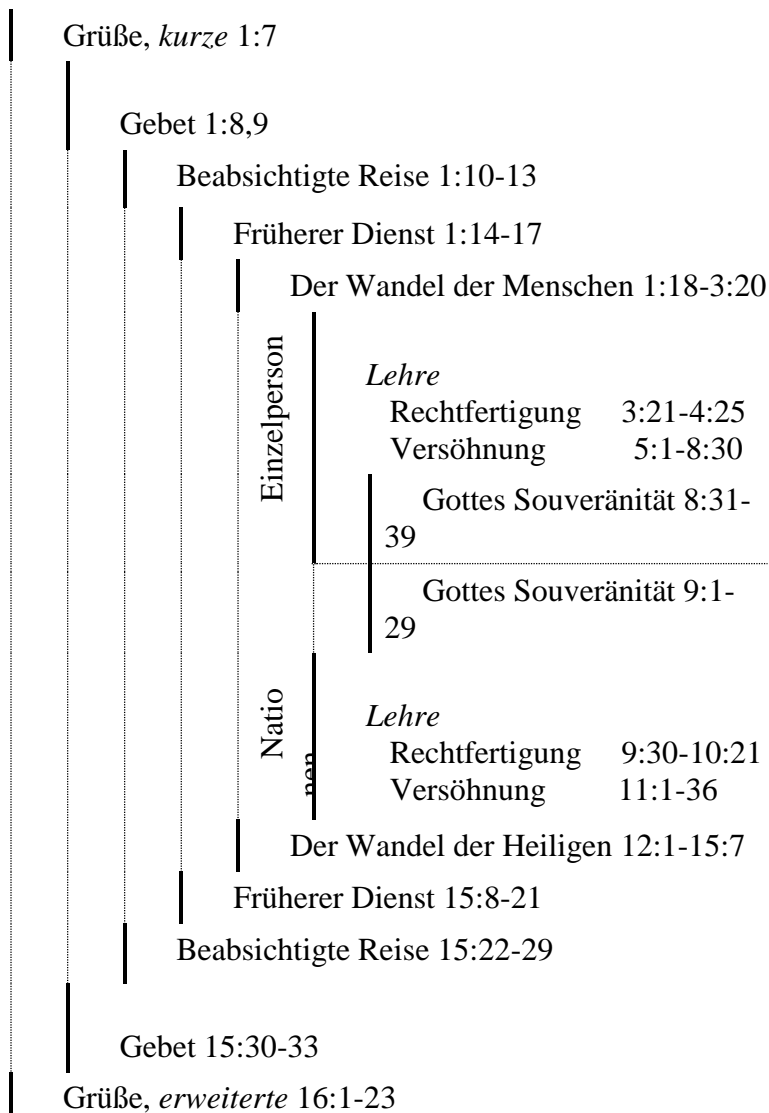
Gottes eigene Gerechtigkeit, die Er dem Sünder mitteilt, Sein eigener Friede, den Er dem Gläubigen verleiht, und Sein unbeugsamer Wille, der die unverrückbare Grundlage jedes Segens bildet, machen den Inhalt dieses Briefes aus. Da Rechtfertigung allgemein zu bloßem Verzeihen oder Vergeben erniedrigt wird und Versöhnung unbekannt ist oder entstellt wird, und man Gottes Souveränität verneint, ist es notwendig, Seine geliebten Heiligen zu drängen,



den großen Wahrheiten dieses Briefes *den* Platz in ihrem Herzen einzuräumen, der ihnen zukommt, um sie lebendig zu erhalten.

*38/79 Lehmäßiger Aufbau des Briefes an die Römer*  
Wechselseitige Gegenüberstellung der Lehre

Evangelium, *bekannt gemacht*, Rechtfertigung 1:1-6



Evangelium, *verschwiegen*, Versöhnung 16:25-27

*38/80 Die Lehre ist zu ergänzen durch ihr entsprechenden Wandel*

Jede Lehre dieses Briefes wird zweimal aufgerollt: erstens vom Gesichtspunkt des Einzelnen aus und dann nochmals, vom breiteren, dem nationalen Standpunkt aus. Die zweite Hälfte des dritten und das vierte Kapitel zeigen deutlich und erschöpfend, wie man vor Gottes Angesicht gerechtfertigt werden kann. Aus der zweiten Hälfte des neunten und dem zehnten Kapitel ersehen wir, wie diese Gunst den Weg zu den Nationen findet, während Israel sie durch das Gesetz nicht erreicht. So wird auch Gottes Versöhntsein mit allen Menschen und mit solchen, die gerechtfertigt wurden, vollständig auseinandergesetzt im fünften, sechsten, siebenten und einem Teil des achten Kapitels. Das Angebot der Versöhnung an Israel und die Nationen wird im elften Kapitel vollständig entfaltet. Dass Gott für Seine Auserwählten ist, zeigt uns der Schluss des achten Kapitels. Sein unumschränkter Wille in Bezug auf Israel und die Nationen wird uns im nachfolgenden neunten Kapitel gezeigt.

Es ist außerordentlich wichtig, im neunten, zehnten und elften Kapitel den *nationalen* Gesichtskreis zu berücksichtigen und zu betrachten. Durch das Anwenden von Teilen dieser Kapitel (d.h. Lehren oder Ermahnungen) auf einzelne Personen statt auf Nationen, ist schon viel Verwirrung verursacht worden. Was in diesen Kapiteln von Israel als Nation in Bezug auf den Abfall ausgesagt wird, traf bei Paulus und den vielen Gläubigen aus Israel nicht zu. Diese sind nicht verhärtet, wie ihr Volk als solches es ist. Israel als Nation hat die Gerechtigkeit nicht erlangt. Das Volk als solches, nicht der gläubige Überrest, ist gestrauchelt. Mit dem Ölbaum ist Israel als Gottes nationaler Zeuge auf Erden gemeint. Einige der Zweige (die ungläubige Mehrheit) sind ausgebrochen. Die Nationen insgesamt (die wilden Ölbaumzweige) werden eingepropft in den edlen Ölbaum. Jetzt kommen die Nationen als solche zum Abfall und stehen im Begriffe, ausgebrochen zu werden. Einzelne Gläubige aus den Nationen werden nicht ausgebrochen, weil sie durch Seine Gnade darinnen bleiben.

### ***38/80 Der erste Brief an die Korinther***

Des Paulus erster Brief an die Korinther ist ein göttlicher Kommentar zu dem Wandel, wie er in seinem Brief an die Römer empfohlen wird. Das Geheimnis eines Gott wohlgefälligen Lebens liegt in der Kreuzigung des Fleisches und in der Auferstehung aus den Toten durch die Kraft Seines Geistes (Röm.6:6-14). Die Korinther erfüllten diese zwei Bedingungen nicht, wie sie im lehrmäßigen Aufbau schematisch veranschaulicht sind. Der erste Teil des Briefes zeigt, wie Paulus das Wort vom Kreuz eindringlich gepredigt hat, das jeden fleischlichen Anspruch verneint und ausschließt. Die Korinther jedoch blieben dabei, dem Menschen Ehre zu geben, was Spaltungen unter ihnen verursachte. Das Ende des Briefes zeigt uns, dass einige die Auferstehung leugneten, obwohl die Auferstehung des Christus grundlegend für das Evangelium und eine unbedingte Notwendigkeit für einen wohlgefälligen Wandel ist.

Wie es in so manchen Briefen des Paulus der Fall ist, wird auch hier jeder Gegenstand zweifach besprochen. Dies wird aus dem lehrmäßigen Aufbau ersichtlich, der den ganzen Brief in zwei verschiedene Teile unterteilt. Die beiden Teile haben gemeinsam die gleichen Hauptgegenstände zum Inhalt, sie werden jedoch von verschiedenen Gesichtspunkten aus beleuchtet. In der ersten Hälfte ist alles persönlich. In der zweiten hat alles Bezug auf die Gemeinde. Die Gaben im ersten Teil sind Menschen, Paulus und Apollos (1.Kor.4:1-6). Im zweiten sind sie geistlicher Art und wirken sich aus in der Gemeinde (1.Kor.12:14). Der Missbrauch des menschlichen Körpers hat als Gegenstück den Missbrauch des Körpers des Herrn (1.Kor.5,6 zu 11:17-34). Dem gegenseitigen persönlichen Verhalten der Ehegatten unter sich steht das Betragen von Mann und Frau in der Gemeinde gegenüber (1.Kor.7 und 11:2-16). Götzenopfer sehen wir einerseits in persönlicher Beziehung zu jeder einzelnen Person, andererseits zur Gemeinde, die teilhaftig ist des Tisches des Herrn im Gegensatz zu den Götzenopfern des Dämonen-Tisches (1.Kor.8 und 10).

Das Mittelstück (1.Kor.9:1-18) behandelt die Autorität des Paulus als Apostel. Zuerst erwähnt er seine persönliche Freiheit und seine Rechte, später aber verzichtet er auf dies alles in dem einen Bestreben, andere zu gewinnen (1.Kor.9:19-27).

So sehen wir ein wunderbares Ebenmaß und wechselseitigen Einklang der Gedanken in einem Brief, von dem meist angenommen wird, ihm fehle es an jeder Ordnungsmäßigkeit.

Dieser Brief ist ein ernster Vorwurf für die kirchlichen Systeme unserer heutigen Zeit. Wenn Spaltungen als Beweis eines fleischlichen Wandels in Korinth galten, wie sollen wir dann erst die Vielfältigkeit der Sekten beurteilen, die wir heute mit Betrübnis feststellen müssen? Es besteht heute weit mehr Anlass für solch heilsame Zurechtweisungen als damals in Korinth. Es bedarf nicht nur der Verkündigung des Todes Christi, sondern viel eher der *Art* Seines Todes. Nur ein gekreuzigter Christus ist die rechte Antwort auf die weltliche Weisheit und die religiöse Fleischlichkeit derer, die sich zu Gott bekennen (1.Kor.1:23; 2:2; Gal.6:12-14).

Dieser Brief zeigt uns, weshalb so wenige fähig sind, die wunderbaren Geheimnisse der späteren Briefe des Paulus zu fassen. Wenn die Korinther so fleischlich waren, dass der

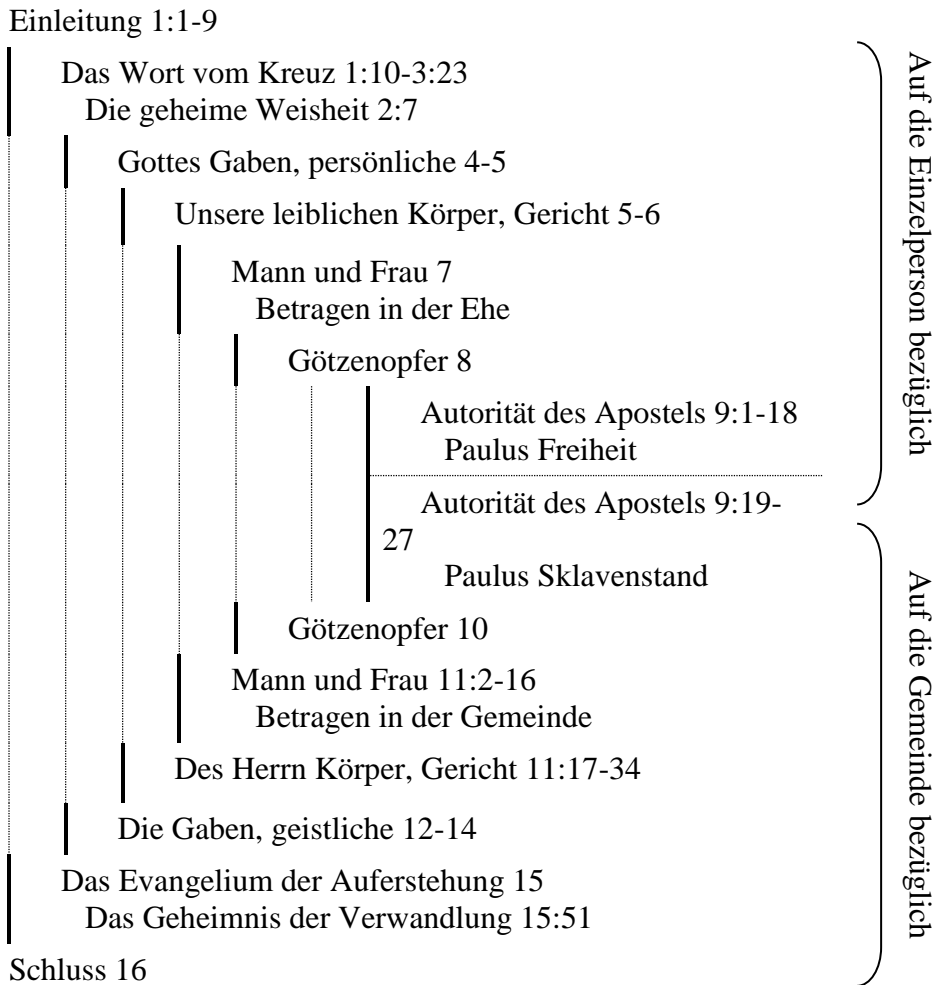
Apostel ihnen diese nicht enthüllen konnte (1.Kor.3:1-3), ist es kein Wunder, dass sie den unreifen Gläubigen unserer Tage verborgen sind.

Inmitten der Gnadengaben weist der Apostel auf die überschwängliche Gnade hin (1.Kor.12:31), die ihnen durch eine spätere Offenbarung (Eph.3:8,9,18,19; 4:12-14; Kol.1:25-29) zukommen sollte. Jene Gaben haben aufgehört. Glaube, Erwartung und Liebe verbleiben. Lasst uns hoffen, dass bald der Glaube durch das Schauen und die Erwartung durch ihre Verwirklichung gekrönt werden kann. Dann wird noch die Liebe herrschen.

### *38/82 Nicht alle, die den Herrn anrufen, sind Geheiligte in Christus Jesus*

Ein beachtenswerter, wenn auch meist übersehener Zwischensatz in der Einleitung des ersten Korintherbriefes verlangt besondere Erwähnung. Mit der Gemeinde als den Geheiligten in Christus Jesus, den berufenen Heiligen, werden zusammengefasst »alle an jedem Ort, die da anrufen den Namen unseres Herrn Jesu Christi – ihres Herrn wie auch des unsrigen«. Alle Bemühungen, hier hereinzulegen, dass sich dies auf alle Zeiten bezieht – heute so gut wie damals – sind nichtig. Jeder Versuch, hier alle anderen Gemeinden mit einzuschließen, scheitert daran, dass der Satz auf die Bezeichnung »Heilige« folgt. Der Schlüssel liegt in dem Ausdruck »die da anrufen den Namen unseres Herrn Jesus Christus«. Dies ist auf die Sitte zurückzuführen, die wir noch heute im Orient finden, in dem Namen irgendeiner mächtigen Persönlichkeit Schutz zu suchen. Sollte der Bluträcher auf unseren Fersen sein, sodass wir nur noch einen Augenblick zu leben hätten, brauchen wir nur auszurufen: »Ich rufe den Namen von dem und dem an.« Dann würde der Rächer das Schwert sinken lassen; denn der Mensch, dessen Name angerufen wurde, würde es sicher übernehmen, für den einzustehen, der sich auf ihn berief. Dieser Ausdruck wurde eine geläufige Redewendung in Israel und bedeutete Befreiung. Alle, die den Namen Jehovas anrufen werden, sollen gerettet werden am Tag Seines Zorns (Joel 3:5; Ap.2:21; Röm.10:12,13). Die in Christus Jesus sind, werden vor dem Zorn errettet. Darum macht Paulus diesen Unterschied zwischen ihnen und den Korinthern. Sie sind zwar dadurch mit ihnen vereinigt, dass sie einen und denselben Herrn haben. Er ist ihr Herr, ebenso gut wie der unsrige. Paulus steht gerade im Begriff, sich von der Beschneidung abzuwenden, nachdem er durch den heiligen Geist von ihr abgesondert ward (Ap.13:2). Während er also seinen Brief nicht mehr direkt an sie richtet, so anerkennt er doch das ihnen verheißene Erbarmen und ihn verlangt danach, sie mit der Gnade bekannt zu machen, die er verkündigt. Hatte er doch sogar eine besondere Reise nach Jerusalem gemacht, um den Aposteln der Beschneidung seine spezielle Botschaft vorzulegen (Gal.2:2). Petrus hat sicher einige seiner Briefe gelesen (2.Pet.3:15). Er las diese Briefe in demselben Geist, in welchem wir heute die Briefe an die Beschneidung lesen sollten, ohne darauf zu kommen, sie auf Israel zu beziehen.

Zusammenfassend möchten wir sagen, dass die, die da an jedem Ort den Namen unseres Herrn Jesus Christus anrufen, keineswegs eine untergeordnete Klasse innerhalb der gegenwärtigen Verwaltung der Gnade sein können, wie dies hier und da angenommen wird. Nein, die gegenwärtige Verwaltung der Gnade schließt alle Gläubigen in *eine* und dieselbe Berufung ein, wie dies Epheser 4:4 gezeigt wird. In der Korintherstelle werden die unterschiedlichen Merkmale der mit Paulus verbundenen Gläubigen als in »Christus Jesus« im Gegensatz zu den Gläubigen der Beschneidung gezeigt. Es sind dieselben Gläubigen aus der Beschneidung, die Petrus 2.Petrus 3:15 erwähnt, an welche Paulus geschrieben hat.



**38/84 Der zweite Brief an die Korinther**  
*Versöhnung ist mehr als Rechtfertigung*

Der zweite Korintherbrief ist ein Brief für das Herz. Er offenbart uns die zärtliche Fürsorge des Apostels für sein geliebtes Korinth. Er wurde geschrieben, weil Paulus fürchtete, seine Gegenwart könnte Strenge erfordern, und er wollte ihnen diese ersparen.

Dieser Brief voller Liebe enthüllt uns eine Seite des Evangeliums, die man nahezu verloren hatte. Es ist dies die Versöhnung. Gott ist Liebe. Er ist nicht befriedigt, indem Er uns bloß rechtfertigt. Er wünscht uns an Sein Herz zu schließen. Die Rechtfertigung vermag tatsächlich den Schandfleck der Sünde, der Seinen Geschöpfen anhaftet, zu entfernen. Die Sünde kam aber nicht allein um ihrer Rechtfertigung willen in die Welt. Wenn das Eindringen der Sünde die kostbare Frucht der Aussöhnung trägt, wenn sie uns unendlich viel näher zu Gott bringt, als es möglich gewesen wäre ohne sie, wenn sie das Mittel ist, das die Offenbarung der Liebe Gottes bewirkt, dann mögen wir auch für die Sünde Dank sagen, die die Quelle unserer Leiden war. Die Sünde machte den Menschen nicht nur zum Sünder, sondern zum Feind Gottes. Sie verursachte Entfremdung. Nicht nur rettet und rechtfertigt uns die Vermittlung des Christus, ja sie entfernt jede Schranke vor dem freien Ausfluss der Liebe Gottes. Gott erniedrigt Sich zu der Einladung an den Sünder, sich mit Ihm zu versöhnen. Was könnte gnädiger sein?

Von dieser Seite aus wird die Wahrheit dieses Briefes beleuchtet. In keinem anderen Brief enthüllt Paulus in solcher Weise seine persönlichen Erfahrungen und innersten Regungen zu einer der furchtbarsten Zeiten seines Dienstes. Anstelle eines behaglichen, selbstzufriedenen, angenehmen Daseins, das gemeinhin als Ideal des Christenmenschen gilt, finden wir das

Leben des Paulus voller Ängste im Inneren und Kämpfe von außen, er ist ruhelos, krank und verfolgt. Dies alles jedoch war in vollkommener Übereinstimmung mit seiner glühenden Liebe zu den Heiligen und seinem gewaltigen Verlangen, sie zur Wertschätzung der Liebe Gottes zu bringen. Hier wird Gottes Handlungsweise mit Seinen Heiligen enthüllt.

Ein kleiner Vers in der Apostelgeschichte (Ap.20:2) zeigt uns kurz die ganze Zeitperiode, auf die dieser Brief Bezug hat. Dies allein mag uns die Verschiedenheit der Themen hier und dort beleuchten. Die Apostelgeschichte handelt von Christus nach dem Fleisch, dem Messias Israels, und gibt den anderen Nationen einen untergeordneten Platz. Zur Zeit als dieser Brief geschrieben wurde, machte Paulus erstmals die Wahrheit der Versöhnung bekannt, indem er verkündete, dass Gott, in Christus, alle Menschen ersucht, sich mit Ihm auszusöhnen. Nunmehr bedeuten leibliche Beziehungen zu Christus nichts mehr bei Paulus.

### **38/85 Der Brief an die Galater**

#### *Kein Gesetz kann vollkommen machen*

Der Brief des Paulus an die Galater ist die ergänzende Auslegung der Lehre der Rechtfertigung, wie sie in den ersten vier Kapiteln seines Briefes an die Römer niedergelegt ist.

Einige Zeit nachdem Paulus abgesondert (Ap.13:2) und unter die Nationen gegangen war, denen er Rechtfertigung aus Glauben predigte (Ap.13:39), kehrte er nach Antiochien zurück, wo Leute aus Judäa, die von Jerusalem herabgekommen waren, lehrten: »Wenn ihr nicht beschnitten werdet nach der Weise des Mose, so könnt ihr nicht errettet werden« (Ap.15:1). Diese Frage wurde zum Gegenstand einer eingehenden Prüfung in der Versammlung der Apostel in Jerusalem, worauf dann Paulus und Barnabas mit den Erlassen abgesandt wurden, dass die Beschneidung für die Gläubigen aus den Nationen nicht erforderlich sei (Ap.15:19-32).

*Nachdem diese Erlasse ausgefertigt waren*, ging Paulus nun durch die Provinz Galatien (Ap.16:6) und gründete die Gemeinden, an die dieser Brief gerichtet ist. Einige Jahre später besuchte er wieder die galatische Gegend und befestigte die Jünger (Ap.18:23).

Wir sehen nun in der Folge, dass die Lehrer aus Judäa nicht predigten, Beschneidung sei grundlegend für die Errettung. Die Erlasse der Zwölf verhinderten dies tatsächlich. Nun versuchten diese Lehrer aber, das Gesetz in das Evangelium mit einzufügen, indem sie der Beschneidung und dem Halten des Gesetzes *Sonderrechte* einräumen und sie zum Mittel stempeln wollten, die Gläubigen unter den Nationen vollkommener zu machen. Gegen diese verfeinerte Form des Irrtums ist der Galaterbrief gerichtet. Paulus zeigt, dass Geist und Fleisch, Gnade und Werke, Glaube und Gesetz unaussöhnbare Gegner sind.

Paulus wird zur Verteidigung seines Evangeliums herausgefordert. Diese ist in zwei verschiedene Linien der Lehre unterteilt. Zuerst spricht er vom *Ursprung* und dann vom *Inhalt* seines Evangeliums. Er beweist, dass er es ganz unabhängig von Petrus und den Zwölfen empfangen habe und erklärt ferner, dass sein Evangelium mit dem Halten des Gesetzes unvereinbar sei. Weiter sagt er, dass die *Früchte* seines Evangeliums nicht in den Banden des Gesetzes hervorgebracht werden können.

Der Bericht vom Ursprung des Evangeliums umfasst auch die persönliche Geschichte des Paulus nach seiner Berufung und seine Berührungspunkte mit den Zwölfen, besonders aber mit Petrus. Er beschreibt sorgfältig die Einzelheiten seiner drei Begegnungen mit ihm und hat außerdem bei jeder Zusammenkunft mit Petrus und den übrigen Aposteln von »*seinem* Evangelium« gesprochen.

Erste Begegnung (Gal.1:18; Ap.9:26-30)

Zweite Begegnung (Gal.2:1-10; Ap.15:1-41)

Dritte Begegnung (Gal.2:11-21; Ap.18:22)

Die lehrhafte Verteidigung behandelt den Unterschied zwischen dem Bund mit Abraham und dem Bund vom Sinai, indem der Vorrang der Verheißung Abrahams und die untergeordnete Stellung und zeitlich beschränkte Wirksamkeit des Gesetzes gezeigt wird.

Dieses war Israel als Geleiter gegeben, während seiner Unmündigkeit, um es zu Christus zu führen. Es war ein Erzieher für junge Kinder. Es sollte nicht bleiben. Als das Gesetz gänzlich versagte, blieb der Glaube. Darin bestand die Torheit der galatischen Gemeinden, dass sie sich den Satzungen des Gesetzes unterwarfen, das Gott ja gar nicht ihnen gegeben hatte, indem sie weit mehr besaßen, als das Gesetz ihnen jemals geben konnte. Bevor das Gesetz kam und nachdem es versagte, lebte der Gerechte aus Glauben. Das Gesetz gab weder Rechtfertigung noch Leben. Die Galater besaßen beides in Christus.

Bei der Ausübung des Gesetzes wird dieses kraftlos durch das Fleisch. Die Gnade jedoch, durch den Glauben wirkend, kann des Gesetzes Forderungen mehr als erfüllen, indem sie uns über seine Vorschriften und den mit ihm verbundenen Fluch hinaufträgt.

### *38/86 Nur für die Galater dankt Paulus nicht*

Die Einleitung zum Galaterbrief ist besonders charakteristisch für seinen ganzen Inhalt. Die Galater stellten das Aposteltum des Paulus infrage, oder schlugen es wenigstens geringer an, als das des Petrus oder der Zwölf. So lässt er sie über diesen Punkt keinen Augenblick im Ungewissen. »Paulus, Apostel, nicht von Menschen, auch nicht durch einen Menschen (Petrus), sondern durch Jesus Christus und Gott den Vater« (Gal.1:1). Dann fährt er fort, in lebendigen, wie Feuer brennenden Worten die Grenzlinien zwischen seinem Dienst und dem ihrigen zu ziehen. Es gibt wenige so schlagende Beweise für den allgemein herrschenden Abfall, selbst inmitten religiösen Eifers, als das fast allgemeine Unvermögen der Heiligen Gottes, die überschwängliche Gnade zu verstehen, und noch weniger sie zu würdigen, die Paulus anvertraut war, sowie den radikalen Unterschied zwischen ihr, und der von den Zwölf verkündigten Vergebung. Die galatische Gemeinde ist die einzige der sieben Gemeinden, für welche Paulus keine Danksagung zu Gott dem Vater emporsenden kann. Alles dies liegt schon in der versteckten Anspielung auf Petrus in den Eingangsworten. Die Berufung und Sendung des Paulus waren nicht durch Menschen. Dies kann sich auf die Zwölf beziehen. Es war auch nicht durch *einen* Menschen. Die Einzahlform hier kann kaum auf einen anderen hindeuten als auf Petrus. Wenn wir diesen Wink beachten, werden wir bald an den reichen Schätzen der Gnade durch Paulus genug haben, um die Petrusbriefe willig denen zu lassen, an die er sie gerichtet hat.

### **38/87 Der Gottes- und der Menschenwille**

Die Bibel wird häufig zum Ausgangspunkt von Behauptungen, die mir geradezu lästerlich scheinen. Aus der Erschaffung des Menschen »in unserem Bild, nach unserer Ähnlichkeit« wird die Überlegenheit des menschlichen Willens gefolgert, der Gottes Willen zu trotzen vermöge (1.Mose 1:26). Es bleibt aber nicht bei »Bild« und »Ähnlichkeit«, nicht nur werden menschlicher und göttlicher Wille einander *gleich*, sondern der Mensch kann seinen Willen durchsetzen, und Gott ist machtlos ihm gegenüber. Gott kann nur diejenigen retten, die Ihm gestatten, es zu tun. Wir sind nicht nur *wie* Gott in dieser Seiner Unfähigkeit, sondern wir können *mehr* als Er. Ist es Sein Wunsch und Wille, der Retter aller zu werden, so vermögen wir, dies zu vereiteln. Seine ausdrückliche Behauptung, dass Er der Retter aller Menschen sei, muss an der Felsenfestigkeit des Widerstandes Seiner Geschöpfe zerschellen. Ist diese Folgerung berechtigt? Wir wollen einmal sehen, ob sie logisch und schriftgemäß ist.

Die Unvernunft derartiger Behauptungen liegt klar und offen genug zutage. Ähnlichkeit ist nicht absolute Gleichheit. Leider hat das Wort »gleich« in der deutschen Sprache eine doppelsinnige Bedeutung. Jemandem zu gleichen und jemandem gleich zu sein ist zweierlei. In den Sprachen der Inspiration ist diese Verwechslung ausgeschlossen. Wenn Luther immer wieder schreibt: »Das Himmelreich ist gleich ...«, so versteht niemand etwas anderes darunter als einen Vergleich, eine Ähnlichkeit. Nie und nimmer besteht zwischen Senfkorn, Sauerteig usw. und dem Königreich der Himmel absolute Gleichheit. Wäre das Menschengeschlecht in allem wie Gott, dann müsste ein jeder von uns Gott sein. Aus dem Schöpfungsbericht zu folgern, wir wären alles, was Gott ist, bedeutete Verneinung unserer Menschlichkeit. Wir

müssten dann auch Gottes Allmacht, Weisheit und Wissen besitzen, und dies ist nicht der Fall. Eine solche Logik ist lächerlich und schon in sich der Beweis eines Tiefstandes unserer Denk- und Urteilskraft, wie er durchaus nicht »Gott gleich« ist. Wenn also des Menschen Denksinn so weit davon entfernt ist, »wie Gott« zu sein, liegt keine Notwendigkeit zu der Annahme vor, um seinen Willen sei es besser bestellt. Der Mensch besitzt nicht die göttliche Allmacht. Er kann seine Kräfte nicht mit den göttlichen messen. Und sein Wille ist ebenso schwach und wertlos wie alles andere, wenn mit seinem Schöpfer verglichen.

Worin besteht nun die Ähnlichkeit? An der Stelle ist die Rede von der Beziehung des Menschen zu den Tieren der Erde. So wie Gott den Menschen beherrscht, so sollte der Mensch die unter ihm stehenden Geschöpfe beherrschen. *Diese* Gleichheit steht hier im Vordergrund. Logischerweise ergibt sich aus dem Zusammenhang genau das Gegenteil dessen, was man meist zu hören bekommt. Wer ist größer im Bereich des Willens, der Mensch oder das Tier? Der Mensch zwingt dem Tier seinen Willen auf, in ähnlicher Weise, wie Gott den Menschen dazu bringt, Seine Absichten auszuführen. Wollte man logische Folgerungen aus dieser Schriftstelle ziehen (obgleich dies weder notwendig noch empfehlenswert ist), man müsste zu dem entgegengesetzten als dem üblichen Standpunkt kommen.

### *38/88 Gott bewirkt Wollen und Wirken*

Wir wünschen aber nicht, irgendetwas auf Folgerungen aufzubauen, sondern allein auf Gottes Wort. Wir wollen also aus den göttlichen Urkunden beweisen, dass der Mensch auf keinen einzigen Gebiet Gott gleich ist. Denn die übliche Folgerung stattet den Menschen mit einem Willen aus, der dem göttlichen nicht nur gewachsen ist, sondern auch seine Entschlüsse zu vereiteln vermag. Der Schöpfungsbericht aber erwähnt den Willen überhaupt nicht, es ist also grundlose Spekulation, ihn hier heranzuholen, wie es die Höhe der Unvernunft ist, die Frage unserer Willensfreiheit nur im Licht dieser einen Stelle zu entscheiden, wie es meist geschieht.

Ein genaues Studium des Urtextes zeigt uns, dass der Mensch nicht als bloße Tatsache Gottes Bild und Ähnlichkeit ist, sondern dass hier von einer Entwicklung die Rede ist, die bei seiner Erschaffung begann. Sie setzt sich fort durch die Äonen. Kein Teil ist vollendet, bis wir verwandelt werden »überein mit der Wirksamkeit, die Ihn befähigt, auch das All Sich Selber unterzuordnen« (Phil.3:21). Er, Christus, ist das wahre Bild Gottes. Die Heiligen sollen erst Ihm gleich oder ähnlich *werden* (1.Joh.3:2). In der Vollendung wird Gott alles in allem. Besteht die Ähnlichkeit mit Christus darin, einen unabhängigen Willen zu haben? Das gerade Gegenteil ist wahr. Christus, die wahre Ausstrahlung der Herrlichkeit Gottes, hat gerufen: »Nicht Mein, sondern Dein Wille!« Und bei der Vollendung ordnet auch Er Sich Gott unter. Der große Entwicklungsprozess, bei der Erschaffung des Menschen begonnen, kommt zum Abschluss, wenn alles Gott untertan ist, auch der Sohn, Sein eigentliches und wesenhaftes Abbild (1.Kor.15:25-28).

Lasst uns, die da glauben, uns freuen, dass es Gott ist, der in uns bewirkt das Wollen und auch das Wirken, für seine Lust (Phil.2:13). Lasst uns im Gedanken daran frohlocken, dass einst alle Seinen Willen tun werden. Und lasst uns sogar heute ruhen in der Gewissheit, dass selbst wo die Menschen meinen, ihren eigenen Willen zu tun, sie doch Seine Absicht ausführen, die Er geplant, längst ehe sie selber ins Dasein traten.

### **38/89 An unsere Leser (A.E.Knoch)**

Erschaffung in dem Sohn der Liebe Gottes (Kol.1:13) ist eine der großen Wahrheiten der Schrift, die wir so gut wie verloren haben. Wie wenige in der Christenheit wissen etwas von ihr! Und mit dieser Erkenntnis schwand auch die rechte Würdigung der Gebundenheit Gottes an Seine Schöpfung und der Art und Weise ihrer Erlösung. Einer der wichtigsten Gegenstände, mit dem sich das Menschenherz beschäftigen kann, ist die Frage, wie Gott

errettet. Wir alle sollten Klarheit hierüber haben und dennoch, welche der vielen Ansichten und Meinungen über das Thema erweist sich als wirklich befriedigend?

Wir haben in der heutigen Nummer unseres Blattes viel Raum auf der Untersuchung der Sache gewandt. In dem Artikel »Einschluss oder Stellvertretung« suchten wir, die rechte Lösung zu finden. Die Erklärung, die wir hierin unseren Lesern bieten, scheint uns nicht nur überzeugend und zweifelvertreibend, nicht nur herrlich von unserem Standpunkt aus, sondern auch Christus und Gott zur Herrlichkeit gereichend. Verglichen mit anderen Lösungen ist es die Einfachheit selber. Unsere eigenen Herzen sind so erfüllt von der Kostbarkeit dieses Lichts, die hier offenbarte Größe Gottes will uns zu solch staunender Anbetung treiben, dass wir unsere Leser ermahnen möchten, sich nicht nur selber dieser Schätze zu erfreuen, sondern sie auch anderen zugänglich zu machen, mit ihren Freunden darüber zu reden und sie zu verbreiten, soweit ihnen dies möglich ist.

»Stellvertretung« gilt seit Jahrhunderten als die richtigste Erklärung der Erlösung. Da sich das Wort in der Schrift überhaupt nicht findet, pflegt man die Sache meist durch allerhand Geschichten aus anderen Quellen zu erläutern. Natürlich liegt ihr ein gewisses Maß von Wahrheit zugrunde. Aber sie reicht keineswegs an die volle Wahrheit selber heran, viel eher dient der Ausdruck dazu, die letztere zu verdunkeln.

Mit aller Demut möchten wir die Sache denen ans Herz legen, die wir erreichen können. Wir haben einen viel größeren Gott und Erretter, als wir es uns vorzustellen wagten. Und es ist von der größten Bedeutung, dass wir uns mit Seinen Wegen beschäftigen, auf denen es Ihm gefällt, Seine Geschöpfe zu retten und auszusöhnen. Nur so gelangen wir dazu, Ihn Selbst besser kennenzulernen, und dies ist ja doch Zweck und Ziel all Seines Tuns. Welch ein Vorrecht, Ihn in allen Dingen zu sehen! Welche Ruhe verleiht es, das Böse von Seinem Gesichtspunkt aus zu betrachten! Welch ein Ausblick, Sein Endziel zu schauen, das vor Ihm war, schon ehe Er Sein Werk überhaupt begann!

### *38/90 Adam vererbt uns den Tod*

In diesem Zusammenhang möchten wir von Neuem auf die große Wahrheit hinweisen, die mit der »Übertragung« oder »Vererbung der Sünde« verbunden ist. Die Aussage von Paulus, dass es der Tod ist, den Adam uns allen vermittelt, ist so befreiend und hilfreich, dass man sie viel mehr hervorheben sollte. Wie viele Fragen werden dadurch gelöst! Wie viele Schwierigkeiten beseitigt, selbst für den Gläubigen! In den früheren Notizen zum Römerbrief haben wir diese Sache ja schon ausführlich besprochen, hier soll sie aber noch einmal beleuchtet werden. Sobald wir es einmal erkennen, dass es der Mangel an überströmendem Leben ist, der die Sünde hervorruft, sobald wir es erfassen, dass Christus, wenn Er kommt, uns nicht nur aus dem Tod erwecken wird, in der Weise wie den Ungläubigen und Unerlösten, sondern dass Er uns im wahren Sinn des Wortes lebendig machen wird, dann wissen wir auch, dass von da an die Sünde für uns erledigt sein muss.

Als Adam übertrat, wurde er sterbend, er hatte das wahre Leben, die Verbindung mit seinem Schöpfer verloren. Das Band war zerrissen, das ihn an Gott geknüpft. Was ihm blieb, war ein Leben, das die Schrift bildlich oft direkt als »Tod« bezeichnet, wenn sein buchstäblicher Tod auch erst nach langen Jahren eintrat. Und diesen Tod vererbte er uns. Deshalb sterben schon kleine Kindlein, die noch nie sündigen konnten. Und weil dieses, vom Tod gezeichnete und vergiftete Leben nicht die Kraft hat, die Sünde zu überwinden und abzustößeln, deshalb sündigen wir vom ersten Erwachen unseres Bewusstseins an. Wir erhalten Sieg über bewusste Sünde, soweit wie wir Christi Lebenskraft ergreifen und Ihn in uns herrschen lassen. Das Todeserbe Adams aber bleibt uns. Es kann nie in diesem Leben abgelegt werden. Vollkommenes Leben erhalten wir erst in der Auferstehung.

Aber nicht alle Heiligen werden sterben, nicht alle werden aus dem Tod lebendig gemacht. Etliche werden leben, wenn Christus kommt. Wie sollen sie Befreiung von der Sünde erhalten? Er wird ihnen Leben mitteilen, das sie dem Tod entrückt. Erst noch sterblich, werden sie zu Unsterblichen werden. Der Tod wird nicht länger in ihnen wirken. Sie werden



überströmendes Leben haben, sodass sie nicht mehr sündigen können. Es gibt nichts Derartiges wie »die Ausrottung der sündlichen Natur«. Den Hang zum Sündigen zu nehmen, wird dann überflüssig sein. Nichts weiter ist notwendig, als die Umkehrung des von Adam begonnenen Entwicklungsvorgangs. Er brachte uns den Fluch des Sterblichseins, der im Tod endet. Christus wird uns stattdessen überfließendes Leben geben. Welch kostbare Wahrheit. Erfreuen wir uns ihrer und verbreiten wir sie.

**38/91 Die Geheime Verwaltung (A.E.Knoch)\***  
*Die Vergebung der Kränkungen (Eph.1:7,8) (siehe UR 1972/05)\**

**38/97 Die Enthüllung Jesu Christi (A.E.Knoch)\***  
*Das sechste Siegel (siehe UR 1967/184)\**

**38/105 Stellvertretung oder Einschluss? (A.E.Knoch) (siehe UR 1981/241)\***

**38/125 Hebräische Studien (A.E.Knoch)**  
*Er hat die Ewigkeit in ihr Herz gelegt (Pred.3:11)*

Dunkle Deutungen, dunkel in mehr als nur einem Sinn, haben diese Stelle umgeben. Es ist unklar, was diese Worte selber uns sagen sollen, noch unklarer werden sie durch das, was darauf folgt. Die allgemeine Ratlosigkeit spiegelt sich auch in den mannigfaltigen Wiedergaben wider. Sehr beliebt ist die als Überschrift gewählte Übersetzung, und sie ist in manchen Kreisen zu einem wichtigen Lehrsatz geworden. Aber warum sollte die »Ewigkeit« in den Herzen der Menschen, was man auch darunter verstehen mag, sie daran hindern, Seine Wege zu erkennen? Müsste dies nicht viel mehr eine Hilfe hierzu sein?

Wir lassen jetzt einige Proben der verbreitetsten Wiedergaben der Stelle folgen:

- Luther: »Er ... lässt ihr Herz sich ängsten, wie es gehen solle in der Welt; denn der Mensch kann doch nicht treffen das Werk, das Gott tut, weder Anfang noch Ende.«
- Schmoller: »Auch die Ewigkeit hat Er in ihr Herz gegeben, nur dass nicht finden kann der Mensch das Tun, das Gott tut von Anfang bis zu Ende«  
(ähnlich Kautzsch, Elberfeld, Schlachter).
- Menge: »Auch die Zukunft hat Er ihnen ans Herz gelegt, nur dass der Mensch das Tun Gottes von Anfang bis zu Ende nicht zu verstehen vermag.«
- Van Eß: »Auch die Welt hat Er ihnen ans Herz gelegt, doch so, dass der Mensch sich nicht wird zu finden wissen in das Werk, das Gott tut, vom Anfang bis zu Ende.«

Also man schwankt zwischen Ewigkeit, Zukunft und Welt hin und her. Welches Licht gibt uns nun der Urtext?

Zuerst wollen wir den Zusammenhang untersuchen. Er handelt davon, dass es für alles eine gelegene, passende, angemessene Zeit gibt (Pred.3:1-9). Dann fragt der »Sammeler« dieser Worte: »Welchen Gewinn hat der Wirkende durch das, womit er sich abmüht?« Die Antwort lautet: »Es ist die Erfahrung, die Gott gibt den Söhnen der Menschen, dass sie dadurch gedemütigt werden.« Unser Leben ist nicht die ziel- und zwecklose, leere Sache, die es anscheinend ist. Seine Mühsal, sein Übel sind Gaben Gottes, um uns vor Ihm in den Staub zu legen. Mit all unserer Arbeit, was erreichen wir? Gottes wahres Ziel, der wirkliche Gewinn, das ist unser Versagen, damit wir vor Ihm den Platz einnehmen, der uns gebührt.

*38/126 »Ewigkeit«, »Welt« und »Zukunft« sind nur abgeleitet von »Dunkelheit«*

Zur rechten Zeit macht Gott alles »schön« (Schmoller), »fein« (Pred.3:11, Luther). Wie lieblich ist die Blume als Knospe und Blüte! Aber wie schnell, welcher Wechsel. Ihre Zeit, besser Frist, ist um. Wer die Blume erst im verwelkten Zustand erblickte, weiß nicht, wie schön sie zu ihrer Zeit war. Dies ist das Bild, das uns vorgezeichnet wird, als Einführung in

die uns hier beschäftigende Frage. Alles Verwelkende und Verwesende gibt uns keinen Begriff von der Schönheit eines Dinges, als es in seiner Blütenzeit stand. Mit diesem Gedanken im Sinn wollen wir eine neue Wiedergabe vorschlagen und dann näher beleuchten, warum sie uns besser erscheint.

»Überdies gibt Er ihnen Dunkelheit ins Herz. Seines mangelnden Fortschrittes wegen findet der Mensch nicht das Tun, das Gott tut, vom Anbeginn an bis zum Abschluss.«

Menschen sehen die Dinge zur unrechten Frist, zur Zeit, wenn sie am Vergehen, Verwelken sind. Ihre Herzen sind zu finster, um dies zu verstehen, zurückzuschauen zum Ursprung oder vorwärts bis zur Vollendung. Sie erblicken nur ein Stücklein des Weges und auch nur seinen schlechtesten Teil. Deshalb werden sie irren müssen, wenn Gott ihnen keine Offenbarung gibt. Solche, die Gottes Licht haben, frohlocken darüber, dass alles Seiner Liebe entsprang und damit endigen wird, dass sie sich aufs Vollste entfaltet, selbst wenn es heute manchem so scheint, als sei es Sein Hass, der Ihn in Seinen Wegen mit der Menschheit antreibt.

Warum aber »Dunkelheit« übersetzen anstatt »Ewigkeit«, »Welt« oder »Zukunft«? Der hebräische Wortstamm, der hier gebraucht wird, *olm*, bedeutet dunkel. Dies ergibt sich auch daraus, dass man ihn übersetzt hat mit »geheim«, »verborgen«, »blind« und »heucheln«. Die Bedeutung Äon oder Zeitalter ist nur eine abgeleitete. Man nannte die Zeitalter der Zukunft »die Dunklen«, weil sie einem verborgen waren. Das Wort bezeichnet auch einen jugendlichen Menschen, männlich wie weiblich. Es ist ganz berechtigt, auf die Grundbedeutung eines Wortes zurückzugehen, wenn der Zusammenhang es zulässt. Wir wissen, es ist so, dass Gott den Menschen heute Dunkelheit gibt, und sie deshalb Seine Wege nicht verstehen können. Alle anderen Wiedergaben passen nicht zum Gedankengang der Stelle. Es muss sich um etwas handeln, das die Leute zu klarer Erkenntnis unfähig macht. Verdunklung tut dies.

Weil die Septuaginta das hebräische *olm* an vielen Stellen mit *aiōn* übersetzt hat, und wir Deutsche dieses Wort manchmal mit »Welt«, manchmal mit »Ewigkeit« wiedergaben, haben wir diese Welt- oder Ewigkeitsgedanken in die Predigerstelle hineingelegt. Wir haben nicht den geringsten Beweis dafür, dass es so richtig sei. Im Gegenteil, wir wissen genau, dass *olm* niemals den Sinn von Ewigkeit hatte. In anderen unserer Schriften wurde dies schon ausführlich bewiesen. Ich verweise auf »Ewige Verdammnis oder Allaussöhnung«, in dem die hebräischen Wörter für diese Begriffe sehr gründlich erörtert werden. Die Wiedergabe »Ewigkeit« ist, von mehreren Seiten beleuchtet, an der Predigerstelle absolut unberechtigt.

Und warum schreiben wir sodann vom mangelnden Fortschritt? Eins der schwierigsten Probleme für den Übersetzer des Hebräischen, der alle feinen Unterschiede des Urtextes bewahren möchte, ist die Wiedergabe der Verneinungsformen. Es gibt sechs bis sieben verschiedene Wörter, die man meist nur mit »nicht« übersetzt. Da haben wir *la* »nicht«, *al* »möge-nicht«, *ain* »da-ist-nicht«, *aphs* »begrenzen«, sowie *bl* und seine Formen, das eigentlich bedeutet, »sich auflösen« oder »verwesen«. Das Letzte macht uns die meiste Mühe und wurde auf die verschiedenste Weise übersetzt. Die Form, die nun auch an unserer Stelle erscheint, lautet Jesaja 38:17 bei Luther »verdürbe«, bei Schmoller »Vernichtung«. Sehr vieles Vergleichen hat mich davon überzeugt, dass das Wort stets nicht nur auf Verneinung hinweist, sondern auch auf Verfall oder Verfehlung, Mangel, Versagen, Versiegen. Die folgenden sind die Stellen, in denen es mit dem Vor-Buchstaben *m* erscheint, welcher »von« bedeutet.

Stellen mit *mbli* (von-aufgelöst oder versetzt) nach Schmoller

- |              |   |
|--------------|---|
| 5.Mose 9:28  | »weil Jehova sie <i>nicht</i> konnte in ihr Land bringen«   |
| 5.Mose 28:55 | »da man ihm <i>nichts</i> übrig gelassen hat«   |
| Hiob 4:11,20 | »der Starke kommt um aus <i>Mangel</i> an Raub ... <i>ohne dass</i> man es achtet, gehen sie für immer« |
| Hiob 6:6     | »Isst man wohl Geschmacklos <i>ohne Salz</i> ?«   |

Hiob 18:15	»er wohnt in seinem Zelt, was <i>nicht</i> ihm gehört«
Hiob 24:7	»nackt übernachteten sie <i>ohne</i> Gewand«
Hiob 31:19	»wenn ich einen Untergehenden sehen konnte <i>ohne</i> Gewand«
Prediger 3:11	» <i>nur dass nicht</i> finden kann der Mensch das Tun, das Gott tut«
Jesaia 5:13	» <i>darum</i> wird Mein Volk weggeführt <i>unversehens</i> « (Menge: <i>aus Mangel</i> an Einsicht)
Jeremia 2:15	»seine Städte werden zerstört, <i>leer</i> von Bewohnern«
Jeremia 9:9 (10)	»verbannt, <i>dass niemand</i> darüber geht«
Jeremia 9:10 (11)	»Städte Judas zur Öde <i>ohne</i> Bewohner«
Jeremia 9:11 (12)	»gleich der Wüste, <i>dass niemand</i> hindurch zieht«
Klagelieder 1:4	» <i>leer</i> von Festbesuchern«
Hesekiel 14:15	» <i>dass niemand</i> durchzöge um der Tiere willen«
Hesekiel 34:5	»zerstreut <i>aus Mangel</i> an Hirten«
Hosea 4:6	»vertilgt wird Mein Volk <i>aus Mangel</i> an Erkenntnis«
Zephania 3:6	»verwüstet ihre Gassen, <i>dass niemand</i> mehr hindurch zieht ... menschenleer <i>ohne</i> Bewohner«

### 38/128 *Unsere Dunkelheit ist durch mangelnden Fortschritt*

Dieses Zeugnis beweist, dass es der *Mangel* an irgendetwas sein muss, der die Menschen daran hindert, zu finden oder zu erkennen, was Gott tut. Doch warum denken wir dabei an mangelnden *Fortschritt*?

Es gibt ein Wort an dieser Stelle im Urtext, das scheinbar in allen mir bekannten Übersetzungen übersehen wurde. Es scheint dort wörtlich zu heißen »Vom Mangeln oder Versagen welches (*ashr*) der Mensch usw. ...« Dies ist das gewöhnliche, zurückbezügliche Fürwort. Es kann sich aber nicht auf das vorhergehende Hauptwort beziehen, sonst müsste die Verneinung die vorangegangene Feststellung verkehren. Darum meine ich, dass es sich hier gar nicht um das Fürwort handelt, sondern um die Wurzel, von dem es sich ableitet. Diese bedeutet Fortschritt, gutes Fortkommen, auch Glück. Weil die Menschheit im Zeitalter der Sünde nicht in einem Zustand des Fortschritts lebt, sondern des Verfalls und der Auflösung, des Mangels und Versagens, um gedemütigt zu werden, deshalb sind ihre Herzen verdunkelt, sie können Gottes Ziel nicht klar sehen. Wie kann der Mensch das herrliche Ende ahnen, wenn er nur das sieht, was sichtbar ist?

Diese beiden Behauptungen, respektive Wörter »mangelnd« und »Fortschritt« erklären sich gegenseitig. Gott gibt Dunkelheit in das Herz der Menschen. Sterblichkeit und Tod hindern sie am normalen Fortschritt, an klarer Erkenntnis. So können sie auch nicht erfassen, welcher Art Gottes Anfang und Endziel ist. Diese Wiedergabe löst jede Schwierigkeit, die sich sonst aus der Stelle ergibt, und beseitigt den Widerspruch, der ihr bisher in den Augen der Übersetzer anzuhaften schien, was ihre Zusätze »nur das nicht« und »doch so« erweisen.

Diese kleine Studie soll uns zeigen, wie wichtig es ist, alle dunklen Stellen genau zu erforschen, auch manchmal die, von den Rabbinern hinzugefügten Vokalzeichen zu übersehen, und nur die ursprünglichen alten Buchstaben zu befragen. Die Rabbiner haben diesen Lettern ihre Zeichen hinzugefügt, damit die Wörter bedeuten, was ihrer Überlieferung entspricht. Aber der von diesen Zeichen befreite Text ermöglicht es öfters, Lösungen zu finden, deren Sinn viel besser mit dem Zusammenhang harmoniert und eine ganz andere Befriedigung gibt. Wir suchen, unsere Hilfsmittel zum Studium der Wahrheit so zu gestalten, dass der Forscher auch auf die Stämme der Wörter zurückgehen kann, dass er mit Verständnis zu folgen vermag, wenn wir von den üblichen Wiedergaben uns lösen. Jedes Wort wird zurückverfolgt auf seinen Stamm, alle von letzterem abgeleiteten Formen werden zusammengruppiert. Wir hoffen, auf diese Weise noch manches Licht zu entdecken, das uns eine dunkle Stelle erhellen kann.

### 38/129 Ist Gottes Wort verständlich? (J.Winteler)

#### *Die Vollkommenheitsbriefe des Paulus*

Die Vollkommenheitsbriefe des Paulus bringen klar und unmissverständlich die besondere Wahrheit für die Gegenwart. Der Epheserbrief ist an alle Gläubigen in Christus Jesus gerichtet, zum Unterschied von denen aus der Beschneidung, die Ihn nicht unter diesem Titel kannten (1.Kor.1:2). Dieser Epheserbrief enthält die höchste Offenbarung für die Glieder des Körpers Christi. Hier werden uns die letzten (1.Kor.13:12) in Aussicht gestellten Geheimnisse enthüllt, die bis dahin verborgen waren (Kol.2:2). Durch diesen Dienst unterscheidet sich die besagte Briefgruppe von allen anderen. Nie zuvor war die geheime Verwaltung (Eph.3:3-9) und die damit verbundene himmlische Bestimmung der gegenwärtigen Herauswahl bekannt gemacht worden. Alle anderen Teile der Schrift haben vorbereitenden Charakter und handeln von den elementareren Anfangsgründen. Nur hier finden wir Vollkommenheit. Gottes Ziel wurde vorher nur zum Teil enthüllt und schien sich auf die Erde zu beschränken. In dieser letzten, überschwänglich hohen Enthüllung wird sein allumfassendes Endziel, die Aussöhnung der gesamten irdischen und himmlischen Schöpfung zum ersten Mal geoffenbart (Kol.1:18-20). Es war dem Apostel Paulus vorbehalten, durch die Vollkommenheitsbriefe das Wort Gottes zu vervollständigen (Kol.1:25,26). Der eigentliche Schlussstein hatte ihm bis jetzt noch gefehlt. Diese drei Briefe sind eng miteinander verbunden und sollten als Einheit betrachtet werden. Wie im Schema der Briefe des Paulus gezeigt wird, kann dies wie folgt dargestellt werden:

Epheser 1-3	<i>Lehre – der Körper, seine Glieder</i>
Epheser 4-6	<i>Wandel</i>
Philipper	<i>Wandel</i>
Kolosser	<i>Lehre – der Körper, sein Haupt</i>

Der Epheserbrief beginnt mit einer sorgfältigen Darbietung und Zusammenfassung der Wahrheit für die gegenwärtige geheime Verwaltung, indem er diejenigen Gesichtspunkte aufzeigt, die sich auf die Glieder des Körpers Christi beziehen. Der Kolosserbrief ist das Gegenstück hierzu und enthält *dieselben* Lehren, stellt sie aber in ihrer Beziehung zum Haupt dar.

Beide Briefe beginnen mit Gott und mit Seiner vorweltlichen Absicht. Im Epheserbrief wird gezeigt, dass die Glieder des Körpers Christi erwählt wurden vor dem Herabwurf (*katabolê*) der Welt, und *jetzt* werden sie die Nutznießer Seines himmlischen Losteils. Im Kolosserbrief ist Christus das Abbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene eines jeden Geschöpfes. Jetzt wird *Er das Haupt der ganzen Schöpfung*, sowohl im Himmel wie auf der Erde.

#### *38/130 Die geheime Verwaltung war verborgen in Gott*

Zwei Geheimnisse werden uns in diesen Briefen erschlossen. Das Geheimnis Christi wurde schon früher, aber nicht wie *jetzt* offenbart (Eph.1:9; Eph.3:4; Kol.4:3). Dass Christus als Haupt über die Erde gesetzt ist, war schon Israels Propheten bekannt. Seine Stellung als Haupt in den Himmeln wurde auch den anderen Aposteln, vor allem dem *Petrus* kundgetan (1.Pet.3:22). Aber die geheime Verwaltung der Gnade wurde, außer durch Paulus, niemandem enthüllt (Eph.3:9). Sie war nicht teilweise verborgen wie das Geheimnis Christi, sondern sie war *ein absolut in Gott verborgenes Geheimnis gewesen*. Die ersten drei Kapitel des Epheserbriefes sollen uns diese Gnade und die drei verschiedenen Seiten oder Punkte des Geheimnisses enthüllen, nämlich dass die Glieder des Körpers Christi jetzt alle

1. gemeinsame Losnießer,
2. gleichwertige Glieder und
3. gemeinsame Teilhaber der Verheißung seien.

Der Kolosserbrief hingegen offenbart uns Christi Stellung *als Haupt* über alles, die erst im Zusammenhang mit dem Geheimnis bekannt gemacht wird.

Wir sollten die Vollkommenheitsbriefe in diesem besonderen Licht lesen. Nur wenn wir erkennen, wie wesentlich sie sich von den Schriften der anderen Apostel unterscheiden und was sie voraus haben vor diesen, werden wir ihre wunderbare Botschaft würdigen können. Und ebenfalls nur wenn wir ihnen gestatten, die früheren Schriften von Paulus zu ergänzen und zu krönen – denn sie sind die reife Frucht derselben –, werden wir befähigt, voll zu erfassen, zu welchen Höhen sie uns führen und wie einzigartig ihr Inhalt ist.

Ebenso wie der Name »Paulus« (Pause, aufhören, Unterbrechung) auf die eingeschaltete Zeitperiode hindeutet, die von der Verwerfung Israels bis zu deren Wiederannahme reicht, so weist der Titel »Christus Jesus« uns auf Seine gegenwärtige Machtstellung hin, er betont Seine Herrscherwürde in den himmlischen Regionen.

Dieser Titel offenbart uns eine der lebenswichtigsten Wahrheiten für die gegenwärtige Haushaltung der Gnade Gottes. Er ist der Schlüssel zu dieser wunderbaren Gnade, die zu den Nationen kam, *nachdem* Israel beiseitegesetzt und verstockt ward, wie dies am Schluss der Apostelgeschichte und Römer 11:8,15 und 11:25-27 berichtet wird. Die Nationen in ihrem Verhältnis zu »Jesus Christus« würden noch immer als Proselyten der Beschneidung unterstellt sein. Und von Letzterer ist der Messias immer noch verworfen (Luk.24:21; Joh.18:36; Ap.3:19-26; Heb.2:8). Die Fristen der Erfrischung und die Wiederherstellung alles dessen, was Gott durch den Mund Seiner heiligen Propheten geredet hat, sind für sie als Bestätigung Seiner Macht noch nicht gekommen. Erst am Abschluss dieses Äons, wenn Er wiedergekommen, wird Er »der« sein, dem alle Macht im Himmel und auf Erden gegeben ist. *Jetzt* ist der Abschluss »dieses Äons« noch nicht da, Jesus ist noch nicht gegenwärtig (Joh.18:36; Mat.28:18-20). Im Hebräer-, Jakobus-, 1.Johannes- und Judasbrief wird der Herr vom Gesichtspunkt Seiner Verwerfung aus betrachtet. Seine Erhöhung soll erst noch zur Tatsache werden, am Tag Seiner Erscheinung. Darum wird Er dort auch nie »Christus Jesus« genannt, als wenn Er schon die Ämter des Messias bekleiden und ausüben würde. Paulus gibt sich aber nicht mit Seiner Verwerfung auf Erden ab. Er erblickt Ihn als in die Himmel erhöht, hoch über dem höchsten Botenfürsten zur Rechten Gottes sitzend. Der Titel »Christus Jesus« aber, der Seine gegenwärtige Herrlichkeit in den Himmeln bezeichnet und beleuchtet, ermöglicht es den bis dahin fernen Nationen, in den himmlischen Sphären mit einigen wenigen aus Israel gemeinsam und gleichermaßen gesegnet zu werden, ohne das vermittelnde Priestertum im kommenden Königreich.

So weisen uns die Eingangsworte fast aller Paulusbriefe auf ihre richtige Anwendung hin, nämlich als von der Zeit handelnd, während welcher Er auf Erden verworfen ist, aber dafür mit himmlischen Ehren angetan, die wir einstmals mit Ihm teilen sollen.

Die Vollkommenheitsbriefe des Paulus gründen sich auf seine Vorbereitungs- und Verheißungsbriefe, nämlich die an die Thessalonicher, die Römer, die Korinther und die Galater. Sie sind an solche gerichtet, die die von Paulus in seinem vorherigen Dienst gelehrt Wahrheit empfangen hatten, die sich in einem Zustand der früheren Erwartung befanden (Eph.1:12 = 1.Thess.1:10) und die mit dem heiligen Geist versiegelt waren (Eph.1:13 = 2.Kor.1:22), der ein Angeld (Pfand) größerer kommender Güter ist (Eph.1:14 = 2.Kor.5:5). Die Nationen waren Nutznießer eines Losteils gewesen (Röm.8:17 = Gal.4:7), *jetzt* aber werden sie gleichberechtigte Nutznießer, gleichwertige Glieder, gleichgestellte Teilhaber (Eph.3:6). Früher waren sie Glieder eines Körpers, in welchem die Glieder von verschiedenem Rang waren (Röm.1:16; 2:10; 3:1; 12:4,5; 15:27; 1.Kor.12:12). Jetzt nachdem Israel beiseitegesetzt und die himmlische Bestimmung enthüllt ist, wird dieser Körper in einen gemeinsamen Körper umgewandelt, in welchem die Nationen gleichwertige Glieder sind.

Alle Heiligen stehen während der äonischen Zeiten unter Gottes Regierung, gehören zu Seiner Familie und werden das Zentrum sein, um das sich die übrigen Anbeter scharen. Auf Erden waren die Proselyten aus den Nationen Israel unterstellt. Ebenso waren es auch die, die die Botschaft von Paulus empfangen, bevor die Vollkommenheitsbriefe geschrieben wurden. Die gegenwärtige geheime Verwaltung der Gnade ist ein geistliches Vorbild der herrlichen

Haushaltung am Ende der Zeiten, dem letzten Äon. Der frühere priesterliche Dienst des Paulus an den Nationen dagegen ist ein Vorbild des vorletzten Äons, des Priestertums Israels im Tausendjahrreich. Wahrlich, die Vollendung der Äonen ist auf uns gekommen! Die neue Offenbarung hat nicht nur unseren Bestimmungsort in die Himmel verlegt, sondern uns gleichberechtigt gemacht mit den Gläubigen aus Israel. Wir sind nun *Mit*-Bürger. Wir sind nicht nur Gäste, sondern Glieder der göttlichen Familie. Wir sind ein wesentlicher Teil des Tempels, den Gott für Seine Anbetung baut (Eph.2:19-22).

Die Vollkommenheitsbriefe sollte man als eine besondere Gruppe studieren. Die Wahrheit wird logisch und lehrhaft in den eröffnenden drei Kapiteln des Epheserbriefes vorgetragen. Kapitel 1 wird das himmlische Losteil gezeigt, Kapitel 2 die Vereinigung zu einer neuen Menschheit aus beiden, Juden und Nationen, Kapitel 3 haben wir die gleichgestellten Teilhaber der Verheißung. Der Philipperbrief beleuchtet die Wahrheit durch Beispiele. Er zeigt, wie sie in Christus, Paulus und anderen wirkte. In Ihm wird die Lehre des vierten bis sechsten Kapitels des Epheserbriefes auf den täglichen Wandel angewandt. Die »Berufung nach oben« (Phil.3:14) ist die himmlische Berufung von Epheser 1:3. Der Kolosserbrief befasst sich mit Abweichungen der Gläubigen von der Lehre des Epheserbriefes, unter besonderer Hervorhebung der Herrlichkeiten Christi in Schöpfung und Aussöhnung.

### *38/132 Christus das Haupt*

Etliche der wichtigsten Bilder in diesen Briefen sind oft missdeutet worden, vor allem dasjenige, das Christus als Haupt des Körpers, der Gemeinde darstellt. Meist nimmt man an, der Körper Christi umfasse sämtliche Glieder, ausgenommen dem Kopf des Körpers. Das stimmt nun aber nicht. Die Teile des Kopfes, Augen, Ohren und Nase, werden ebenfalls als Glieder gerechnet (1.Korinther 12:16-21). Die Hauptschaft Christi wird nicht durch den Kopf dargestellt. Christus ist weder der Kopf noch ein Glied des Körpers, sondern Er hat die Hauptschaft über die Gemeinde, gleichwie der Mann das Haupt ist des Weibes (Eph.5:23). Das Weib hat einen eigenen Kopf, und trotzdem ist ihr Mann ihr Haupt.

Man sollte beachten, dass das Geheimnis, welches bis dahin verborgen war, nicht der Körper Christi ist, denn dieser war schon vorher bekannt. Das Geheimnis ist dreifältig und schließt unser Verhältnis zu Gott als Nutznießer des Losteils, zu den Heiligen als gemeinsame Teilhaber und zu Christus als Sein Körper in sich ein. Es besteht in der Tatsache, dass in Bezug auf jeden dieser drei Teile die Gnade die Gläubigen aus den Nationen zu derselben Ranghöhe erhoben hat wie die mit der Botschaft des Paulus verbundenen Juden, sodass nun alle gemeinsame Losnießer und gemeinsame Teilhaber und Glieder eines gemeinsamen Körpers sind.

### **38/133 An unsere Leser (A.E.Knoch)**

Gottes Ehre und die wahre Anbetung, die Ihm gebührt, sind der einzig rechte Blickpunkt, von dem aus wir das Weltall ansehen sollten. Menschliches Glück oder Leid sollte stets im Licht der Ziele und Absichten Gottes betrachtet werden, nicht verdüstert von der Finsternis unserer kleinen Lebensschicksale. Dies gilt nicht nur von dem Menschengeschlecht in seiner Gesamtheit, sondern von jedem einzelnen Glied desselben. Gelöst von der Liebe und Gnade Gottes scheint unser Los allzu viel zwecklosen Schmerz, allzu viel düstere Verzweiflung zu umfassen, ohne viel Frucht oder Gewinn, als die wenigen vergänglichen Freuden, die diese Welt den Bevorzugteren unter ihren Bewohnern bietet.

Die wirkliche Frage, auf die es ankommt, lautet nicht: »Wie wirkt sich dies und jenes an uns Menschen aus?«, sondern: »Was bedeutet es für Gott und Seine Ehre?« Solange wir unseren Blick nur auf das winzige Rund eines menschlichen Lebens richten, nicht über die Grenzen der Jetztzeit hinaussehen, müssen wir einen allzu falschen Begriff von unserem Geschick erhalten. Hier unten, in diesem Tal der Todesschatten, können wir nichts von der gewaltigen Szene erblicken, die sich vor unseren staunenden Augen eröffnet, sobald wir den Glaubensflug zu den sonnenbeschiedenen Höhen der Verherrlichung Gottes wagen. Nur dort

sehen wir die Gegenwart in ihrer wirklichen Bedeutung und die Zukunft in ihrem hehren und herrlichen Umriss.

Um dieses so wichtige Prinzip näher zu beleuchten, haben wir für unsere heutige Ausgabe ein besonders anschauliches Beispiel gewählt. Der Fall des Judas Iskariot ist nicht gewöhnlich oder alltäglich, sondern eine sehr krasse Illustration, wie Gott in der Jetztzeit verfährt, indem Er einzelne Seiner Geschöpfe zu Gefäßen des Zorns bildet. Es wird hilfreich für uns sein, klar erkennen zu können, was Gottes Handlungsweise mit Judas zugrunde lag, nicht nur zur Zeit seines Lebens, sondern auch vorher und nachher. Wir alle haben völlig verzerrte Vorstellungen von seiner Erfahrung gehabt, weil wir nur die menschliche Seite sahen, wir erfassten nicht Gottes Absicht in Bezug auf Judas, noch gingen wir der Sache wirklich auf den Grund.

Wie viel ward doch schon gedacht, gesagt und geschrieben über den Judas! Meist hielt man ihn für den Verworfensten aller Menschen, und für den Hoffnungslosesten, was sein einstiges Heil anbetrifft. Aber sind wir nicht alle dem Irrtum verfallen, sein Los rein menschlich zu betrachten? Und erscheint es uns nicht deshalb so furchtbar und wirft seine schwarzen Schatten direkt auf den Charakter Christi und Gottes Selber? Ist es nicht hohe Zeit, sein Verbrechen von anderer Warte aus zu betrachten, der einzigen, von der aus wir wirkliches Licht erhalten können?

### *38/134 Gott tut mehr als gerecht wäre*

In aller Liebe und Demut bitten wir unsere Leser, den Artikel über den Gott des Judas Iskariot geduldig zu prüfen. Wir wissen gut, dass er etliche erschrecken oder gar abstoßen wird, die nicht gewöhnt sind, die Dinge von dem neuen Gesichtspunkt aus anzusehen. Dennoch hoffen wir, dass er solchen, deren Herzen von Gott vorbereitet wurden, Erleichterung, Licht und Freude vermitteln wird.

Viele meinen, es sei ungerecht von Gott, überhaupt Gefäße zur Unehre, Gefäße des Zorns zu machen. Sie denken, Er solle mit allen Seinen Geschöpfen in gleicher Weise verfahren. Aber dies würde Ihm die Möglichkeit nehmen, Sein innerstes Wesen zu offenbaren, wie Er es nur durch Sein Verhalten gegen Seine Feinde, gegen Sünder, Rebellen und Verräter offenbaren kann. Es würde den Plan der Äonen vereiteln, in denen Seine Geschöpfe es lernen sollen, das Licht zu würdigen durch den Gegensatz mit der Finsternis, das Gute zu schätzen, indem sie auch das Böse erfahren. Das gewaltige Ziel unseres Gottes, alle allein in Sich Selber selig zu machen, für alle Ewigkeiten, ist wohl die kurzen Leiden der Äonen wert. Und auch die Gefäße der Ehre, die Empfänger so vieler Gnade, haben ihr Teil an Leiden zu tragen, haben oft ganz besonders gelitten, wo es den Gefäßen des Zorns wohlgering.

Außerdem tut Gott *recht* an *allen* Seinen Geschöpfen, nicht nur an denen, die Er zu Gefäßen der Ehre erwählt. Ja, Er tut weit mehr als nur recht wäre, selbst an denen, die ins Gericht gehen müssen. Denn nach vollkommen gerechten Gerichten von den Händen unseres hochgelobten Heilandes Selber werden alle durch Ihn gerechtfertigt und lebendig gemacht. Das wird mehr sein, als irgendjemand verdient hat, und jeder wird dann überfließen von Dankbarkeit. Jeder wird Gott preisen für eine Gnade, die alles übersteigt, was er sich hätte erdenken können, und der Dank mag wohl einst bei denen am heißesten sein, die Ihn am meisten gehasst, Ihm am erbittertsten widerstanden haben.

Es handelt sich hier gar nicht darum, dass Gott ungerecht gegen die einen und gut gegen die anderen sei, auch nicht einmal darum, dass Er gegen die Ungläubigen nur gerecht, den Gläubigen aber gnädig sei, sondern darum, dass Er in Seiner Liebe alle umschließt und alle zu dem Ziel dieser Liebe bringt. Aber dies bedingt verschiedene Führungen, verschiedene Berufungen zu verschiedenen Zeiten, wie die Offenbarung Seines Herzens es erfordert, die Offenbarung Seiner Selbst, die einst die wahre Seligkeit Seiner Geschöpfe ausmachen wird.

### 38/135 Die geheime Verwaltung (A.E.Knoch)

#### *Das Geheimnis Seines Willens (Eph.1:9,10)*

Solchen, die die herrliche Gnade in ihre Arme schließt, macht Gott das Geheimnis Seines Willens bekannt, nämlich »eine Verwaltung der Vervollständigung der Fristen, aufzuhaupten das All in dem Christus« (Eph.1:9,10). Er stellt die Weisheit und Besonnenheit mit allen Hilfsquellen, die ihnen verfügbar sind, in den Dienst dieses großen Geheimnisses. Christus hat manche äonische Glorie. Diese hier ist die höchste von allen. Er ist der Sohn Adams, der Sohn Abrahams, der Sohn Davids. Er ist der König von Israel, der Eigner des Landes, der König der Könige. Alle diese Herrlichkeiten sind auf die Erde beschränkt, sie kommen auch nur zur Darstellung während des Tages des Herrn. Sie reichen nicht hinüber bis in den letzten Äon, wenn Er als der Sohn Gottes das Weltall regiert.

In den hebräischen Schriftteilen liegt ein Schleier der Ungewissheit über der fernen Zukunft. Verglichen mit späteren Offenbarungen sind sogar die Hinweise auf den nächsten Äon, meist genannt das Millennium, verschwommen und unklar. Sogar dieser Zeitabschnitt selber wird *olm* genannt, abgeleitet von der Wurzel »dunkel«. Als ein Verb haben die Übersetzer es mit »geheim«, »verborgen«, »blind« und »sich verstellen« wiedergegeben. Das *olm* (meist mit »ewig« übersetzt) ist ein dunkler Zeitabschnitt und entspricht dem griechischen *aiōn* oder Zeitalter. Es bezieht sich meist auf den kommenden Äon, den Tag Jehovas. War dieser schon nur schwach beleuchtet, so war es der darauf folgende erst recht. Man bezeichnete das Spätere durch die hinzugefügte Silbe *od* »weiterhin«. Unser so geläufiges »von Ewigkeit zu Ewigkeit« müsste nach dem wörtlichen Hebräisch lauten »für das Dunkle und weiterhin«. Dieses Wort »weiterhin« wird sehr oft mit »bis«, »gen«, »und«, »allezeit«, vor allem aber mit »bis« übersetzt.

Es bedeutet niemals ewig, sondern lässt die Zeitdauer stets begrenzt oder unbestimmt.

Ein genaues Studium der beiden Ausdrücke »für das Dunkle« (ewig oder in Ewigkeit) und »für das Dunkle und weiterhin« (von Ewigkeit zu Ewigkeit) zeigt uns, dass der, mit dem ersteren bezeichnete Zeitabschnitt zugleich mit dem Tag Jehovas endigt, bald nach dem Millennium. Er erstreckt sich nicht hinein in den neuen Himmel und die neue Erde. »Ewig«, wie es meist fälschlich übersetzt wird, endigt bei jener großen Krisis, wenn die gegenwärtige Erde durch die zukünftige ersetzt wird. Es reicht nicht hinein in den letzten Äon. Aber »von Ewigkeit zu Ewigkeit« wird nur auf die Dinge bezogen, die das Feuer überleben und sich auch auf der neuen Erde finden. Es umschließt den letzten Äon und dauert bis zur Vollendung. Das Geheimnis, das wir jetzt betrachten, finden wir als zu dem Zeitabschnitt gehörend, der in den meisten Bibeln mit »für immer« oder »ewiglich« bezeichnet wird.

#### *38/136 Christus wird das Haupt des ganzen Weltalls*

Die deutlichsten Hinweise auf den Äon nach dem Tag des Herrn, den wir in den hebräischen Schriften finden, lassen sich zusammenfassen, in die Verheißung, dass zu jener Zeit Christus noch die Erde regieren wird, selbst wenn Sein Priesteramt dann nicht mehr besteht. Auch das hier offenbarte Geheimnis spricht Ihm die Hauptsächlichheit über die Erde zu und besteht darin, dass die Grenzen Seines Reichs erweitert werden, um auch die Himmel mit zu umfassen. *Christus soll das Haupt des gesamten Weltalls werden!* Dass die Herrschaft des Messias sich über die ganze Erde erstrecken werde, dieses Geheimnis haben die Eingeweihten von frühester Zeit an gewusst. Mit Ihm in diesem irdischen Reich zu sein, das war die hohe Hoffnung, die Er den Seinen vor Augen stellte. Selbst Paulus schaute anfänglich nur nach diesem irdischen Paradies aus. Aber jetzt sehnt er sich nach Segen in himmlischen Regionen. Seine Erwartung erhebt sich nun über die Herrlichkeit hier unten, um sich auf die Dinge droben zu richten.

Es ist völlig unmöglich, sich einen seligen Ort vorzustellen, wäre er auch noch so herrlich, wenn Christus ihm fehlte. Unser Herz hat nur *einen* Himmel, und der ist bei Ihm. Darum ist es so wichtig, dass an dieser Stelle das Geheimnis des Messias erwähnt werde, damit ja niemand wähne, wir blieben allein dort droben, während Er auf der Erde herrsche. Wenn unser Segen



inmitten der Himmlischen ist, wenn wir in den überirdischen Regionen regieren sollen, so folgt daraus, dass auch diese Ihm unterstellt sind; denn wir haben nichts ohne Ihn. Vorher beschränkte sich Gottes Offenbarung auf die Erde. Es lag keine Notwendigkeit vor, Seine höheren Würden zu enthüllen; denn es gab noch keine Heiligen, um sie mit Ihm zu teilen. Jetzt erst, wo Gott eine Schar mit einer himmlischen Bestimmung heraufruft, wird uns ein Geheimnis anvertraut, so erhaben, so überwältigend, dass nur wenige der Seinen es sich klar machen, was dies bedeutet. Fast niemand glaubt es, fast niemand lehrt es, und wer kann ermessen oder ergründen, was es umfasst?

Christus soll nicht nur das Haupt der Erde werden, sondern des gesamten Weltalls. Seine Herrschaft wird sich über die höchsten Himmel erstrecken. Alle jene unendlichen Gebiete, die die Menschen erst mit dem Fernrohr zu erforschen beginnen, werden unter Seinen durchbohrten Füßen sein. Lasst uns einmal in dunkler Nacht das sternenbesäte Firmament betrachten, einige seiner lichten Provinzen. Dann lasst uns in die südlichen Wüsten wandern und dort in der klaren Luft ihre Anzahl verdoppelt sehen. Begleitet mich auf jene Bergesspitze, wo wir durch das größte von Menschen gemachte Glas schauen können. Tausendmal so viele Sterne schwimmen an unseren staunenden Blicken vorüber. Aber sterbliche Augen sind viel zu schwach, selbst mit dem stärksten Fernrohr bewaffnet. Lasst die Sterne ihr Siegel auf die fotografische Platte setzen. So viele Millionen mehr erscheinen, dass wir mit Schauern der Ehrfurcht auf unser Angesicht fallen möchten; denn wir haben einen Blick in die Größe Seines himmlischen Königreichs werfen dürfen.

Wir müssen die Hauptschaft Christi nicht mit Seiner Erlösung verwechseln. Die Herrschaft unseres Herrn muss man nicht für dasselbe wie die Aussöhnung halten. Allaussöhnung findet nicht eher statt, als bis Er vom Thron abdankt. Seine Hauptschaft hört auf, wenn Er das Königreich zurückgibt in die Hände des Vaters. Die weltumfassende Herrschaft des Sohnes Gottes geht der Vollendung voran. Allaussöhnung folgt erst darauf. Seine Hauptschaft besteht noch im letzten Äon. Aussöhnung aber wird nicht eher allgemein, als wenn die Äonen vorüber sind. »Die Vervollständigung der Fristen« (Eph.1:10) liegt zwischen der Gerichtsperiode vor dem großen weißen Thron und dem Ende aller Zeiträume oder Fristen; denn dies muss die letzte sein.

Das Wort *plêrōma* ist nicht ganz leicht zu übersetzen. Die gewöhnlichste Wiedergabe ist »Fülle«. Es bezeichnet aber niemals den Zustand des Vollseins. Sondern viel mehr das, was einer unvollständigen Sache hinzugefügt wird, um sie völlig zu machen. Es ist das, was vervollständigt oder ergänzt. Alle die Zeitperioden oder »Fristen« der Menschheitsgeschichte werden eines Tages ihren Kreislauf vollenden. Die letzte von allen, die ihre Zahl abschließt und ihren Dienst abrundet, wird charakterisiert durch die Herrschaft *eines* Menschen über das gesamte All. Er, der herabstieg in die tiefsten Tiefen, um zu retten, steigt hinauf zu den höchsten Höhen, um zu herrschen.

Es ist der Mühe wert, darauf hinzuweisen, dass die Briefe der Beschneidungsapostel niemals ein *plêrōma* erwähnen; denn ihr Dienst vervollständigte nichts. Paulus redet von der Nationen Vervollständigung (Röm.11:12,25), von der Liebe als der Vervollständigung des Gesetzes (Röm.13:10), von der Gemeinde als der Vervollständigung des Christus (Eph.1:23; 4:13) und von Christus als der Vervollständigung Gottes (Kol.2:9) und alles sonstigen (Kol.1:19). Nur in den Briefen des Paulus wird Gottes Werk zur letzten Fülle (Vervollständigung) gebracht. Er allein fügt die abschließenden Striche hinzu. Und diese werden angedeutet durch dies Wort *plêrōma* oder Ergänzung, Vervollständigung.

Die einzige Andeutung dieser Zeitperiode, die wir in den hebräischen Schriften haben, ist die, dass Herrschaft, die Regierung Christi und Seiner Heiligen, länger dauern soll als Sein priesterliches Amt im Millennium. Das Priestertum ist nur für *olm* (ewig). Die Königsherrschaft aber für *olm u-od* (von Ewigkeit zu Ewigkeit). Dies stimmt genau überein mit den ausführlicheren Angaben in der Offenbarung. Dort finden wir, dass die Herrschaft der Heiligen als Könige und Priester sich auf die tausend Jahre beschränkt (Off.20:6). Aber sie herrschen auch noch im nächsten Äon, wenn auch kein Tempel und kein Priestertum mehr

sind. Das ist die »Vervollständigung der Fristen«. Der Thron Gottes und des Lämmleins sind auf der Erde. Johannes sieht nicht hinein in die Himmel. Dies wurde nur dem Paulus gewährt. Wir haben keinen Teil an dem neuen Jerusalem hier unten. Unser Loseil ist droben in der Höhe.

Von unserer gegenwärtigen Warte aus betrachtet, neigen wir dazu, Gottes Handlungsweise während der äonischen Zeiten misszuverstehen. Sie will uns nur zu leicht verzerrt und unverständlich erscheinen. Wir überblicken 6000 Jahre der Menschheitsgeschichte, mit Blut und Tränen geschrieben. Wir schauen vorwärts und erhoffen ein Jahrtausend der Seligkeit für die leidenden Menschen, aber selbst jene gesegnete Zeit endigt mit Aufruhr und Feuer. Ist dies der volle Kreislauf der Fristen? Hat Gott alles vollbracht, was Er Sich vorgesetzt? Wurde der Mensch nach jeder Richtung hin erprobt? Er hat seine Sünde zur Genüge erwiesen. Auf diesem Punkt können wir beruhigt sein. Aber wir sehen noch nicht, dass Christus alles getan habe, wozu er fähig ist. Er ist ein Mensch, und als Mensch kann Er sicherlich das ganze Geschlecht zum Gipfelpunkt der Vollkommenheit bringen. Dies führt Er nicht durch am Tag des Herrn. Darum ist dies die Aufgabe, die Er vor Sich sieht an dem darauf folgenden Tag Gottes.

Wie lange wird diese letzte Zeitperiode währen? Wir haben darüber keine klare Enthüllung erhalten. Aber es scheint uns gewiss, dass die »tausend Generationen«, von denen der Psalmist redet, innerhalb der äonischen Zeiten leben werden. Das würde zum Mindesten 24 000 Jahre, als die Dauer der Äonen, benötigen. Vielleicht harmoniert dies mit dem gewaltigen astronomischen Zyklus, dem Vorrücken der Äquinoktien. Dies wären, sagen wir einmal, noch mehr als 24 000 Jahre. Innerhalb dieser Zeit scheint die Sonne ihre Kreuzung der Ekliptik durch alle ihre Zeichen hindurch zu verlegen. In dieser Zeit scheint der Polarstern einen vollständigen Kreis zu beschreiben. Wenn die äonischen Zeiten so lange wären (und wir den ersten Äon hier nicht mitrechnen), haben wir erst ein Viertel derselben durchlaufen. Nach Abschluss des Millenniums würden vielleicht noch 17 000 Jahre übrig bleiben, wahrlich genügend Zeit für den letzten Äon, die Frist, die den ganzen Kreis vollständig macht.

Es gibt nichts wie einen Zufall in Gottes Augen. Das Werfen des Loses in Israel war nicht ein Appell an ein blindes Geschick, sondern an Jehova. Wir, die wir glauben in der gegenwärtigen Frist der Gnade, wurden durchs Los erwählt, um die himmlischen Ehren unseres Herrn zu teilen. Wenn die Bauern im alten Israel in jeder Gemeinde jährlich zusammenkamen, um das Losland zu vergeben, teilten sie sich in Gruppen, und zuerst wurden die Länderein unter den Häuptern dieser Gruppen verlost, dies sie dann den anderen zukommen ließen. Wir gehören Christus. Er ist unser Haupt. Ihm wurden die Himmel zugelost. In Ihm hat auch uns das Los getroffen.

### ***38/139 Der Ratschluss Seines Willens***

Bei diesem Punkt angelangt, ist es gut, unsere Leser darauf aufmerksam zu machen, dass nichts in den ersten zwölf Versen des Epheserbriefes direkt von den Nationen handelt. Wir haben es für selbstverständlich gehalten, dass es sie angeht, aus Gründen, die wir mit der Zeit noch anführen werden. Aber in erster Linie ist hier die Rede von Paulus und denen aus der Beschneidung, die seine Botschaft erhielten. Es ist alles in der ersten Person. Sechsmal erwähnt er »uns«, zweimal sagt er »wir«, einmal »unser«. Und im Gegensatz hierzu beginnt er den 13. Vers mit einem stark betonten »ihr«, die Nichtbeschneidung, die Nationen. Es ist notwendig, dies zu beachten, um eine Behauptung verstehen zu können, die, während sie auf die Fremden zutraf, doch besonders wichtig in Verbindung mit denen aus der Beschneidung war, die gleichfalls zu den für diese Gnade Erwählten gehörten.

Jehova hatte mit Seinem Volk Israel über ihre Bestimmung und ihre Segnungen geredet. Es war sogar dem Paulus selbstverständlich, dass er seinen Platz in dem irdischen Reich haben würde, von dem die Propheten vor alters und der Meister auf Erden gesprochen. Wie konnte er etwas anderes erhoffen, als das, was Jehova Selbst geoffenbart? Aber nun, ohne irgendeine nähere Erklärung zu geben, spricht er von einem anderen Segen, einer anderen

Bestimmung. Welches Recht hatte Gott dazu, diesen Wechsel eintreten zu lassen? Hat Er zuvor mit Paulus darüber beraten? Hat er irgendeinen, den es anging, befragt? Einer Sache können wir sicher sein: Gott tat es nicht, ohne genügende Vorerwägung. Aber zu wem sollte er gehen? Wer war imstande dazu, Ihm zu raten? Niemand! So geht Er mit Sich Selber zu Rate. Zu dieser Krisis zieht Er Sich in die Verborgenheit der wesenhaften und absoluten Gottheit zurück und gründet diesen neuen Entschluss auf den unbeugsamen und unwiderstehlichen Willen, der das Fundament allen Geschehens im Weltall ist.

Wie göttlich ist doch dieser Gedanke? Er braucht Sich nicht bei Paulus zu entschuldigen. Er braucht ihm nicht einmal die Sache näher zu erklären. Warum sollte Er auch? Er ist El. Er ist der Anordner. Er tut was Er will. Ungeachtet allen gegenteiligen Scheins ist dies ja gerade das, was Er überall und zu allen Zeiten tut. Seine eigenen Offenbarungen hindern Ihn nicht. Er bewirkt alles nach dem Ratschluss Seines Willens. Es war schon immer Seine Absicht, dass Paulus (und wir) mit Christi himmlischer Hauptschaft verbunden würden. Und es war Sein Wille, dass dies verborgen bleibe, bis Israel zur Seite gesetzt war. Dem Paulus, und uns ebenfalls, wünscht Er als der absolute Gott bekannt zu werden, der zu unserem Heil wirkt, auch wenn wir es nicht wissen. Er möchte, dass wir Ihm Selbst vertrauen, nicht nur dem, was Sein ist. Wir können uns auf Ihn allein verlassen, auch ohne Sein Verheißungs- oder Ermutigungswort.

### ***38/140 Das Lob Seiner Herrlichkeit***

»Die Offenbarung Gottes«, dies ist im Grunde nur ein anderer Ausdruck für Seinen Ruhm oder Seine Herrlichkeit. Was Er tut, ist so wunderbar, und was Er ist, so erstaunlich, dass keine Glorie größer sein könnte als Seine Selbst-Enthüllung. Lasst uns nicht zufrieden sein mit einer Kenntnis Seiner Werke oder Seiner Wege. Diese sind nur Pfade zur Erkenntnis Seines Wesens. Lasst uns weiterdringen, bis wir nicht nur »auf den Verheißungen fußen«, sondern auf Ihm Selbst. Bis jetzt hat Gott den Nachdruck auf Seine Worte und Wege gelegt und hat Glauben an ihre Erfüllung verlangt. Jetzt aber macht Er Seine Geheimnisse bekannt, die es mit einer früher unbekanntem Tätigkeit zu tun haben. Von diesen lernen wir, was Seine innersten Beweggründe sind, und wir lernen die große Lektion der Äonen, Ihm alles anzuvertrauen. Die Zukunft nach der Vollendung ist uns unbekannt. Aber wir kennen den *Gott* der nach-äonischen »Ewigkeit«, und das genügt uns.

### ***38/140 Die frühere Erwartung***

Hier haben wir eine vollständig neue Bestimmung. Wie sollen diese Herausgerufenen zu einem himmlischen Losteil gelangen? Israels Heilige werden unmittelbar vor dem Millennium auferstehen. Der Tag des Herrn hat schon mehr als sieben Jahre vorher begonnen. Während dieser Zeitperiode ist Gottes Stellung zur Erde nicht die der Versöhnung, wie es in dieser Verwaltung der Gnade sein muss. Dann ist die Zeit Seines Zorns, wenn Er die Erde heimsucht mit rächenden Gerichten. Dann können wir nicht mehr hier unten sein. Es ist klar, dass die hier offenbarte himmlische Schar vielleicht schon ein Jahrzehnt vor der ersten Auferstehung, wenn nicht früher, hinweggenommen sein muss. Also haben *wir* eine frühere Erwartung.

Die alten Propheten, unser Herr und Seine Apostel sagen nirgends auch nur das Geringste von einem früheren Kommen als es Christi persönlicher Herabstieg auf den Ölberg sein wird (Sach.14:4; Ap.1:12), Dies wird bestätigt von Petrus, Jakobus, Johannes und dem unbekanntem Verfasser des Hebräerbriefes. Alle erwarten sie eine schreckliche Zeit der Drangsal, aus der jeder errettet wird, der den Namen Jehovas anruft.

Aber in einem sehr wirklichen Sinn ist Christus bereits einmal in Herrlichkeit erschienen. Er zeigte sich dem Paulus auf dem Weg nach Damaskus in blendender Helle, lange vor der Zeit, die die Propheten geweissagt haben. Und es ist dieser selbe Apostel, dem Er Sein früheres Kommen in der Luft bekannt macht, das stattfinden soll, ehe die Drangsal über Jakob losbricht. Den Thessalonichern, die um ihre Entschlafenen trauerten und die da meinten, von

der Endzeit ergriffen zu sein, schreibt Paulus von des Herrn Anwesenheit in der Luft vor jenem schrecklichen Tag. Folglich hatten alle, die seine Lehre empfangen, ein Anrecht auf eine frühere Erwartung des Herrn, der sie holen würde, noch ehe Er auf diese Erde zurückkam. So hießen sie die »Früher-Erwartenden«.

Wie wir schon sahen, wurde die gewaltige Wahrheit des »Geheimnisses« nur dieser Klasse bekannt gemacht. Die große Masse der Beschneidung hat dies nie erhalten, ergriffen oder verstanden. Es war auch gar nicht für sie bestimmt. Der Ruf nach oben war ein passendes Vorspiel für die später enthüllte himmlische Bestimmung. In einem sehr wirklichen Sinn ließ er die Heiligen »in der Luft«. Sie konnten doch nicht zurückkehren zur Erde, mitten unter die schwarzen Gewitterwolken des göttlichen Zorns. Sie konnten auch nicht gut in den Lüften bleiben. Die ganze Sache blieb unentschieden. Alles, was sie sicher erfuhren, war, dass sie für immer beim Herrn sein sollten. Und jetzt haben wir die, durch diese Lage geforderte Folge. Er ward erhoben zur himmlischen Herrschergewalt. Nun teilen wir diese mit Ihm.

Bevor der Apostel die gegenwärtige geheime Verwaltung im dritten Kapitel zusammenfasst und erläutert, weist er uns wieder auf dieses Geheimnis hin. Nach der Erwähnung des Amtes, das ihm für uns gegeben wurde, uns die Gnade Gottes bekannt zu machen, bringt er gleichsam eine Einschiebung, um zu zeigen, in welcher Beziehung Christi himmlische Hauptschaft zur gegenwärtigen geheimen Verwaltung steht. Er führt sie ein durch das Bindewörtchen »so wie«. »So wie ich vorher in Kürze geschrieben« (nämlich im 10. Vers des ersten Kapitels), »damit die Lesenden begreifen können mein Verständnis im Geheimnisse Christi, welches in anderweitigen Generationen den Menschensöhnen nicht bekannt gemacht ist, wie es nun enthüllt ward Seinen heiligen Aposteln und Propheten« (Eph.3:3-5). Diese Bezugnahme auf das Geheimnis des Christus wird für gewöhnlich mit der geheimen Verwaltung verwechselt, dem Hauptgegenstand des ganzen dritten Kapitels. Aber diese beiden Dinge sind auseinander zu halten. Das Geheimnis Christi ist Seine Hauptschaft über die Erde, die bereits von den Propheten verkündigt ward, und Seine Hauptschaft über die Himmel, die nur den Aposteln, Paulus mit inbegriffen, bekannt gemacht war. Aber das Geheimnis der gegenwärtigen Verwaltung der Gnade ist allein durch Paulus geoffenbart und war bis dahin verborgen in Gott. Niemand kann die uns heute geltende Gnade voll und ganz erfassen, der nicht unterscheidet zwischen dem Geheimnis Christi, das sich innerhalb der vergangenen Äonen heller und klarer entfaltet hat, und der geheimen Verwaltung, sicher verschlossen im Herzen Gottes selber, und nicht eher enthüllt als bis nach Israels Verwerfung (Ap.28).

Für Paulus und die kleine, mit ihm verbundene Schar aus der Beschneidung, die diese Botschaft empfing, war das himmlische Loseil ein wunderbarer Fortschritt. Allerdings, sollte Paulus Anspruch auf den ihm gebührenden Platz im Königreich des Messias erheben, so würde ihm sicher mancher die Würde zusprechen, nach der Jakobus und Johannes verlangten. Wer hätte wohl mehr Anrecht darauf wie er, einst zur Rechten Christi zu sitzen? Wer wollte ihm wohl dies streitig machen? Petrus sicherlich nicht; denn Paulus hat ihn wegen seiner Heuchelei zurechtweisen müssen. Und er, der wohl den höchsten Platz im irdischen Reich beanspruchen konnte, wird nun einfach ein Glied des vereinigten Körpers dieser neuen Verwaltung. Aber jedes Glied an diesem Körper wird mit einer Herrlichkeit begnadet, die über alle Glorie im Messiasreich hinausragt. Irdische Ehren reichen nicht an diese Bestimmung heran.

### *38/142 Wir haben die höchste Bestimmung*

Wenn dies schon für Paulus so unendlich viel bedeutet, was bedeutet es gar erst für uns, die Sünder aus den Nationen? Wir haben nicht einmal ein Recht auf den geringsten Platz in dem Reich. Wir haben auch nicht einmal ein Loseil in jener Verwaltung. Wir haben überhaupt keinen Verdienst. Gott ist nicht genötigt, uns zu segnen. Er hat Sich durch keinen Bund mit den Nationen zu irgendetwas verpflichtet. Und doch treibt Ihn ein so heißes Verlangen, Seine *Gnade* zur Schau zu stellen, dass gerade, weil Paulus Sein ärgster Feind und

Verfolger war, weil wir nichts verdienen als Gericht, weil wir die Niedrigsten und Verachtetsten waren, wir deshalb mit Christus Sein Höchstes und Hehrstes teilen sollen. So viel wie die Himmel höher sind als die Erde, so ist die Gnade und ihre Gaben höher als alle Belohnung für Gerechtigkeit.

**38/143 Die Enthüllung Jesu Christi (A.E.Knoch)\***  
*Die Hundertvierundvierzigtausend (Off.7:1-8) (siehe UR 1967/214)\**

**38/148 Wann kommt der Herr? (A.E.Knoch)**

Gottes erhabene Weisheit offenbart sich angesichts der vielen menschlichen Vermutungen über die Dauer unseres Äons. Er hat uns nicht gesagt, wann unser Herr wiederkommt. Dies hat Er sorgfältig in Sich verborgen. Hätte Er es enthüllt, so hätten die Gläubigen der ersten Zeit, die so viel geistlicher waren als wir, es sicher gewusst. Sie hätten Ihn nicht in ihren Tagen erwartet. So aber hat Gott diese herrliche Hoffnung allen Seinen Treuen durch die Jahrhunderte vor Augen gehalten. Alle konnten Ihn zu ihren Lebzeiten erwarten. Stets hatten sie dies vor sich und nichts stand dazwischen. Nur so konnte es der Segen für sie werden, den Gott ihnen zugedacht.

Und, soweit wie die persönliche Erfahrung des Einzelnen reicht, brauchte auch kein Gläubiger auf einen langen Zeitraum zwischen seinen Tagen und dem Kommen des Herrn zu schauen. Die Zwischenzeit durfte er unbewusst verbringen. Paulus erwacht unmittelbar nach seinem Sterben, soweit wie sein Bewusstsein infrage kommt. Alle, die in Christus starben, schauen Ihn im Augenblick ihrer Auferstehung. Für sie ist es ebenso, als wäre Er zu ihren Zeiten erscheinen.

Wie wunderbar ist doch Gott in Seiner Weisheit. Diese selige Erwartung erfüllt sich sozusagen beim Tod eines jeden Seiner geliebten Glieder, obgleich sie alle zur selben Zeit in seine Gegenwart gerufen werden, wenn Er erscheint.

**38/149 Der Gott des Judas Iskariot (A.E.Knoch) (siehe KS 03 / Sonderschrift 203)\***

**38/165 Ist Gottes Wort verständlich? (J.Winteler)**  
*Der Brief an die Epheser*

Der Höhepunkt göttlicher Offenbarung wird in diesem himmlischen Brief enthüllt. Er verlässt die Erde, wo Christus von Seinem eigenen Volk nicht angenommen wurde und setzt uns nieder inmitten der Himmlischen, wo Er auf dem Thron zur Rechten Gottes sitzt (Eph.1:20). Seine Heiligen, gesegnet mit jedem geistlichen Segen in Ihm (Eph.1:3) im Himmel (Eph.2:6), sind ein Anschauungsunterricht. Sie verkünden den himmlischen Wesen die mannigfaltige Weisheit Gottes, welche die Hauptschaft des Christus über die Himmel als auch über die Erde umfasst (Eph.1:10). Diese Weisheit wirkt sich aus durch den überschwänglichen Reichtum Seiner Gnade (Eph.2:7), die zu den Nationen gekommen ist infolge der Verwerfung Israels.

Die Ausmaße der gegenwärtigen Gnade sind nicht, wie es bei Israel war, beschränkt; sie reicht zurück in eine Zeit vor Eintritt der Sünde und führt uns weiter bis dahin, wo diese abgetan wird. Die Gnade schließt nicht allein alle Menschen ein, die in der gegenwärtigen Verwaltung glauben, sondern wird sich auch in den Himmeln auswirken. Sie erfasst Menschen, weit unter der Stufe der Vorrechte Israels stehend, mit keinerlei Anrecht auf Gottes Barmherzigkeit, und versetzt sie über die Höchsten in den Himmeln.

In Bezug auf Zeit geht die Gnade noch weiter zurück als auf den Herabwurf der ersten Schöpfung (Eph.1:4; 1.Mose 1:2) und führt zu der Erhöhung des Christus, nicht nur in dem kommenden Äon (Eph.1:21), sondern auch in dem Äon der Äonen (Eph.2:7; 3:21), welches ist die Verwaltung der Fülle der Zeiten (Eph.1:10). Dieser Brief ist nur für solche bestimmt, die des Paulus früheren Dienst empfangen hatten, und nun erwarten, bei Christus zu sein *vor* Seinem Kommen auf die Erde (Eph.1:12).

Der Wegfall der Worte »in Ephesus« im Urtext (Eph.1:1), das Fehlen auch der kleinsten örtlichen Anspielung, und der sehr allgemeine Charakter dieses Briefes lassen darauf schließen, dass er die für die Gemeinde der jetzigen Verwaltung bestimmte Urkunde ist, eine Abhandlung über gegenwärtige Wahrheit – der Prüfstein und die Norm, an welchen alle Wahrheiten für heute gemessen werden müssen.

Der Brief ist eine sorgfältig bearbeitete Erklärung der gegenwärtigen geheimen Verwaltung der Gnade (Eph.3:6): »dass im Geist die Nationen seien gemeinsame Losnießer und ein gemeinsamer Körper und gemeinsame Teilhaber der Verheißung in Christus Jesus«, durch *das* Evangelium, dessen Verkündiger Paulus wurde.

Dieser Brief wurde nicht an *alle* Heiligen gesandt, sondern nur an solche, »die da glauben in Christus Jesus«. Nicht *alle* Heiligen in Ephesus sind gemeint, sondern *alle*, die »in Christus Jesus glauben«. Wer »in Ephesus« hinzufügt, nimmt diesem Unterschied seine ganze Bedeutung.

### *38/166 Der Epheserbrief ist an alle Gläubigen in Christus Jesus*

Wir können nicht dankbar genug dafür sein, dass es heute gelungen ist, soviel lange verschüttete Wahrheit wieder aufzufinden, und wir nun den ursprünglichen Wortlaut wissen und würdigen können. Für solche, die noch nie in dem Titel Seiner gegenwärtigen Herrlichkeit »Christus Jesus« frohlockt haben, als im Gegensatz zu »Jesus Christus« stehend, dem Namen, der Seine Erniedrigung ausdrückt, hat die Stelle weder Sinn noch Bedeutung. Aber sobald wir diesen Unterschied erkennen, wird er zum Schlüssel, um damit die Wahrheit für die gegenwärtige geheime Verwaltung aufzuschließen.

Wir entnehmen also aus dieser Stelle, dass der Brief nicht an die Heiligen aus der Beschneidung gerichtet war, die Ihn nur als Jesus Christus kannten, den auf Erden Verworfenen, dessen Herrlichkeit nicht eher anbricht, als bis Er Sich in Seiner zukünftigen Offenbarung enthüllt. Er sollte nicht den Heiligen gelten, an die der Hebräerbrief gerichtet war, und an die Jakobus, Petrus, Johannes und Judas schrieben. Er beschränkte sich auf die, denen Paulus diente, direkt oder indirekt, durch mündliche Rede oder geschriebenen Brief.

Im Epheserbrief beschränkt Paulus die gegenwärtige Gnade auf die, welche eine frühere Erwartung Christi hatten, das heißt die nach einem Kommen des Herrn ausschauten, vor Seiner verheißenen Wiederkunft zur Erde. Es sollte im 12. Vers nicht heißen »die wir zuvor auf Christus hofften«. Paulus war der Letzte von allen Aposteln, die an Ihn glaubten, und die Heiligen, an die er schrieb, waren noch später herzugekommen. Dieser Satz bezieht sich nicht auf die Vergangenheit, sondern auf die Zukunft. In der Zukunft wird sich ihre Hoffnung zuerst oder vorher erfüllen. Dies führt uns zurück zu den früheren Briefen des Paulus und bindet sie alle mit einem und demselben Band der Gnade zusammen. Die Verheißung, dass sie dem furchtbaren Zorn entrinnen sollten, der den Anbruch des Tages Jehovas ankündigt, leitet sie hinüber in die seligen Gefilde des Epheserbriefes. Den Thessalonichern wurde ein Zusammentreffen mit Christus in der Luft versprochen, um fortan für immer beim Herrn zu sein. Die spätere Offenbarung des Epheserbriefes erhebt Ihn in die höchsten Höhen des Himmels, und da sie bei Ihm sein sollen, werden auch sie im Glauben dorthin versetzt.

So öffnen wir also hier eine lange verrammelt und verschlossen gewesene Tür, die uns in die Schatzkammern der gegenwärtigen Wahrheit einlässt. Der Epheserbrief ist der Freibrief der Gemeinde, die da ist Sein Körper, das Fundament ihres Glaubens. Er ist eine ausführliche und umfassende Abhandlung über die heute gültige Wahrheit. Man muss ihn unverkürzt und ohne alle Einschränkung für uns gelten lassen. Alle Paulusbriefe beziehen sich auf die Jetztzeit, aber alle anderen enthalten nebenbei gewisse rein örtliche oder persönliche Anspielungen, die wir nur in zweiter Linie (ihrem Geist nach) auf uns anwenden können. Die Gefängnisbriefe sind zwar alle besonders zeitgemäß, aber sogar Philipper- und Kolosserbrief befassen sich mit Dingen der dortigen und damaligen Verhältnisse.

Alle anderen Paulusbriefe sind im Epheserbrief mit eingeschlossen. Die Briefe an die Philipper und Kolosser sind keine Offenbarungen *neuer* Wahrheiten, sondern belehrende und

zurechtweisende Kommentare, auf Epheserwahrheit aufgebaut. Seine Lehre umfasst und erweitert den Inhalt der anderen. Die Verheißungsbriefe an die Thessalonicher werden ausdrücklich mit der gegenwärtigen Wahrheit verbunden, sie sind für die, welche die »frühere Erwartung« von Epheser 1:12, die »eine Erwartung« von Epheser 4:4 und den »Helm, die Hoffnung des Heils« von Epheser 6:17 haben.

Die Vorbereitungsbriefe an die Römer, Korinther und Galater werden dadurch mit in den Epheserbrief eingeschlossen, dass er uns jetzt zu gemeinsamen Teilhabern des von Paulus gepredigten Evangeliums erhebt (Eph.3:6). Dieses Evangelium wird in den genannten Briefen erschöpfend dargeboten. Wenn Paulus von der »Gerechtigkeit« (Eph.6:14) und dem »Evangelium des Friedens« (Eph.6:15) redet, so bezieht er sich klar und bestimmt auf seinen früheren Lehrdienst im Römerbrief. Deshalb können wir alle Paulusbriefe zu unserer gegenwärtigen Richtschnur machen, wenn wir der krönenden und alles übertreffenden Offenbarung in seinem Brief an die Epheser die rechte Stellung einräumen.

Wir haben ein für allemal erkannt, welche Bedeutung der Titel »Christus Jesus« hat, nämlich um die mit Ihm Verbundenen als die Empfänger der gegenwärtigen Gnade zu bezeichnen. Da werden wir selbstverständlich erwarten, dass die Genossen des Epheserbriefes, Philipper- und Kolosserbrief, denselben Unterschied betonen. Hierin werden wir auch nicht enttäuscht werden. Paulus führt sich in Verbindung mit diesem Titel im Philipperbrief als ein Sklave, im Kolosserbrief als ein Apostel ein.

Nicht nur sind sie von einem Mann geschrieben, der selber »in Christus Jesus« ist, sondern sie sind auch an solche gerichtet, die in Ihm sind. Der Philipperbrief ist: »an alle Heiligen in Christus Jesus, die in Philippi sind, zusammen mit den Aufsehern und Dienern« (Phil.1:1). Auch im Kolosserbrief heißt es in einer so erstklassigen Handschrift wie Alexandrinus »den Heiligen und gläubigen Brüdern in Christus Jesus in Kolossä«, nicht nur »in Christus« (Leseart der beiden anderen ältesten Texte). Doch waren Abschreiber immer dazu geneigt, solche Namen auszulassen.

### *38/168 Epheser- und Philipperbrief ergänzen einander*

Sei dem wie ihm wolle, in Kolosser 1:4 wird dieser Gedanke noch einmal besonders hervorgehoben, wo der Apostel von »ihrem Glauben in Christus Jesus« redet, aber »ihrer Liebe zu allen Heiligen«. Nicht alle Heiligen konnten Teil an ihrem Glauben haben, aber dies hinderte nicht den Ausfluss ihrer Liebe zu denen, die nicht dasselbe glaubten. Sie schlossen auch die Brüder aus der Beschneidung mit in ihr Herz ein, obgleich die Letzteren ihre herrliche Erwartung nicht teilten, die sich allein auf die gegenwärtige Erhöhung Christi im Himmel gründet. Alle, deren Erwartungen auf Erden verankert waren, die nach dem Messias der Propheten ausschauten, konnten die himmlische Erwartung nicht begreifen und teilen. In Kolosser 1:5 berührt der Apostel diesen selben Gedanken, wenn er ihre Erwartung als eine »in den Himmeln aufgehobene« bezeichnet. Wieder und wieder taucht dieser Gedanke auf, besonders wenn die Kolosser ermahnt werden, nach dem zu trachten, was droben ist, nicht nach dem, was auf Erden ist (Kol.3:2).

Nur in diesem Licht lässt sich die erstaunliche Behauptung erklären, die in Verbindung mit den abschließenden Grüßen erscheint: »Aristarchus, mein Mitgefangener, grüßet euch, und Markus, der Neffe des Barnabas ... und Jesus genannt Justus, die aus der Beschneidung sind, diese sind die einzigen Mitarbeiter am Königreiche Gottes, die mir ein Trost geworden sind« (Kol.4:10,11).

Es erübrigt sich, nachzuweisen, dass Paulus noch andere Mitarbeiter gehabt hat, die ihm ein Trost waren. War nicht etwa Tychikus ein solcher, der diesen Brief überbrachte (Kol.4:7), oder Timotheus, der mit ihm zusammen schrieb? Aber sie waren nicht seine Mitarbeiter am Königreich Gottes in dem Sinn, wie es die aus der Beschneidung waren. Diese drei Männer – Aristarchus, Markus und Justus – gehörten zu dem engeren Kreis aus der Beschneidung, mit denen Paulus in Verbindung blieb. Geradeso wie er vor vielen Jahren dem Jakobus, Kephas und Johannes die rechte Hand der Gemeinschaft gegeben hatte (Gal.2:9), so fuhr er fort, mit

denen Gemeinschaft zu haben, die zu ihnen gehörten, selbst wenn seine, sich immer herrlicher entfaltenden Offenbarungen die Kluft in der Lehre zwischen den beiden Gruppen immer mehr vertieften.

Also schrieb Paulus diese Briefe offenbar nicht an alle Heiligen der damaligen Zeit, sondern nur an die »in Christus Jesus«. Die Heiligen aus der Beschneidung, wie Petrus, haben die von ihm verkündigten Gnade nie verstehen oder sich ihrer erfreuen können (2.Pet.3:15,16).

### **38/168 Der Brief an die Philipper**

Dieser Brief ist ein göttlicher Kommentar zur *zweiten* Hälfte des Epheserbriefes und wie diese Hälfte selbst, handelt er hauptsächlich vom Wandel, wie er durch die erhabenen Lehren, enthüllt in der ersten Hälfte des Epheserbriefes, gefordert wird. Dies ist der Schlüssel zum Philipperbrief und beleuchtet uns manche schwerverständliche Stelle desselben.

Das beherrschende Thema dieses Briefes ist ein Anteilhaben an dem Evangelium, nicht bloß durch öffentliche Verkündigung, sondern vor allem durch einen Wandel, der mit seiner Lehre übereinstimmt.

Der Hauptgegenstand, der lebendige Ausdruck des Evangeliums, wird durch vier Beispiele beleuchtet: Christus und Paulus, Timotheus und Epaphroditus. Vier Ermahnungen werden in diesem Teil des Briefes gegeben. Zu Beginn steht die Ermahnung, Christus nachzuahmen, am Schluss stellt sich Paulus selbst als ein Vorbild dar. Der Erwähnung des Dienstes des Timotheus geht eine Ermahnung voraus und eine solche folgt der Beschreibung der Leiden des Epaphroditus.

Die zwei Themen, Leiden und Dienst, durchdringen den ganzen Brief, von seinem Beginn, wo Paulus und Timotheus sich selbst Sklaven nennen und nicht Apostel, bis zum Ende, wo die Gnade des Herrn oder Meisters, *mehr* als des Christus, angerufen wird.

Die Erniedrigung des Christus wird in Harmonie mit den erhabenen Wahrheiten der gegenwärtigen Verwaltung gezeigt. Sie begann nicht erst mit Seiner Geburt oder wurde erst durch Seine Erhöhung über die Erde offenbar. Sie begann in der Herrlichkeit, vor Seiner Menschwerdung, die nur ein Schritt auf dem absteigenden Pfad des Gehorsams gegenüber Gottes Willen war. Die Erniedrigung führte vom höchsten Platz des ganzen Alls zum niedrigsten, unter den Fluch des Kreuzes. Sie wird Ihn erhöhen zum Haupt der gesamten Schöpfung, die sich vor Ihm, als ihrem Meister und Herrn, verbeugen wird zur Herrlichkeit Gottes, des Vaters.

Für Christus bedeutete das Fleischwerden Erniedrigung. Paulus konnte sich seiner Beziehungen im Fleisch rühmen. Sie verbürgten ihm alle Privilegien und Vorzüge, die allein seine Volksgenossen besaßen. Aber diese alle wurden verworfen, als er Christus nach dem Geist und Seine himmlische Erhöhung erkannte.

### **38/169 Der Brief an die Kolosser**

Der Brief des Paulus an die Kolosser ergänzt in wunderbarer Weise den Epheserbrief. Zwei Geheimnisse beherrschen beide. Im Epheserbrief erhält die gegenwärtige geheime Verwaltung, die die *Glieder* des Körpers Christi betrifft, eine sorgfältige Ausarbeitung; der Kolosserbrief verweilt beim Geheimnis des Christus, welcher ist das *Haupt* dieses Körpers. Der erstere *lehrt* die Wahrheit, während der letztere Abweichungen von derselben *richtig stellt*.

### **38/170 Christus die Vervollständigung**

Zwischen den Begrüßungen und Berichten handelt der ganze Brief von den Einzelheiten des Geheimnisses des Christus. Zuerst setzt der Apostel die verborgen gewesenen Herrlichkeiten des Christus als der Sohn Gottes auseinander, eine der erhabensten Stellen der Heiligen Schrift (Kol.1:15-20). Am Schluss kommt er nochmals hierauf zurück.

In der Hauptsache besteht dieser Brief in Zurechtweisungen in Bezug auf Lehre und Wandel, wie es durch das Abweichen der Gläubigen von dem Geheimnis des Christus



notwendig wurde. Die Erkenntnis dieses Geheimnisses ist für das geistliche Wachstum aller, die Gott glauben, wesentlich.

Der Rationalismus (Vernunftglaube) und das Ritual (die feierlichen Formeln und Gebräuche beim Gottesdienst), die Philosophie der Nationen und die Religion Israels sind die größten Feinde der Wahrheit und werden im Kolosserbrief wieder ins rechte Licht gerückt.

Der Gnostizismus mit seiner falschen Lehre über die Vervollständigung, das *plêrōma*, als ob Engel die Vermittler zwischen Gott und den Menschen seien, wird durch die große Wahrheit verurteilt, dass Christus die Vervollständigung Gottes ist (Kol.2:9). Als unsere Vervollständigung hebt Er alle Erlasse und Ritual-Formen des Judentums auf. In Christus sind wir vollkommen und bedürfen nichts weiter, um in die Gegenwart des Vaters treten zu dürfen.

Das Geheimnis des Christus wird im Epheserbrief in seiner zukünftigen Entwicklung beleuchtet. Es wird da eine Erntezeit sein, in der Christus nicht bloß auf Erden, sondern auch in den Himmeln der Höchste sein wird. Er wird über das ganze All herrschen (Eph.1:10). Im Kolosserbrief jedoch wird der Nachdruck auf Seine vergangene Hauptschaft über die Schöpfung und Seine gegenwärtige Hauptschaft in Bezug auf die Errettung gelegt, mit einem Ausblick auf eine zukünftige Aussöhnung des Alls (Kol.1:15-20). Die Philosophen kamen dazu, die Einheit der Schöpfung durch die sogenannte Evolutionstheorie, die Entwicklung aller Geschöpfe aus einem einzigen Keim heraus, zu erklären. Dieser erste Urstoff, so einfach er auch angeblich gewesen sein mag, müsste in sich selbst alle zukünftigen Kräfte und Formen im Universum getragen haben. Der Sohn Gottes, der Erstgeborene aller Schöpfung, ist die befriedigende Lösung aller Fragen, die die Schöpfung betreffen. Sie begann nicht im Chaos, sondern in Christus. Sie wird nicht endigen im Ruin durch den Menschen, sondern in der Allaussöhnung, zustande gebracht durch das Blut Seines Kreuzes (Kol.1:20).

### **38/171 Abraham, der Vater und Jerusalem, die Mutter unser aller (A.E.Knoch)**

Abraham ist der Vater aller, die da glauben (Röm.4:16), und das Jerusalem droben ist die Mutter aller, die da frei sind vom Gesetz (Gal.4:26), ganz abgesehen von allen sonstigen Unterschieden, wie eine andere Verwaltung und andere Bestimmung es sind. Solche grundlegenden Dinge wie Glauben und Freiheit sind nicht auf eine einzige Gruppe von Heiligen beschränkt, sondern sind Gemeingut aller, wenn sie auch dort zu ihrer höchsten Entfaltung kommen, wo Gottes Zweck und Absicht ihren Gipfelpunkt erreichen. Beschneidung und Nichtbeschneidung in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft brauchen nur Gott zu glauben, um Abraham zum Vater zu haben, wenn auch noch so vieles andere sie trennt.

In der Heiligen Schrift umfasst der Ausdruck »Vater« viel mehr als bei uns. So bedeutet er auch Vorfahre, ebenso gut wie er nur Wesensgleichheit zu bezeichnen braucht. Wenn Jesus den Widerwinker oder Satan den Vater der Juden nennt, so will Er damit doch nur sagen, dass sie seine Art an sich tragen, nicht aber, dass sie ihren Stammbaum von ihm ableiten können. Körperlich und buchstäblich war Abraham der »Vater vieler Völker«. Alle die Nationen, die von Ismael und Esau als auch den Kindern der Ketura kommen, können sich zurückführen auf ihn. Er war keineswegs ein Jude, noch ist das, was bis auf ihn zurückgeht, jüdisch. Denn er konnte doch nicht der Nachkomme seines Urenkels Juda sein! Er war ein Syrer, einer aus den Nationen. Die Gläubigen aus der Nichtbeschneidung sind verbunden mit ihm, als er selber noch unbeschnitten war. In einer schönen und anschaulichen Sprachfigur wird er ihr Vater genannt, weil sie seine Züge an sich tragen, einen Glauben an Gottes Wort ungeachtet aller anscheinenden Unmöglichkeiten.

»Die aus dem Glauben, diese sind die Söhne Abrahams« (Gal.3:7). Alle, die in den Fußstapfen seines Glaubens folgen, werden Glieder seiner Familie. Dies bedeutet keinerlei Verbindung mit der jüdischen Nation, mit Abrahams sonstigen Nachkommen dem Fleisch nach, und bedeutet keinen Anteil an Israels besonderer Erwartung. Die letzteren Verheißungen wurden erst lange nach Abrahams Zeit gegeben. Nie hat Gott etwas von einem

Königreich zu ihm gesagt. Dies lässt sich nicht weiter zurückführen als bis auf Saul und David. Auch erfuhr Abraham nichts von einem Gesetz. Das geht nur zurück bis auf Mose am Sinai. Abrahams Glaube war auch viel älter als seine eigene Beschneidung. Zu ihm, unbeschnitten, ohne Gesetz, ohne königliche Rechte, einem Syrer, erstorben und dem Tod nahe, können alle Gläubigen als solche aufschauen wie zu ihrem Vater.

### *38/172 Sara und Hagar sind Bilder von Freiheit und Sklaverei*

Zur selben Zeit, als Gott Abrahams Glauben erprobte, fanden Ereignisse in seiner Familie statt, die das Verhältnis des Glaubens zum Gesetz beleuchten. Sein Weib Sara und ihre Magd Hagar sind allegorische Gestalten und stellen die beiden zukünftigen Bündnisse dar, von denen das eine, das Gesetz vom Sinai, der Hagar entspricht, der Sklavin, die nichts anderes als Sklaven gebären konnte. Das andere, das neue Bündnis, entspricht der Sara, der Freien, von der nur ein Freier kommen konnte. Wichtig hierbei ist die Tatsache, dass die erste Zeugung keine Tat des Glaubens, sondern des Unglaubens war und in die Gebundenheit führen musste. Sie war eine Tat des Fleisches und dem Glauben gerade entgegen. So kann Hagar und ihr Same nimmer die Gläubigen darstellen. Hagar ist nicht deren Mutter.

Sara jedoch, ungeachtet ihres eigenen Mangels an Glauben, ist die allegorische Gestalt in Abrahams Familie, welche die Frucht des Geistes zur Darstellung bringt. Wir sind nicht die Kinder der Magd, sondern der Freien (Gal.4:31). Beachten wir es, dass die Heilige Schrift es sorgfältig vermeidet, uns die »Söhne Saras« zu nennen. Sara hatte nicht Abrahams Glauben, sonst hätte sie nicht versucht, Gott nachzuhelfen, indem sie ihre Magd dem Abraham gab. Sie hätte auch nicht gelacht, als die göttlichen Boten die Geburt des Isaak verhiessen. Sohnschaft setzt auch Ähnlichkeit voraus, und was den *Glauben* betrifft, sollten wir Sara nicht gleichen. Aber wir haben ihre Freiheit und sind deshalb *Kinder der Freien*.

Lasst uns auch beachten, dass sich dies alles zutrug, ehe es solche Unterschiede wie Beschneidung und Vorhaut, Israel und die Nationen gab. Dies war alles in weiser Voraussicht so geordnet, damit nichts auf eine einzige Gruppe beschränkt bliebe, sondern allumfassende Bedeutung habe. Ebenso wie Adam das Haupt der ganzen Menschheit war, so wurde Abraham der Vater aller Gläubigen, und die Freie wurde die Mutter aller Freien.

Um die ganze Sache möglichst praktisch darzustellen, passt der Apostel die Allegorie den besonderen Verhältnissen an, unter denen er schrieb. Jerusalem war das Zentrum aller derer geworden, die sich Söhne Abrahams nannten und dennoch eifrige Verfechter des Gesetzes blieben. So nennt er denn nun die irdische Stadt ihre Mutter und vergleicht sie mit Hagar und dem Sklavenstand ihrer Kinder. Tatsächlich geht er so weit zu sagen, dass diese Abgesandten aus Jerusalem, die die Gläubigen Galatiens und anderer Gegenden beunruhigten und verfolgten, ihnen das Gesetz aufzwingend, im Grunde von demselben Rang seien wie Ismael, also Sklavenkinder. Wenn nun das damalige Jerusalem der Hagar entsprach, welche Stadt konnte dann Sara, die Freie, darstellen? Ach, leider gab es zu der Zeit auf Erden keine solche Stadt. Und die ganze Nutzenanwendung wird nur dann verständlich, wenn wir alles auf die Zeit beschränken, zu welcher Paulus schrieb.

Alle die Gläubigen der Anfangszeit blickten nach Jerusalem. Paulus selber kehrte wieder und wieder nach dort zurück. Was er auch durch neue Offenbarungen erhielt, was für Wechsel diese zur Folge hatten, dies änderte nichts an dem gemeinsamen Ursprung der uns alle angehenden grundlegenden Wahrheit. Alle Gläubigen waren Abrahams Söhne und blieben es, soweit wie der Glaube infrage kam. Und alle, die ihre Freiheit in Christus kannten, waren Kinder der Freien. Was dies anbetraf, war Jerusalem geteilt. Paulus macht es sehr klar, dass das Jerusalem seiner Zeit in Sklaverei war mit ihren Kindern wie Hagar. Das ist nur ein Bild und Symbol von Wesensgleichheit, denn fleischlich und buchstäblich stammten die Jerusalemiten von Sara ab. Und nun weist Paulus nicht hin auf eine andere Zeit, sondern auf eine höhere Region, wo es ein freies Jerusalem gab, das der Sara glich. Über den fleischlichen Sklaven sieht der Apostel eine obere Stadt, mit freien Söhnen. Diese bezeichnet er als die Mutter sämtlicher Freien.

In den Verheißungen an Abraham gab es einen deutlichen Gegensatz zwischen zwei Klassen, Fleisch und Glaube, und dies wurde durch Zuteilung zwei verschieden hoher Stellungen noch weiter hervorgehoben. Da gab es den Samen wie Sand und den wie die Sterne. Der Apostel bewegt sich in denselben göttlichen Linien, wenn er das Jerusalem droben zur Mutter aller Freien macht, das heißt derer in der Stadt, die dem Sternensamen Abrahams entsprechen, die in Wahrheit seine Glaubenssöhne sind, diese gleichen Isaak und bilden eine höhere Gemeinschaft. Von diesen ging das Evangelium ursprünglich aus, und diese waren es, die Paulus immer wieder aufsuchte und anerkannte, aber nicht etwa das untere Jerusalem, diese geistlichen Ismaeliten, die die Galater zu versklaven suchten.

Es gab eine Zeit, zu der die Gläubigen aus den Nationen Gäste an Israels Tisch waren. Sie hatten kein eigenes Losteil. Als nun ihre himmlische Bestimmung enthüllt ward, bedeutete dies den Abbruch aller Beziehungen mit denen, die zuerst das Evangelium erhielten? Keineswegs. Wir haben weiter vieles gemeinsam mit ihnen. Das Gleichnis eines Vaters bedeutet nicht, dass ein solcher nur einen Sohn haben könnte. Auch nicht, dass alle seine Kinder einerlei Entwicklung, Bestimmung und Berufung haben müssten. Das Gleichnis von einer gemeinsamen Mutter schließt nicht tief einschneidende Unterschiede zwischen ihren Nachkommen aus. Wir haben alle nur *einen* Gott und *ein und denselben* Messias. Adam und Noah sind gemeinsame Ahnherren der ganzen Menschheit. Im Glauben gehen alle auf Abraham und Sara zurück. Dann aber beginnen die Unterschiede. Einige waren beschnitten, andere nicht. Einige haben eine irdische Bestimmung, andere eine himmlische. Aber das berührt nicht ihre Beziehung zu dem glaubenden Abraham und der freien Sara.

Wir dürfen auch nicht das Zeitelement übersehen, wenn wir diese Stelle betrachten. Nicht das Jerusalem aller Zeiten ist in Knechtschaft, sondern das nunmehrige (Gal.4:25), das heißt das zu den Tagen des Apostels. Aber so wird es doch nicht mit dem neuen Jerusalem sein, dem im Tausendjahrreich oder dem auf der neuen Erde! Wir könnten auch nicht von dem heutigen Jerusalem angemessenerweise in solchen Ausdrücken reden. Aber damals war es der Wohnsitz der Apostel des Herrn und von der größten Bedeutung in Bezug auf solche Fragen, wie sie im Galaterbrief erörtert werden. Darum legt Paulus solchen Wert auf seine Beziehungen zu Jerusalem (Gal.1:17,18; 2:1). Er unterbreitete den dortigen Führern sogar sein Evangelium, wenn es sich auch von dem ihrigen unterschied und er es nicht von ihnen erhalten hatte (Gal.1:12; 2:2). Er wollte vor den Jerusalemiten warnen, welche die Gläubigen zu versklaven suchten; doch wollte er dabei sorgfältig diejenigen ausnehmen, die geistlich waren.

Zur damaligen Zeit konnte ein Abgesandter aus Jerusalem, aus dem Kreis der Apostel, einen ungeheuren Einfluss unter den Gläubigen aus den Nationen ausüben. Solche waren des Paulus gefährlichste Feinde in Bezug auf das Gesetz und das Ritual des Judentums. Sie waren im Grund die einzigen, die in dieser Hinsicht zu fürchten waren, darum musste Paulus sorgfältig trennen. Tatsächlich waren alle Juden, die am Gesetz hängen blieben, in Banden, nicht nur die in Jerusalem, sondern im ganzen Land und über seine Grenzen hinaus. Trotzdem, wie viel wichtiger wurde des Paulus Anklage durch Beschränkung auf die heilige Stadt! Jerusalem, der Wohnort der Apostel selber, das Haupt des Judentums – sie ist nicht frei in Christus, sondern vom Gesetz versklavt. Sie gleicht nicht Sara, Abrahams Weib, sondern Hagar, der Magd. Sie kann nicht unsere Mutter sein. Wer von ihr kommt und ihre Züge trägt, den sollten wir nicht anerkennen.

Wir, die Gläubigen aus den Nationen, sind Söhne Abrahams, des Syers, durch Glauben. Wir haben keinen Teil an Mose oder an David; solch Teil haben nur die, die durch fleischliche Bande mit Mose und David vereint sind. Als Söhne Abrahams durch den Glauben sind wir auch Söhne der Freien und nicht der Magd. Nichts kann es uns klarer machen, dass dies alles symbolische Bilder von Wesensart sind, als die Tatsache, dass ja gerade die bildlichen Söhne der Hagar buchstäblich die Kinder der Sara sind. Und was Jerusalem betrifft, so gehören wir nicht mit denen in der Stadt zusammen, die sich fleischlich auf Abraham zurückführen können und dem Gesetz versklavt sind. Aber wir erkennen die in ihr an, die wie wir selber

auch Söhne der Freien sind, nicht nur dem Fleisch, sondern dem Wesen nach. Diese bilden ein Jerusalem, hoch über der irdischen Stadt, und wir sehen gern in ihr die Mutter aller Freien. Da Jerusalem heute nicht mehr die einzigartige Stellung und Bedeutung hat, die es zur Zeit der Apostel hatte, ist es schwer geworden, des Paulus Anspielungen auf die Stadt zu verstehen. Deshalb ist es wohl weiser, heute nicht zu viel Gewicht auf diese vorübergehende Seite der ganzen Sache zu legen, die Berührungspunkte mit Jerusalem. Das Jerusalem droben entspricht der Freien. Wir sind nicht Kinder der Magd, der Sklavin, sondern der freien, rechtmäßigen Frau. Wir sind nicht in der Knechtschaft des Gesetzes. Christus hat uns befreit, und wir wandeln im Geist. Bevor die Beschneidung eingesetzt ward, bevor Gott das Gesetz gab, bevor Er ein Königreich Israels errichtete, bevor alle diese trennenden Faktoren überhaupt bestanden, glaubte Abraham Gott und war Sara frei. Und deshalb sind alle, die da glauben, Abrahams Söhne, und alle, die da frei sind, sind Kinder der Freien.

### *38/175 Das Jerusalem droben ist nicht das neue Jerusalem*

Ich wurde einst gelehrt, das »Jerusalem droben« sei das neue Jerusalem von Offenbarung 21:10. Aber mit der Zeit erschien mir dies mehr und mehr unhaltbar, bis ich es aufgeben musste. Tatsächlich muss das buchstäbliche Jerusalem auch immer die Stadt desselben Namens sein und nicht etwa bildlich eine andere. Aber als Sprachfigur kann »Jerusalem« sehr verschiedene Dinge darstellen. Was für eine seltsame Mischung entsteht zum Beispiel, wenn wir die »Braut des Lämmleins« der fernen Zukunft zur »Mutter« derer machen, die Jahrtausende vorher lebten? Keine Klarheit ist bei solcher Auslegung möglich; denn die wirklichen Wahrheiten, die durch diese beiden Gestalten, die »Braut« und die »Mutter«, verkörpert werden, sind sehr verschieden. In dem einen Fall haben wir ein ausschließliches Bundesverhältnis, dargestellt durch das Bild einer Braut. Es ist das Verhältnis zwischen Jehova und Seinem irdischen Volk, verglichen mit der Vereinigung von Mann und Weib. In dem anderen Fall soll das Fehlen gesetzlicher Bande veranschaulicht werden unter dem Bild einer freien Frau, im Gegensatz zu ihrer leibeigenen Magd.

Selbst wenn wir dem Bild der Braut Gewalt antun und Kinder mit in das Gleichnis einführen, ist das Ergebnis den weiteren Einzelheiten des Symbols entgegen; denn keine Nichtisraeliten könnten Kinder des neuen Jerusalems sein, obgleich sie wandeln werden in ihrem Licht. Nur ihre Könige bringen ihre Herrlichkeit in die Stadt. Tatsächlich erhalten sie eine Stellung, die viel mehr der der Hagar und des Ismael gleicht, als der der Sara und des Isaak. Mit der Zeit des neuen Jerusalems beginnt eine ganz andere Verwaltung, eine total neue Ordnung; denn dann ist die alte Erde selber vergangen und die neue gekommen, mit neuem Himmel. Zu jener Zeit, wenn selbst das Millennium vorüber ist, haben die Nationen, die dann leben, nicht die Stellung, die die Herausgerufenen aus ihnen (den paulinischen Briefen gemäß) heute haben und die die Galater hatten, als Paulus ihnen schrieb.

### *38/176 Abraham und Sara sind nicht Juden*

Der Apostel verknüpft seine Allegorie keineswegs mit der Zeit des neuen Jerusalem auf der neuen Erde, sondern mit einer gänzlich anderen Periode, dem Anbruch des Tages des Herrn. Er zitiert Jesaja 54:1-3. Denn dann wird das Jerusalem droben (d.h. die Kinder des Glaubens) durch die Erfahrung der Sara gehen:

»Rufe vor Freuden, du Unfruchtbare, die nicht gebiert!

Brich in Jubelruf aus und schreie, die da nicht Wehen leidet!

Denn mehr sind die Söhne der Vereinsamten, denn die  
Söhne derer, die man besitzt, spricht Jehova.

Erweitere die Stätte deines Zelts,

die Zeltbahnen deiner Wohnung strecke aus,

halte nicht zurück, mache lang deine Seile, bessere  
aus deine Pflöcke.

Denn ausbrechen sollst du zur Rechten,

und dein Same wird die Nationen innehaben  
und die verödeten Städte bewohnt machen.«

Zu jener Zeit wird es keine Knechtschaft, keine Unfreiheit mehr geben; denn Gott wird das Gesetz in die Herzen der Kinder Israels schreiben. Paulus zitiert diese Stelle aus Jesaja, um zu zeigen, dass das Jerusalem seiner Tage versklavt war (mit seinen Kindern), dass es, obgleich die Stadt des »ausgewählten Volkes«, sich nicht in der Segensstellung befand. Der Segen kommt nur durch die Gläubigen, die wahren Söhne des Abraham und Kinder der Sara, durch welche alle gesegnet werden sollen. Es sind diese Gläubigen, die ein Segenskanal für die Nationen waren. Man kann sie bildlich das »Jerusalem droben« nennen, im Gegensatz zu dem hier unten, das versuchte, die Nationen in Knechtschaft zu bringen.

Aber selbst in bildlicher Sprache können wir nicht die zukünftige Stadt zur Mutter derer machen, die lange vor ihr ins Dasein traten. Das Jerusalem *der damaligen Zeit* wird mit einer Mutter verglichen, die versklavt ist mit ihren Kindern. Der Zusammenhang verlangt es, dass ein anderes Jerusalem *der damaligen Zeit* die Mutter der Freien sei. Dies wird vor uns gebracht durch das beschreibende Wörtlein »droben«. Dies harmoniert völlig mit den Tatsachen, sowie mit der Wahrheit, dass die Nationen Anteil an Israels geistlichen Schätzen erhielten. Wieder ein anderer Vergleich ist ihr Eingefropftwerden in den Ölbaum. Aber diese Freiheit vom Gesetz, diese Mutterstelle Jerusalems, steht in keiner Beziehung zu Israels fleischlichen Verheißungen. Es geht viel weiter zurück als bis auf David und Mose, nämlich auf Abraham und Sara, die Syrer waren, und weder Israeliten noch Juden.

### **38/177 Verlagsmitteilung**

Alle unsere Freunde werden sich von Herzen mit uns freuen, dass unsere Arbeit am Bibelwerk jetzt wirklich ihrem Ende zugeht. Text und die ganze, reichhaltige Konkordanz sind gesetzt. Was uns jetzt nur noch sehr beschäftigt, ja zeitenweise mit Arbeit überhäuft, ist das Nachprüfen aller, auch der kleinsten Einzelheiten, aller Zeichen, all der Tausende von Schriftstellen in der Konkordanz. Denn wie leicht wurde irgendwo ein Fehler gemacht, und dies möchten wir doch möglichst vermeiden. Sicher werden sie alle mit und für uns beten, dass das Werk nun rasch vollendet werden möge, der Drucker nicht aufgehalten wird, und der Herr uns allen hier die Kraft und die Ruhe schenke, die wir noch bis zum Abschluss brauchen.

### **38/177 Nachruf Missionar Franz Bläsner**

Wieder ist einer der treuesten Freunde unseres Werkes von uns gegangen, und einer, der nach unseren Gedanken noch so dringend für des Herrn Arbeit gebraucht wurde. Hatte er doch seit Jahren Zeit und Kraft daran gewandt, dem chinesischen Volk eine konkordante Bibelübersetzung zu geben. Der Herr hat ihn sein Werk nicht vollenden lassen, aber wir wissen, dass Er keinen Fehler macht und stets neue Kämpfer erweckt hat, wenn die alten zurücktreten mussten. Die nun so einsam auf ihrem Posten stehende Gattin des Entschlafenen schreibt über seine letzten Tage:

»Dadurch, dass unsere Stadt in japanische Hände übergang, wurde die Post geschlossen und wir von allem Verkehr mit der übrigen Welt abgeschnitten. Wir waren die einzigen Ausländer, die geblieben waren. Der Herr gab Gnade, dass die Japaner uns die ganze Zeit mit allem Nötigen versorgten. Am 8.12.1937 wurde unsere Stadt genommen. Die Post war schon Ende November geschlossen. Im April wurde sie wieder geöffnet und einige Missionare kehrten zurück. Mein lieber Mann war schon die ganze Zeit nicht wohl gewesen. Er schien besser zu werden, blieb aber sehr schwach. In der Nacht vom 13. zum 14. Mai wurden wir von Räubern überfallen. Sie zerbrachen den Zaun und feuerten einige Schüsse in den Hof. Ich lief heraus und mein Mann, obwohl sehr schwach, kam mir nach. Wir liefen den Räubern gerade in die Hände. Sie misshandelten und schlugen uns und ließen meinen Mann auf der Erde liegen. Mich schleppten sie fort, verschnürten meine Arme und banden mich in den Hügeln an einen Baum. Diese Horde verschwand, eine andere kam. Sie fragten nach meiner Nationalität, ob wir Geld im Hause hätten, ob Waffen usw. Dann lösten sie die Stricke,

nahmen mir meinen Ring und sagten, ich könne gehen. Ich war ohne Strümpfe und Schuhe und wusste den Rückweg nicht. Durch Gottes Güte fand ich ihn. Ich fürchtete, meinen lieben Mann tot im Hof zu finden. Gott sei Dank, er war von der Erde aufgestanden, saß aber neben dem Tor auf den kalten Steinen. Er flehte den Herrn an, mich doch wieder zurückzubringen. Der Herr hatte erhört, wir waren wieder zusammen. Wir dankten Ihm aus übervollem Herzen für unsere Rettung. Japanische Soldaten hatten die Schüsse gehört und kamen zu unserem Schutz. Wir konnten uns wieder zur Ruhe legen. Ich konnte mehrere Tage den linken Fuß nicht auf die Erde setzen. Die deutsche Gemeinde in Schanghai, die von dem Überfall hörte, lud uns ein, nach dort zu kommen, mein Mann sollte gleich ins Hospital. Er wurde auf den Dampfer getragen, einen japanischen Dampfer. Wie ich meinte, ging es meinem lieben Mann einigermaßen. Wir hatten noch einen schönen Tag zusammen und vertieften uns in Gottes Wort. Nachts um drei, als ich einmal nach ihm sah, war er bewusstlos. Er schlief immerfort und ist am Morgen sanft im Herrn entschlafen, ohne den geringsten Todeskampf. Er wurde auf dem schönen Friedhof in Schanghai unter großer Beteiligung bestattet. Herrliche Blumen bedeckten Sarg und Grab. Nun bin ich allein.«

Über Bruder Bläsners Lebenslauf schreibt seine Gattin ebenfalls:

»Er wurde 1870 in Memel geboren. Seine Vorfahren waren aus Salzburg vertriebene Protestanten. Er kam in seinem 18. oder 19. Jahre zum lebendigen Glauben und fühlte später den Ruf in die Mission. Vier Jahre war er auf St. Crischona, ein Jahr in England. 1897 reiste er mit anderen Missionaren auf die ihm bestimmte Station Lanchow, Provinz Kansuh in China. Unterwegs kehrten sie bei Missionar Parker ein. Vorher wurden die jüngeren Brüder von den älteren gewarnt, ja nicht auf Mr. Parkers Schriftauslegung zu achten. Aber mein Mann wurde sofort von dem erfasst, was dieser über Gottes Wort sagte. Er wurde mit Bullingers Schriften bekannt und später mit denen von Gelesnoff und Knoch. Er war ein treuer Anhänger der Allaussöhnung und hat immer versucht, andere dafür zu gewinnen. Er hatte oft Anfeindungen zu ertragen und musste zuletzt die Gesellschaft der China-Inland-Mission verlassen. Der Herr hat ihm viel Gnade geschenkt, die Allaussöhnung in China bekannt zu machen. Missionare, die bei uns waren, schreiben mir, Welch einen Segen sie durch meinen Mann empfangen haben. Ihm selbst, wie war ihm Gottes Wort so lieb! Alle Zeit, die ihm seine viele Arbeit ließ, verbrachte er mit dem Studium der Schrift. Wenn »Unausforschlicher Reichtum« eintraf, versuchte er, alles andere an die Seite zu tun, um sich hinein zu vertiefen. Auf seiner letzten Reise hatte er eine ganze Anzahl davon mit, um sie im Hospital zu lesen. Er hat bis zuletzt nicht gedacht, dass er entschlafen werde, und wollte die Konkordante Übersetzung der Bibel ins Chinesische weiter betreiben, er hatte ja schon sehr viel dafür vorgearbeitet. Der Herr, unser Gott, hat es anders beschlossen. Ihm sei die Ehre. Beten sie bitte für mich.«

Die teuren Geschwister Bläsner sind vor ihrer letzten Ausreise nach China auch zweimal hier bei uns in Stepenitz gewesen. Es waren gesegnete Tage für uns. Wir wurden tief beeindruckt von unseres Bruders reicher Erkenntnis, seinem großen Wissen und seiner Liebe zum Herrn. Er war es auch, der es uns besonders ans Herz legte, doch bei unserer Übersetzungsarbeit nach Möglichkeit den griechischen Satzbau beizubehalten, weil dies viel zur richtigen Betonung beitragen würde. Wir sind ihm für diesen Rat sehr dankbar geworden. Auch sonst ist uns die Verbindung mit diesen lieben, tapferen Zeugen für die Wahrheit viel gewesen. Unsere Freunde werden sich sicher mit uns in der Fürbitte für die nun so einsame Schwester Bläsner vereinen, die vorerst allein auf ihr Arbeitsfeld draußen zurückgekehrt ist.

### **38/179 Die geheime Verwaltung (A.E.Knoch)\***

*Die Trennungslinie (Eph.1:13-23) (bis Seite 182 siehe UR 1972/101)\**

#### *38/182 Der euch angehende Glaube*

Da dieser Vers gleichsam einen Schlüssel zu dem ganzen Inhalt des Epheserbriefes darstellt, ist es wohl berechtigt, ihm eine gründliche Untersuchung zu widmen. Für gewöhnlich scheint

man sich dadurch geholfen zu haben, denselben einem ähnlichen Vers im Kolosserbrief anzupassen. Aber der letztere ist durchaus keine Wiederholung des Epheserbriefes. Selbst solche Stellen, die wie Parallelen erscheinen, enthalten zwar kleine, aber nicht unwichtige Abweichungen voneinander. Beachtet man diese mit aufmerksamer Sorgfalt, so wird man sehen, wie wunderbar die Einzelheiten mit dem besonderen Thema beider Briefe harmonieren. So lesen wir Kolosser 1:4 von »eurem Glauben in Christus Jesus und von der Liebe, die ihr habt zu allen Heiligen«. Dies ist sehr einfach und leicht verständlich. Warum nun heißt es stattdessen im Epheserbrief: »von dem euch *angehenden* Glauben in dem Herrn Jesu und von dem [Glauben] für alle die Heiligen« (Eph.1:15)? Luther hat stattdessen: »von dem Glauben *bei* euch ...«, Elberfeld: »von dem Glauben an den Herrn Jesus, der *in* euch ist«, Menge: »weshalb ich auf die Kunde von *eurem* Glauben an den Herrn Jesus ...«, Wiese: »von *eurem* Glauben an den Herrn Jesus«. Schmoller aber, der wohl den meisten Wert auf größte Genauigkeit legt, schreibt: »von dem *bei* euch sich findenden Glauben ...« und im Rande: »eigentlich: dem euch *betreffenden* Glauben«.

Ehe wir das Zeugnis des Urtextes untersuchen, lasst uns bedenken, dass der Epheserbrief ja gerade von dem handelt, was diese Randbemerkung andeutet, nämlich dem besonderen Glauben, der uns in der heutigen Verwaltung betrifft, als zu unterscheiden von Wahrheiten für andere Verhältnisse und Zeiten. Auch scheint hier keine besondere Gruppe von Gläubigen gemeint zu sein, es sei denn, dass man die schlecht beglaubigte Lesart »in Ephesus« annimmt, die schon widerlegt wurde. Haben wir aber alle Heiligen in Christus Jesus vor uns, und der Apostel bezieht sich auf das Glaubensgut, das in besonderer Weise ihnen zugeordnet ist, dann ist diese ungewöhnliche Bezeichnung: »der euch betreffende [oder euch angehende] Glaube« nicht nur angebracht, sondern notwendig, um des Apostels Gedanken auszudrücken. Redet er aber nur von dem Glauben, als ausgeübt von einer bestimmten Gruppe, die er gerade im Sinn hat, wie die Kolosser, dann ist das einfache »euer Glaube« am Platz. Der eine Ausdruck harmoniert mit dem Charakter des Epheser-, der andere mit dem des Kolosserbriefes.

Aber wie ist das griechische *tên kath humas pistin* (den gemäß euch Glauben) am richtigsten wiederzugeben? Dass man nicht einfach schreiben sollte »euer Glaube« oder »der Glaube bei euch« und »in euch« scheint außer Frage zu sein. Das Einfache »euer« *humōn* erscheint so oft und ist so unmissverständlich klar, dass über seine Bedeutung gar kein Zweifel besteht. Aber die Formel im Epheserbrief *kath humas* (gemäß euch) ist so selten, dass man schon deshalb nicht mit »euer« übersetzen sollte, um den Unterschied zwischen beidem nicht zu verwischen. Um besser zu einer klaren Erkenntnis der Natur dieser eigenen griechischen Redewendung zu kommen, führen wir einige Stellen an, in denen sie ebenfalls erscheint, dem Zusammenhang entsprechend gruppiert. Dann werden wir sie leichter richtig übersetzen können.

	38/183 »Die gemäß euch« oder »mich«
Apostelgeschichte 24:22	»Ich [Felix] werde <i>eure Angelegenheiten</i> untersuchen ...« (Luther: eures Dinges, Schmoller: eure Sachen)
Epheser 6:21	»auf dass ihr wisset <i>meine Angelegenheiten</i> ...« (Schmoller: meine Lage, Randbemerkung: das mich Betreffende)
Philipper 1:12	»dass <i>meine Angelegenheiten</i> viel mehr zur Förderung des Evangeliums ...« (Schmoller: meine persönlichen Umstände)
Kolosser 4:7	»alle <i>meine Angelegenheiten</i> wird euch bekannt machen ...« (Luther: wie es um mich steht, Schmoller: was mich betrifft)

Diese Gruppe scheint den Gedanken zu bestätigen, dass es sich bei dem Wort *kath* oder *kata* weniger um den Besitz der betreffenden Personen handelt, sondern um Dinge, die sie angehen. Felix wollte die Sachen untersuchen, die zur Festnahme von Paulus geführt hatten.

Die Heiligen sollten wissen, wie es um Paulus beim römischen Hof stand, und was seine sonstigen Umstände seien.

38/184 Die gemäß (etwas)

Die Botschaft des Epheserbriefes wurde früh verdunkelt

- 1.Timotheus 6:3 »Lehre, die der Frömmigkeit entspricht«  
(Schmoller: der Frömmigkeit gemäße Lehre)
- Titus 1:1 »Wahrheit, die der Frömmigkeit entspricht«  
(Schmoller ebenso, Luther: Wahrheit zur Gottseligkeit)
- Hebräer 11:7 »Gerechtigkeit, die da dem Glauben entspricht«  
(Schmoller: glaubensgemäße Gerechtigkeit)

In diesen Stellen wird die harmonische Beziehung deutlich durch das Bindewort ausgedrückt, das wir betrachten. Lehre und Wahrheit können keine Frömmigkeit haben, sollten aber nie mit ihr in Widerspruch sein. Gerechtigkeit kann keinen Glauben besitzen, aber sie kann demselben entsprechen. Aus diesen Stellen ergibt sich klar genug, dass man »*tên kath humas pistin*« nicht übersetzen darf mit »euer Glaube«.

Das gemäß euch

- Apostelgeschichte 18:15 »ein euch *angehendes* Gesetz«  
(Schmoller: das bei euch geltende Gesetz)
- Epheser 1:15 »von dem euch *angehenden* Glauben«  
(Schmoller: Randbemerkung dem euch betreffenden Glauben)

Die eben genannte Apostelgeschichtsstelle wirft besonders helles Licht auf unseren Text. Das Gesetz ging ausdrücklich nur die Juden an, es stand in Beziehung zu ihnen, so wie dieser Glaube zu denen, die die Epistel des Paulus erhielten. Wie klar kommt gerade dieser Gedanke hier zum Ausdruck. Gallio weigerte sich, nach einem Gesetz zu richten und über Fragen zu entscheiden, die mit seinen Amtsbefugnissen nichts zu tun hatten.

Der Ausdruck *kata* oder *kath*, dem wir, wenn mit dem Akkusativ gebraucht, das Grundwort »gemäß« beigelegt haben, lässt sich nun zwar nicht immer durch dasselbe wiedergeben, und ist es hin und wieder notwendig, ein Ersatzwort zu brauchen, was aber bei uns immer ein kleines <sup>s</sup> trägt, um als Behelf statt »gemäß« kenntlich zu sein. Solche Stellen wären zum Beispiel »ein Weg, der mit dem Übertragenden *übereinstimmt*« (1.Kor.12:31). »Nach eurem Glauben geschehe euch« (Mat.9:29). »Sein Weib entlassen um jeder Ursache *willen*« (Mat.19:3). Die Stellen, wo wir »gemäß« haben, sind außerdem so zahlreich, dass über den Sinn des Wortes kein Zweifel bestehen sollte. Wir schreiben »dem Fleische gemäß«, »dem Geist gemäß«, wo andere meist haben: »nach dem Fleisch«, »nach dem Geist«. Wie klar ergibt sich aus diesen Ausdrücken die Bedeutung des Wortes.

Ehe wir weitergehen, wollen wir noch kurz bemerken, dass in dem Satz: »da ich höre von dem euch *angehenden* Glauben« (Eph.1:15), das Hören nichts mit einem bestimmten Zeitpunkt zu tun hat. Sowohl hier wie Kolosser 1:4 steht der Aorist, die zeitlose Form, die nur die Grundlage des Dankgebets von Paulus darstellen soll. Es handelt sich darum, dass er nicht eher beten und danken konnte, als bis er gehört hatte. Im Kolosserbrief erwähnt er sein Hören von ihrem Glauben und ihrer Liebe. Im Epheserbrief wurde ihm dieser Glaube offenbart, ganz unabhängig von irgendeiner besonderen Gruppe von Gläubigen, und dies führte zu einer Bitte, die er für alle getan hat, auch für uns heute, die wir zu derselben Verwaltung des Geheimnisses gehören.

Jetzt gilt es, noch einige Worte über den griechischen Text an unserer Stelle hinzuzufügen. In fast allen Bibeln lesen wir den zweiten Teil des Satzes in folgender Fassung: »und von eurer Liebe zu allen Heiligen«. Unsere drei ältesten und besten Handschriften haben aber ursprünglich gelautet: »und von dem [eigentlich ›der‹; denn Glaube ist weiblich im



Griechischen] für alle die Heiligen«. Also sie nahmen augenscheinlich Bezug auf einen, die Empfänger des Briefes angehenden Glauben, und auf den für alle sonstigen Heiligen. Das Wort »Liebe« hat allein ein späterer Verbesserer des Sinaiticus hinzugefügt. Ebenso findet man es in vielen weniger wertvollen Manuskripten. Nun vertreten wir ja vornehmlich den Grundsatz, dass beim Abschreiben viel leichter Wörter ausgelassen und übersprungen als hinzugefügt werden. Und sind darum auch nicht damit einverstanden, wenn die revidierten Bibelausgaben ein Wort zum Beispiel nur deshalb nicht anführen, weil es vielleicht im Vaticanus fehlt. Wenn aber alle drei ältesten und besten Handschriften ein Wort nicht haben, so ist es etwas anderes. Die Hinzufügungen des besagten Verbesserers des Sinaiticus sind zwar meist sehr wertvoll. Aber im Epheserbrief scheint er die Ergänzung früher Ausleger vermerkt zu haben, die das Wort »Liebe« hier benötigten, weil ohne dasselbe die Stelle unverständlich war, seit niemand mehr wusste, was für eine besondere Botschaft dieser Brief enthielt. So mangelt seinem Zusatz hier die Gewichtigkeit, die seine sonstigen Verbesserungen haben.

Der Gedanke, wir hätten einen uns besonders angehenden Glauben, ist der Theologie so unbekannt und unverständlich, dass diese Stelle den Übersetzern die größten Schwierigkeiten gemacht hat. Fast alle haben Wörter hinzugefügt. Die englische revidierte Bibel, die ebenfalls das Wort »Liebe«, weil zu schwach beglaubigt, auslässt, schreibt: »der Glaube, der unter euch ist und den *ihr erzeugt* allen Heiligen«. Aber wie kann man den Heiligen Glauben erzeugen? Viel genauer und wörtlicher würde dann sein »euer Glaube *an* alle Heiligen«. Denn das Griechische hat an der Stelle das Wort *eis*, was in Verbindung mit »Glaube« meist mit »an« übersetzt wird. Aber wie sollten sie an die Heiligen glauben? So hat man vor lauter Schwierigkeiten gestanden, weil man nicht erkannte, dass es sich ja gar nicht um den persönlichen Glauben der Heiligen handelt, den diese ausübten, sondern um das sie besonders angehende Glaubensgut, ebenso wie das Gesetz nur Israel anging. Setzt man diesen Glauben und jenes Gesetz an die Stelle, die sie nach Gottes Ratschluss einnehmen sollen, dann ist alles klar.

#### *38/186 Das Gebet des Paulus um Verständnis für die Botschaft des Briefes*

Mit dieser Einleitung zum Gebet des Paulus erhält die folgende Bitte um einen Geist der Weisheit und Enthüllung auch einen viel tieferen Sinn. Er betet darum, dass seine Leser befähigt werden möchten, das zu verstehen, was er ihnen in dieser Epistel schreiben will. Wie einleuchtend ist dies angesichts der Tatsache, dass so unendlich viele nie die Botschaft dieses Briefes ergriffen haben. Die ersten Empfänger wohl, aber seitdem keine einzige größere Gruppe von Gläubigen. Lehrer und Ausleger des Wortes haben nicht verstanden, ihm seine rechte Stellung einzuräumen. Der Abfall von Paulus begann schon, als er noch lebte.

Seit mir selber Licht darüber aufging, was es mit dem 15. Vers von Epheser 1 eigentlich für eine Bewandnis hat, schien es mir, als habe ich einen Schlüssel zu der ganzen Epistel entdeckt. Natürlich war es nun auch mein Wunsch, dies in meinen Übersetzungen klar zum Ausdruck zu bringen. So haben wir alle Sätze mit ähnlicher Fassung gründlich studiert und stets versucht, zu vermeiden, dass ihr eigentlicher Sinn verwischt und verdunkelt werde. »Der euch angehende Glaube«, das entspricht »dem euch angehenden Gesetz« von Apostelgeschichte 18:15, mit dem Gallio nichts zu tun haben wollte. Es ging nur die Juden an, aber nicht ihn. Der Epheserbrief geht nur uns direkt an, aber nicht Israel. Und allein der, dem Gott die Augen und das Verständnis öffnet, kann auch nur ahnend erfassen, um welche Herrlichkeit, welches Erwartungsgut, welches Losteil es sich hier handelt.

Doch nehmen wir hier den vorhin unterbrochenen Faden wieder auf.

Paulus dankt (Eph. 1:16) nicht, weil die, denen er schrieb, geglaubt hatten, sondern weil sie Empfänger der herrlichen Gnade wurden. Er freute sich, dass auch sie hier mit eingeschlossen waren. Sein Gebet ist ebenso bestimmt und klar, wie der Gegenstand desselben keine verschwommenen Linien hat. Alles handelt direkt von Seiner Berufung, Seinem Losteil,

Seiner Kraft. Wie sehr wir heute in solcher Weise beten sollten, ist offensichtlich; denn niemand scheint recht zu wissen, um was es sich hier eigentlich handelt.

#### 38/186 Der Geist der Weisheit

Die beiden Gebete in dieser Epistel gleichen den zwei Flügeln eines Adlers, der in den Äther emporsteigt, uns auf seinen Schwingen mit sich tragend. Wir wissen nicht, was wir beten sollten (Röm.8:26). Hier gibt der Geist Gottes eine Bitte ein. Sie ist das unaufhörliche Gebet des Apostels und enthält zur gleichen Zeit Gottes ausdrücklichen Wunsch für uns. Sie ist eine Musterbitte. Wie würde es dem Herrn gefallen, könnten auch wir in diesem Geist beten! Lasst uns sorgsam das erste Anliegen des Paulus betrachten. Er bittet um einen Geist – einen weisen Geist, einen enthüllenden Geist. Nichts haben die Heiligen heute dringender nötig. Aber wie wenige sind sich ihres Mangels überhaupt nur bewusst.

Dies ist kein Gebet um den heiligen Geist. Wer diesen Brief auf sich beziehen durfte, wem das Losteil verbürgt war, von dem er handelt, musste schon vom Geist versiegelt sein. Er hatte Gottes Geist bis zu einem gewissen Grad, ebenso wie auch wir. Aber die Fähigkeiten, die der Geist den Briefempfängern verlieh, waren nicht unbegrenzt wie bei unserem Herrn. Dieses Gebet ist eine Bitte um die Erweiterung seiner Grenzen, und zwar nach einer bestimmten Richtung hin, nach der Richtung der Weisheit. Gottes Geist allein verleiht die Fähigkeit, in göttliche Dinge einzudringen. Gottes Weisheit, wie sie sich in der herrlichen Gnade offenbart, wäre uns verhüllt ohne diesen Geist. Solche erstaunliche, mannigfaltige Weisheit benötigt eine besondere Ausrüstung, ein überfließendes Maß, eine erweiterte Fähigkeit, um sie zu erfassen.

#### 38/187 Der Geist der Enthüllung

Der Apostel hat den Heiligen ein Geheimnis mitgeteilt, das nicht nur Gottes Weisheit aufzeigt, sondern so neu ist, so sehr alles überragt, was der Denksinn der Sterblichen erfassen kann, dass ihr Geist nicht nur erweitert werden muss, sondern ihm gleichsam ein neues Wohngemach hinzuzufügen ist, damit alles in rechter Weise Unterkunft finde. Er betet um einen Geist, der die neue Offenbarung, die neue Mitteilung, aufnehmen könne. Diese Bitte wäre vollständig überflüssig, hätten die Briefempfänger das Geheimnis erfasst, als er persönlich bei ihnen war. Wohl hatte er den Ephesern den gesamten Ratschluss Gottes bekannt gemacht (Ap.20:27), soweit er ihm damals enthüllt war, aber das, was er nun verkündigen darf, konnte noch nicht öffentlich gepredigt werden, so lange er sich auf dem Grenzgebiet bewegte.

Es ist auch unsere höchste Pflicht und unser Vorrecht, in dieses Gebet mit einzustimmen. Schon vor langen Jahren hat der Schreiber dieser Zeilen die Heiligen gedrängt, dieses zu ihrem besonderen Anliegen zu machen, nicht nur für sich selber, sondern für alle Gläubigen, und für ihn vor allen Dingen. Seitdem hat er eine völlig neue Einsicht in dieses Gebet erhalten. Er hat seine innigen Beziehungen zu den vorhergehenden Enthüllungen entdeckt. Er hat seinen harmonischen Einklang mit den übrigen Offenbarungen des Geheimnisses in dieser Epistel erkannt. Niemand kann erwarten, dass derart erhabene und verborgene Dinge uns in einem Augenblick in ihrem ganzen blendenden Licht aufleuchten müssten. Lasst uns diesen offenbarenden Geist begehren, um allmählich diese höchste, geheime Weisheit zu erhalten, die uns nur das Verständnis für das Geheimnis mitteilen kann.

#### 38/188 Die Augen des Herzens

Der Geist der Weisheit und der Enthüllung wird für einen ganz bestimmten Zweck begehrt; nicht nur, um Gott im Allgemeinen zu erkennen, sondern vor allem das besondere Glaubensgut, das jetzt unser ist in dem Herrn Jesus Christus (Eph.1:17). Auch handelt es sich hier nicht um Vernunft-Spekulationen, um philosophische Leckerbissen für kluge Köpfe, welche die Dinge des alltäglichen Lebens nicht weiter berühren. Er wird nicht von den Verstandeskraften ergriffen und gibt sich nicht den besonders Begabten. Er ist für die, deren

Herzen sehend wurden, deren innerstes Wesen die Strahlen der Gottesoffenbarung in sich aufnehmen, Seine Herrlichkeit widerspiegeln kann. Die Augen des Kopfes sehen nur da, wo natürliches Licht ist, die Augen des Herzens schauen weiter und tiefer.

### *38/188 Das Erwartungsgut Seiner Berufung*

Wir müssen bedenken, dass zur Zeit als Paulus diese Worte schrieb, über das Geschick der Gläubigen aus den Nationen nichts Gewisses offenbart war. Damals hatten sie nichts anderes zu erwarten, als Untertanen im irdischen Messiasreich zu sein. Paulus brachte als neues, über alles Frühere hinausgehende Licht die Kunde von dem Kommen des Herrn in die Luft, um sie von der Erde fortzuholen, er lehrte sie ihre plötzliche Verwandlung durch Auferstehung. Dennoch blieb vieles noch unklar. Ihre Zukunftshoffnung war unbestimmt und verschwommen. Sollten sie wieder zur Erde zurückkehren müssen? Wenn nicht, wo würden sie endgültig bleiben? Jetzt wird es offenbart, dass uns mit Christus Selber das Los getroffen hat, wir erhalten Teil an Seiner Hauptschaft über das All. Unsere Segnungen sind geistlich, inmitten der himmlischen Scharen.

### *38/188 Der Reichtum Seiner Herrlichkeit*

Dieses Losteil (nicht Erbe) ist überirdischer Natur. So hoch wie der Himmel über der Erde sind unsere Segnungen höher als die prächtigsten Entfaltungen irdischer Güter und Ehren. Anteil an den Freuden des Königreichs hier unten wird uns versagt. Aber selbst für den Geringsten aller Heiligen gibt es etwas Höheres in den himmlischen Regionen. Im Tausendjähreich wird das Volk Gottes die Völker der Erde beherrschen. Aber wir sind keine Untertanen im Himmel. Die Wesen, die diese Welten bewohnen, werden uns unterstellt sein. Nichts Höheres wird es dort geben, als den Christus und Seinen Körper.

Es ist überaus menschlich, nach Besitz und Stellung zu trachten. Viele haben keine anderen Ziele in ihrem Leben. Wenn sie uns aber gegeben werden, wie wenig Freude gewähren sie uns! Sie können das Herz nicht wirklich beglücken. Sie schützen uns nicht vor Leiden und Tod.

In den kommenden Äonen werden die Güter des Menschengeschlechtes alles, was es heute besitzt, weit übertreffen. Reichtum und Rang werden unendlich viel sicherer sein. In diesem üblen Äon reiben sich die Menschen auf, um nach Gütern zu jagen und müssen sie dann wieder an ihre ruinierte Gesundheit wenden. Der weiseste der Menschen hatte alles durchkostet, was die Erde zu bieten vermag, und nannte es ein Weiden auf Wind. Alles ist eitel und bleibt so, bis der Größere und Weisere als Salomo das Zepter ergreift.

Nur das ist in Wahrheit unser, das uns Freude bereitet. Mancher ist reicher als die Millionäre, weil er viel empfänglicher ist für alles Gute und es dankbaren Herzens genießen kann. Er freut sich auch an Dingen, die ihm gar nicht gehören. Aber in Christus haben wir nicht nur wahre Befriedigung für das hungernde Herz, alles ist auch unser in Ihm. Das ganze Weltall wird vor uns ausgebreitet. Als Mitberechtigte an allem, was Sein ist, haben wir einen Besitz angetreten, so gewaltig und so unermesslich, dass wir unseren Reichtum nie völlig ergründen werden, nie ganz ermitteln, was er umfasst.

### *38/189 Die überschwängliche Größe Seiner Kraft*

Für gewöhnlich messen wir die Macht Gottes an den Werken Seiner Hände, wie sie uns in der sichtbaren Schöpfung erscheinen. Hier aber wird dieselbe nicht einmal erwähnt. In der Sphäre des Natürlichen wäre es allerdings gut, wenn die gesamte Menschheit, nicht nur die Gläubigen, von der Größe Gottes mehr beeindruckt wäre, wie sie sich in Seinen Werken auf Erden und in den Himmeln offenbart. Ich wollte, meine Leser könnten einmal, wie ich es durfte, zu den gewaltigsten und ältesten Lebewesen der Erde emporschauen, den großen Bäumen in Kalifornien. Wie winzig und nichtig scheint dagegen der Mensch, verglichen mit der ehrwürdigen Majestät dieser Riesen, die schon seit den Tagen der Sintflut dort stehen! Oder wir dürften einmal zusammen jene Schlucht besuchen, die den Namen Grand Canyon

führt. Ich selber bin viel zu schwindlig und schwach, um lange in ihre furchtbare Tiefe zu schauen. Wir unterliegen einfach beim Anblick solch überwältigender Größe. Die Erde ist voller Beweise der Glorie Gottes.

Doch was sollen wir erst von den Himmeln sagen? Alle irdische Macht, zusammengefasst, erscheint nur als Schwäche, wenn an einem himmlischen Maßstab gemessen. Solchen meiner Freunde, die in trüben, wolkigen Breiten leben, möchte ich einmal den südlichen Himmel zeigen, wie ihn Abraham sah, von Sternen viel dichter besät, als die meisten es sich nur träumen lassen. Stundenlang habe ich in einer Herbstnacht in Jerusalem diese Pracht eingetrunk. Die Milchstraße, die bei uns nur wie ein zarter Schleier erscheint, gleicht einem Gürtel von funkelnden Juwelen in der klaren, trockenen Luft da unten.

### *38/190 Gottes Größe lässt sich nicht an der sichtbaren Schöpfung messen*

Aber selbst dort sehen wir weniger als einen tausendstel Teil aller Sterne. Von meinem eigenen Heim in Südkalifornien kann man die Kuppel erblicken, die das größte Fernglas der Welt birgt. Dasselbe erschließt uns noch ganz andere Wunder. Und wo das menschliche Auge versagt, da entdeckt die fotografische Platte noch weitere unendliche Sternenheere. Bald soll ein noch viel größeres Fernrohr dort aufgestellt werden. Wird es uns das Ende dieser Lichtwelten zeigen? Ich meine es nicht. Billionen von weiteren Sternen werden in unseren Gesichtskreis treten. Aber der Mensch wird es niemals vermögen, die Macht und Majestät unseres Gottes an Seiner stofflichen Schöpfung zu messen. Was Er an inneren und geistlichen Werten und Wundern für Seine Geschöpfe bereitet, das ist weit höher und größer, als alles, was wir mit den äußeren Sinnen wahrnehmen können.

Wie groß die Macht des Messias ist, das lässt sich für die Beschneidung daran ermessen, dass Er auferstand und in Kraft und Herrlichkeit zur Erde zurückkehren wird, um die Zügel der Regierung in die Hände zu nehmen. Aber welchen Maßstab sollen wir anlegen, wenn es sich um Seine Macht für uns, Seine Glieder handelt? Wie können wir die Kräfte ergründen, die Er für uns in Bewegung setzt? Sie sind nicht auf Seine Auferstehung beschränkt. Sie werden nicht durch Sein irdisches Herrschaftsgebiet begrenzt. Die überschwängliche Größe Seiner Kraft für uns entfaltet sich in Seiner Auffahrt, in Seinem Sich-Setzen zur Rechten der göttlichen Majestät in der Höhe inmitten der Himmlischen, über jede politische oder sonstige Gewalt im gesamten All. Sie nahm Ihn hinweg aus dem Bereich der vereinigten Mächte der Bosheit, Satans, der Priester, der Römer, hinweg von dem schmachvollen Tod, dem Fluch Gottes, aus der tiefsten Tiefe, sie erhob Ihn auf den höchsten Gipfel der Macht und Ehre. Und ein Gleiches kann sie auch für alle mit Christus Vereinigten tun.

Welche Gnade, jeden Schritt des Gottessohnes in die Tiefe verfolgen zu dürfen! Alles ist da voller Bedeutung. Jeder Tritt, den Er tut, hat eine Sprache. Noch beglückender und erleuchtender aber ist Seine Rückkehr zur Höhe. Sein irdischer Pilgerweg war die vollendete Schwachheit. Er endigte in einer Gruft. Sein Gang gen Himmel ist vollkommene Allmacht. Er gipfelt in der königlichen Ruhe zur Rechten Gottes. Da sind drei Stufen Seiner Erhöhung: die Auferstehung, die Auffahrt und das Niedersitzen auf den Thron. Die Auferstehung gab Ihn Seinen geliebten Jüngern lebendig wieder. Die Auffahrt bringt Ihn zurück in die Gegenwart Gottes, von welcher Er ausgesandt ward, um den Willen des Vaters zu tun. Sein Niedersitzen ist der krönende Abschluss Seines vollbrachten Werks.

An jenem wunderbaren Auferstehungsmorgen begegnet Er der Maria im Garten und spricht: »Rühre Mich nicht an; denn Ich bin noch nicht aufgefahren zum Vater« (Joh.20:17). Wenige Tage später lässt Er Thomas seine Hand in Seine Seite legen (Joh.20:27). Daraus könnte man schließen, dass Er schon an Seinem Auferstehungstag einmal zu Seinem Vater emporstieg, den Lobpreis aller Himmel erhielt und Seinen Lohn und Seinen Platz zur Rechten des Thrones einnahm. Und das ist es, was uns angeht. Seine Wiedererscheinungen auf Erden, die sich 40 Tage lang fortsetzten, betrafen nur Sein Königreich hienieden, an dem wir keinen Anteil erhalten. Auch Seine öffentliche, sichtbare Auffahrt entspricht Seiner Rückkehr auf den Ölberg, nicht Seiner Wiederkunft für uns, Seine Glieder.

In der Apostelgeschichte handelt Er, anstatt zu sitzen. Stephanus sah Ihn *stehen* zu Gottes rechter Hand (Ap.7:56). In den kommenden Tagen wird Er *wandeln* inmitten der sieben Gemeinden (Off.2:1). Das Lämmlein *steht* in der Mitte des göttlichen Thrones (Off.5:6). Wenn Er wiederkehrt, *stehen* Seine Füße auf dem Ölberg. Aber wenn alle Seine Feinde besiegt sind, *setzt* Er Sich auf Seinen herrlichen irdischen Herrscherstuhl *nieder*. Sein Handeln und Tun für Sein Reich hier auf Erden macht Raum für Sein ruhendes Thronen.

Bevor der Messias Sich setzen kann auf den Stuhl Davids, muss hier hienieden noch gehandelt und Macht ausgeübt werden. Nicht so in den himmlischen Welten. Dort *hat* Sich der Christus bereits niedergesetzt. Dort ist kein Warten auf ein abtrünniges Volk. Dort ist keine Geduld mit einer feindlichen Erde. Dort ist keine Notwendigkeit des Aufschubs. Diese übermächtige Kraft hat Ihn hinweg gerissen aus der Tiefe der Schmach zur höchsten Herrlichkeit, und Er ist zur Ruhe gekommen. Solcher Art ist die Kraft, die für uns wirkt, die allen erreichbar ist, die vereint sind mit Christus Jesus, dem erhöhten himmlischen Haupt des Alls, die nicht nur glauben an Jesus Christus, den verworfenen König der Erde.

Ebenso wie die Kraft, die wir für unseren Glauben benötigen, die der Beschneidung übersteigt, so ist auch unsere Beziehung zu Ihm enger und teurer. Israel wird Seine Braut genannt, aber wir sind Sein eigener Körper. Es kann keine nähere, unlöslichere Vereinigung geben. Die Liebe eines Menschen für sein Fleisch, seinen Leib, bleibt bestehen, wenn auch alles andere wandelbar ist. Israels Verbindung mit Jehova ist keine ununterbrochene geblieben. Da gab es Untreue, Verwerfung, Scheidung und Wiedervereinigung. Keine solche Entwicklung ist für den Körper des Christus möglich. Eines Menschen Liebe zu sich selbst ist fest verankert in den unwandelbaren Naturgesetzen. Und ein solches Gleichnis hat Gott gewählt, um uns unsere Beziehung zu Christi himmlischer Hauptschaft zu erläutern. Er ist das Haupt über alles, gegeben der Gemeinde, die da ist Sein Körper. Dies ist nicht ein Gleichnis von Ihm als Haupt Seines Körpers. Es drückt die Tatsache aus, dass Er Seine Hauptschaft über das All durch uns ausüben wird, wie ein Mensch seine Glieder benutzt, um auszuüben, was er zu tun hat. Er, der Christus, wird mit uns die himmlischen Regionen verwalten.

### *38/192 Die Vervollständigung des Alls*

Seit die Sünde eindrang, hat Gott die notwendigen Kräfte auf den Plan gerufen, um ihr entgegenzuwirken und sie einmal völlig vom Schauplatz zu entfernen, wenn sie ihre Rolle gespielt, ihren Zweck erfüllt hat. Die Geschichte der Wiederherstellung der Erde sollte uns allen bekannt sein. Gott erwählte Abraham und seinen Samen, um die Erde zu Ihm zurückzubringen. Aber welche Vorsorge hat Gott für den Himmel getroffen? Keine überirdische Familie wurde herausgerufen, um die anderen zu erreichen. Keine Boten haben eine solche Ehre erhalten. Ihre Stellung war von Anbeginn an zu hoch, als dass sie Gottes Gnade völlig würdigen könnten. Wir, die wir Verlorene und Letzte waren, sind allein dafür geeignet, diese herrliche Gnade den Himmelsbewohnern vor Augen zu führen.

Und auf diese Weise füllt der Körper des Christus die letzte Lücke aus in Gottes äonischem Vorsatz. Wir sind die Vervollständigung, die das gesamte Weltall vollständig macht. Keine sonstige Gruppe von Heiligen ist vonnöten, um Gottes Pläne hinauszuführen. Sein irdisches Volk hier unten und der Körper des Christus dort droben, mit Ihm Selber als Haupt, diese werden alles zu Gott zurückbringen, was sich von Ihm verirrt, durch ihren Dienst während der Äonen. Also wird in Gottes wunderbarer Weisheit unsere Erde, der dunkle Schandfleck im Weltall, Ihm dem großen Alchemisten die Mittel darbringen, durch die Er aus einem bloßen allmächtigen Schöpfer zu einem Sich Selbst hingebenden Erretter, zu einem liebenden Vater zu werden vermochte, durch die aus gleichgültigen und satten Geschöpfen anbetende, begnadete und dankbare Kinder werden. Wir, ohne Bündnisse, ohne Anrechte, verachtet und Gott fern, erhöht Er zu der Schar, die das All vervollständigt, weil wir der Gnade größtes Meisterwerk sind.

**38/193 Die Enthüllung Jesu Christi (A.E.Knoch)\***  
**Die unzählbare Schar (Off.7:9-17) (siehe UR 1967/258)\***

**38/199 Hiobs Glaube (W.Mealand)**

Wir sehen in Hiob einen so köstlichen Glauben, einen so edlen Charakter, dass es gut tut, sie näher zu betrachten. Gott Selbst hat dies erkannt, und vielleicht ist gar aus diesem Grund Hiobs Prüfung so tief belehrend. Art und Weise dieser Prüfung, wie auch alle Begleitumstände sind so offensichtlich von Gott, dass wichtige Lektionen sich daraus ergeben müssen.

Es gibt eine Ratssitzung im Himmel, bei der Satan, der Widerwinker, zugegen ist, und der Herr fragt ihn um seine Meinung von Hiob. Satans Antwort ist voller Misstrauen und bösem Verdacht. Er zweifelt an Hiobs Glauben, an seiner Treue. Werden sie standhalten? Nimm ihm seine Güter, taste an, was ihm lieb ist, tue ihm weh, wirklich und ernstlich, und »er wird Dir ins Angesicht fluchen.«

Und Gott nimmt die Herausforderung an. Satan zieht aus, angetan mit göttlicher Vollmacht. Und mit erschütternder Schärfe folgt nun Schlag auf Schlag, bis Hiob, seiner Söhne und Töchter und Güter beraubt, mit seinem Weib allein bleibt.

Aber wie edel zeigt er sich der Lage gewachsen! In einem Geist der Ergebenheit, wie man ihn selten so trifft, betet er an. Er beugt sich unter die große Wahrheit, dass beides, Geben und Nehmen, von Gott ist. Er mag Ihn wohl nicht verstehen, aber er bleibt dabei zu sagen: »Gesegnet sei der Name des Herrn!«

Aber noch ist der Gegner nicht zufrieden. Und, bei einer neuen Sitzung des himmlischen Rates fordert er von Gott das Letzte und Äußerste: »Strecke Deine Hand aus. Taste sein Fleisch und Gebein an, und er wird Dir ins Angesicht fluchen.« Man beachte, dass in beiden Fällen Hiobs Verleumder sich aufs Bitten verlegt. Die Macht ihn anzurühren hat er nicht in sich. Gott muss sie ihm erst gewähren. Nun, so denkt er, werde ich triumphieren. Aber eines fährt ihm nicht durch den Sinn. Nämlich, dass der Herr alles zu einem großen Zweck gebrauchen wird. Erst später wird dies offenbar. So wie wir im Jakobusbrief lesen: »Siehe, wir preisen die glücklich, die da erdulden. Ihr hört von dem Erdulden Hiobs und wisset um die Vollendung des Herrn; denn der Herr ist voller Mitgefühl und barmherzig.« (Jak.5:11).

Ja, die Vollendung des Herrn, die ist alles. Und Hiob soll dies erkennen. Aber vorerst erfährt er unter körperlicher Qual und geistlicher Vereinsamung ein schärferes Weh, als der Tod selber es wäre. Dennoch wankt er nicht in seinem tiefsten Herzen. »Wie? Sollen wir aus Gottes Hand das Gute empfangen und nicht auch das Böse?« (Hiob 2:10). Fürwahr, ein seltenes Bekenntnis! Er sah durch alle Ursachen hindurch bis zur letzten, und die war Gott Selbst.

Jetzt erscheinen Hiobs drei Freunde. Und der Anblick seiner Leiden beeindruckt sie so tief, dass sie eine lange Zeit schweigend vor ihm sitzen. Sicher sprach hierbei wirkliches Mitgefühl mit. Dann beginnt Hiob, seinen Gefühlen Ausdruck zu geben. Und wer dürfte sagen, einige seiner Worte wären unverständlich oder unentschuldigbar? Der Körper wurde so von Schmerzen zerrissen, dass der Geist zu versinken drohte. Er verlangt nach dem Tod, er wünscht, er wäre niemals geboren. Dennoch ist es nicht so, als ob Gott in seinem Sinn ausgelöscht wäre, aber sein Gottesbewusstsein findet nicht mehr ungetrübten Ausdruck. Für den Augenblick macht sich sein Körper in so furchtbarem Maße fühlbar, dass er alles andere zurückdrängt.

Aber mit der Zeit kommt das Gleichgewicht wieder. Der Geist erhebt sich über das Fleisch, und er gibt seinem unerschütterlichen Gottvertrauen Ausdruck. »Und wenn Er mich erschlägt, so will ich Ihm dennoch vertrauen!« Es ist als sage er: »Mag auch das Schlimmste kommen. Mag ich auch das Schwert erhoben sehen; dennoch will ich glauben, dass alles in Liebe begann und in Liebe zu Ende gehen wird.« Aber es kann lange dauern, bis dies alles gelernt ist. So war es mit Hiob. Noch kann er die Vergangenheit nicht vergessen. Er gedenkt der Zeiten, als er sich geehrt und geachtet unter den Menschen bewegte. In einem etwas

selbstgerechten Ton ergeht er sich in trüben Rückblicken auf sein früheres Glück. Das 29. Kapitel bezeugt dies in beredter Weise.

Aber wir dürfen auch nicht die wunderbaren Unterbrechungen in diesem Klagelied übersehen, wenn Hiob die Allmacht Gottes bezeugt. Es sind wahrhaft große Worte, die er zwischendurch ausspricht.

*38/200 Hiob gibt immer wieder Gott die Ehre*

Hiob 12:13-25:

»Bei Ihm sind Weisheit und Macht.

Er ist Rat und Verständnis.

Siehe, Er reißt nieder und niemand baut auf,

Er verschließt über einem Mann und niemand öffnet.

Siehe, Er hält die Wasser zurück und sie vertrocknen;  
und sodann schickt Er sie und sie wälzen um die Erde.

Bei Ihm sind Stärke und Wirklichkeit.

Sein ist der Irrende und der Ursäher des Irrtums.

Er ursäht Ratgeber, geplündert zu gehen,

Richter erweist Er als Toren.

Die Jünger der Könige tut Er auf,

Er bindet den Gurt um ihre Lenden.

Er ursäht Priester, geplündert zu geh'n.

Und die Standhaften stürzt Er nieder,

und nimmt weg die Lippen der Treuen.

Und Er nimmt den Geschmack des Alten.

Verachtung über Vorsteher ergießend,

und den Gürtel von Kanälen lockernd.

Er ruft Tiefen zurück aus dem Finstern,

und bringet Licht den Schatten des Todes.

Er ursäht Nationen, zu wachsen und zerstört sie.

Er breitet Nationen aus und führt sie.

Weg nimmt Er die Herzen der Fürsten der Völker auf Erden,

Er ursäht sie, zu wandern in wegloser Wüste.

Sie tasten umher im Finstern und keinem Licht,

Er ursäht sie, zu wanken wie ein Trunkener.«

Dann beachte man sein köstliches Bekenntnis: »Ich weiß, dass mein Rechtfertiger lebt. Und Er wird stehen auf der Erde. Und wenn auch meine Haut umkommt, werde ich in meinem Fleische Gott sehen, den ich, ja selbst ich, sehen werde auf meiner Seite, und den meine Augen nicht schauen werden als Fremden« (Hiob 19:25,26). Und so bricht, trotz aller Bitterkeit der Seele, Hiobs Geist immer wieder aus seinen Fesseln hervor, ja, bricht sogar aus in Entzücken.

Er nimmt die Tatsache an, dass Gottes Hand ihn berührt hat. Und sein Sinn ahnt es, dass dies zu einem weisen und gnädigen Zweck so sein muss. Wenn auch Gott Selbst Sich verbirgt, so weiß Er doch um die Wege des Dulders. Deshalb kann Hiob getrost sein und über das Ende beruhigt. Was ihm so schwer wird, ist der Mangel an Verständnis in seinen Freunden. Sie meinen, er habe Gottes Missfallen erregt, und sehen in ihm einen gezüchtigten Sünder. In ihren Augen ist Gott ein gerechter Rächer.

Es kann wohl sein, dass Hiob ob ihrer Reden die Geduld reißt. Er hätte wohl geschwiegen, wären sie imstande gewesen, ihn wirklich zu lehren oder ihm zu zeigen, worin er gefehlt. »Elende Tröster« muss er sie nennen. »Auch ich könnte reden, wie ihr tut. Wäre eure Seele an meiner Seele statt, könnte auch ich Worte gegen euch häufen und mein Haupt über euch schütteln« (Hiob 16:4). Gottes Hand, die auf ihm lag, wollte er tragen, aber ihre Vorwürfe

waren zuviel für ihn. Dennoch wollte er auch in dieser Prüfung sich auf die Seite Gottes stellen.

Wahrlich, das Herz allein weiß um seine eigene Bitterkeit. Die Reden der Freunde, wenn sie auch Gott scheinbar ehren, machen ihn zu Einem, der sich in erhabener Höhe hält, unberührt von dem Schicksal der Menschen. Ihre Worte wollen zwar Ehrfurcht erzeugen, rücken Gott aber in weite Ferne.

Eliphaz (Gott ist Stärke) ergeht sich in Reden über seine eigene Erfahrung. »Was ich gesehen habe« (Hiob 15:17), das ist und bleibt sein Gedanke. Wie steht es dann aber um das, was er niemals gesehen? Was nun Bildad (Sohn des Streitens; der seinen Platz verteidigt) betrifft, so möchte er sich an die vorigen Zeiten wenden. Er liebt die Überlieferung. Und Zophar (Rauer; Verwegener; Schwätzer) kommt nicht los vom menschlichen Verdienst und göttlichem Lohn: »Wenn du dein Herz bereitest ... alsdann ...« (Hiob 11:13-15). So philosophieren die Freunde. Aber alle ihre Begründungen können Hiob nicht überzeugen noch überführen. Er wird verurteilt und nicht getröstet.

Zuletzt tritt noch Elihu (Mein Gott ist Er) auf. Er ist seiner Meinung gewiss. Er wird für Gott reden und Hiob Weisheit lehren. Er ermahnt ihn, stille zu stehen und die Wunderwerke Gottes zu betrachten. Trotzdem unterscheiden sich seine Gedanken nur wenig von denen seiner Freunde. Während er noch spricht, zieht ein Sturm herauf und die Gegenwart Gottes macht sich fühlbar. Elihu ist bestürzt: »Wenn ein Mensch redet, so wird er sicher verschlungen werden« (Hiob 37:20). Alle Anmaßung wird nun beiseitegefegt, als die Stimme aus dem Wirbelwind fragt: »Wer ist es, der da verfinstert den Rat durch Worte ohne Erkenntnis?« (Hiob 38:2).

Jetzt allerdings wird Belehrung erteilt. Wahres Licht ergießt sich über die dunklen Schatten der ungeordneten Welt, einer Welt, in der das Böse so unmissverständlich da ist. Die Reichweite der göttlichen Macht ist unendlich, und dies wird gezeigt. Gott ist um das Kleinste besorgt und enthüllt dies. In der ganzen außermenschlichen Schöpfung dient die Allmacht der Ohnmacht. Und dieser so wunderbar enthüllte Dienst geschieht durch Kraft, die mit Liebe gepaart ist. Viele Übel dürfen sich auch in diesem Schöpfungsbereich entwickeln. Nicht etwa wegen der Sünde, sondern zur Offenbarung der Allgewalt Gottes und seines Endziels.

### *38/202 Gott rechtfertigt Sich und offenbart Sich*

Durch eindrucksvolle Fragen erweist Gott Selbst Seine Gegenwart in der Welt, die Er schuf. Endlich sieht Hiob, wie er so nichts ist und bekennt sein eigenes Unvermögen. Was kann er noch tun oder sagen? Ist er dem Stolz und der Bosheit der Welt gewachsen? Könnte er alle Übel ausrotten, dann würde auch Gott ihm bezeugen, dass seine eigene Rechte imstande dazu sei, ihn zu retten.

Hiob 40:9-14:

»Und wäre ein Arm wie der Gottes der deine?  
Und mit einer Stimme wie der Seinen Donnerst du?  
Schmücke dich, bitte mit Pomp und Erhabenheit.  
Und mit Pracht und Ehre wirst du bekleidet.  
Streue die Wut deines Zorns umher.  
Siehe jeden Stolzen und erniedrige ihn.  
Siehe jeden Stolzen und zwinge ihn herunter,  
zermalme die Boshafte unter ihnen,  
begrabe sie im Erdreich miteinander,  
ihre Gesichter, binde sie ein im Begräbnis  
und überdies werde ich dir bekennen,  
dass du gerettet wirst durch deine rechte Hand.«

Hiob 42:2-6:

»Ich weiß, dass Du alles vermagst,  
kein Plan ist vor Dir verborgen.



Wer ist es, der da verdunkelt den Rat  
durch Reden ohne Erkenntnis?  
Deshalb sprach ich und ich verstehe nicht.  
Zu wunderbar ist es für mich und ich weiß nicht.  
Höre, bitte, so werde ich sprechen.  
Ich will Dich fragen, und Du, lass mich wissen.  
Mit dem Gehör des Ohres hörte ich Dich.  
Und nun siehet Dich mein Auge.  
Deshalb verschmelze ich  
und bereue auf Erdreich und Asche.«

Nein, Hiob weiß nur zu gut, dass dies unmöglich sei. Deshalb gibt er Gottes weise und wunderbare Überlegenheit unumwunden zu.

Dies ist die Herzensstellung, die Gott wahrhaftig segnen kann. Und nicht nur segnet Er Hiob, sondern Er macht ihn zum Segen. Wohl hatte Hiob vieles in heftiger Erregung gesagt, aber sein Herz blieb auf Gott gerichtet. Und was im Herzen vorgeht, wiegt schwerer bei Gott als Worte. Der Mensch ist nicht immer Herr seiner Gefühle, und unter hartem Druck und Drang vermag sich der Glaube nicht stets zu gleicher Höhe zu erheben. Wie viele andere mag auch Hiob gemeint haben, Gott sei weit fort. Dennoch vertraute er, als sähe er den Unsichtbaren.

Was er so tief empfand, war die Notwendigkeit eines Fürsprechers, eines Vermittlers, eines, der an Gottes statt reden und handeln würde. Elihu versuchte dies, aber sein Dienst, wie der seiner Freunde, war wirkungslos. Er erkannte sogar seine eigene Ohnmacht und wurde ein Lernender, als Gott Seiner Allmacht Ausdruck verlieh. Gott verhandelt nun Selber unmittelbar mit Hiob und vollbringt ein wunderbares Werk. In erstaunlicher Gnade gewährt Er dem Glauben, was Er dem Schauen versagt.

Hiob wurde gesichtet, wie Petrus, und sein Glaube hielt stand. Trotz seiner Klagen und Anklagen sah er doch über das Sichtbare hinweg, Gott als die letzte Ursache all seiner Not erkennend und ehrend. Und dies ist der hervorstechendste Zug in der ganzen Erzählung. Ursprung und Zweck alles Übles ist von und bei Gott. Sein Dasein hat eine Bedeutung, die über die menschliche Fassungskraft hinausgeht. Menschen tun Böses und anscheinend wird nichts Gutes daraus. Aber wenn Gott es gebraucht, dann ist es stets zum Heil und zum Besten. Sein Verlauf und sein Ende sind in Seiner Hand. Aber weil der Mensch dies nicht immer sehen kann oder soll, wird alles auf Satan als letzte Ursache zurückgeführt, oder auf welchen der vielen Götter dieses Weltsystems es sonst sein mag.

### *38/204 Des Herrn Ende ist gut*

Dennoch ist Satan selbst nur ein Werkzeug, wenn er auch ein gewaltiges Amt bekleidet. Auch Menschen werden die unbewussten Vollstrecker des alles lenkenden Gotteswillens. Doch durch alles hindurch wird der Endzweck des Herrn sicher erreicht. Was für eine unerschütterliche Ruhe bringt es doch, dieses zu wissen! Die Heimsuchung durch Leiden und Schmerz ist zu unserer Erziehung, und wir erfahren darin, wie Hiob, die Gegenwart Gottes. Aber wie herrlich enthüllt sich uns erst das Herz unseres Vaters in Christus! Wie unaussprechlich kostbar ist doch unsere Stellung als »in Ihm«! Was schulden wir Ihm für eine so hohe Offenbarung! Hiob hatte kein so helles Licht. Dennoch wurde es ihm zuteil, in einer ganz besonderen Weise den Wunder wirkenden Gott zu erleben.

Auch wir erfahren Seine Liebe und Gnade, wenn auch ohne in die Augen fallende Schaulstellung. »Gott ist so still«, hat einmal jemand geschrieben. »Niemand hört Ihn. Niemand sieht Ihn. Niemand kann sagen: Hier kommt Er, oder dort geht Er! Er schlägt keine Trommel. Er läutet keine Glocke. Er schweigt.« Und dennoch wissen wir, dass Gott ist, dass Er uns fand, ja, dass Er uns zu Seiner Wohnung machte.

Gott ist tatsächlich sehr still. Aber Sein Schweigen ist voller Beredsamkeit überein mit Seiner Gnade. Uns hat wahrlich ein Los der Gnade getroffen. Und so sind wir aufs Tiefste

gesegnet, Seine Hand unterscheidend und gleichsam Seine Fußspuren sehend in allen Pfaden unseres Lebens. In unserer Schwachheit, oder gar, wenn es sein soll, unserer Vereinsamung, ist Gott voller Erbarmen uns nahe.

Glaube ist erzieherisch. Diese Gabe mangelte Hiobs Freunden. Verstand und Überlegung, Vernunftschlüsse und Folgerungen, diese spielten eine zu wichtige Rolle bei ihnen. Sichtbare Dinge hielten sie in Banden, Überlieferung und der Wert menschlichen Verdienstes. Aber der Glaube muss dies alles dahinten lassen und losgelöst vom Eigenen den Höhenflug wagen. Und also aufsteigend wird er wiederkehrend, um dem Herzen und Sinn seine köstlichen Entdeckungen mitzuteilen.

Jetzt kann Hiob in Wahrheit beten, und durch diesen Dienst auch seine Freunde segnen. Er wird ihnen zu einem Kanal wirklicher Erkenntnis. Sie sehen »das Ende des Herrn«. Und dass Gott mit dem Übel einen weiseren und besseren Zweck verfolgt, als nur zu züchtigen und zu strafen. Es bringt eine Segensfrucht, die nur wenige sehen. Dennoch ist sie allemal da. Und, wenn die Zeit dazu kommt, wenn alles, was das Böse uns lehren sollte, in Wahrheit gelernt ist, dann wird die gesamte Schöpfung nur noch das Gute schauen, und dies in Gott.

### **38/205 Das ungleiche Joch (A.E.Knoch) (siehe UR 1977/233; UR 1982/255)**

#### **38/211 Lehre uns beten**

Gebet ist die höchste und geistlichste Betätigung des christlichen Lebens, die gewaltigste Kraft, die der menschliche Sinn zu entfalten vermag. Die Gebete des Paulus zeugen von einer seltenen Stärke des Verstandes, von geistlicher Macht und von einer Stellung der Anbetung, die der der Seraphim gleicht. Ehe wir nicht verherrlicht sind, wird die menschliche Seele sich nie höher erheben, als Paulus es tat in seinen Gebeten zu Gott, in seinem Lobpreis und Dank. Gebet verwandelt den Beter. Es beschäftigt ihn mit Gott unter Ausschluss anderer Dinge. In Seiner Gegenwart dringt der Mensch ein in die Wahrheit. Und er wird umgestaltet zur Ähnlichkeit dessen, mit dem er so innige Gemeinschaft pflegt. Das ursprüngliche Bild und die Gleichheit mit seinem Schöpfer erneuert sich in dem Maß, wie der Umgang mit Ihm gesucht wird.

Gottes Einladung zum Beten und was Er getan, um uns den Weg in Seine Gegenwart zu öffnen, das durchzieht die gesamte Schrift. Seit der Mensch Gott entfremdet ward, hat dieser ihm wieder von dem einzigen Weg zur Rückkehr gesagt. Er, der Selber der Weg ist, sprach: »Niemand kommt zum Vater, denn durch Mich« (Joh.14:6). Uns zum Vater zu führen, das ist das Ziel Seiner Sendung. Der Zweck aller rituellen Opfer sowie des Opfers Seiner Selbst war, uns Zugang zu Gott zu erwirken. Christus starb der Sünden wegen, der Gerechte für die Ungerechten, auf dass Er uns zu Gott führe. Es ist durch Ihn, dass eine versöhnte Menschheit nun Zugang hat in *einem* Geist zum Vater.

»Beten ist und bleibt der ursprünglichste und tiefste Impuls der menschlichen Seele«, hat ein großer Weiser gesagt. Es entspringt dem instinktiven Bewusstsein unserer Abhängigkeit von Gott, ob wir dies erkennen oder nicht. In Stunden der Gefahr schreit man unwillkürlich zu Gott. Was man auch für oder wider die Wirksamkeit des Gebets sagen mag, Tatsache bleibt, dass in höchster Not der Mensch eben betet, und zwar, weil er es dann nicht lassen kann. Die gesamte Menschheit ist religiös veranlagt, und in jeder Religion wird sich betend an irgendeine Gottheit gewandt. Die Unausrottbarkeit des Gebets-Instinktes trotz aller schwierigen Probleme, die das Gebet uns bietet, bezeugt es laut, dass der Mensch zur Abhängigkeit von seinem Schöpfer und zur Gemeinschaft mit Ihm erschaffen ward.

Es gibt die verschiedensten Grade des Gebets. Ein instinktiver Ruf zu Gott kann dem Schrei eines Kindleins oder gar Tieres gleichen, oder er kann immer geistlicher und verständnisvoller werden, je mehr man wächst in der Erkenntnis des Wesens und Willens Gottes. »Narren, die in ihrer Angst zu Jehova schreien«, werden von dem Psalmisten gering geachtet. Dennoch »hilft Er ihnen in ihrer Not«. Wie groß ist der Unterschied zwischen dem Rufen, das sich unwissenden und törichten Herzen entringt, und dem Gebet solcher, die da

frohlocken in dem lebendigen Gott. Der da sagen konnte: »Meine Seele dürstet nach Gott«, der war kein Gelegenheits-Beter. Er kannte die Freude an Gottes Gegenwart in Seinem Haus. Er hatte die Gewohnheit, dort mit Ihm Gemeinschaft zu pflegen, sodass er, wenn fern von dieser Stätte des Umgangs mit Ihm, einen Durst nach Ihm empfand wie der Hirsch, der nach Wasser lechzt. Und so lebte Christus mit Gott. So schwang sich Paulus empor in Gebeten, die gleichzeitig eine Offenbarung und eine heilige Verzückung sind.

*38/212 Wer ohne Gebet ist, ist auch ohne Leben*

Ist Gott der Lebensodem des Christen, wie lebenslos sind dann die Gebetslosen. Erklärt uns dies nicht, warum so viele Wahrheitsverkündigung der Salbung und geistlichen Kraft ermangelt? Um wie viel sich die Menschen bringen, die wenig beten, weiß Gott allein. Denn Er ist noch immer ein Belohner derer, die Ihn suchen. Und wie vermisst erst Gott Seine bedürftigen Kinder, die lieber ohne Seine besondere Hilfe auskommen möchten. Findet Er nicht Seines Herzens Lust in den Gebeten derer, die sich Ihm nahen und Zutritt in Seine Gegenwart suchen? Zu welchem Zweck hat Er uns den Sohnesgeist gegeben, wenn nicht dazu, dass wir unsere Herzen ausschütten möchten vor Ihm?

Die Heilige Schrift ist das beste Handbuch des Gebets, sie macht uns bekannt mit den Menschen, die viel gebetet haben, und hat uns wahre Mustergebete aufbewahrt. Gebetsmenschen bedienen sich gern der edlen Sprache der Inspiration; denn sie vermag es besser wie jede andere, auszudrücken, was an Nöten, Wünschen, Befürchtungen und Freuden das Menschenherz bewegt. Die Heilige Schrift zeigt uns Christus als Mann des Gebets und führt uns ein in Seine Schule, auf dass wir unterwiesen würden in der göttlichen Kunst, in der Er Meister war. Paulus ist ein weiteres Beispiel und ein Lehrer in der Schule des Gebets. Wir brauchen Vorbilder wie diese, weil wir so unwissend beten. Wir bitten verkehrt, wo wir es längst verstehen sollten, nach dem Willen Gottes zu bitten. Wir müssen es lernen, welches die Vorbedingungen erfolgreichen Betens sind. Und wir müssen die Herzensverfassung haben, die das annehmen kann, was Gott nur zu gern uns gibt. Auch beim Beten kann man durch Übung lernen. In allen Dingen lernen wir durch Entdeckung und Verbesserung unserer Fehler. Gottes Wort lehrt nicht nur beten, es belebt auch die Entfremdeten und Erkalteten, sodass sie gedrängt werden, mit Ihm zu reden. Niemand wird die Heilige Schrift mit dem Herzen lesen können, ohne zu Bitte und Anbetung getrieben zu sein.

Der Wert des Gebets ergibt sich daraus, dass die Welt, das Fleisch und der Teufel sich so beharrlich dagegen stellen. Jede Schwierigkeit, die Unglaube und Vernunftglaube nur ersinnen konnten, wurde gegen seine Ausübung ins Feld geführt. Gläubige wurden in allerhand Folgerungen verwickelt, wo sie lieber hätten beten sollen. Die genügende und entscheidende Antwort auf jeden Einwand ist, dass Gott den Menschen befiehlt, zu beten. Solche die viel beten haben keine Gebetsschwierigkeiten; denn der Pfad des Gehorsams führt zum Verständnis. Wenn Gott uns sagt, dass wir beten sollen und wir stattdessen darüber philosophieren, beweisen wir nur unsere Torheit. Die jungen Kindlein, die da gehorchen, erfreuen sich mit an dem Reichtum Gottes, während andere, die sich weise dünken, in den Nebelschwaden ihrer eignen Narrheit umhertappen müssen. Menschliches Folgern ist nie so verderblich, als wenn es an die Stelle des Gehorsams tritt. Ein Feldherr sprach einst zu seinen Untergebenen: »Ihr habt mir jetzt sieben Gründe genannt, warum es unmöglich sei, meinen Befehl zu befolgen. Nun geht hin und befolgt ihn.« Allen, die nur Einwände haben, gibt Gott ein einfaches Gebot, und die, die danach tun, erfahren die Wahrheit Seiner Verheißung und erkennen den Wert des Gebets.

Es ist eine bedeutsame Sache, dass die Heilige Schrift sich nirgends dazu hergibt, auf die Zweifel und Einwände einzugehen, die der Vernunftmensch gegen die Kraft des Gebets erhoben hat. Dabei werden die Tatsachen, auf denen diese Folgerungen aufgebaut werden, nirgends so klar und ausdrücklich gelehrt, wie im Wort Gottes selber, viel klarer als in den Schriften der Zweifler. Wo finden wir sonst solche Versicherungen der Allwissenheit Gottes, der Freiheit Seiner Gnade, des Reichtums Seiner Barmherzigkeit, Seiner unbeschränkten

Oberhoheit und Unabhängigkeit von Seinen Geschöpfen? Und wo sonst auch wieder solche Mahnungen zum Gebet und solche Verheißungen, bedingte und unbedingte, für die, die zu Gott rufen? Der Unterschied zwischen menschlicher Vernunft und Schriftwahrheit liegt in den verkehrten Folgerungen, die wir nur zu gern aus unbestreitbaren Tatsachen ziehen, selbst wenn uns diese offenbart wurden, und wir sie nur durch den Glauben erfassen. Aber die Heilige Schrift ignoriert einfach all diese Schlüsse.

Da wird zum Beispiel gesagt, Gebet sei überflüssig, Gott wisse viel mehr, als wir Ihm je sagen könnten. Ist Er wirklich gnädig und barmherzig, brauchten wir Ihn doch nicht dazu überreden, dementsprechend zu handeln. Manche behaupten, Gott sei viel zu groß, um nach unseren kleinen Nöten zu fragen. Die richtigste, vollkommenste Antwort auf all dieses ist: Gott sagt uns, wir sollen Ihn bitten. Wir könnten noch vieles mehr dazu sagen, aber das würde überflüssig sein. Andere meinen, Gottes Souveränität mache alles menschliche Bitten nichtig, Er tue ja doch was Er will. Ein menschlicher Herrscher kann auch mehr gewähren als gewöhnliche Leute, gerade weil er der Herrscher ist. Wer so redet, missversteht Gottes Allmacht und versinkt in einem Fatalismus, der sowohl Gott als den Menschen einengt und hemmt. Er raubt Gott Seine Handlungsfreiheit. Wieder andere meinen, Gebetserhörungen verträgen sich nicht mit den unabänderlichen Naturgesetzen. Solche denken scheinbar, Gott sei so fest gebunden durch Sein eigens Gesetz, dass Er nicht einmal die Macht habe, auf den Schrei Seines Kindes zu hören, die doch jeder menschliche Vater mehr oder weniger hat. Sie vergessen, dass auch Gebet eines Seiner Gesetze ist, und dass Er nicht nur zum Beten ermahnt, sondern auch es uns eingibt. In der Tat hat jeder geistliche Ruf zu Gott seinen Ursprung in Ihm.

#### *38/214 Nichts ersetzt das Gebet*

Die törichtste Ausrede, die zum Glück nur wenige haben, lautet, es bleibe nichts mehr übrig, um darum zu bitten, da ja doch alles schon unser sei. Wieder andere meinen, Gott teile heute nur geistliche Segnungen aus. Sie übersehen es, dass gerade in den so besonders »geistlichen« Gefängnisbriefen das Gebet einen hervorragenden Platz einnimmt, und die Mahnungen dazu umfassender sind, als anderswo. Eine einzige Stelle sollte allein diese Torheit als solche erweisen können: Philipper 4:6,7 zeigt uns, dass alles, was uns eine Sorge sein könnte, uns ins Gebet treiben soll. Alles, durchaus nicht nur geistliche Wünsche.

Bücher über das Gebet sind nützlich zu lesen, wenn man nicht bloß genießt, was man liest, und doch nicht betet. Es gibt einfach keinen Ersatz fürs Gebet. Auch das Lesen dieses Artikels wäre Zeitverlust, wenn es uns nicht zum Beten anspornen würde.

Das größte Gebetshindernis ist bewusste Sünde. Bunyan hat sehr wahr gesagt: »Entweder tötet Sünde das Gebet, oder Gebet tötet die Sünde.« Wer eine Sünde festhält, mag sehr beredt öffentlich beten können. Aber er wird nicht das Gebet im Verborgenen üben. Gebet tötet die Sünde; denn es rückt sie in das Licht der Gegenwart Gottes. Da muss man dann wählen zwischen Sünde und Gott. Gebet drängt sich an all unseren Abgöttern vorbei und huldigt Gott, sodass wir die Götzen vergessen. Die Gebetslosen sind ohne Ausnahme Abgöttische, mögen sie noch so viel in der Bibel lesen. Der Mensch vermag viel in der Bibel zu suchen, ohne sich deshalb schon Gott zu nahen. Der wahre Zweck aller Schrifteforschung ist die Gemeinschaft mit Gott.

#### **38/215 Ist Gottes Wort verständlich? (J.Winteler)**

##### *Die Verheißungsbriege des Paulus – Der 1. und 2.Thessalonicherbrief*

Die gesegnete Erwartung des Kommens des Herrn vor dem Tag Seines Zorns ist der Gegenstand dieser beiden frühesten Briefe des Paulus. Diese Erwartung ist der schon früh sich zeigende Keil, der die Hoffnung der Gläubigen aus den Nationen von denen der Beschneidung trennt. Diese erwarten die Wiederkunft des Messias nach der Auswirkung Seines Zorns und der Vernichtung der Königreiche der Menschen (Luk.21:20-28; Off.11:15,18).

Der geschichtliche Hintergrund für die frühere Erwartung der mit Paulus verbundenen Gläubigen ist in der Apostelgeschichte enthalten, obwohl diese Wahrheit selbst dort nicht erwähnt wird, da die Apostelgeschichte eine Abhandlung ist über das Königreich Gottes für Israel. Beim Dienst unseres Herrn und Seiner zwölf Apostel wird Sein Kommen stets im Zusammenhang mit dem verheißenen Königreich erwähnt. Dieses wird anbrechen mit großer Macht und Herrlichkeit (Mat.24:30; Mark.13:26; Luk.21:27). Seine Füße werden auf dem Ölberg stehen (Ap.1:11,12; Sach.14:1-5). Alle Prophezeiungen Daniels und der Offenbarung Jesu Christi werden zu jener Zeit in Erfüllung gehen. Ihr wird eine Zeit der schrecklichsten und furchtbarsten Gerichte folgen, die die Menschheit jemals hat erdulden müssen. Solange das Königreich noch bevorsteht, solange werden auch diese Gerichte noch drohend über einem sich empörenden Geschlecht hangen.

Am Anfang beschränkte Paulus seinen Dienst, wie alle übrigen Apostel, auf die Juden. In Antiochien, wo die Jünger zuerst »Christen« genannt wurden, gab es nur Juden und Proselyten. Von diesen wurde er abgesondert (Ap.13:2). In Antiochien in Pisidien wandte er sich zum ersten Mal an die Nationen oder Heiden. Obwohl er zuerst zu den Juden sprach, verkündigte er nunmehr Christus freimütig unter den Nationen, indem er Gnade predigte (Ap.13:43). Eine der ersten Fragen dieser Gläubigen unter den Nationen war: »Was soll aus uns werden in den großen Gerichten, die dem Kommen des Königreichs vorangehen? Wird Gott Seine Zornesschalen über unsere Häupter ergießen?« Bei ihrer Beantwortung gibt der Apostel eine vollständig neue Offenbarung, die Ankunft des Herrn betreffend.

### *38/216 Wir werden durch Gnade bewahrt vor dem Zorn*

Die Gläubigen aus den Nationen werden durch *Gnade* gerettet. Das ist charakteristisch für das ganze Handeln Gottes mit ihnen. Deshalb *können sie nicht* gegenwärtig sein, wenn Sein Zorn losbricht. Sie müssen geschützt oder weggenommen werden. Einige Heilige aus Israel werden geschützt werden, aber die neue Körperschaft, die hauptsächlich aus Heiligen aus den Nationen zusammengesetzt ist, die der Predigt des Paulus geglaubt haben, wird entrückt werden. Paulus empfängt die Offenbarung, dass der Herr herniederkommen wird, nicht auf die Erde, sondern in die Luft, um die Heiligen durch den Befehlsruf wegzuraffen, um sie dann mit Sich dort zu vereinigen, lange bevor Er in Herrlichkeit herabsteigt, um Sein Königreich aufzurichten. So werden sie *über* dem Blitzen und Donnern des schrecklichen Tages des Herrn sein.

In späteren Briefen, da die Wahrheit mehr und mehr enthüllt wurde, kommen zu dieser herrlichen Offenbarung weitere Einzelheiten hinzu. Die Korinther hatten wohl Schwierigkeiten durch diese Lehre, was den Apostel veranlasste, ihnen das Geheimnis der Auferstehung zu enthüllen (1.Kor.15:51,52), nämlich, dass unsere Körper, die jetzt erdgebunden und verweslich sind, *verwandelt* und den himmlischen Sphären angepasst würden. Der Brief an die Philipper enthält den Höhepunkt der späteren Enthüllungen, nämlich dass ihr Bürgertum in den Himmeln sei und dass die Gläubigen in die herrliche Gleichheit unseres Herrn umgestaltet würden.

Es ist wunderbar, wie man Gottes Methode, Seine Gnade zu offenbaren, hier verfolgen kann. Er gebrauchte die schweren Prüfungen der Thessalonicher als einen Hintergrund, und ihre Befürchtungen als ein Mittel, um sie hell hervorzuheben. Er versichert ihnen, dass sie nicht mit verwickelt sein werden, wenn sich Sein Glutzorn über die Erde ergießt. Die Treuen aus der Beschneidung sollen durch die Gerichte hindurch gerettet werden, aber sie selbst sollen entrückt werden, bevor sie beginnen. Sie sind nicht gesetzt zum Zorn, sondern zur Rettung durch den Herrn Jesus Christus. Diese Rettung gründet sich nicht auf die Treue, wie bei der Beschneidung, sondern auf die Tatsache, dass Christus für sie starb, auf dass sie, ob wachend oder schlummernd, zugleich mit Ihm leben sollten (1.Thess.5:9,10).

Die beiden großen Hauptgedanken dieser Verheißungsbriefe sind folgende: Die Toten sind nicht benachteiligt, denn sie werden zuerst auferstehen. Die Schlummernden bleiben nicht

zurück, denn hier ist alles Gnade, gegründet auf den Tod Christi. Alle werden von der Erde hinweggenommen werden, bevor der grimmige Zorn Gottes losbricht.

Also wurde das, was unser Heil in der Zukunft umfassen soll, in diesen frühesten Briefen des Paulus offenbart. Und wir meinen, dass die Eingangsworte ein Schlüssel und Maßstab zu dem Wesen und Reichtum der in ihnen verkündeten Gnade ist. Die Thessalonicher werden angeredet als in »Gott, dem Vater«. Dass solche, die sich bis vor Kurzem noch vor den Götzen beugten, die auch keine Bundesbeziehungen zu dem Gott Israels hatten, mit einem solchen Wort bezeichnet werden, ist ein genügender Hinweis auf die einzigartigen und unerschöpflichen Quellen der Gnade, die hier fließen. In der Tat verleiht die Abwesenheit irgendeines Bundesverhältnisses dem Vaterherzen die völligste Freiheit, ungehemmt durch ihre eigenen Unfähigkeiten und Verfehlungen mit ihnen zu verfahren.

Um die allmähliche Entwicklung der gegenwärtigen Gnade zu verstehen, sollten die Thessalonicherbriefe zuerst studiert werden, man sollte den Gegensatz in ihnen zu den Lehren für die Beschneidung (Ap.2:19-21) beachten, und ihrem Gegenstand durch die späteren Briefe hindurch nachspüren, bis zu der abschließenden Offenbarung in den Vollkommenheitsbriefen (Epheser, Philipper, Kolosser).

Den geschichtlichen Hintergrund und die Veranlassung zu diesem Brief haben wir in der Apostelgeschichte (Ap.17:1-15; Ap.18:5). Nachdem Paulus die Stätten seiner ersten Missionsreise wieder besucht hatte, wurde er durch den Geist Gottes gedrängt, nach Mazedonien zu gehen. Ihm erschien ein Gesicht, in welchem ein Mazedonier ihn bat: »Komm herüber nach Mazedonien, hilf uns!« Als Antwort auf diese Bitte gründete Paulus mit seinen Begleitern eine Gemeinde in Philippi, an die er auch später einen Brief schrieb, der ihren Namen trägt. Nachdem man ihn und Silas dort geschlagen und eingekerkert hatte, bat man sie, die Stadt zu verlassen, und so kamen sie nach Thessalonich.

Paulus richtete zuerst an drei Sabbaten mit den Juden in der Synagoge, indem er ihnen aus ihren Schriften bewies, dass Christus leiden und vom Tod auferstehen musste und dass Jesus ihr Messias war. Einige glaubten, andere nicht. Wie in Antiochien in Pisidien (Ap.13:46-48) wandte sich Paulus nunmehr an jene außerhalb des Judentums, und von diesen glaubte eine große Menge. Aber wie in Antiochien in Pisidien wiegelten die ungläubigen Juden das Volk auch dort auf gegen die Apostel, sodass sie weggeschickt wurden. Sie gingen nach Beröa (Ap.17:10) und Athen (Ap.17:15-34) und kamen nach Korinth, wo sich Silas und Timotheus zu Paulus gesellten (Ap.18:5; 1.Thess.3:6) und wo er wahrscheinlich diesen Brief schrieb.

Paulus wünschte nicht die Thessalonicher zu verlassen. Sie hatten gerade erst das Evangelium empfangen und benötigten noch, gelehrt und im Glauben befestigt zu werden. Er war tief bekümmert um sie und versuchte zweimal zu ihnen zurückzukehren, wurde jedoch daran gehindert. So sandte er Timotheus an seiner statt. Der Bericht des Timotheus tröstete ihn sehr. Da es ihm nicht möglich war sie zu besuchen, schrieb er ihnen diesen Brief.

Der Aufbau zeigt, dass der ganze Brief als Unterton die Verfolgung hat, die die Thessalonicher erdulden mussten. Zu jener Zeit hatten sie unter dem Zorn der Menschen zu leiden, dem Zorn Gottes aber werden sie enthoben. Die Juden, die sie verfolgten, forderten den Zorn Gottes auf sich herab, indem sie Paulus und seinen Begleitern »verwehrt zu den Nationen zu sprechen, auf dass sie gerettet werden, um immer ihre Sünden vollzählig zu machen. Es kommt aber der Zorn, der zum Abschluss führt, schon als ein Vorgeschmack auf sie« (1.Thess.2:16). Aber die Thessalonicher werden nie von diesem Zorn betroffen werden (1.Thess.1:10; 5:9).

## 38/218 Aufbau des 1.Thessalonicherbriefes

Grüße, 1:1

*Danksagung*: empfangen, nachahmen, erwarten, befreit vom Zorn, 1:1-10

*Eingang des Paulus* zu den Thessalonichern, 2:1-12

*Danksagung*: empfangen, nachahmen, leiden, Zorn über die Juden gekommen, 2:13-16

*Paulus geraubt* den Thessalonicher, 2:17-3:11

*Des Herrn Gegenwart*, 3:12,13

*Bitten und Ermahnungen*, 4:1-8

*Schreiben*: nicht nötig, 4:9-12

*Des Herrn Gegenwart*: Die Entschlafenen, Trost, 4:13-18

*Schreiben*: nicht nötig, 5:1-3

*Des Herrn Kommen*: Die Schläfrigen, Trost, 5:4-11

*Bitten und Ermahnungen*, 5:12-22

*Des Herrn Gegenwart*, 5:23,24

Grüße, 5:25-28

Der lehrhafte Teil des Briefes gründet sich auf die Wahrheit der künftigen Gegenwart des Herrn. Paulus lehrte diese während der wenigen Tage seines Beisammenseins mit den Thessalonichern, sie erforderte jedoch nähere Erklärung.

### 38/218 Die Thessalonicher fürchteten sich vor dem Tag des Herrn

Etliche von ihnen waren gestorben, viele waren gleichgültig. Sollten diese keinen Anteil an Ihm haben wenn Er kommt? Die Antwort lautet, dass die Entschlafenen zuerst auferstehen, und die Lebenden begleiten, wenn diese entrückt werden, um sich mit dem Herrn in der Luft zu vereinigen. Sie werden nicht zurückbleiben müssen.

Das wird auch das Los jener sein, die nicht wachen. Der Tod des Christus verschafft ihnen Rettung vor dem künftigen Zorn, unbeschadet ihres Wandels. Alle die Sein sind, ob wachsam oder schlummernd, werden zusammen mit Ihm leben.

### 38/219 Aufbau des 2.Thessalonicherbriefes: Gegenüberstellung

*Grüße* Gnade und Friede, 1:1,2

*Danksagung*, 1:3

Schuldigkeit, 1:3-5 Ruhe, 1:6-10

*Gebet*: Paulus für die Thessalonicher, 1:11,12

Der Name des Herrn, 1:12 Herrlichkeit, 1:12

*Ermahnung*: Der Abfall, 2:1-12

*Danksagung*, 2:13-17

Schuldigkeit, 2:13 Herrlichkeit, 2:14

*Gebet*: die Thessalonicher für Paulus, 3:1-5

Das Wort des Herrn, 3:1-4 Ausharren, 3:5

*Ermahnung*: unordentlicher Wandel, 3:6-15

*Grüße*: Friede und Gnade, 3:16-18

Der zweite Brief an die Thessalonicher ist eine Fortsetzung des ersten. Die Thessalonicher sind noch nicht fähig, zwischen dem Zorn der Menschen und dem kommenden Zorn Gottes zu unterscheiden. Ihre fortgesetzten Prüfungen und Verfolgungen, die sie erlitten, ließen sie folgern, dass Gott statt für sie gegen sie sei. Das Königreich Gottes, das unter ihnen verkündigt wurde, wird mit göttlichen Gerichten beginnen. Der Tag des Herrn, in welchem es aufgerichtet wird, nimmt seinen Anfang mit einer unvergleichlichen Schaustellung des Zorns Gottes. Die Thessalonicher lebten immer noch in der Vorstellung, dieser Tag habe bereits begonnen, besonders weil es schien, als sei dies auch die Lehre des Apostels (2.Thess.2:2).

#### 38/220 *Wir halten den Abfall auf*

Als Antwort erklären Paulus und seine Mitarbeiter, dass diese gefürchteten Gerichte nur auf solche kommen würden, die Gott nicht kennen und dem Evangelium nicht gehorchen; dass sie besonders jene treffen, die die Gläubigen verfolgen. Der Hauptgegenstand ist auf die Lehre des ersten Briefes von des Herrn Gegenwart und unserem Versammeltwerden zu Ihm hin gegründet. Dort ist mit Entschiedenheit gesagt worden, dass sie *vor* dem Tag Seines Zorns errettet würden (1.Thess.1:10; 5:9).

Das Geheimnis der Gesetzlosigkeit wirkte schon im Stillen während dieser ganzen Verwaltung, seine volle Entwicklung wird aber noch durch die Anwesenheit der Heiligen zurückgehalten. Wenn wir aus ihrer Mitte hinweggenommen worden sind, dann, und nicht eher, wird der Abfall seine bitterste Frucht bringen. Das Auftreten des Abfalls wird gekennzeichnet sein durch die Gegenwart des Menschen der Gesetzlosigkeit, der dem Haupt des wilden Tieres der Offenbarung (Off.13:1) entspricht. Dieses wird unterstützt durch den falschen Propheten, der Zeichen und Wunder tut, um die beanspruchte Göttlichkeit zu belegen. Dadurch werden die Menschen verführt, und ihr Verderben folgt auf diese Verführung.

Aber die Thessalonicher werden nicht von Gott preisgegeben, der Lüge zu glauben, sondern bevorzugt zur Errettung und zum Glauben der Wahrheit und der Herrlichkeit des Herrn Jesu Christi.

Im späteren Teil des Briefes (2.Thess.3:6-15) tadelt der Apostel das Betragen einzelner Brüder, die unordentlich wandeln, indem sie nicht für ihren Unterhalt arbeiten.

Der lehrmäßige Aufbau ist eine einfache Gegenüberstellung zwischen den Begrüßungen; eine Danksagung, ein Gebet und eine Ermahnung sind in dieser Reihenfolge je im ersten und zweiten Teil des Briefes enthalten.



Wenn man sich beim Lesen dieses Briefes den leitenden Gedanken – dass wir vom kommenden göttlichen Zorn befreit sind – vor Augen hält, kann er dem Ganzen Wärme und Farbe verleihen. Die Zusicherungen Gottes in diesem Brief vermochten wohl die Thessalonicher in ihren Prüfungen zu stärken.

### **38/221 An unsere Leser**

Dank gegen Gott erfüllt unsere Herzen für allen Beistand im verflossenen Jahr. Aber auch Dank gegen unsere treuen Freunde, die unsere Botschaft verbreitet haben. Wir würden so gern noch viele mit befreiender Wahrheit erreichen. Aber der Herr hat uns so viele andere Pflichten auferlegt, dass wir keine besonderen Anstrengungen nach dieser Richtung mehr machen können. Augenblicklich sind wir überhäuft mit Arbeit an der Korrektur der deutschen Konkordanten Wiedergabe mit Stichwortkonkordanz. Von dieser Mühe machen sich wenige einen rechten Begriff. Es möge genügen zu sagen, dass sie beinahe 300 Seiten Konkordanz zu zwei Spalten, angefüllt mit Schriftstellenangaben, neben allem anderen darauf durchzuprüfen waren, ob jede angegebene Zahl auch richtig ist. Außerdem muss ich meine Gehilfen in anderen Ländern am Hebräischen weiter beschäftigen. Ihre Arbeit ist zugleich Vorbereitung für eine konkordante deutsche Übersetzung des Alten Testaments. Eine Konkordanz wurde schon mit ungeheurer Mühe von einigen Brüdern in England und Amerika teilweise fertig gemacht, und hat man mir das Material hergeschickt, sodass wir uns hier gleich daran machen können, wenn das andere beendet ist. Ebenso hoffen wir, bald eine Konkordante Wiedergabe in der Sprache der Hopi-Indianer herauszugeben.

»Ich dachte immer, Gott habe die Bibel für die Weißen geschrieben, jetzt aber sehe ich, dass Er sie für die Hopi geschrieben hat.« So sprach ein Indianer in Arizona, nachdem man auf seine Bitte den Philipperbrief dreimal hintereinander einer Versammlung seiner Stammesgenossen vorgelesen hatte, und zwar konkordant übersetzt. Denn einige Missionare und Indianer haben schon jahrelang an diesem Werk gearbeitet. Jetzt beten sie darum, dass Gott die Wege öffnen möge, dasselbe zu drucken, und wir suchen, ihnen zu helfen, soviel wir können. Es ist erstaunlich, was diese Eingeborenen für ein Schriftverständnis haben und wie sie sich der höchsten Offenbarungen durch Paulus erfreuen. In der Tat sind sie viel mehr gefördert wie der Durchschnittsgläubige unter den Weißen. Und leben doch auf der primitivsten Stufe in ihren fast wasserlosen Gebieten, die »die bemalte Wüste« heißen, weil überall der nackte Fels in bunten Farben sichtbar wird. Vielleicht können wir bald unseren Lesern einige Zeilen aus der Hopi-Wiedergabe zeigen.

### *38/221 Was wir zu bringen hoffen*

Nun möchten wir noch einen kurzen Überblick über die Themen bringen, die wir im kommenden Jahr zu behandeln hoffen. Da gedenken wir vor allem mit den Serien über den Epheserbrief und die Offenbarung fortzufahren. Doch werden wir von dem eigentlichen Text des Epheserbriefes insofern abschweifen, als wir einmal den Geist etwas ausführlicher besprechen möchten. Geist und die Wahrheit, die uns heute angeht, gehören so unauflöslich zusammen, dass dies geboten erscheint. Schon die heutige Ausgabe bringt eine Studie über die Frage: »Was ist Geist?« Dann hoffen wir, den menschlichen Geist im Licht der Schrift zu untersuchen. Weitere Gegenstände würden sein: »Geisteswesen«, »Der Geist Gottes«, »Der heilige Geist«, »Das Pfand des Geistes« und »Die Versiegelung des Geistes«. Mit einem Artikel über das Beten um einen Geist würden wir erst im darauf folgenden Jahr zum eigentlichen Ephesertext zurückkehren.

Die Serie über die Offenbarung (richtiger: Enthüllung) versetzt uns in die ernstesten Zeiten der Menschheitsgeschichte. Im nächsten Jahr müssen wir betrachten: Die ersten vier Posaunen und ihre Schrecken, das zweite Wehe und seine grauenhaften Begleitumstände und die sieben Donner als die Stimme der sieben Schalen. Dann wenden wir uns zu dem Tempel auf dem Berg Zion und zu den zwei Zeugen und ihrer kurzen Laufbahn. Der letzte Artikel des Jahres wird dem ersten entsprechen und die siebente Posaune behandeln, die das Königreich

einführt. Hiermit kommt der Thrones-Abschnitt des ganzen Buches zu seinem Abschluss und wir betreten den Tempel-Abschnitt, der von derselben Zeitperiode handelt, aber von einem anderen Gesichtspunkt aus geschaut. Hier ist die Rede von Religion und nicht von Herrschaft.

Zwei neue Serien möchten wir dann im kommenden Jahr beginnen. Es sind dies erstens die bildlichen Sprachfiguren, die wir im Allgemeinen und darauf die wichtigsten derselben im Besonderen behandeln möchten. Wir hoffen, dadurch viel Licht auf manche dunkle Stelle zu werfen. Zweitens möchten wir, so der Herr es uns in Gnaden gestattet, eine Besprechung wichtiger biblischer Begriffe beginnen, über deren Bedeutung Unklarheit herrscht. Ein Artikel über den so umstrittenen Begriff *katabolê* (Herabwurf) ist für die Januar-Nummer in Vorbereitung. Ein weiterer Artikel würde die »Erlösung« behandeln. Im Licht des biblischen Sprachgebrauchs der Wörter »Lösegeld« und »Erlösung«, vor allem ihrer Bedeutung im Hebräischen, werden wir erkennen, dass es sich dabei um einen Vorgang handelt, der nur innerhalb der Äonen an den Gläubigen geschieht, aber nichts mit den Ungläubigen und ihrer Aussöhnung zu tun hat, wenn die Äonen vergangen sind. Diese Themen sollten von größtem Interesse für alle sein, die Gott und sein Wort lieben. So dürfen wir auch wohl wieder unsere treuen Freunde herzlich bitten, ihr Möglichstes zu tun, um die Botschaft zu verbreiten. Die Mitfreude an dem Glück solcher, die zu befreiender Wahrheit gelangten, wird alle für ihre Mühe reichlich belohnen.

### **38/223 Die geheime Verwaltung (A.E.Knoch)**

*Was ist Geist? (siehe UR 1982/126)*

### **38/233 Die Enthüllung Jesu Christi (A.E.Knoch)**

*Die sieben Posaunen (Off.8:2) (siehe UR 1968/37)*

### **38/240 Ein Zuspruch – wahre Gesinnung**

Wir, die da glauben, haben lebenslänglich zu lernen. Aber wir sollten nicht nur des Herrn Wahrheit erlernen, sondern noch etwas mehr. Was war wohl der hervorsteckendste Zug in unseres Herrn Wesen? Seine Demut! Ein wahrer Gläubiger wird bald entdecken, dass auch er dauernd hinabsteigen muss. Dass er nichts über das hinaus suchen muss, als was Sein Herr für Sich suchte. Er stieg herab, von dem Dasein in der Gestalt Gottes zu der eines Sklaven. Und in dieser Gestalt der Erniedrigung hat Er Gott am meisten verherrlicht. Dieselbe Gesinnung sollte in jedem von uns sein. Dann werden auch wir Gott verherrlichen. Unser Fleisch möchte nur zu gern jetzt schon erhöht sein. Aber fleischliche Wünsche und Ziele kennzeichnen nicht die Gesinnung solcher, die Christi Eigentum sind. Ihr Ziel ist, nichts zu sein, damit Gott alles werde und allein alle Ehre erhalte. In dem Grad, wie wir, auch nur im Geringsten, uns selber suchen, werden wir all unserem Dienst den wahren Wert nehmen. Und wir werden uns zugleich um die wirklichen Freuden bringen, die nur der kennt und erfährt, den Gott allein beglückt, während unser »Ich« uns immer unglücklich machen muss.

### **38/241 Warum machst Du mich also? (A.E.Knoch)**

»Gott verhärtet, wen Er will« (Röm.9:18). Diese klaren und unmissverständlichen Worte und etliche andere mit derselben Bedeutung im 9. Kapitel des Römerbriefes werden heute nicht nur von der sogenannten Christenheit abgelehnt, sondern auch von fast allen wahren Gläubigen. Und mehr als das, die gewaltige Wahrheit von der Gottheit Gottes wird nicht nur von den Schriftauslegern verleugnet, man versucht sogar zu beweisen, dass sie unbiblisch sei. Deshalb empfinden wir es als einen besonderen göttlichen Auftrag und als eine Verpflichtung den Gläubigen gegenüber, die so wichtige Wahrheit auf den Leuchter zu stellen, dass Gott größer ist als Seine Geschöpfe und nicht auf unser Maß herabgedrückt werden darf.

Gottes Wege mit Jakob und Esau leiten diese Abhandlung über Seine Souveränität ein. »Denn als sie noch nicht geboren waren, noch etwas Gutes oder Schlechtes verübten, auf dass der Vorsatz Gottes überein mit der Auswahl bleibe, nicht aus Werken, sondern aus dem, der

beruft, ward ihr angesagt: ›Der Größere wird sklaven dem Geringeren.‹ Sowie geschrieben ward: ›Den Jakob liebe Ich, den Esau aber hasse Ich!‹ Was sollen wir nun vorbringen? Doch nicht, es sei Ungerechtigkeit bei Gott! Möge das nicht geschehen!« (Röm.9:11-14).

Und gerade das *ist* geschehen! Ein wirklich feinfühligster Geist kann oft einfach erschüttert werden, wenn er die Schriften gewisser Ausleger liest. Oberflächlich sieht es so aus, als solle alles zur besonderen Verherrlichung Gottes dienen, aber der Untergrund ist ein festes, undurchdringliches Gewebe von Unglauben und von Nicht-Anerkennen Seiner wesenhaften Gottheit. Immer wieder, bei jeder erdenklichen Gelegenheit, steigt dies zur Oberfläche empor. Und wenn man solchen Leuten die Aussagen der Schrift entgegenhält, zögern sie nicht, Gott zu verdammen, als sei Er ein Mensch, und sich ihren eigenen Unglauben hoch anzurechnen.

Nicht nur steht es geschrieben, dass Gott hasst, ganz abgesehen von dem Tun und Lassen Seiner Geschöpfe, ja noch bevor sie in der Sache irgendeine Wahl haben konnten. Es heißt sogar, dass Er Selber das Geschöpf verhärtet, um Seinem Willen zu widerstehen. »Denn die Schrift sagt dem Pharao: Gerade dazu auserwecke Ich dich, damit Ich in dir zur Schau stelle Meine Kraft, und damit Mein Name werde kund gemacht auf der gesamten Erde. Demnach nun erbarmt Er Sich, wessen Er will, aber Er verhärtet auch, wen Er will!« (Röm.9:17,18).

### *38/242 Wir dürfen nicht Gott auf die menschliche Stufe stellen*

Und dann fährt der Apostel fort: »Nun wirst du mir erwidern: Was tadelt Er dann noch? Hat denn jemand Seiner Absicht widerstanden?« (Röm.9:19). Man sollte meinen, angesichts dieser Worte würde niemand, der an die Bibel glaubt, ähnliche Einwände machen. Dennoch geschieht dies ohne das geringste Zögern. Da ist etwas im menschlichen Herzen, was sich sträubt, Gott auf eine höhere Stufe zu stellen, als die unsere. Wir wollen Ihm nicht gestatten, irgendetwas zu tun, was uns nicht ebenfalls zu tun erlaubt sei.

Nur mit Widerstreben gebe ich hier das Schreiben eines solchen ungläubigen »Gläubigen« im Ausland wieder, aber sicher wird Gott mir vergeben; denn mein einziger Beweggrund ist, meinen Geschwistern zu helfen, damit sie diese so ernste und doch so allgemein verbreitete Sünde zu meiden lernen:

»Die Philosophie betreffend die Verhärtung des menschlichen Herzens durch Gott ist unbefriedigend ... Die ›Verhärtung‹ solcher, die sich zuerst selber verhärtet haben, gehört in eine andere Kategorie. Wenn Gott vorsätzlich die Herzen unschuldiger Menschen verhärtet, um Sein Gericht zu erweisen und dann Seine Liebe in der Aussöhnung zu offenbaren, so gleicht Er einer törichten Mutter, die ich einstmals beobachtet habe. Sie hatte erst in einem Anfall von Ärger ihr Kind geschlagen und, als es weinte, es sogleich wieder mit kosenden Worten beruhigt. Ferne sei es von Gott, es ähnlich zu machen. Was könnte daraus Gutes entstehen? Es scheint so unsagbar töricht. Jenes Kind musste ja allmählich das Vertrauen zu seiner Mutter verlieren. Ebenso die Menschen, die da entdecken, Gott habe sie künstlich verhärtet und dann ernstlich dafür gestraft. Sie müssten dem Gott, der so etwas getan, für immer misstrauen.«

Man sieht hier, wie sich die lebenswichtigsten Gottesworte durch falsche und lästerliche Vergleiche ins Lächerliche ziehen lassen. Wer hat sich nicht schon entrüstet, wenn gottlose Feinde des Evangeliums es als »die Schlachthaus-Religion« bezeichnet haben? Aber nicht minder absurd ist dieser Vergleich. Die Schrift lehrt nicht, dass Gott »in einem Anfall von Ärger« Seine unschuldigen Geschöpfe misshandelt, und dann, »in einem Anfall von Reue«, es wieder gut zu machen sucht. Aber sie lehrt, und zwar in unmissverständlichen Worten:

»Es ist die Erfahrung des Bösen, die Gott gibt den Söhnen der Menschen, auf dass Er sie dadurch demütige« (Pred.1:13).

In welche Kategorie sollen wir den Schriftlehrer setzen, der Gottes Weisheit in derartigem Tun mit der mutwilligen Laune entarteter Sünder vergleicht? Wer verkehrt den gewaltigen Zweck der Demütigung des Menschen in törichten Zorn und unberechtigte Rachsucht?

Wie muss uns doch solch ein Schreiben anwidern, wenn zum Beispiel neben das Buch Hiob gestellt! Hiob war nicht ein unschuldiges Kind, sondern ein aufrechter Mann, wie es seinesgleichen nicht auf Erden gab. Sein Herz war weder hart, noch hat Gott es verhärtet. Dennoch sandte Er ihm ein Unglück nach dem anderen, und Hiob wusste gut genug, dass Gott Selber es tat; denn er sagt es Ihm offen ins Angesicht. Und beinahe ebenso plötzlich, ohne dass Hiob etwas dazu getan, schlägt Gott einen anderen Weg ein und segnet ihn wieder. Glich Gott einem törichtem Weibe? Hat Hiob nun für immer misstraut? Ganz und gar nicht. Seine Worte beweisen das Gegenteil.

Jeder Gläubige, der eine wirkliche Erfahrung Gottes hinter sich hat, weiß was es heißt, sich zu demütigen unter Seine gewaltige Hand. Und er weiß, dass Gott kein besseres Mittel dazu hat, als Leid und Trübsal. Ich selber habe manche herzerreißende Erfahrung durchmachen müssen. Nur wenig davon kann ich hier andeuten. Aber einen Fall kann ich erzählen. Ich hatte mich viele Jahre lang gemüht, durch meiner Hände Arbeit so viel zu verdienen und zurückzulegen, dass ich meinen Beruf aufgeben könnte, um ganz für das Werk des Herrn zu leben. Wir hatten uns in der Familie alles Entbehrliche versagt, nur um dieses Ziel zu erreichen. Und schließlich war es so weit, ich konnte alle meine Zeit meiner Arbeit am Gotteswort widmen. Und da nahm mir der Herr mit einem Schlag fast alles. Ich habe mir niemals den Vorwurf machen können, dass ich mein Geld unsicher angelegt hätte. Ich hatte alle erdenkliche Vorsicht gebraucht. Niemandem könnte ich einen »Vorwurf« machen, nur Gott; denn Seine Hand war deutlich erkennbar hinter den menschlichen Marionetten. Misstraue ich Ihm jetzt, weil Er so an mir gehandelt? Im Gegenteil, ich danke Ihm dafür. Er hat mich seitdem wunderbar erhalten, ohne dass ich ein Vermögen besaß. Er hat es mir ermöglicht, meine Arbeit dennoch zu tun. Meine Erfahrung hat mein Herz nicht verhärtet, sondern erweicht, Ihm gegenüber.

Aber der Verlust meines Vermögens war nur ein kleiner Teil des Schweren, das Er mir sandte. Eins nach dem anderen folgte, und wie bei Hiob, jedes Mal etwas Härteres und Bittereres. Ich erlitt Verluste, die ich scheinbar niemals verschmerzen konnte. Und dann setzten zu allem anderen der Hass und die Feindschaft meiner Brüder in Christus ein, als ich aufgrund des Gotteswortes so manche überlieferte Ketzerei aufzudecken begann, ebenso wie der oben zitierte Schreiber die große Wahrheit der Gottheit Gottes ins Lächerliche zieht. Aber alle diese Erlebnisse haben mich, Gott sei es gedankt, Ihm nicht entfremdet. Er wollte mich völliger von Menschen und irdischen Mitteln lösen. Er wollte mich dazu erziehen, nur noch auf Ihn zu vertrauen.

Und wenn Gott also scheinbar hart mit einem verfuhr, der ein Erlöser und Sohn war, und der nichts so heiß begehrte, als Ihm besser zu dienen; wenn Er sein Verlangen nach Unabhängigkeit durchkreuzte und Ihn stattdessen abhängiger machte, so werden keine Folgerungen in der Welt beweisen, dass Er nicht auch ähnlich mit solchen verfahren wird, die Ihn nicht kennen und noch gar kein besonderes Anrecht auf Seine Geduld und Liebe haben. Gott vergebe Seinen irrenden Kindern, wenn sie Seine Weisheit zur Torheit machen, und Seine unausforschlichen Wege verdrehen, aus lauter Unglauben und Unwissenheit.

### *38/244 Gott allein ist »verantwortlich«*

Möge Gott uns vor allem philosophischen Folgern bewahren, dass sich nicht auf Seine eigenen Worte gründet. Unsere Ideen über »den freien Willen des Menschen« und seine »moralische Verantwortlichkeit« finden sich nicht in der Schrift. Gott offenbart in ihr klar und deutlich genug, was der Mensch ist, ohne dergleichen Begriffe zu brauchen. Müssen sie uns nicht deshalb »ungesund« erscheinen? Sie sind die Grundlage des großen Abfalls, der Gott Seinen Platz raubt und den Menschen auf Seinen Thron setzt. Möge ein jeder von uns diese Ideen aus seinem Herzen verbannen! Wie sträubten sich manche dagegen, das unbiblische »Moral-Gesetz« dranzugeben! Dann durfte ja jedermann morden! So blieben sie Sklaven, eingefangen von Worten, die der Gottesoffenbarung fremd sind. Gott redet weder von der »Moral« noch von der »Verantwortlichkeit« des Menschen. Wenn wir es dennoch tun,

müssen wir Seine Gottheit verleugnen; denn Er allein ist »verantwortlich«. Wir aber werden Ihm gegenüber Rechenschaft ablegen müssen von all unserem Tun.

Während dieses Äons, bis hin zu dem nächsten, müssen die Heiligen Gottes leiden, vielleicht im Ganzen noch mehr wie der Weltmensch. Und bis hin zum letzten Äon, wenn da keine Verdammung mehr sein wird (Off.22:3), verhärtet Gott die Herzen der Menschen und schließt sie ein in die Widerspenstigkeit, »auf dass Er Sich aller erbarme« (Röm.11:32). Die Verhärtung ist niemals Selbstzweck, sondern nur das notwendige Vorspiel für Seine Gnade. Nur durch solche Mittel kann Er die Herzen Seiner Geschöpfe erreichen und ihre dankbare Liebe gewinnen. Nur auf diese Weise kann Er alles in allen werden. Ohne dem bliebe das Geschöpf immer noch etwas in sich selbst.

Ich habe vorhin Aussprüche angeführt, die nur jemand machen kann, dessen Herz selber gegen Gott und Sein heiliges Wort verhärtet ist. Zuerst setzt er Gottes ausdrückliche Behauptung herab, indem er sie als »Philosophie« bezeichnet. Die Schrift sagt: »Wen Er will, den verhärtet Er.« Welche »Philosophie« hat schon jemals so etwas gelehrt? Nicht eine. Es ist der Mensch, der dieses nicht annimmt und nun dafür eine »Philosophie« aufstellt des Inhalts, dass Gott nicht verhärtet, wen Er will, sondern nur den, der sich selber verhärtet. Er vergottet den Menschen und zieht Gott herunter, bis Er kleiner wird als Seine Geschöpfe. Gott kann demnach nur das vollenden, was der Mensch selber begann. Er folgt nur der menschlichen Führung. Wie entspricht doch dieses dem Zeitgeist, der Gott verhöhnt und den Menschen verherrlicht! Eine Philosophie, ein Bekenntnis oder eine Lehre, die Gott Seine absolute Gottheit abspricht, trägt schon einen Fäulniskeim in sich selber. Und dass es mit dem Glauben der Christenheit im Ganzen also bestellt ist, kann niemand leugnen, der die Augen aufmacht.

### **38/245 Christus, die herrliche Erwartung (W.Mealand)**

Christus unter euch, die herrliche Erwartung oder die Erwartung der Herrlichkeit, wie es wörtlich heißt. Was liegt doch für ein unerschöpflicher Reichtum von tiefster Bedeutung für die Heiligen Gottes in diesem Wort! Es weist auf ein Geheimnis, dazu enthüllt, dass wir dadurch persönlich köstlichen Segen erhielten. Christus, jetzt sitzend zur Rechten Gottes, wartet Seines Amtes vom Himmel her. Und der gewährte Segen ist für alle die Seinen, ohne Beschränkung und Abstrich.

Während Israel verworfen ist und eine lange, düstere Wartezeit durchwandert, mit feurigen Gerichten und selbstverschuldeter Verfolgung vor sich, teilt Christus den ganzen Reichtum Seiner Gnade den Nationen aus. Auch als Er auf Erden war, sprach Er Worte der Gnade und Wahrheit. Um wie viel mehr tut Er es nun, wo Er vom Himmel her redet. Ist das, was Er uns zu sagen hat, nicht unendlich viel höher, als die Botschaft von damals? Sein herrliches Werk ist so völlig vollbracht, Gott hat Sein Siegel so sichtbar darunter gesetzt, der Grundstein ist so unverrückbar gelegt, dass Er uns jetzt von Dingen zu sagen vermag, die einst das anbetende Lob des gesamten Alls hervorrufen werden.

Weil Gott heute nicht hörbar redet, meinen die Menschen so leicht, Er stehe außerhalb der Angelegenheiten des täglichen Lebens. Aber ist nicht Sein Schweigen eher die Stille zuversichtlicher Erwartung, das ruhige Harren auf Seine Stunde? In solcher Zeit soll es Wahrheit werden, dass der Gott der Zuversicht uns erfüllt mit aller Freude und allem Frieden im Glauben, um überzufließen in der Zuversicht, in der Kraft heiligen Geistes (Röm.15:13).

Vielen will Sein Schweigen sehr, sehr lang erscheinen, wie eine unfruchtbare, verfehlt Zwischenzeit. Aber dies ist so, weil sie auf Irdisches sinnen. Sie vermögen nicht, das Wesen des Lebens zu erfassen, das verborgen ist mit Christus in Gott (Kol.3:3). Wie leicht kommt es dazu, dass die Dinge des Alltags uns zu sehr erfüllen. Hier liegt eine Gefahr für jeden. Die Welt ist so sehr um uns, dass so wenig Zeit bleibt, den Geist zu nähren.

Stille, jawohl! Aber mit welcher Beredsamkeit zeugend von jenem wunderbaren, völlig vollbrachten Heil, dem Christus, jetzt sitzend zur Rechten Gottes, nichts mehr hinzufügen muss. O wie viele, viele Male werden die Seinen jetzt »gerettet in Seinem Leben«, Seinem Leben in der Höhe! Wir täten gut, mit mehr Gebet mit mehr Bedacht auf Sein wunderbares

Handeln zu achten, wenn Er Sich mit all den Einzelheiten unseres Lebens befasst. Welche Gelegenheiten für anbetenden, staunenden Dank!

*38/246 Die Dinge dieser Welt sollten Gläubige nicht verlocken*

Ja, unsere heutige Zeit der Gnade, die mit Israels Verwerfung anbrach, ist in Wahrheit voll kostbaren Reichtums, wo Er Sich unsichtbar und unhörbar und doch so mächtig für uns betätigt. Da bleibt kein Raum für Neid oder für ein Angelocktwerden durch das, was die Welt begehrt. Wir werden tief beeindruckt von dem Wert eines Lebens in Gott. Und also gibt uns ein Ausblick, wie wir ihn haben, den tiefsten Frieden.

Es gibt drei große Klassen, die von dem Kommen Christi berührt werden. Die Welt, Israel und die Gemeinde, der Körper des Christus. Wie eindrucksvoll und auch wie belehrend ist es, die Stellung der Welt zu diesem großen Ereignis zu betrachten! Nach wem schaut sie aus? Was erfüllt ihren Sinn? Wenn wir bemerken, dass die ganze Welt »in dem Bösen liegt«, wie Johannes schreibt (1.Joh.5:19), ist es nicht erstaunlich, dass sie ihr Heil in erster Linie von Menschen erwartet. Dem Leben Gottes entfremdet, geht sie ihre eigenen Wege und sucht Leitung und Licht in menschlicher Weisheit.

Statt dass es heißt: »So spricht der Herr«, lautet es eher: »So spricht die Wissenschaft«. Man könnte beinahe meinen, die Wissenschaft sei irgendeine große Gottheit. Dass der Mensch so gebannt auf ihre Stimme lauscht, das redet Bände. Nun mag der Wissenschaftler ehrenwert und wohlmeinend sein. Und was er entdeckt, ist auch wichtig und von großem Nutzen. Aber wie diese Erfindungen vielfach angewandt werden, wie sie die ganze Denkrichtung formen, wie sie die ganze Welt unter ihrem magischen Bann halten, das ist dem geistgesalbten Auge so erleuchtend. So richtet sich das Sinnen und Trachten auf *Dinge*, auf Dinge dieser Erde, und nicht auf die Person dessen, der da segnet und rettet und in der Zukunft noch viel herrlicher segnen und retten will.

Die traurige Tragödie bei all diesem ist, dass »Religion« die Stelle des lebendigen Christus einnimmt. Der Mensch errichtet sich Gebäude, erwählt sich Priester, erfindet Zeremonien. Aber vom Geist gelehrte Männer wie Jesaja, Stephanus und Paulus erkannten die hier verborgenen Gefahren. Sie hielten nichts von Tempeln, mit Händen gemacht, von religiösen Riten, mit Händen verrichtet.

Und selbst die Gemeinde Christi, auch wo sie sich nicht mit äußerem Prunk schmückt, sucht vielfach, wenn auch nicht ihr Heil, so doch die Förderung des »Reichs-Gottes« durch die Beschäftigung mit Dingen, die wohl erziehlischen und sozialen Wert haben mögen, aber nur die gegenwärtigen Weltverhältnisse verbessern. Da soll die Erde zum Paradies werden, aber mit einem Christus, der vor allem ein Lehrer und ein Vorbild ist, und wenn ein Erretter, dann doch ein weit entfernter, nicht einer, der allein durch Sein Kommen die Welt zurechtbringen wird. Da hat man die verschwommenen Ideen »einer streitenden Kirche« oder »einer triumphierenden Kirche« eingeführt. Und an die Stelle unserer herrlichen Erwartung tritt ein Trugbild unserer Einbildungskraft.

So lehrt man auch vielfach in der Gemeinde, dass sofort nach dem Tod die »Seele« zur himmlischen Freude eingehe. Wir zitieren die Worte eines volkstümlichen Predigers: »Ihr habt die Gewohnheit gehabt, im nassen Gras über dem Grab zu wandern. Ich zeige euch des Grabes Unterseite. Der Boden ist herausgefallen und die Stricke, mit denen die Träger eure Toten heruntersenkten, lassen sie hindurch, bis in den Himmel.« Wozu dann noch die herrliche Erwartung des Christus, der die Toten aus den Gräbern ruft?

Was könnten wir nicht noch alles sagen und schreiben über die Christenheit und ihre Gebräuche! Wie wenig Licht erhellt die Dämmerung! Wahres, dauerndes Licht kommt nur durch das lebendige Wort. Nach diesem Wort ist da nur Einer würdig und weise und mächtig genug, um der Erretter und Herrscher der Welt zu sein.

Aber wie steht es mit Israel? Schauen auch sie aus nach der herrlichen Hoffnung? Sie taten es einstmals, vor langer Zeit. Aber selbst dann war ihre Vorstellung von dem Messias irdisch und fleischlich. Nur Macht auf Erden erhofften sie von dem erwarteten König. Sein Leiden

und Sterben, die zermalmete Ferse, das konnten sie nicht begreifen. Selbst die Wunder, die Er zum Erweis Seiner göttlichen Sendung tat, riefen keine volle und ungeteilte Hingabe hervor.

Er kam als ein großes Licht, als die Herrlichkeit Seines Volkes. Aber dieses Licht war verhüllt, die Glorie verborgen, und wenige erkannten in Ihm den Erlöser. Selbst die zwölf Jünger waren fast allein von dem Gedanken an ein irdisches Machtreich erfüllt. Dass der König leiden und sterben müsse, das konnten sie nicht begreifen. Dies ergibt sich klar aus Christi eigenen Worten:

»Siehe! Wir ziehen hinauf nach Jerusalem, und es wird vollendet werden alles, was geschrieben ist durch die Propheten an dem Sohne des Menschen. Denn Er wird überliefert werden den Nationen und wird verhöhnt und misshandelt und angespuckt werden. Und, Ihn geißelnd, werden sie Ihn töten. Und am dritten Tage wird Er auferstehen.«

Haben sie den wahren Sinn dieser bedeutsamen Worte erfasst? Was folgte darauf? »Und sie verstanden nichts von diesem, und diese Rede war verborgen vor ihnen, und sie erkannten das Gesagte nicht« (Luk.18:31-34). Sie hatten die Schrift und waren doch »unvernünftig und von Herzen säumig, an alles zu glauben, was die Propheten sprechen«. Sie brauchten einen Ausleger, also wurde Christus ein solcher, indem Er ihnen die Schrift auftat. Ja, mehr als das. Er tat ihren Sinn auf, die Schrift zu verstehen.

### *38/248 Unter Christi Herrschaft wird alles herrlich werden*

Haben wir nicht dieselben Erscheinungen heute? Sogar viele Gläubige glauben nicht alles, was von unserem Herrn und Erretter gesagt ist. Dass Er unsere herrliche Erwartung ist, bleibt vielen verborgen. Aber wer soll denn unser Ausleger sein? Wer wäre wohl besser dazu geeignet als Paulus, der Lehrer der Nationen in Erkenntnis und Wahrheit? Wie er uns Christus vor Augen malt, das kann uns in Wahrheit sättigen. So ist er würdig des ersten Platzes in unseren Herzen. Sein Evangelium ward ihm »durch eine Enthüllung Jesu Christi«. Es war das Evangelium der Herrlichkeit Christi, die frohe Botschaft der Herrlichkeit des glückseligen Gottes.

Israels Erlöser wird kommen, die Sehnsucht aller Völker zur Wirklichkeit werden. In Ihm wird sich alles erfüllen, was versprochen und geweissagt ist. Der Aufgang aus der Höhe wird uns wieder besuchen, ein Größerer als Salomo die Erde regieren. Dann wird es allen sichtbar werden, was für ein König Er ist.

Unter Ihm wird sich die Erde wunderbar wandeln. Nicht länger werden dürre Wüsten, tote Einöden die Menschen schrecken. Dann wird nie gekannte Fruchtbarkeit sein, und heilende Wasser, von denen beide Hesekiel und Sacharia reden, sollen dahinfließen zwischen Bäumen, deren Früchte zur Speise, deren Blätter zur Gesundung dienen.

Wir brauchen nur das 60. Kapitel des Jesaja zu lesen, um von dem Ausblick überwältigt zu werden, wenn die Erde in Wahrheit des Herrn ist und als solche ersichtlich wird. Denn Er allein kann den Fluch von ihr nehmen, der heute auf ihr lastet, und von dem nichts, was der Mensch tut, befreien kann. Dann wird der Urheber und Fürst des Lebens, der Erhalter des gesamten erschaffenen Alls, Seine, Ihm allein eigene Kraft erweisen, der Menschheit das wieder zu bringen, was sie seit Jahrtausenden ersehnt.

Es ist gut, an dies alles zu denken. Aber uns ziemt es vor allem, die herrliche Erwartung im Herzen zu hegen, die mit unserem himmlischen Loseil verknüpft ist. Ihr charakteristischster Zug ist, dass sie eine »frühere Erwartung« ist in Christus. Alles, wozu Gott uns gemacht, alles, wozu Er uns machen wird, ist in Ihm allein. Er selber ist unsere *eine* Erwartung. Was Er zustande bringen wird, was Er vollenden wird, das sollte für uns im Vordergrund stehen. Unser Dienst hier unten sollte nur eine Schulung sein für das, was wir vor uns sehen. Seine persönliche Gegenwart sei die große Sehnsucht unseres Lebens.

*Eine* Erwartung. *Eine* strahlende Hoffnung. Die Aussicht auf eine Daseins-Weise, ein Leben von so überströmender Kraft, wie wir es niemals auf Erden erfuhren. Ein geistlicher, nicht ein seelischer Körper wie heute. Dann wird der Geist die Oberhand haben, und in einem Leibe, der himmlischen Behausung angepasst, solche Fähigkeiten entfalten, wie sie nur Gott

geben kann, und durch die wir Seinem Sohn ähnlich sein sollen. Kräfte werden wir dann besitzen, wie sie unserer erhabenen Umgebung entsprechen, und alles, was wir zu Gottes Ehre zu tun begehren, wird uns ermöglicht sein.

Unsere Erwartung ist der krönende Abschluss unserer Errettung. »Denn in Erwartung wurden wir gerettet.« Glaube, Erwartung, Liebe. Diese sind unsere drei großen Begleiter auf unserer Pilgerreise. Und was für ein Bindeglied ist doch die Erwartung! Und wie wunderbar ist sie mit dem Glauben verknüpft! Denn wir wandeln durch Glauben, nicht durch Wahrnehmung (2.Kor.5:7). Durch Glauben, welcher Leben ist, in der zustimmenden Stellung unseres Herzens zu Gott.

»O wähne nicht der Glaube des Gerechten,  
durch den allein er Leben haben soll,  
könnt eine tote Form sein, ein Bekenntnis,  
als habe man den Weg, zum Himmel führend,  
korrekt skizziert nun vor dich hingestellt.  
Auch nicht ein schnell vergängliches Gefühl,  
ein Opfer, leicht, gedankenlos gebracht,  
und nur zu oft alsbald zurückverlangt.  
O nein, er ist Zustimmung und ist Tat,  
durch die ich ewige Wahrheit so ergreife,  
dass sie im Leben gegenwärtig wirkt.«

Ja, der Glaube, wenn er auch einsam seinen Weg verfolgt, sieht auf die unsichtbaren Wirklichkeiten. Aber zu welcher Gewissheit ringt er sich durch, was die Dinge Gottes betrifft! Dem natürlichen Verstand ist unsere Bestimmung unfasslich. Der Welt im Großen und Ganzen muss sie als Phantasterei erscheinen, als ein Höhenflug überspannter Einbildungskraft. Dennoch fragen auch Wissenschaftler: »Ist die Erde der einzige Himmelskörper, der Leben beherbergt?« Und dann fügen sie wohl hinzu: »Die Natur gibt uns einen Vorgeschmack der Wahrheit, der uns veranlasst, lechzend nach mehr auszuschaun, und sie enthält uns diese gleichzeitig vor, die große Gesamtsumme des Wissens, nach der wir so heißes Verlangen tragen.

Aber uns wurde Gottes Weisheit enthüllt in einem Geheimnis. Und in dem uns angehenden Glauben wird uns ein Ausblick gewährt, der alle seelische Fassungskraft übersteigt. Weite Regionen, nicht nur des Lichts, sondern des tatsächlichen Lebens werden uns offenbart, himmlische Heimstätten, auf denen wir in Herrlichkeit leben sollen. Und, dürfen wir es nicht auch glauben, dass da Bewegung und Ruhe sein wird, Dienst und Anbetung. Nimmer ermüdende Tätigkeit wohl, aber unterbrochen von köstlichen Zeiten der Rast, vom Anschauen Seiner Glorie erfüllt, zu einer geistlichen Anbetung verwandt, wie sie uns heute unbekannt sind.

### *38/250 Christi Gegenwart ist Leben*

Wir brauchen nicht die Möglichkeit des Lebens auf anderen Gestirnen anzuzweifeln. Unserem Glauben genügt es, dass uns himmlische Losteile erwarten. Und gerade weil unser Bürgertum in die Himmel gehört, werden wir dort auf verschiedenste Weise ausleben können, was sein Wesen ausmacht. Aber, hoch erhaben über alle Enthüllungen der Gnade Gottes durch uns an die Himmelsbewohner, wird die nahe und wahre Gegenwart unseres Herrn Christus sein. Und Ihn zu sehen und Ihm ähnlich zu sein, wird schon in sich selber Leben bedeuten.

Und was für ein Leben! Ein Dasein, wie wir es im Körper der Erniedrigung niemals erfahren könnten. Überströmendes Leben, ohne Anstrengung, ungehemmt, frei. Ein dauerndes Aufwallen des Dankens und Lobens im Herzen. Denn der König der Äonen erhält nun, was Ihm gebührt. Sein Triumph wird ersichtlich, Sein Sehnen gestillt, und die Geschöpfe im Himmel und auf Erden tun alle, was Er getan haben will.



Es gibt eine Beredsamkeit, die wir bis dahin wohl schwerlich kennen. Ein Anstimmen-Können geistlichen Lobes, zu dem nur befreite Organe fähig sind. Im Blick auf all dieses mögen wir wohl das Verlangen tragen, die kurze Zwischenzeit der Gnade mit Gedanken an Ihn zu erfüllen. Im Geist ist Er nun unter uns. Und wir schmeckten von Seiner erlösenden Gnade und Liebe und werden es noch bis zur vollen Sättigung tun. Könnte Er da uns etwas anderes sein, als die herrliche Erwartung?

### **38/250 Die Lachisch Briefe**

Briefe, in altem Hebräisch geschrieben, wurden vor einigen Jahren auf tönernen Scherben gefunden, als Altertumsforscher einen Hügel durchgruben, der »Tell ed Duweir« heißt und im südwestlichen Palästina gelegen ist. Sie scheinen aus der Zeit *vor* der Gefangenschaft zu stammen, und sind wohl die ältesten hebräischen Schreiben, die wir besitzen, mit Ausnahme der »Siloam-Inschrift«. Wir hoffen, im nächsten Jahrgang Näheres über diesen Fund bringen zu können und zu zeigen, wie hebräische Buchstaben tatsächlich aussahen, bevor die heutigen Schriftzeichen aus Chaldea eingeführt wurden.

Was kürzlich über diesen wichtigen Fund veröffentlicht wurde, hat mir die Richtigkeit meiner Stellung zum Hebräisch der inspirierten Heiligen Schrift bestätigt. Es wird mir und meinen Mitarbeitern eine wertvolle Hilfe bei der Wiederherstellung des ursprünglichen Textes sein, den wir von jüdischer Überlieferung zu befreien suchen. Buchstaben, die fallen gelassen wurden, können jetzt wieder eingefügt werden. Stellen, die wenig oder gar keinen Sinn ergaben, können ihre ursprüngliche Kraft und Bedeutung wieder erhalten. Studien über dieses Thema werden, so Gott will, in Bälde in unserem Blatt erscheinen.

### **38/251 Die himmlischen Königreiche (A.E.Knoch)\***

*Das Königreich Gottes und das Königreich der Himmel (siehe UR 2005/92)\**

### **38/255 Ist Gottes Wort verständlich? (J.Winteler)**

#### ***Die persönlichen Briefe des Paulus***

Die Briefe des Paulus an Timotheus und Titus befassen sich mit Wandel und Dienst. Nicht nur enthalten sie Vorschriften für diese selber, sondern legen auch Regeln nieder für die Erwählung und Arbeit der Ältesten, Aufseher und Diener. Diese Ämter waren öffentliche und anerkannte Einrichtungen, die Tätigkeit ihrer Inhaber war genau festgelegt. Daneben enthalten sie Ermahnungen für alle Glieder der Gemeinden, die alten und die jungen, die Herren und die Sklaven. Wahrlich, in diesen Briefen haben wir alles Wesentliche für das Verhalten in den Gemeinden. Der zweite Brief an Timotheus ist besonders auf die letzten Tage anzuwenden, er zeigt, wer und was zu meiden ist, und mit wem wir uns verbinden sollen.

Im Brief an Philemon wird in sehr gnadenvoller Weise Vorsorge getroffen für solche, die gläubigen Herren leibeigen gehören.

### **38/255 Der 1. Brief an Timotheus**

Um den großen Gegensatz zwischen den beiden Briefen des Paulus an Timotheus richtig verstehen zu können, ist es wichtig, zu wissen, *wann* der 1. Brief geschrieben wurde. Die Annahme, er stamme aus der Zeit, als Timotheus in Ephesus weilte und Paulus sich anschickte, nach Mazedonien zu gehen, findet keine entsprechende Grundlage in der Apostelgeschichte, und es wäre unverständlich, weshalb alle diese Vorschriften in Ephesus nötig waren, da doch Paulus dort lange gearbeitet hatte und die Gemeinde den Vorteil seiner persönlichen Aufsicht jahrelang genoss.

Ist aber die Lage umgekehrt, indem Timotheus nach Mazedonien gesandt wurde zu den Gemeinden, aus denen man Paulus vertrieben hatte, bevor er dort alles ordnen konnte, und die er bei Gefahr seines Lebens nicht wieder besuchen durfte, so ist jede Vorschrift in dem Brief am richtigen Platz, und wir haben die Umstände, die genau der Apostelgeschichte (Ap.19:22)

entsprechen. Dies verlegt die Abfassung des Briefes in die Zeit der zweiten Krise im Dienst des Apostels (Ap.19:21; Röm.15:19; 2.Kor.5:16). Seinen zweiten Brief schrieb er nach der dritten und letzten Krise. Nun erklärt sich die große Kluft zwischen den beiden Briefen, der gewaltige Unterschied im Hinblick auf die dort behandelten Fragen.

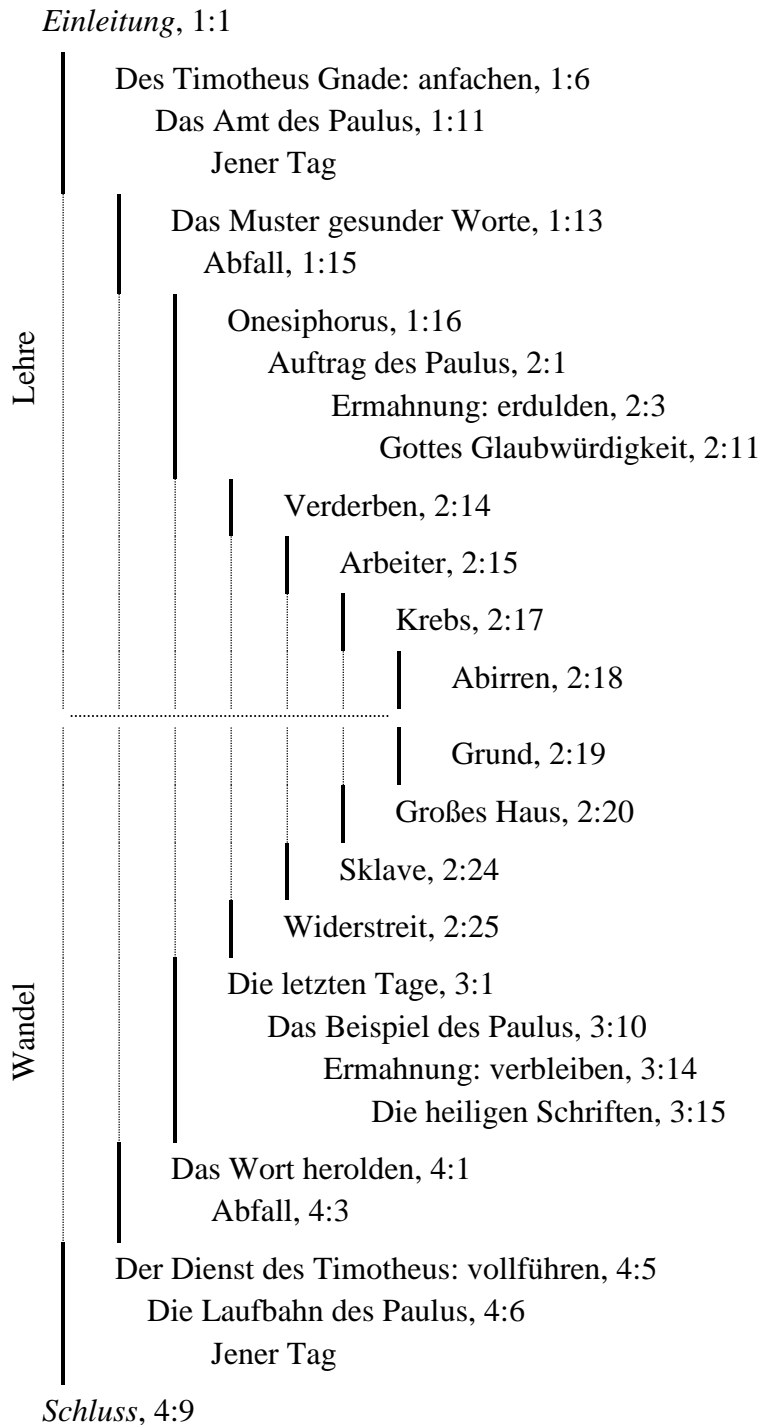
Im ersten Brief wird die Gemeinde als das Haus Gottes, der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit beschrieben (1.Tim.3:15); im zweiten ist sie ein »großes Haus« geworden mit Gefäßen verschiedener Art, zur Ehre und zur Unehre (2.Tim.2:20). Im ersten hält die ursprüngliche Kraft des Glaubens alles zusammen. Im zweiten ist der beherrschende Gedanke der Abfall.

### 38/256 Aufbau des 1.Timotheusbriefes: Gegenüberstellung

#### Einleitung, 1:1,2

Auftrag: Andersartige Lehren, 1:3,4
Das Gesetz unangebracht, 1:5-11
Der Dienst des Paulus, 1:12-16
Der unsichtbare Gott, 1:17
Am Glauben Schiffbruch erlitten, 1:18-20
Ein Gebet für alle, 2:1
Retter aller Menschen, 2:4
Paulus, der Apostel, 2:7
Frauen, 2:9-15
Aufseher, 3:1-7
Diener, 3:8-13
Zeitweilige Vorschriften, 3:14
Das Geheimnis der Frömmigkeit, 3:14-16
Nachfolgende Zeiten, 4:1
Heiraten, Speisen, körperliche Übungen, 4:1-8
Ein Wort für alle, 4:9
Retter aller Menschen, 4:10
Timotheus als Vorbild, 4:11-16
Witwen, 5:1-16
Älteste, 5:17-25
Sklaven, 6:1,2
Frömmigkeit kein Mittel zum Gewinn, 6:3-10
Das Bekenntnis des Timotheus, 6:11,12
Der unsichtbare Gott, 6:13-16
Reichtum nutzbringend verwenden, 6:17-19
Wachsamkeit: fälschlich sogenannte Wissenschaft, 6:20,21
Schluss, 6:21

**38/257 Der 2. Brief an Timotheus –**  
*Aufbau des 2.Timotheusbriefes: Gegenüberstellung*



Der zweite Brief des Paulus an Timotheus ist wahrscheinlich der letzte aus seiner Feder. In allen anderen Briefen blickt er vorwärts auf künftigen Dienst. Nun aber schreibt er, er habe seinen Lauf vollendet (2.Tim.4:7). Die Zeit seines Abscheidens war gekommen (2.Tim.4:6). Der ganze Brief trägt diesen Charakter.

Der erste Brief des Apostels ward offenbar zur Zeit der großen Krise in seinem Dienst, als er die Absicht hatte, erstmals nach Rom zu gehen (Ap.19:21), geschrieben. Sein Gegenstand ist Dienst; sein Zweck die Befestigung der Gemeinden in Gottes Wahrheit. Der Gegenstand

des zweiten Briefes ist Leiden (2.Tim.2:3). In den Gemeinden selbst ist viel Böses eingedrungen. Trennung vom Bösen wird zur Pflicht aller, die Gott wohlgefallen wollen.

Dieser Brief sollte besonders in *diesen* letzten Tagen von den Sklaven des Herrn gewürdigt werden, da der Abfall, der schon zu den Zeiten von Paulus begann, mit jedem späteren Jahrhundert schlimmer wurde. Die praktische Frage: »Wie sollen wir dienen am gegenwärtigen bösen Tag?«, wird in diesem, dem letzten Brief des Paulus, vollständig beantwortet.

Das Heilmittel für die gegenwärtige Not wird im lehrmäßigen Aufbau klar gezeigt. Der Brief selbst beginnt mit der Ermahnung, ein Muster gesunder Worte zu haben (2.Tim.1:13). Er schließt mit dem Auftrag, das Wort zu verkündigen (2.Tim.4:2). Im Mittelpunkt steht der Befehl, das Wort der Wahrheit richtig zu schneiden oder teilen (2.Tim.2:15). Die Wahrheit der Schrift ist, was wir in diesen entarteten Tagen am dringendsten brauchen (2.Tim.3:16).

### 38/257 Der Brief an Titus – Aufbau des Titusbriefes

Einleitung, 1:1

    Erforderliche Eigenschaften der Ältesten, 1:5

        Fehlende Unterordnung, 1:10

            Alte Männer, 2:2

                Alte Frauen, 2:3

                Junge Frauen, 2:4

            Junge Männer, 2:6

    Der Wandel der Sklaven, 2:9

    Unterordnung, 3:1

Schluss, 3:12

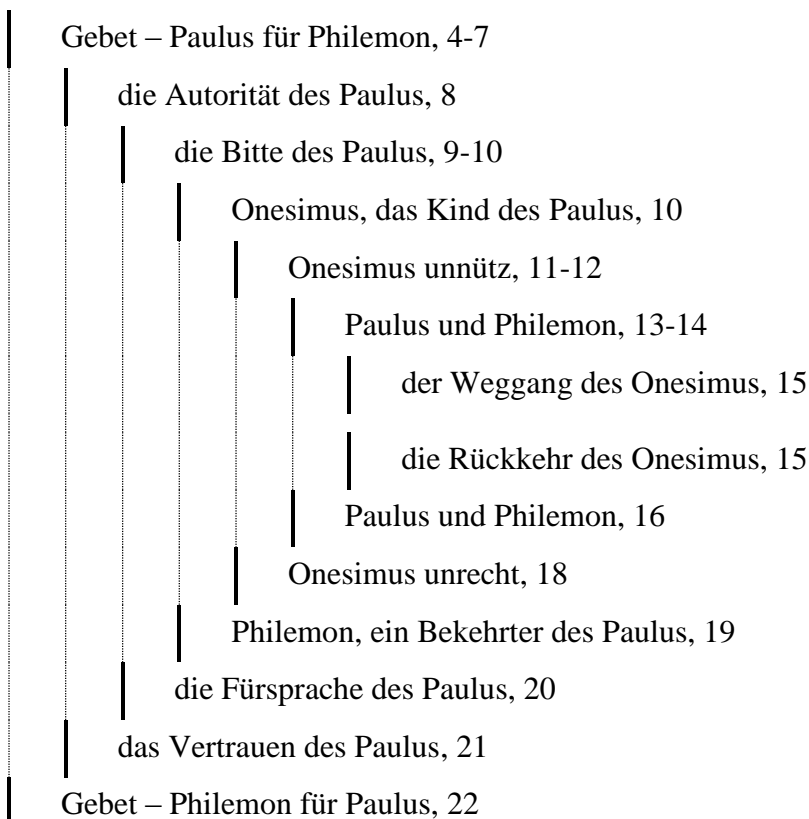
Von dem einzigen beurkundeten Besuch des Apostels Paulus auf Kreta berichtet der Vermerk, dass das Schiff, auf dem er nach Rom reiste, einige Zeit dort aufgehalten ward (Ap.27:7-12). Der Schreiber der Apostelgeschichte reiste mit Paulus, und zweifelsohne begleiteten ihn noch andere Brüder, wie Demas und Creszens. Es scheint, dass auch Titus bis Kreta bei ihnen war. Die Aufforderung des Paulus an ihn, die Insel zu verlassen und mit ihm in Nikopolis zusammenzutreffen (Tit.3:12), bestätigt dies; denn später schreibt Paulus an Timotheus, dass Titus nach Dalmatien gegangen sei (2.Tim.4:10). Es gab ein Nikopolis am Adriatischen Meer, nahe den Grenzen von Mazedonien und Dalmatien. Daher ist es sehr wahrscheinlich, dass dieser Brief in Rom geschrieben wurde, kurz nach der Ankunft des Apostels.

Dieser Brief ist vor allem ermahrend. Er handelt von den praktischen Pflichten des Lebens. Es wird darin keine Lehre entwickelt. Wie im lehrmäßigen Aufbau gezeigt wird, sind die Ernennung von Ältesten, die den Aufseherdienst auszuüben haben, und der Wandel der Sklaven die Hauptgegenstände des Briefes. Dem Abschnitt über die Ältesten schließt sich folgerichtig ein solcher über ihre Pflichten an und über das Verhalten bei Schwierigkeiten, die sich durch die mangelnde Unterordnung gewisser Glieder ergeben. Anschließend an das Teilstück, das von den Sklaven handelt, wird zur Unterordnung gemahnt, indem jene, die keine leiblichen Bande tragen, zum Gehorsam gegen die Obrigkeiten und zur Gelindigkeit gegen alle Menschen angehalten werden.

Das Mittelstück des Briefes schildert die anzustrebenden, vorbildlichen Eigenschaften für Männer und Frauen, für Jung und Alt.

### 38/259 Der Brief an Philemon – Aufbau des Philemonbriefes

Einleitung, 1-3



Schluss, 23-25

Dieser, der einzige persönliche und private Brief aus der Hand des Apostels Paulus, ist ein vollkommenes Muster in seiner Art. Seine rührende, aber kraftvolle Bitte ist die reife Frucht jener überwältigenden Gnade, die Paulus aus seinem Gefängnis in Rom spenden durfte. Er, selbst Gefangener, fängt den entlaufenen Sklaven ein, gibt ihm die Freiheit in Christus und sendet ihn zurück zu seinem Herrn, dem er entwichen war.

Dieser Brief ist zweifellos zur selben Zeit geschrieben, wie die Botschaften an die Kolosser und Epheser. Onesimus begleitete Tychikus (Eph.6:21) nach Ephesus und Kolossä (Kol.4:7-9). Aus der Tatsache, dass von Onesimus als von »einem, der von euch ist« (Kol.4:9) gesprochen wird, lässt sich schließen, dass Philemon der Gemeinde von Kolossä angehörte, und dass die Ermahnung an die Herren im Kolosserbrief (Kol.4:1), die Paulus zu gleicher Zeit gab, auch Philemon galt. Aber dieser kostbare kleine Brief an Philemon geht in Bezug auf Onesimus weit über das hinaus, was »recht und billig ist«. Nichts könnte die Gnade Gottes eindringlich schildern. Onesimus ist hier nicht bloß Sklave, sondern durch das Sichfortstehlen von seinem Herrn hat er Tortur und Tod verwirkt. Er wird aber durch die Predigt des Paulus zuerst mit Gott ausgesöhnt und dann mit seinem Herrn durch die Fürsprache des Apostels. Auf ihn kam in höchstem Maß jene Woge der Gnade, die bereit war, die ganze Welt zu überfluten. Die überschwängliche Gnade, die in den Vollkommenheitsbriefen des Paulus enthüllt wird, war zweifellos sein Besitz, noch bevor er Philemon zurückgegeben wurde. Können wir uns vorstellen, was das für ihn bedeutet haben muss? Aus der tiefsten Tiefe menschlicher Niedrigkeit herausgenommen und versetzt mit Christus in Sein himmlisches

Reich, durch Glauben; das erschöpft beinahe die Möglichkeiten der Gnade. Und über alles hinaus wird ihm dieser kostbare Freibrief zu seines Meisters Herz gegeben! Ist dies nicht ein liebevoller kleiner Brief?

Im lehrmäßigen Aufbau sehen wir ein vollkommenes Beispiel einfacher Gegenüberstellung. Jedes Thema wird in umgekehrter Reihenfolge wiederholt, wie die oben stehende Aufstellung oder Analyse im Einzelnen zeigt.

### *38/261 Überblick*

Streiche die Briefe des Paulus und »sein« Evangelium aus den griechischen heiligen Schriften, und wir haben die Fortsetzung und den Abschluss der hebräischen Offenbarung in vollkommener Form vor uns. Alle Verheißungen der Propheten von dem Leiden und der Herrlichkeit des Messias und Seines Volkes werden erfüllt. Es ist alles ebenso wie früher im alten Bund für die Beschneidung. Der verheißene Segen für alle Geschlechter der Erde kommt durch Abrahams Samen. Nur Paulus eröffnet uns jene geheime Gnade, die vorher nicht offenbart war, und die uns trotz Israels Versagen zuteilwird, nicht aber etwa durch Israels Rettung. Wir finden auch keine Andeutung dieser Gnade in den hebräischen Schriften. Wenn wir also die große Masse der griechischen Schriftteile als eine Fortsetzung der hebräischen ansehen, dann dürfen wir die Paulusbriefe als eine besondere Einschaltung oder Hinzufügung betrachten.

Es ist erstaunlich, welch ein Schleier von den heiligen Urkunden fällt, wenn wir die große Tatsache erfassen, dass sich alles um die Beschneidung dreht, mit Ausnahme der Paulusbriefe. Der irdische Dienst unseres Herrn, die Wortverkündigung der zwölf Apostel, der Brief an die Hebräer und die Briefe des Jakobus, Petrus, Johannes und Judas, samt dem Buch der Offenbarung – alle tragen die unverkennbaren Spuren der Tatsache, dass es sich hier um dasselbe Volk handelt, zu dem die alten Propheten geredet haben. Paulus dagegen besteht darauf, er sei der Gesandte Christi Jesu an die Nationen (Röm.15:16,18; Eph.3:1).

Somit ist da eine große Unterbrechung, eine lange Zeitspanne, zwischen der Ankündigung des Reichs durch unseren Herrn und seiner endgültigen und herrlichen Aufrichtung, geschildert in der Apokalypse. Petrus sagt uns, dass Paulus diese Langmut Gottes erläutert. Und das tut er. Im 11. Kapitel des Römerbriefes haben wir die völlige Lösung. Dort erfahren wir, dass das ganze Programm für die Aufrichtung des Reichs vorläufig nicht in Kraft ist, völlig beiseitegesetzt ward, und dass Gott jetzt Sich mit der Welt befasst, ohne die Vermittlung des alten Bundesvolkes.

Ein genaues Studium der Paulusbriefe offenbart den greifbaren Unterschied zwischen seinen Schreiben und den der übrigen. Er ist der Apostel der Nationen, der Nicht-Beschneidung. Die anderen dienten der Beschneidung, dem Volk Israel. Sie brachten zwar auch den Nationen Gnade, aber diese gründete sich auf Israels Gesegnetsein. Der Dienst des Paulus folgte auf die Verwerfung Israels. Die Zwölf beschränkten sich auf die Erde, er schließt die himmlischen Regionen mit ein. Der anderen Ausblick wird zeitlich begrenzt von den Äonen. Paulus verkündet einen Vorsatz, der den Äonen voranging und der nicht eher vollendet sein wird, als bis diese selber vorüber sind.

### *38/262 Nur Paulus gilt uns unmittelbar*

Beweise für die Berechtigung dieser Teilung begegnen uns überall in sämtlichen, infrage kommenden Schriftteilen. Es wird dem Forscher viel Nutzen bringen, sie alle in diesem Licht zu lesen. Beachte, wie unser Herr das Königreich ankündigt, wie dasselbe Reich den Gegenstand der Apostelgeschichte bildet, wie sein Hinausgeschobensein im Hebräerbrief erörtert wird, wie Petrus die Leiden, die dadurch entstehen, erläutert, wie Johannes seinen Charakter beschreibt, und wie es schließlich in der Offenbarung mit Macht hereinbricht. Alles dreht sich um das Königreich der Himmel auf Erden und um das Volk, das in demselben die Herrschaft hat.

Aber den größten Segen werden wir erlangen, wenn wir die weitere Tatsache ergreifen, dass sich dies alles auf eine Zeit bezieht, die der gegenwärtigen Gnade vorangeht oder ihr nachfolgt. Paulus allein bringt uns die heute gültige Wahrheit. Alle Wahrheit ist uns nützlich, denn sie belehrt uns über die Wege Gottes. Aber uns unmittelbar gilt nur das, was für die gegenwärtige Haushaltung geschrieben wurde. Dies erklärt auch, warum Paulus manche Ermahnungen des Petrus wiederholt, nur von einem höheren, geistlicheren Standpunkt aus. Alles, auch das Geringste, wird dem rechten Zeitpunkt angepasst. Es ging nicht an, den neuen Wein in die alten Schläuche zu fassen.

Wir bringen uns durchaus nicht um irgendwelche Schätze, wenn wir uns auf die Botschaft des Paulus beschränken. Was er uns bietet, ist genügend bei jeder Frage des Glaubens und des Wandels. Das Lehrsystem, welches er entwickelt hat, ist vollkommen in sich selber und so einzigartig, dass es sich mit den Lehren der anderen nicht vermischen lässt. Nichts davon ließe sich zum Beispiel auf die nahende Gerichtsperiode anwenden, zu welcher die Petrusbriefe zeitgemäß sein werden. Ebenso sind die Schriften des Petrus nicht der gegenwärtigen Gnade anzupassen, ohne deren Eigenart zu verdunkeln und herabzuziehen.

Möge dies sich tief in unsere Herzen und Sinne eingraben. Die Briefe des Paulus enthalten gegenwärtige Wahrheit, sie beziehen sich nicht auf die Vergangenheit, sie lassen sich nicht auf die Zukunft der Erde anwenden. Und die ergänzende Wahrheit hierzu ist ebenso wichtig. Alles was nicht von Paulus ist, gilt nicht uns heute, es ist für die Zeit, die vor uns liegt. Möge die Befolgung dieses Grundsatzes jedem Leser dieser Zeilen ebenso viel Segen bringen, wie er ihn uns gebracht hat.

### **38/262 Verlagsmitteilung**

**Pension Czerwinski**, Pfalzgrafenweiler im Schwarzwald, Bahnstation Dornstetten. Christliches Erholungsheim, 670 m über dem Meer, nahe am Wald, das ganze Jahr geöffnet, pro Tag 3,50 RM. Einführung in den großen Liebesplan Gottes durch erfahrene Brüder.

Biblische Vorträge im Sinn des »Unausforschlichen Reichtum« hält Prediger **Bruno Schubert**, Königsberg (Pr.), Collegienstraße 3, Sonntagvormittag 9 ½ Uhr, nachmittags 5 Uhr, Donnerstagabend 7 ½ Uhr.